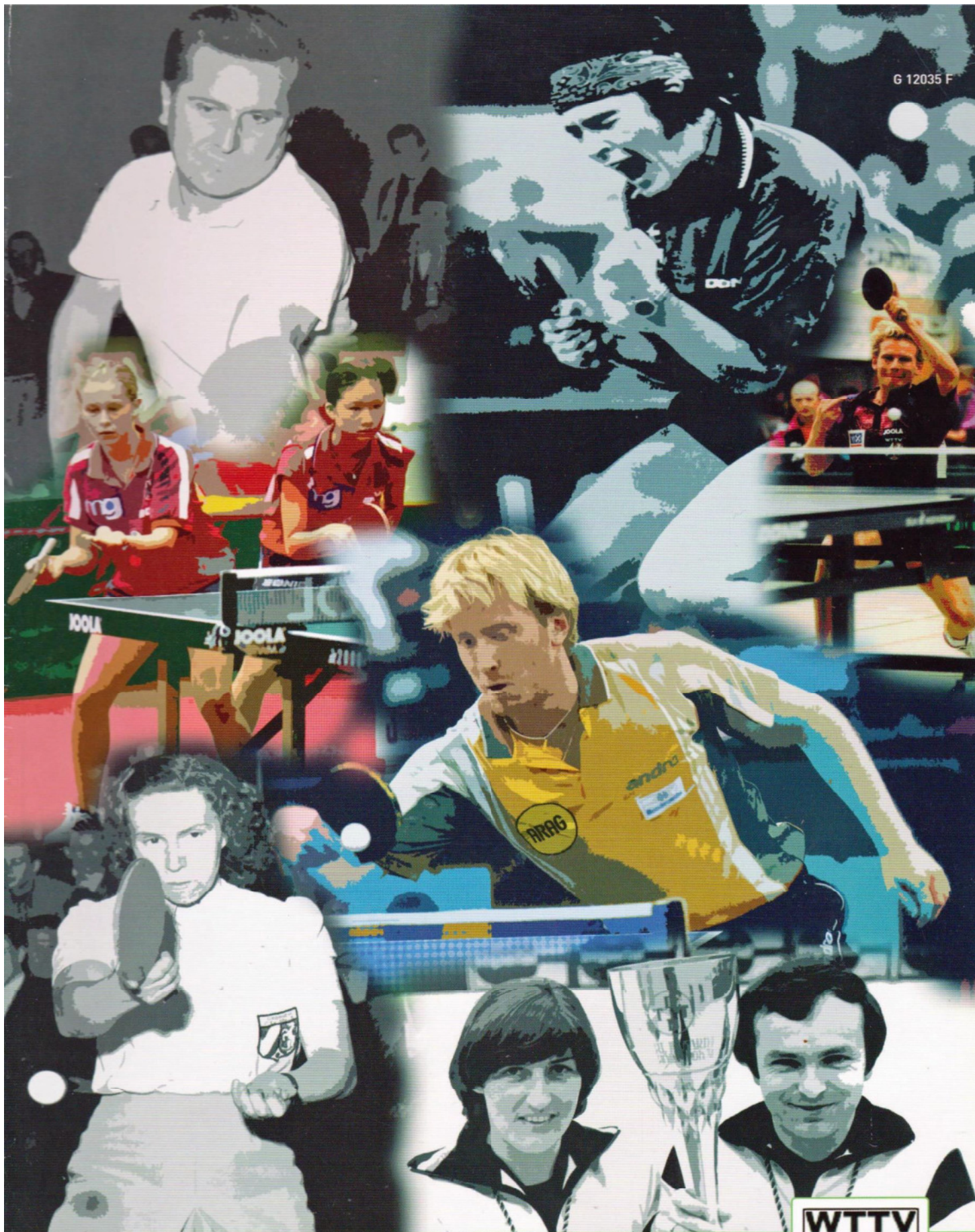


G 12035 F



75 Jahre WTTV

Tischtennis West



5€

QUAD

+TENSOR 3G

www.andro.de



Maximale Power mit stärkstem TENSOR-Effekt – auch ohne Frischkleben!



andro Revolution QUAD – an der Spitze der TENSOR Entwicklung

Im Tischtennis zählen Tempo, Spin, Präzision und Kontrolle. Die neue Revolution QUAD Reihe verkörpert all diese Eigenschaften.

Der neue andro Revolution QUAD hat mehr fest eingebauten Frischklebe-Effekt als seine Vorgänger. Wem das Kleben lästig oder unangenehm ist, bekommt mit dem QUAD einen sehr schnellen Belag mit Frischklebe-Sound in drei verschiedenen Härten. Je weicher desto mehr Sound. Je härter umso schneller. Der QUAD 420 versorgt Spieler mit einer weichen Schwammunterlage, der 480 ist für den Top-Spieler, der härtere Beläge bevorzugt.

**EINGEBAUTE FRISCHKLEBE-LEISTUNG
DEUTLICH ERHÖHT – ZUSÄTZLICHES
FRISCHKLEBEN MÖGLICH**

Neu bei andro Revolution QUAD: diesen innovativen TENSOR Belag kann man zusätzlich frischkleben. Damit werden Geschwindigkeit und Sound nochmals verstärkt!

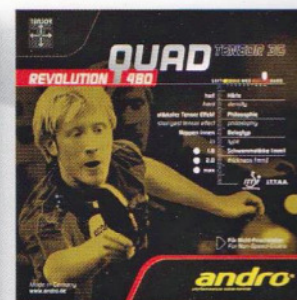
QUAD 420



QUAD 450



QUAD 480



Alles zum Thema QUAD unter www.new-rubber.de

andro

Inhalt Inhalt Inhalt Inhalt Inhalt Inhalt Inhalt

- 4 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen
- 5 Grußwort des Präsidenten des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen
- 6 Grußwort des Präsidenten des Deutschen Tischtennis-Bundes
- 7 Grußwort des 1. Vorsitzenden des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes
- 8 Auf ein Wort – ohne Herkunft keine Zukunft
- 9 Der WTTV von 1931 bis 2006
- 19 Die ältesten Vereine im WTTV
- 22 Der WTTV und seine Gliederungen
- 22 Der WTTV und seine Spielklassen ab 1947
- 23 Die Standorte der WTTV – Geschäftsstelle
- 24 Nationalspieler aus dem WTTV
- 25 "Das Grüne Band" und Statistiken
- 26 Die Weltmeisterschaften 1959 in Dortmund
- 28 Die Weltmeisterschaften 1989 in Dortmund
- 29 Wie die Tischtennis-Europameisterschaften 1978 nach Duisburg kamen
- 30 Europameisterschaften 1978 in Duisburg
- 32 3. Internationale Deutsche Jugendmeisterschaften 1977 in Essen
- 33 Herausragende Veranstaltungen im WTTV
- 34 Erinnerungen von Hans-Ulrich Deckelmann und Kuriositäten aus alter Zeit
- 35 Erinnerungen des WTTV-Ehrenvorsitzenden Karl-Heinz Simon
- 36 Kuriositäten aus alten Zeiten
- 38 Der WTTV – Wie gestalten wir unsere Zukunft?
- 40 Der Reiz des Tischtennisports
- 42 Tischtennis und TV: Der ewige Kampf um Sendezeiten
- 43 Führung auf bundesdeutscher und internationaler Ebene
- 44 Müssen Funktionäre überhaupt sein?
- 48 Die erste DTTZ – Station: Duisburg
- 50 Borussia Düsseldorf – Eine lange Erfolgsstory
- 52 Düsseldorfer Geschichten und Kuriositäten aus alten Zeiten
- 54 Eine Erfolgsgeschichte aus dem Nichts – TTC Altena
- 56 Keiner war so erfolgreich wie die "Mücken"
- 57 Verbandstage mit Clemens Hoffstadt
- 58 TTC Jülich 1948 – ein Stern am Tischtennishimmel
- 60 Die Ära Steinhagen – Damen und Herren im Gleichschritt an die Spitze
- 62 Ein "starkes Stück" Bundesliga in vierzig Jahren – die westdeutschen Mannschaften
- 64 Deutsche Pokalmeisterschaften und der fast vergessene Deutschland-Pokal
- 65 TTC Mennighüffen – "König" der Ausrichter
- 66 Dabei sein ist alles – Kinderolympiade in Düsseldorf
- 68 Diane und Eberhard Schöler – ein starkes Paar
- 70 Der "Löwe aus Bochum" – eine Legende
- 71 Vom Celluloid zum Haarschneiden
- 72 Der Dauerbrenner aus dem Sauerland – Wilfried Lieck
- 74 Was machen eigentlich....?
- (Jochen Leiß, Engelbert Hüging und Peter Engel)
- 76 Berti Pingel – Siebzig Jahre mit dem Tischtennisport
- 77 Wiebke Hendriksen – Glücksfall für Kleve
- 78 Nicole Struse – Energiebündel mit Riesenerfolgen
- 80 Junge, du bist verrückt
- 83 Ursula Kamizuru – als Kleinste oft die Größte
- 84 Dr. Bela Simon – der erste WTTV-Verbandstrainer
- 86 Sport- und Sozialgeschichte in einem – Interview mit Helmuth Hoffmann
- 92 Auch sie drückten – wie viele andere – dem WTTV sportlich ihren Stempel auf
- 94 Geschichtliche Eckdaten des WTTV von 1931 bis 2006
- 97 Von der Zuverlässigkeit der "Grünröcke"
- 98 WTTV-Leute, die bundesweite Spuren hinterließen
- 100 Kooperation Schule/Verein – So sollte es sein
- 101 Tischtennispielerordnung des Landesverbandes NRW von 1948
- 102 TB Burgsteinfurt – einer der größten Vereine im Verband
- 104 Erfolgsgeschichten im Jugendtrikot

Impressum Impressum Impressum Impressum Impressum Impressum

"Tischtennis West" ist das amtliche Organ des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes e.V., welches normalerweise viermal pro Jahr erscheint.

Herausgeber: Westdeutscher Tischtennis-Verband e.V., Postfach 101455, 47014 Duisburg
Tel.: 0203/608490, Fax: 0203/6084919 – E-Mail: info@wttv.de – Internet: www.wttv.de

Der Verkaufspreis von "Tischtennis West" beträgt im Jahresabonnement Euro 14,- und als Einzelheft Euro 4,-.

Bestellungen an: LuNo Verlag Marketing – Ludwig Nottelmann, Johann-Baptist-Straße 23, 53894 Mechernich, Tel.: 02443/903816, Fax: 02443/903824, E-mail: luno-tt@t-online.de

Sonderheft zum 75-jährigen Jubiläum:

Herausgeber:

Westdeutscher Tischtennis-Verband e.V., Postfach 101455, 47014 Duisburg
und Förderverein e. V. des Westdeutschen Tischtennisverbandes,

Werner Müller, Gerhart-Hauptmann-Str. 31, 47058 Duisburg

Redaktion: Bruno Dünchheim (Pulheim), Bernd Stemmler (Köln), Winfried Stöckmann (Essen)
Bezugspreis des Jubiläumsheftes: 5€.

Layout, Gestaltung und Druck: KÖLNSPORT, Verlag und Werbeagentur, Theodor-Heuss-Ring 52, 50668 Köln

Fotos: Heike Ahlert, Günther Angenendt, Willi Baur, Claus Bergmann, Bongarts Sportfotographie, Ralf Düren, H. Eifert, Martin Foltin, Enno Friedrich, Rudolph Großkurth, Wolfgang Heil, Dirk Huber, Karola Kießlich, Bernd König, Günther Krol, Ernst Lerche, Walter Linnhoff, Pressebilderdienst Horst Müller, W. Maxwitat, Ingo Notz, Ladislav Perenyi, Perske, Petrovic, Rolf Preuß, Günther Reger, Dr. Stefan Roscher, Herbert Rudel, Norbert Rzepka, Sportfoto Schirner, Dr. S. Schönmetzler, R. + R. Schrade,

Guido Schuchert, Joachim Schwarz, Presseagentur Sven Simon, Marco Steinbrenner, Dieter Storp, Dieter Stumpe, Team 2 Sportfoto, Henrik Wiemert, Archiv Fa. Butterfly, "Westfälische Rundschau", "Westfalen-Blatt", "Neue Rhein Zeitung", Archiv "Tischtennis", DTTB-Archiv, Archiv "Tischtennis West", privat.

Titelbild: Vier Generationen einer 75-jährigen Erfolgsgeschichte: Berti Pingel, Berni Vossebein, Wiebke Hendriksen/Wilfried Lieck, Nicole Struse, Torben Wosik, Katharina Michajlova/Yin Ni Zhan, Christian Süß.

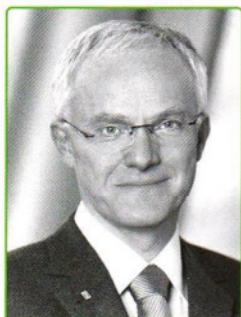
Dank an Autoren und Fotografen:

Allen, die durch honorarfreie Textbeiträge oder durch die Bereitstellung von Fotos zum Gelingen dieses Jubiläumsheftes ganz wesentlich beigetragen haben, gilt ebenso ein herzlicher Dank wie unseren Inserenten sowie den Tischtennissammlern Günther Angenendt und Ralf Düren.



Grußwort

des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Vorbereitungen für die Deutschen Einzelmeisterschaften der Damen und Herren im Tischtennis laufen auf Hochtouren. Ausrichter dieses Wettbewerbs, bei dem sich Anfang März die besten deutschen Tischtennisspielerinnen und -spieler in Minden messen, ist der Westdeutsche Tischtennis-Verband.

Die Abwicklung solcher Turniere ist eine der vielen Aufgaben des Verbandes. Doch nicht jeder Einsatz lenkt so viel Aufmerksamkeit auf die Verbandsarbeit wie nationale oder internationale Wettkämpfe. Die meisten Aktiven im WTTV sind ehrenamtlich tätig und verbringen viel Freizeit damit, den Tischtennissport in all seinen Facetten sowohl in den Bereichen des Leistungssports als auch des Breitensports zu pflegen und zu fördern. Als drittgrößter Verband unter dem Dach des Deutschen Tischtennis-Bundes vereinigt der WTTV über 1400 Tischtennisvereine und Tischtennisabteilungen von Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen. Seit seiner Gründung 1931 hat der Westdeutsche Tischtennis-Verband viele Talente hervorgebracht: Namen wie Eberhard Schöler, Jörg Roßkopf und Nicole Struse werden als deutsche Legenden in die Tischtennisannalen eingehen. Auch die schönen Erfolge junger Nachwuchstalente geben immer wieder Anlass zur Freude. Auf eine solche Bilanz darf man nach fünfund-siebzig Jahren ruhig mit Stolz blicken.

Sie ist für mich ein guter Grund, den zahlreichen Mitgliedern des Verbandes für ihre engagierte Arbeit zu danken. Ich gratuliere dem WTTV herzlich zu seinem Jubiläum und wünsche allen ihm angeschlossenen Zelluloidball-Jägern auch weiterhin viel Erfolg!

Jürgen Rüttgers



Liebe Freunde des Tischtennissports,

der Westdeutsche Tischtennis-Verband e. V. feiert in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen!

Hierzu gratuliere ich im Namen des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen, dessen ordentliches Mitglied der Westdeutsche Tischtennis-Verband e.V. ist, recht herzlich. Mit berechtigtem Stolz kann der Westdeutsche Tischtennisverband auf 75 Jahre beeindruckende Verbandsgeschichte zurückblicken, gleichzeitig aber auch nach vorne schauen, Pläne für die Zukunft machen und mit Mut und Initiative an neue Aufgaben herangehen.

Tischtennis ist mehr als nur ein „Ping-pong-Spiel“!

Dieser Sport gilt als eine der schönsten Ballspielarten auf dieser Welt!

So verwundert es auch nicht, dass sich das Interesse für den Tischtennissport auch in Nordrhein-Westfalen immer stärker verbreitet. Mittlerweile gibt es in Nordrhein-Westfalen 1.400 Vereine, in denen Menschen allen Alters mit großer Begeisterung die körperlichen Grundvoraussetzungen wie Körperbeherrschung, Ausdauer und Schnelligkeit trainieren, um den kleinen Zelluloidball auf die gegnerische Seite des Tischtennistisches zu bringen. In der Skala der beliebtesten Sportarten ist Tischtennis an vorderster Stelle zu finden – das gilt gleichermaßen für den Breiten- und Freizeitsport wie auch für den Leistungssport. Für mich stellt sich die Sportart Tischtennis als eine der faszinierendsten, reizvollsten, spannendsten und natürlich auch schnellsten Ballspielarten überhaupt dar.

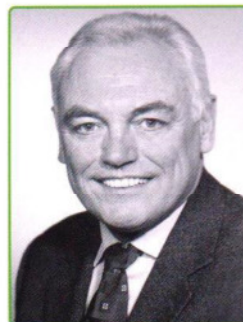
Das große Engagement des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes, Kinder und Jugendliche für seine Sportart zu begeistern und zu interessieren, unterstütze ich sehr. Seit jeher bin ich der Meinung, dass Sport und Spiel bei qualifizierter pädagogischer und psychologischer Betreuung eine ganz

fundamentale Bedeutung für unsere Heranwachsenden darstellen können. Aus meiner Sicht bietet gerade der Tischtennissport hierfür erhebliches Potential!

So bin ich der Überzeugung, dass die Sportart Tischtennis in idealtypischer Weise zur Stärkung einer individuellen, harmonischen Persönlichkeitsentwicklung und zum Erleben einer sinnerfüllten Gegenwart beitragen kann. Darüber hinaus besitzt das Tischtennisspiel eine besondere Möglichkeit Werte wie Fairness, Toleranz oder Teamfähigkeit zu vermitteln. Damit werden unseren Kindern und Jugendlichen Formen eines sozialen Zusammenhalts erfahrbar und erlernbar gemacht. Und dies ist meiner Meinung nach in einer Gesellschaft, in der Anonymität und Individualität immer stärker in den Vordergrund rücken, wichtiger denn je! Ich freue mich sehr darüber, dass Sie anlässlich Ihres 75jährigen Bestehens die Deutschen Einzelmeisterschaften der Damen und Herren in Minden „auf die Beine“ stellen. Als Präsident des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen ist es mir ein großes Anliegen, dass neben internationalen Sportereignissen auch nationale Sporthighlights in unserer Region ausgetragen werden und sich über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinweg einen Namen machen können. Dazu trägt der Westdeutsche Tischtennis-Verband e.V. in einem erheblichen Maße bei. Meinen herzlichen Dank an alle Verantwortlichen!

Ich wünsche dem Westdeutschen Tischtennis-Verband e.V. für die Zukunft alles Gute und weiterhin eine glückliche Hand in allen sportlichen und verbandspolitischen Angelegenheiten.

Walter Schneeloch
Präsident des LandesSportBundes
Nordrhein-Westfalen





Grußwort des DTTB



Der Westdeutsche Tischtennis-Verband darf mit Stolz und Zufriedenheit auf ein Drei-vierteljahrhundert Sportgeschichte zurückblicken. 75 Jahre Engagement und Erfolg bedeuten aber für jede Organisation auf den verschiedensten Ebenen auch 75 Jahre Konfrontation mit Hürden und Herausforderungen. Die Prämisse „Stillstand ist Rückschritt“ hat sich der WTTV dabei immer zu Eigen gemacht. Deshalb darf er stolz darauf sein, nie etwas unversucht gelassen zu haben, seine Position als einer der größten und führenden Verbände im DTTB stets erfolgreich weiter auszubauen. Der WTTV darf außerdem stolz darauf sein, Strukturen geschaffen zu haben, die den Anforderungen an einen modernen Sportverband gerecht werden. Und nicht zuletzt darf der WTTV auch stolz darauf verweisen, in seinen mehr als 1.400 Vereinen den Tischtennissport auf einer Plattform darzustellen, die fair die Grundregeln des Sports und des gesellschaftlichen sowie des multikulturellen Miteinanders achtet und fördert. Im Umkehrschluss ist der DTTB nicht minder erfreut, mit dem Westdeutschen Tischtennis-Verband und dessen Führungsgremium stets einen zuverlässigen, dabei, wenn es die Situation erfordert, auch kritischen Partner an seiner Seite zu wissen, der mit seinem Engagement auf ehren- und hauptamtlicher Ebene unermüdlich zur positiven Darstellung und Entwicklung des Tischtennissports weit über die regionalen und nationalen Verbandsgrenzen hinaus beiträgt.

Kein Zufall ist es daher, dass mit Eberhard Schöler und Hans Wilhelm Gäb jene beiden Personen ihre tiefen Wurzeln im Westdeutschen TTV haben, die den DTTB mit der Übernahme von Führungsaufgaben im Präsidium seit Beginn der achtziger Jahre zu einer der bedeutendsten Organisationen im Weltverband ITTF gemacht haben. Der WTTV verfolgt außer seinem Bekenntnis zum Spitzensport, für das bis heute Borussia Düsseldorf als erfolgreichster Verein der Welt als Paradebeispiel dient, seit jeher auch konsequent die Umsetzung breitensportlich orientierter Ziele. Er ist zudem für seine Mitglieder ein Werte orientierter und damit für seine Sportler berechenbarer Verband, der jedoch mit den Mitteln und der Technik einer modernen Sportorganisation nicht die Augen vor notwendigen Veränderungen verschließt. Von ganzem Herzen darf ich Ihnen im Namen des Deutschen Tischtennis-Bundes zu Ihrem 75-jährigen Jubiläum gratulieren und Ihnen die Glückwünsche des gesamten Präsidiums übermitteln. Ich bin mir sicher, dass WTTV und DTTB auch künftig konstruktiv und Seite an Seite den besonderen Herausforderungen, denen die Sportverbände und auch unsere Sportart im 21. Jahrhundert gegenüberstehen, gerecht werden können.

Thomas Weikert
Präsident des
Deutschen Tischtennis-Bundes



Grußwort des WTTV-Vorsitzenden

1931 – welch ein Jahr! Es gab, obwohl die "Goldenen Zwanziger" längst der Vergangenheit angehörten, im Sinne des Wortes Sehenswertes. So erfreute erstmals "Der Zinker" von Edgar Wallace die Menschen im Kino, und "Der Hauptmann von Köpenick" gelangte im Theater zur Uraufführung. Gleich drei Deutsche, darunter Carl Bosch, erhielten einen Nobelpreis. Allerdings verstarb in den USA einer der größten Erfinder der Zeit, Thomas Alva Edison, der unter anderem die Glühlampe und den Fernschreiber kreierte. Während auf dem asiatischen Kontinent in Indien Mahatma Gandhi für Aufsehen sorgte und zwischen Japan und China ein offener Konflikt ausbrach, machte man sich in Deutschland um ganz andere Dinge Sorgen. Zwar begann man in der Industrie mit der Fünf-Tage-Woche, aber man rang auch wegen der Wettbewerbsfähigkeit um niedrigere Löhne, und die Ostgebiete wurden durch die Reichsregierung unterstützt – nicht 2006, sondern 1931. Die Weltwirtschaftskrise erreichte ihren Höhepunkt und erschwerte den Menschen das Leben, und am Ende des Jahres gab der Terror auf Deutschlands Straßen einen Vorgeschmack auf die düsteren Jahre, die noch kommen sollten.

Wir können heute nicht mehr nachvollziehen, welche Beweggründe die Leute gehabt haben mögen, die unter diesen Bedingungen einen Dachverband für Tischtennis, den Westdeutschen Tischtennis-Verband, gründeten. Wir können ihnen nur den allergrößten Respekt zollen. Sicherlich kannte man schon Dachverbände, die Fußballer und Turner könnten Vorreiter gewesen sein. Um das herauszufinden, müsste man in den Annalen vieler Sportverbände stöbern. In Deutschlands Westen gab es bereits einige Tischtennis-Vereine, die folglich bereits in den vergangenen Jahren ihr 75-jähriges Jubiläum gefeiert haben. Dazu gehören zum Beispiel der 1. TTC Münster, der Verein des langjährigen Vorsitzenden des Ältestenrates im WTTV und 2005 verstorbenen Heinz Storck, und der ESV BR Bonn, nach dessen Mitglied Albrecht Nicolai der in jedem Jahr vergebene Pokal seinen Namen hat. In diesem Jahr folgt WRW Kleve, der Verein des leider auch 2005 verstorbenen Seppl Kück, der 25 Jahre Vorsitzender des

WTTV und danach Ehrenvorsitzender war.

In diesen 25 Jahren hat der WTTV im Wesentlichen die heutige Form erhalten. Dabei hat es natürlich im Laufe der Zeit etliche Veränderungen gegeben, die Umzüge mit der Geschäftsstelle zunächst von Schwerte nach Duisburg-Hamborn und dann von dort in das heutige Domizil, in das Haus der Verbände, stehen für äußerliche Veränderungen. Viel wichtiger waren die Strukturen, die in den Organen und im Spielbetrieb wuchsen. So hat und hatte jede Epoche ihre Herausforderungen, die bewältigt werden mussten. In der jüngsten Zeit sind es die Umsetzung der Strukturreform und die Einführung der Online-Plattform "click-TT" gewesen. Letztere wird nach ihrer Installation in diesem Jahr ganz wesentlich über die Zukunftsfähigkeit des Verbandes entscheiden und hoffentlich ein voller Erfolg werden. Erste Erfahrungen in anderen Verbänden stimmen da optimistisch. Die Männer der ersten Stunde würden sich über all diese Fragen wundern, sie werden mit Problemen zu kämpfen gehabt haben, die wir uns heute nicht vorstellen können.

Aber auch über den WTTV hinaus haben viele aus unseren Reihen Akzente gesetzt. An etlichen Schaltstellen im DTTB führten und führen Tischtennis-Fachleute, die aus unserem Verbandsgebiet kommen, Regie. Neben den herausragenden Persönlichkeiten Hans Wilhelm Gäb und Eberhard Schöler, die seit Beginn der 80er-Jahre die Geschicke des DTTB maßgeblich bestimmen, haben beispielsweise auch der Generalsekretär Matthias Vatheuer und der Cheftrainer Dirk Schimmelpfennig hier ihre Wurzeln. Es gab Spieler, die das Geschehen auf deutscher Ebene und darüber hinaus stark geprägt haben. Genannt seien hier stellvertretend das Urgestein Berni Vossebein, der immer noch als Idol geltende Eberhard Schöler, der Evergreen Wilfried Lieck, der schon lange in Norwegen tätige Jochen Leiß, das Symbol für Einsatz und Kampf, Engelbert Hüging, die langjährige Nationalspielerin und Europa-Meisterin Wiebke Hendriksen, die mit 15 Jahren jüngste Deutsche Einzelmeisterin Nicole Struse und für die junge Generation das Riesentalent auf dem Weg zur Weltspitze, Christian Süß.



Ich hoffe und wünsche, dass wir auch in Zukunft mit unserem Verband viele Erfolge feiern können. Wichtig ist aber auch, dass die vielen Ehrenamtlichen, die tagaus, tagein ihre Arbeit in Vereinen, Kreisen, Bezirken und natürlich in den Verbandsgremien zum Wohle unseres Sports tun, weiter mit großer Motivation arbeiten, um die vielfältigen Aufgaben zu bewältigen. Auf ihnen lastet viel Mühe, und dafür möchte ich an dieser Stelle einen ganz besonderen Dank aussprechen.

Allen Lesern dieses Heftes wünsche ich bei der Lektüre viel Vergnügen. Dieses verdanken wir dem Trio Bernd Stemmeler (früher Düsseldorf), unserem Ehrenvorsitzenden Bruno Dünchheim und unserem Presse-Guru Winfried Stöckmann. Diese drei haben für ihre unermüdliche Arbeit ein herzliches Dankeschön verdient.

Uns allen wünsche ich eine gute Zukunft in unserem Westdeutschen Tischtennis-Verband.

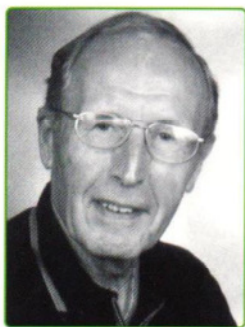
Helmut Joosten
1. Vorsitzender





Auf ein Wort – ohne Herkunft keine Zukunft

von Winfried Stöckmann



Winfried Stöckmann aus
Essen

Ein Jubiläum – das fünfundsiebzigste zumal – ist sicherlich Anlass, sich auch der Anfänge zu erinnern. Was die ersten Jahre des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes betrifft, erweist sich dieses Bemühen als äußerst schwierig, weil vor allem die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg weitgehend im Dunkeln liegt. Dokumente sind kaum vorhanden, Tischtennis-Zeitungen aus diesen Jahren geben nur wenig Auskunft und auf Zeitzeugen kann kaum noch zurückgegriffen werden.

Wenn ich mich trotzdem dieser „Detektivarbeit“ unterzogen habe, muss ich auch um Verständnis dafür bitten, dass nicht alle wichtigen Fakten erfasst werden konnten. Allerdings glaube ich doch, dass eine geschichtliche Aufarbeitung, nicht zuletzt auch im Interesse jetziger und künftiger Generationen, sinnvoll und notwendig ist. Mit dem möglichen Vorwurf, für solche alten Geschichten interessiere sich doch niemand mehr, kann ich leben, denn zu diesem Thema haben sich schon klügere Köpfe, so beispielsweise Boris Pasternak, geäußert, der philosophierte: „Geschichte kann man nicht sehen, ebenso wenig wie man Gras wachsen sieht.“ Um nicht „über alles Gras wachsen zu lassen“, soll demnach wenigstens der Versuch unternommen werden, im Rahmen des WTTV-Jubiläums auch der Historie einen Platz einzuräumen.

Wenn bisher von den Problemen die Rede war, die Anfangsjahre aufzuarbeiten, so muss auch gesagt werden, dass es in erster Linie dem 1985 verstorbenen Wilfried Stemper zu verdanken ist, dass für die Zeit nach 1945 auf eine fast lückenlose Dokumentation der weiteren Entwicklung des WTTV mit wichtigen Daten, Fakten, Namen sowie der Zusammensetzung des Vorstandes und der Ausschüsse zurückgegriffen werden kann. Die inzwischen erfolgte Fortschreibung dieser Chronik durch Werner Almesberger möge dazu dienen, sich auch in Zukunft der zahllosen Ehrenamtlichen zu erinnern, ohne die der WTTV auf 75 - zumeist erfolgreiche - Jahre nicht so zufrieden zurückblicken könnte.

So gesehen ist ein nostalgischer Rückblick mit der Besinnung auf die Anfänge trotz aller Bedenken in unserer schnelllebigen Zeit ein unverzichtbarer Teil dieses Verbandsjubiläums, dem die Worte von Golo Mann gewidmet sein könnten: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen.“



Der WTTV von 1931 bis 2006

von Winfried Stöckmann

Wertet man die Gründung des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes am 26. November 1931 durch zwölf Vereine im Kölner Gildehaus aus dem Blickwinkel des deutschen Tischtennisports, so muss gesagt werden, dass diese Anfänge kein Ruhmesblatt in den DTTB-Annalen beanspruchen können. Der neue Verband war, aus welchen Gründen auch immer, bemüht, sich vom Bund abzugrenzen. Anlässlich der Weltmeisterschaften im Januar 1933 stellte der WTTV bei der ITTF sogar den Antrag, als eigenständiges Mitglied in den Weltverband aufgenommen zu werden. Diese "Eigenbrötelei" führte natürlich zu einer Isolation und zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem DTTB, die vor allem in der offiziellen Zeitschrift "Tisch-Tennis" ausgetragen wurden.

Beim ersten Verbandstag 1932 in Duisburg waren es bereits 52 Vereine, die untereinander bei Klubkämpfen und Turnieren schon intensiven Kontakt pflegten. Dem ersten WTTV-Vorsitzenden Otto Schäplitz (Rheinhausen) gelang es jedoch angesichts "offener technischer, organisatorischer und finanzieller Fragen" nicht, eine Mehrheit für einen Anschluss an den DTTB finden.

Heftige Auseinandersetzungen mit dem DTTB

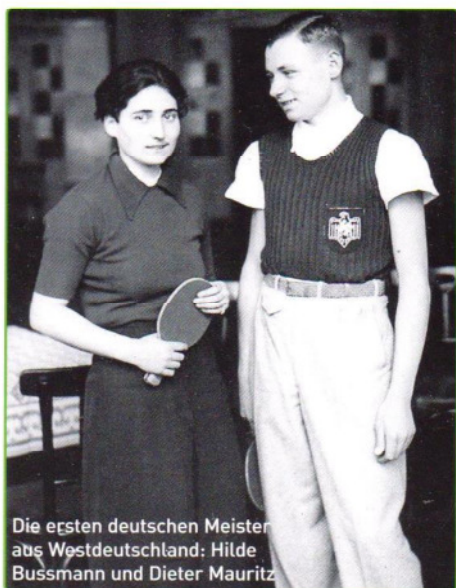
Bereits im Gründungsjahr fanden in Köln die ersten westdeutschen Mannschaftsmeisterschaften der Herren mit Vereinen aus Köln, Eil, Rheinhausen, Essen, Oberkassel, Barmen und Bonn statt, während die Damen ein Jahr später in Düsseldorf ihren ersten Meister ermittelten.

Der 1. Mai 1932 gilt als das Datum der ersten westdeutschen Einzelmeisterschaften in Krefeld, aber ebenso wie in späteren Jahren nahmen an diesen Titelnkämpfen auch Spielerinnen und Spieler aus dem gesamten "Deutschen Reich" teil. Verständlich also, dass eine Statistik der westdeutschen Meister erst ab 1948 geführt wird. Die Titel blieben bei der Premiere durch Hilde Bussmann und den erst 14-jährigen Dieter Mauritz aus Wuppertal dennoch in Westdeutschland.

Die Kontroverse zwischen DTTB und WTTV wurde erst im Zuge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 beendet. Diese war Anlass für die Gleichschaltung des gesamten deutschen Sports durch den damaligen Reichssportkommissar von Tschammer-Osten. Unter diesem Druck gelang es dem mit der "Eingliederung" beauftragten Dr. Mürmann (Wuppertal), die widerspenstigen Rheinländer und Westfalen endlich unter das Dach des DTTB zu bringen. Das Verbandsgebiet wurde in drei Gaue (Mittelrhein, Niederrhein, Westfalen) mit einer unterschiedlichen Zahl von Bezirken gegliedert. Zum Mittelrhein gehörten zuerst auch Koblenz, Bad Kreuznach, Trier, ehe durch die zum 1. September 1941 vorgenommene Gründung des Gaus Moselland diese Bereiche abgetrennt wurden, so dass von diesem Zeitpunkt an in etwa die jetzige regionale Einteilung in den Grenzen des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen wirksam war.

Erste Deutsche Einzelmeisterschaften in Gelsenkirchen

Abgesehen von der Düsseldorferin Hilde Bussmann, die schon 1933/34 (Paris) und



Die ersten deutschen Meister aus Westdeutschland: Hilde Bussmann und Dieter Mauritz





Holte 1939 in Wien zwei WM-Titel:
Hilde Bussmann (Düsseldorf)

1935 (London) an den Weltmeisterschaften teilnahm und mit Trude Pritzi aus Wien 1939 sogar die WM-Titel mit der Mannschaft und im Doppel holte, hatte der westdeutsche Verband innerhalb des DTTB sportlich nicht viel zu bieten. Das änderte sich erst ab 1936, als im Konzertsaal des Gelsenkirchener Hans-Sachs-Hauses die ersten deutschen Meisterschaften, damals auch als "deutsche Bundesspiele" bezeichnet, in Westdeutschland stattfanden und Hilde Bussmann sowie Dieter Mauritz die Einzeltitel gewannen. Beide konnten im Folgejahr diese Erfolge sogar wiederholen.

Über die Organisationsform des WTTV in den Anfangsjahren ist nur wenig bekannt, denn die drei Gaue waren weitgehend eigenständig. Eine Geschäftsstelle gab es in Duisburg, erwähnt wird auch ein "Organ" mit dem Titel "Deutsche Tisch-Tennis-Zeitung". Im Zuge der Neuordnung ab 1933 wurde der Wuppertaler Dr. Erwin Mürmann zum Präsidenten des Bezirks XII (Westdeutschland) ernannt und löste damit als Verbandsvorsitzender den 1945 in Ostpreußen gefallenen Otto Schäplitz ab, der als Gauwart des Niederrheins bis weit in den Krieg am Aufbau des Verbandes großen Anteil gehabt hatte. Im Vorstand des Gaues Mittelrhein tauchten bereits 1935 zwei Namen auf, die vielen auch heute noch bekannt sind. "Gauführer" war Albrecht Nicolai, nach dem der von seinen Bonner Vereinskameraden gestiftete und seit 1951 jährlich verliehene "Albrecht-Nicolai-Pokal" benannt ist, während der heute 92-jährige WTTV-Ehrenvorsitzende Karl Heinz Simon als Sportwart fungierte.

Mannschaftskämpfe und Turniere in Gaststätten-Sälen

Von einem Spielbetrieb mit Klasseneinteilungen nach den heutigen Vorstellungen konnte in den Anfangsjahren natürlich nicht die Rede sein. Mit dem schon 1929 gegründeten Pingpong-Club Blau-Rot Bonn vom Mittelrhein, Grün-Weiß Düsseldorf (Niederrhein) und TTV Rottkirchen (Westfalen) nahm die jeweils stärkste Vertretung der drei Gaue 1934 an den zweiten deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Herren teil. Diese wurden bis

zum ersten Kriegsjahr 1939 ausgetragen, aber außer zweiten Plätzen für Schwarz-Gelb Elberfeld (Damen) und TTC Blau-Weiß Oberkassel (Herren) gab es keine Erfolge westdeutscher Mannschaften.

Sowohl die Mannschaftskämpfe als auch die zahlreichen beliebten Turniere fanden in dieser Zeit hauptsächlich in Gaststätten-Sälen statt, wo dann Tische und Stühle in einer Ecke aufgetürmt waren. Hier standen die Tische im Abstand von ca. eineinhalb Metern, es gab keine Abgrenzungen, Zählgeräte, Schiedsrichter, Lautsprecher sowie gedruckte Turnierpläne, und als Preise gab es lediglich Urkunden, die den Siegern oft erst weit nach Mitternacht überreicht werden konnten.

Ein Mannschaftsspiel dauerte nicht selten fünf und mehr Stunden

Ein Mannschaftsspiel, meist nur an einem Tisch ausgetragen, dauerte mit sechs Einzeln und drei Doppeln, die jeweils über drei Gewinnsätze ausgetragen wurden, nicht selten fünf und mehr Stunden, vor allem weil die meisten Spieler schupften oder verteidigten. Dass dazu sämtliche Kosten (Fahrt- und Startgelder) aus der eigenen Tasche bezahlt werden mussten, war ebenso eine Selbstverständlichkeit wie die Übernachtung bei gegnerischen Spielern. Geradezu abenteuerlich erscheinen die Schilderungen, beispielsweise von Karl Heinz Simon und Helmuth Hoffmann, wie sie es schafften, durchweg mit den keineswegs flächendeckend vorhandenen öffentlichen Verkehrsmitteln – nicht selten sogar mit dem Fahrrad – die Spielorte zu erreichen. All diese Probleme schreckten die "Tischtennis-Verrückten" aber nicht ab, ihrem Sport weiter nachzugehen.

Der besonders gefragte Idealismus ermöglichte auch in den ersten Kriegsjahren noch einen allerdings sehr eingeschränkten Spielbetrieb und bis 1944 die Austragung der deutschen Einzelmeisterschaften. Da viele Spieler zur Wehrmacht einberufen worden waren, wurde 1941 für Mannschaftskämpfe die Zahl der Spielerinnen und Spieler pro Team auf vier reduziert. Während in der Heimat die Bombenangriffe eine sportliche



Betätigung fast unmöglich machten, kehrten viele tischtennisbegeisterte Soldaten aus dem unseligen Krieg leider nicht mehr zurück, ehe mit dem endgültigen Zusammenbruch des "Tausendjährigen Reiches" ein völliger Neuanfang notwendig wurde.

Neues Leben blüht aus den Ruinen

Als am 8. Mai 1945 die Waffen endlich ruhten, waren vor allem die westdeutschen Großstädte ein einziges Trümmerfeld. Angesichts der unendlichen Not hatten die Bemühungen, nur zu überleben, absolute Priorität. Das Bemühen, die Wunden des Krieges zu heilen, und der Kampf um das tägliche Brot ließen lange keine Zeit, an eine Wiederbelebung des Sports zu denken. Es grenzt an ein Wunder, dass es dennoch einige "Tischtennis-Verrückte" gab, die es schon einige Monate später möglich machten, gerettete oder reparierte Tische wieder aufzubauen und zum Schläger zu greifen.

Viele zurückkehrende Soldaten hatten in Lazaretten oder als Kriegsgefangene in England und den USA mit dem Tischtennisport Bekanntschaft gemacht und ihre Liebe für diesen entdeckt. So war es nicht verwunderlich, dass schon 1946 in einigen Teilen Westdeutschlands ein, wenn auch begrenzter, Spielbetrieb begann und der Wunsch, sich wieder verbandsmäßig zu organisieren, immer stärker wurde. Diesen Gedanken verfolgte einer besonders intensiv: der Essener Jupp Schlaf, später von 1949 bis 1981 als Generalsekretär des DTTB sowie als ETTU-Präsident (1964-1982) der "Mr. Tischtennis" schlechthin. Die von ihm ausgehenden Initiativen prägten nicht nur den deutschen Tischtennisport nachhaltig, sondern seiner listenreichen Beharrlichkeit war vor allem auch zu danken, dass sich am 9. August 1947 die Provinzialfachschaften Rheinland (Mittelrhein/ Niederrhein) und Westfalen zum Tischtennis-Landesverband Nordrhein-Westfalen zusammenschlossen. Daraus entstand beim Verbandstag am 9. Juli 1950 in Essen wieder der Name "Westdeutscher Tischtennis-Verband".

Auch auf Bundesebene war Jupp Schlaf die treibende Kraft, sich neu zu organisieren.

Nachdem schon 1946 die ersten deutschen Nachkriegsmeisterschaften ausgetragen worden waren, fanden im März 1947 auch Mannschaftsmeisterschaften der Herren in Essen statt, in deren Verlauf mit der Gründung des "Deutschen Tischtennis-Ausschusses" eine Übergangs- und Organisationsform hin zum Deutschen Tischtennis-Bund (ab 1949) geschaffen wurde.

Das alles interessierte und beschäftigte die ständig steigende Zahl der Spielerinnen und Spieler jedoch nur wenig. Deren Sorge war, Materialien (Tische, Netze, Schläger, Bälle) zu beschaffen. Neben dem Idealismus, unter schier unglaublichen Bedingungen Sport zu betreiben, waren vor allem Beziehungen gefragt, die es nur auf Kompensationsbasis möglich machten - meist in Gaststätten - einen improvisierten Spielbetrieb aufzunehmen. Besonders hilfreich erwies sich dabei die sogenannte "Zigaretten-Währung", mit der sich fast alles beschaffen ließ.

In den ersten Nachkriegsjahren schossen Vereine wie Pilze aus dem Boden, die auf Kreis-, später auch auf Bezirksebene trotz Verboten und vieler anderer Behinderungen durch die Besatzungsmächte wieder Meisterschaftsrunden organisierten. Als 1947 die Oberliga West ihren Spielbetrieb aufnahm, war dies das Signal für den Verbandsvorstand unter dem 1. Vorsitzenden Dr. Oskar Witscher, die wett-



Bald vierzig Jahre „Mr. Tischtennis“:
Jupp Schlaf

Teilnehmerausweis Deutsche
Mannschaftsmeisterschaften 1949

Teilnehmende Vereine	Spieler	Startnummer
T. C. 1846 Göttingen	Briemann	62
	Kraus	63
	Flachhuth	64
	Stapelmann	65
	Koch	66
	Schmidt	67
Blau-Rot Bonn	Riedemann	68
	Hoffmann	69
	Dr. Köhler	70
	Simon	71
	Hutmacher	72
	Nicolai	73
V. f. L. 48 Bochum	Hoeser	74
	Steppuhn	75
	Schultze	76
	Bennecke	77
	Gardes	78
	Lober	79
Schwarz-Gelb Steele	Spongl	80
	Vosslein	81
	Wiegand	82
	Thöne	83
	Coroney	84
	Schlaf	85
	Scheffler	86
	Flachberg	87
	Op den Akker	88
	Dickmann	89
	Ziggert	90
	Krampe	91
	Henning	92

W. Th. Wehels, Drucker, A5/3, Essen - 142/100, April 47, Kl. A

Stadtverband für Leibesübungen Essen
Sparte Tischtennis

Programm

zur Deutschen Tischtennis-Meisterschaft

am 26./27. April 1947

im Jugendheim

Essen-Steele

Fürststraße

12. April 1947

10. April 1947

17. April 1947



Carl Adloff: DTTB-Präsident von 1958 bis 1961

kampfmäßigen Strukturen für die inzwischen schon mehr als fünfhundert Vereine im WTTV auszubauen. 1949 löste Alfred Berg als Geschäftsführer den zum DTTB wechselnden Jupp Schlaf ab. Bis 1963 war er maßgeblich am organisatorischen Aufbau des Verbandes beteiligt, ehe Werner Müller fast vier Jahrzehnte in Schwerte und Duisburg (ab 1967) seine Nachfolge antrat.

Zumal der WTTV 1952 ins Vereinsregister eingetragen wurde, mussten im Laufe der Zeit die Satzung und deren verschiedenen Anhänge oftmals überarbeitet und ergänzt werden. Diese ständig notwendige Weiterentwicklung nähme ein besonderes Kapitel in Anspruch, kann jedoch in den "Geschichtlichen Eckdaten des WTTV von 1931 bis 2006" an anderer Stelle in diesem Heft nachgelesen werden.



Schon wieder „Zoff“ mit dem DTTB

Erste internationale Sportbegegnung: Länderkampf gegen Schweden in Gelsenkirchen

Ein Meilenstein für den gesamten deutschen Sport nach dem Krieg ist der 24. Januar 1950, als mit dem Länderkampf gegen Schweden im überfüllten Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus die erste internationale Sportbegegnung überhaupt stattfand.

Als Nachfolger von Dr. Witscher als Verbandsvorsitzender fungierte zu dieser Zeit Karl-Heinz Simon, der aber schon 1951 von Max Gerdes abgelöst wurde. In dessen Amtszeit eskalierte ein schon länger schwelender Streit mit dem DTTB, unter anderem wegen Differenzen über die finanzielle Ausstattung der vom WTTV herausgegebenen Zeitschrift "Deutscher Tischtennis-Sport".

Dies führte schließlich dazu, dass der WTTV vom 26.5. bis 10.7.1953 aus dem DTTB ausgeschlossen wurde. Die zahlenmäßige und sportliche Weiterentwicklung war aber auch dadurch nicht aufzuhalten, denn 1954 gehörten den 813 Vereinen schon mehr als 40.000 Mitglieder in 2.100 Mannschaften an - Tendenz: weiter steigend.

Mit Hilde Bussmann und Dieter Mauritz dominierten bis 1950 die gleichen Namen wie vor dem Krieg. Abgelöst wurden sie von einem Trio, das auch heute noch, nach einem weiteren halben Jahrhundert, zum Kreis der wenigen wichtigen Zeitzeugen zählt: Berti Pingel (Capellmann), Helmuth Hoffmann und Berni Vossebein.

Sieht man davon ab, dass TSV Union Wuppertal 1949 und 1950 den deutschen Mannschaftstitel der Damen holte und ESV Blau-Rot Bonn dreimal in Folge (1947 - 1949) bei den Herren Zweiter wurde, spielte der WTTV auf Bundesebene, was Mannschaftserfolge angeht, nur eine untergeordnete Rolle.

TTV Metelen erster deutscher Mannschaftsmeister aus dem WTTV

Das änderte sich erst ab den sechziger Jahren, nachdem der TTV Metelen 1959 als erster westdeutscher Verein überhaupt deutscher Mannschaftsmeister der Herren geworden war und damit die Vorreiterrolle für zahlreiche weitere Erfolge übernommen hatte.

Mit der Ära von DJK TuSA 08 und PSV Borussia Düsseldorf bei den Herren sowie DSC Kaiserberg bei den Damen ist fortan die Ehrentafel deutscher Meister mit Namen westdeutscher Vereine nur so gespickt. Als Rekordmeister sind die Duisburger "Mücken" und die Düsseldorfer Borussia außerdem längst in die Annalen des DTTB eingegangen.

Generell waren die fünfziger Jahre eine Zeit der Konsolidierung des Verbandsgefüges und des sich ständig ausweitenden Sportbetriebes. Der WTTV war damals in elf Bezirke und 54 Kreise gegliedert, aber nicht selten belasteten interne Schwierigkeiten und personelle Auseinandersetzungen die Arbeit. Das "abgekühlte" Verhältnis zum DTTB wurde auch darin deutlich, dass bei





TTV Metelen, erster deutscher Mannschaftsmeister aus dem WTTV: Josef Wenninghoff, Horst Langer, Clemens Tietmeyer, Hugo Kramer, Paul Hege-
mann, Jürgen Langer.

terschaften 1959 in der Dortmunder Westfalenhalle die organisatorische Unterstützung durch den WTTV nur am Rande gefragt war, obwohl ab 1958 (bis 1961) mit dem Düsseldorfer Carl Adloff erstmals ein westdeutscher DTTB-Präsident an der Spitze stand. Dennoch wurden diese 25. Titelkämpfe, auch ohne das "ausgesperrte" Fernsehen, aber mit 45.000 Zuschauern, zu einem großen Erfolg und brachten der gesamten Sportart Tischtennis weiteren Aufschwung.

Die sportliche Glanzzeit des WTTV

1961 endete auf Bundesebene die "Ära Conny Freundorfer" und mit Eberhard Schöler trat ein Westdeutscher die Nachfolge an, der als "Mr. Pokerface" dank seiner nationalen und internationalen Erfolge über viele Jahre dem Tischtennisport zu Ansehen verhalf. In seinem Sog rückten etliche weitere westdeutsche Spielerinnen und Spieler auf Bundesebene in die Spitzenklasse auf. Zumal ab 1965 mit Agnes Simon und Diane Schöler zwei eingebürgerte Weltklassemannschaften dem sportlichen Geschehen bei den Damen ihren Stempel aufdrückten, wurden Westdeutsche Meisterschaften in dieser Zeit manchmal auch als "kleine Deutsche" bezeichnet. Zusammen mit Rosemarie Seidel (Gomolla), der ebenfalls eingebürgerten Marta Hejma und Wiebke Hendriksen bei den Damen sowie Wilfried Lieck, Jochen Leiß und Engelbert Hüging bei den Herren war dieser Personenkreis zwar nicht gleichzeitig, aber doch weit mehr als ein Jahrzehnt das Nonplusultra im deutschen Tischtennis.

Westdeutsche Meisterschaften waren oft die "kleine Deutsche"

Verständlich, dass dadurch auch die Erfolge westdeutscher Mannschaften nachhaltig beeinflusst wurden. Nach zwei vergeblichen Anläufen legten die Damen des DTC Kaiserberg 1961 mit dem ersten Titelgewinn den Grundstein eines "Rekordes für die Ewigkeit". Nicht weniger als achtzehn deutsche Mannschaftsmeisterschaften und fünfzehn Pokalsiege stehen dabei bis 1988 zu Buche.

Was Duisburg bei den Damen, war Düsseldorf bei den Herren. Hier machte zwar PSV Borussia den Anfang (1961), aber danach war der Lokalrivale DJK TuSA 08 gleich viermal in Folge erfolgreich und sicherte sich nach Einführung der Bundesliga 1967 noch einen weiteren Titel. Die stärkste Konkurrenz kam aus der unmittelbaren Nachbarschaft, denn außer den Borussen hatten sich auch SVM Essen, der Mettmanner TV, TTG Altena-Nachrodt, der Meidericher TTC 47 sowie später der TTC Jülich als Spitzenmannschaften etabliert. Zum Maß aller Dinge wurde jedoch PSV Borussia Düsseldorf (ab 1987: Borussia Düsseldorf), dessen inzwischen zwanzig Mannschaftstitel in vierzig Jahren wohl nie mehr überboten werden können.

Borussia Düsseldorf als Maß aller Dinge

Dass diese Erfolgsgeschichten überhaupt möglich waren, ist in allen Fällen mit Personen verbunden, die mit ihrem außergewöhnlichen Engagement die Basis schufen. Ohne anderen nahe treten zu wollen, die dabei mitgewirkt haben und deren Verdienste nicht geschmälert werden sollen, sind dies: Fritz Siegen (DJK TuSA Düsseldorf), Wilfried Wegmann und Friedel Lips (DSC Kaiserberg), Hans Lorrek (SVM Essen), Karl-Heinz Hasenbrink (Meidericher TTC 47), Klaus Naujoks (TTG Altena), Arnold Beginn (TTC Jülich) sowie Hans Wilhelm Gäb, Wilfried Micke und Andreas Preuß (Borussia Düsseldorf).

Einige davon wirkten noch in einer Zeit, als Geld und Sport noch keine Synthese bildeten,



Weltklassemannschaften, die es in den WTTV verschlug: Diane Schöler und Agnes Simon





Holten 1961 den ersten von inzwischen zwanzig deutschen Meistertiteln nach Düsseldorf: Hans Wilhelm Gäb, Horst Gräf, Horst Terbeck, Bruno Fahl, Heinz Nink, Walter Hafner, Piet Weel.

dafür aber der persönliche Einsatz im Vordergrund stand. Wer aber auf Dauer Erfolg haben wollte, musste sich im Laufe der Jahre den veränderten Verhältnissen anpassen - oder das Handtuch werfen. Dieses "Handtuch-Werfen" geriet in den späteren Jahren leider zu einer Art Volkssport. Spitzenmannschaften wurden zu Meistern gekürt und einige Zeit später zurückgezogen, weil die Finanzquellen versiegt waren. Ein besonderes Kapitel dazu schrieb die Spvg. Steinhagen, wo Ende der achtziger Jahre der rührige Rüdiger Lamm den Begriff des Managers auch in den Tischtennissport einbrachte. Er begnügte sich aber nicht damit, eine starke Damen- oder Herren-Mannschaft auf die Beine zu stellen, sondern schaffte es sogar, mit beiden ganz



Der "Macher" bei der Spvg. Steinhagen: Rüdiger Lamm (mit Eric Boggan)

vorne mitzuspielen. Bei den Herren blieb der ganz große Erfolg zwar aus, aber die Damen schmückten sich gleich sechsmal in Folge mit dem Titel, ehe Rüdiger Lamm kein weiteres Fortkommen im Tischtennis sah und sich dem Fußball zuwandte.

Handtuchwerfen wurde leider zu einer Art Volkssport

Bei der TSG Dülmen wurde zwar der Versuch gemacht, diese Erfolgsstory weiterzuschreiben, aber nach einiger Zeit gingen auch hier die Bundesligalichter aus.

Dass Erfolge in Vereinen und Verbänden ursächlich mit Personen zu tun haben, die nicht alleine Geld beschaffen, dafür aber neben neuen Ideen auch sich selbst aufopferungsvoll einbringen und für ein gutes "Betriebsklima" sorgen, ist kein Geheimnis, sondern eine Binsenweisheit. Nicht allein nur die Namen der zuvor schon genannten Vereins-Funktionäre stehen dafür, die Beweisführung ließe sich vielmehr beliebig fortsetzen.

Auch die Entwicklung im Westdeutschen Tischtennis-Verband wurde dadurch nachhaltig geprägt. Als 1963 der nicht unumstrittene Alfred Berg, dessen Verdienste um die Entwicklung des WTTV in den schwierigen Anfangsjahren nach dem Krieg aber außer Zweifel stehen, als Verbands-Geschäftsführer von Werner Müller abgelöst wurde, war das zuerst nur ein Wechsel im hauptamtlichen Bereich. Kurz danach löste Herbert Glodde (Gummersbach) den Mülheimer Karl-Heinz Kottkamp als Verbands-Vorsitzender ab, trat jedoch 1968 zurück und übergab das Amt kommissarisch seinem Stellvertreter Josef Kück. Dies wurde zu einem Glücksfall, denn dem damals 39-jährigen Klever gelang es in kurzer Zeit, eine FührungscREW zu bilden, die dem WTTV mehr als drei Jahrzehnte Konstanz und ein ruhiges Fahrwasser garantieren sollte. Die großen sportlichen Erfolge in diese Zeit kommen zwar auf das Konto der Aktiven und Mannschaften, wurden aber zweifellos durch die ideale Konstellation auf der Führungsebene des Verbandes stark begünstigt, wobei die Frage erlaubt sei, ob sie sonst so überhaupt möglich gewesen wären.



Die Ära Kück garantierte für den Verband ruhiges Fahrwasser

Zwar hat niemand aus Kücks Vorstandsmannschaft mit Bernd Hessing, Werner Scheffler, Erwin Lang, Dieter Steffen, Wilfried Pohle, Werner Korten und Werner Müller, um nur die Namen aus dem engsten Kreis zu nennen, selbst Titel geholt. Ihre Arbeit aber, besser noch: ihre Zusammenarbeit, legte den Grundstein für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Verbandes in einer langen Zeit, obwohl diese in vielen Bereichen große Herausforderungen stellte. Dieser Anteil darf nicht unterschlagen werden.

Im Rahmen einer solchen chronologischen Rückschau sind Zeitsprünge unvermeidlich. Der seit 1967 von Duisburg aus geleitete administrative Bereich verstand sich jederzeit zum einen als Dienstleister für die Vereine und zum anderen als loyaler Partner zur ehrenamtlichen Führungsstruktur.

Die Anpassung an sich ständig verändernde Rahmenbedingungen, eine bis 1989 immer steigende Zahl der Vereine, Mannschaften und Aktiven, Veränderungen im Wettkampfbetrieb sowie die fortlaufende Aktualisierung der Regeln und Ordnungen – um nur einige Dinge zu nennen – erforderten einen ebenso flexiblen wie intensiven Arbeitsaufwand in der Geschäftsstelle, der ohne erkennbare Reibungsverluste bewältigt wurde.

Frühere Düsseldorfer Nationalspieler übernehmen Führungsrollen im DTTB

Nicht zuletzt hatte sich in der "Kück-Ära" das Verhältnis zum DTTB normalisiert. Keineswegs nur als "Ja-Sager", sondern als konstruktiver Mitgestalter wurde der WTTV ein zuverlässiger Partner. Daran änderte sich auch nichts, als im Dezember 1981 beim Bundes-Ranglistenturnier in Kleve der DTTB-Vorstand den Vertrag mit Generalsekretär Jupp Schlaf "wegen schwerwiegender Verstöße gegen die Interessen des Bundes" fristlos kündigte. Einige Monate zuvor hatte es schon einen bedeutenden Wechsel an der Spitze des DTTB gegeben. Mit Hans Wilhelm Gäb als Präsident für den nicht mehr kandidierenden Dr. Dieter Mauritz sowie mit Eberhard Schöler als Sportwart



Wechsel an der DTTB-Spitze: Hans Wilhelm Gäb löst 1982 Dr. Mauritz als Präsident ab

übernehmen zwei westdeutsche frühere Nationalspieler wichtige Führungsaufgaben. Dies geschah zu einer Zeit, als der DTTB auf dem internationalen Parkett leistungsmäßig nur eine untergeordnete Rolle spielte, das Düsseldorfer Duo jedoch mit dem Anspruch angetreten war, dies unbedingt zu ändern. Ein Schritt dahin sollte die Einrichtung des Deutschen Tischtennis-Zentrums (DTTZ) 1985 in Duisburg sein, aber es dauerte noch zwei weitere Jahre, ehe sich ein Silberstreif am Horizont abzeichnete. Dieser Silberstreif hatte gleich zwei Namen: Steffen Fetzner und Jörg Roßkopf. Die beiden Talente aus Baden bzw. Hessen hatten sich dem DTTZ und Borussia Düsseldorf angeschlossen und gediehen unter der Obhut von Trainer Mario Amizic prächtig. Mit ihrem Sieg im Doppel bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften sowie der Qualifikation für die Olympischen Spiele in Seoul gelang beiden 1988 der Durchbruch und dazu Roßkopf noch ein hervorragender dritter Platz bei den Europameisterschaften in Paris.

"Hoffnungsträger des deutschen Tischtennisports" wurden die beiden Neu-

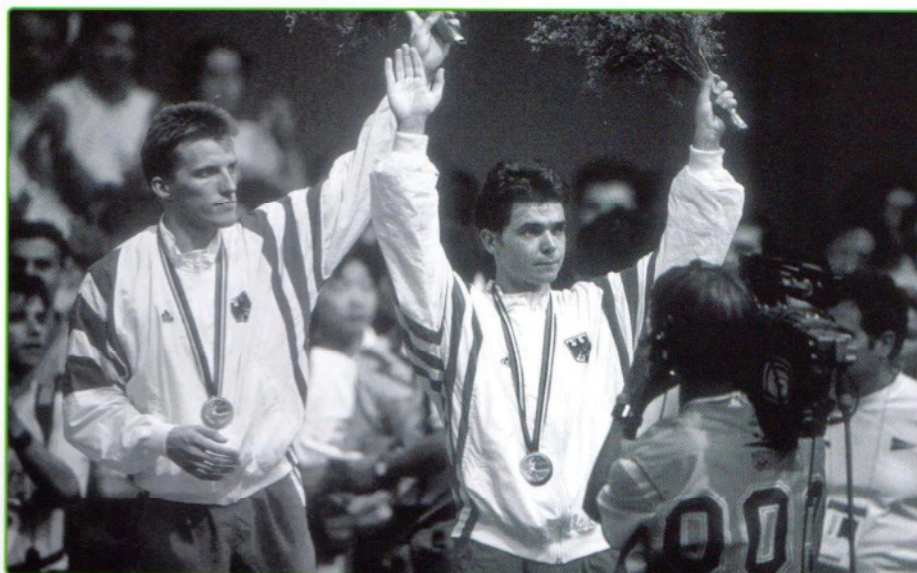


Die "Ära Kück" gilt als Glücksfall für den WTTV





Olympisches Silber für Jörg Roßkopf
und Steffen Fetzner in Barcelona



Düsseldorfer genannt, die am 8. April 1989 halb Deutschland in ein regelrechtes Tischtennis-Fieber stürzten. An diesem Tag gewannen sie bei den 40. Weltmeisterschaften in der Dortmunder Westfalenhalle im Doppel den ersten WM-Titel bei den Herren für den DTTB überhaupt.

Roskopf/Fetzner stürzen Deutschland in Tischtennis-Fieber

Dieser Erfolg wurde ein denkwürdiges Ereignis und krönte eine Weltmeisterschaft, zu deren organisatorischem Gelingen auch eine Vielzahl ehrenamtlicher Helfer aus dem WTTV beigetragen hatte.

"The stars were born!" Und auch diese Rolle spielten "Speedy" und "Rossi" trotz ihrer noch jungen Jahre perfekt. Ihnen war es zu danken, dass Tischtennis in der Öffentlichkeit wieder zu einer Sportart wurde, die sich hinter anderen nicht verstecken musste. Zudem eilte Borussia Düsseldorf mit den beiden Youngstern in den folgenden Jahren auf nationaler und internationaler Ebene von Erfolg zu Erfolg.

Wirft man den Blick ein gutes Jahrzehnt weiter zurück, dann waren die 11. Europameisterschaften 1978 in Duisburg ebenfalls ein Highlight für den Verband.

Trotz Erfolgen Misstöne am Rande

Aber trotz des Titelgewinns im Mixed durch

Wiebke Hendriksen und Wilfried Lieck überwogen doch etliche Misstöne am Rande. Angemerkt sei aber, dass diese keinesfalls auf das Konto des Ausrichters unter der umsichtigen Regie von Hallenchef Karl Heinz Hasenbrink gingen. Ohnehin kann der Verband stolz darauf sein, dank der tatkräftigen Unterstützung durch zahlreiche engagierte Vereine eine Vielzahl nationaler und internationaler Veranstaltungen ausgerichtet zu haben. Neben den beiden Weltmeisterschaften 1959 und 1989 sowie den Europameisterschaften 1978 waren dies vier Internationale Deutsche Meisterschaften, dreizehn nationale Titelkämpfe der Damen und Herren sowie vier Junioren- und sieben Senioren-Meisterschaften. Hinzu kommen im Nachwuchsbereich die Jugend-Europameisterschaften 1963 in Duisburg, zwei Internationale Deutsche Jugend-Meisterschaften, zwei europäische Jugend-TOP-12-Turniere sowie zehn nationale Titelkämpfe der Jugend und vier der Schüler. Ungezählt sind dagegen die von WTTV-Vereinen zur Ausrichtung übernommenen Länderkämpfe und Europaligaspiele, wobei es die Chronistenpflicht gebietet, den TTC Grün-Weiß Hamm mit seinem "Motor" Theo Vatheuer hier besonders hervorzuheben.



Rührige WTTV-Vereine

Nicht unerwähnt bleiben sollten aber auch die zahlreichen anderen rührigen Vereine, die sich in der Vergangenheit zur Verfügung gestellt haben, die große Zahl der jährlich auf Bundes-, Verbands-, Bezirks- und Kreisebene anfallenden Meisterschaften, Ranglisten- und Sichtungsturniere auszurichten. Dieses meist mit großem persönlichen Einsatz verbundene und oft keineswegs im Fokus der großen Öffentlichkeit stehende Engagement kann nicht hoch genug eingeschätzt werden und ist ein starkes Fundament, auf das der WTTV auch in Zukunft bauen kann.

Als Seppl Kück 1993 das Amt des 1. Vorsitzenden nach fünfundzwanzig Jahren an Bruno Dünchheim in jüngere Hände gab, war das zwar ein personeller Wechsel an der Spitze, keineswegs aber eine Änderung der Verbandspolitik. Vielmehr wurde diese zuerst unter Leitung von Dünchheim und ab 2003 von Helmut Joosten mit einer kontinuierlich verjüngten Vorstandsmannschaft fortgesetzt, wobei Kück bis zu seinem plötzlichen Tod im Mai 2005 weiterhin intensiv und aktiv am Geschehen im WTTV Anteil nahm.

Das Ausscheiden Werner Müllers nach 35 Jahren als Verbands-Geschäftsführer, die nur zweijährige Amtszeit seines Nachfolgers Jochen Lang und die Übergabe der Geschäfte an Michael Keil erfolgten jeweils ohne Reibungsverluste an dieser wichtigen Schnittstelle im haupt- und ehrenamtlichen Bereich. Der WTTV konnte und kann sich glücklich schätzen, immer wieder ebenso engagierte wie fähige Mitarbeiter für die Arbeit im Vorstand und in den Ausschüssen gefunden zu haben. Ein Verband kann zwar wichtige Rahmenbedingungen schaffen, für den reibungslosen organisatorischen Ablauf des Spielbetriebes sorgen und die administrative Richtung vorgeben, aber auf die sportlichen Erfolge im Spitzenbereich der Erwachsenen hat er natürlich keinen direkten Einfluss. Dafür zeichnen seine Vereine und Aktiven verantwortlich, die dem ständigen Auf und Ab im Sport unterworfen sind.

Tischtennis als Profi-Sport

Zu Anfang wurde sozusagen nur "mit guten Worten", später im Zuge der fortschreitenden



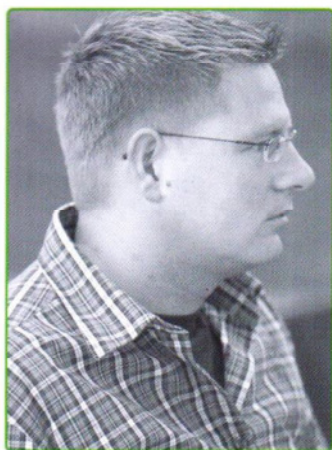
Eberhard Schöler ehrt Theo Vatheuer für die Ausrichtung zahlreicher bedeutender Veranstaltungen in Hamm

Professionalisierung aber stärker mit finanziellem Einsatz an vielen Orten versucht, ins sportliche Rampenlicht zu treten. Nicht selten waren es nur "Fixsterne", die wieder schnell verglühten. Es gibt aber auch eine Reihe von Vereinen, denen es gelang, über einen langen Zeitraum eine führende Rolle zu spielen. Der deutsche Rekordmeister Borussia Düsseldorf ist dafür das Beispiel schlechthin, aber auch andere schafften es, vielleicht nicht immer in der ersten Reihe, aber doch auf einem hohen Niveau lange Jahre bei den Damen und Herren im sportlichen Blickpunkt zu bleiben. Diese Leistung wird auch nicht dadurch geschmälert, dass solche Erfolge nur durch eine Art "Kräftekonzentration" zu erreichen waren, weil die Idealvorstellung, diese mit "Eigengewächsen" erzielen zu können, längst nur noch in den Geschichtsbüchern zu finden war.

Erfolge und wichtige Impulse durch ausländische Spitzenspieler

In der Realität haben die zahlreichen ausländischen Spielerinnen und Spieler nicht nur zu den Erfolgen beigetragen, sondern auch wichtige Impulse gegeben. So waren beispielsweise der farbige Engländer Desmond Douglas sowie der Weißrusse Vladimir Samsonov über viele Jahre ausgesprochene Sympathieträger bei der Düsseldorfer Borussia, aber auch die schwedischen und chinesischen Superstars in Jülich, Altena, Hamm und Kaiserberg setzten Motivationsakzente im Umfeld. Groß ist auch die Zahl eingebürgerter Akteure, von denen mit





Bei den Verbandstrainern Dirk Huber und Stephan Schulte-Kellinghaus ist der Nachwuchs in guten Händen



Agnes Simon, Marta Hejma, Diane Schöler, Jin-Sook Cords, Jing Tian-Zörner, Vladislav und Miroslav Broda, Andreas und Zoltan Fejer-Konnerth sowie Li Yang gleich zehn Namen sogar in den Siegerlisten bei westdeutschen Meisterschaften verzeichnet sind. In diesem Zusammenhang sollte auch erwähnt sein, dass seit Anfang der sechziger Jahre nicht selten Spielerinnen und Spieler einen WTTV-Titel holten, die aus anderen Verbänden kamen und nur ein mehr oder weniger langes Gastspiel bei westdeutschen Vereinen gaben. Davon profitierten jahrelang viele Mannschaften mit dem Ergebnis, dass bis heute jeweils 28 deutsche Meistertitel der Damen und Herren durch WTTV-Vereine gewonnen wurden und viele Erfolge bei internationalen Wettbewerben zu Buche stehen.

Starke Säulen: Nachwuchs und Senioren

Wenn bislang nur von den im Blickpunkt stehenden Damen und Herren die Rede war, so darf man zwei Bereiche jedoch keineswegs unberücksichtigt lassen, die eine wichtige Säule des WTTV bilden: die Jugend und die Senioren. Während die Nachwuchsarbeit erst in den fünfziger Jahren größere Bedeutung erlangte, dann aber maßgeblichen Anteil an vielen späteren Erfolgen hatte, sind die Senioren seit einiger Zeit ebenfalls aus dem Wettkampfgeschehen nicht mehr wegzudenken. Die Bemühungen, ältere Spielerinnen und Spieler dauerhaft einzubinden und ihnen eine eigene sportliche Plattform zu bieten, wurden engagiert und intensiv betrieben und das Ergebnis ist heute ein unverzichtbarer Teil des Gesamtgebildes WTTV.

Ein halbes Jahrhundert Jugendarbeit ist gleichzeitig das Spiegelbild für den Wandel in dieser Zeit.

Der Westdeutsche Tischtennis-Verband kann dabei darauf verweisen, dass sich etliche später in den verantwortlichen Vorstandsämtern tätige Sportkameraden hier ihre Sporen verdienten. Diese Reihe reicht von Bernd Hessing über Josef Kück und Bruno Dünchheim bis zu Helmut Joosten; sie alle kannten aus der Tätigkeit im Jugendbereich die Probleme und Sorgen der Vereine. Diese Basiskenntnisse erwiesen sich dann auch als außerordentlich nützlich für die gesamte Arbeit im Verband.

Während am Anfang unter "Jugend" einfach nur alle Mädchen und Jungen erfasst wurden, spielte die altersmäßige Struktur später eine immer größere Rolle. Zuerst kam der Begriff "Schüler" hinzu, ehe dann eine noch weitergehende Unterteilung in A-, B- und C-Schüler erfolgte.

Frühe Erfolge erscheinen wie ein kleines Wunder

Von Nachwuchsarbeit und -Förderung nach heutigen Vorstellungen konnte bis in die 70er-Jahre nicht ernsthaft die Rede sein. Erst ab 1961 hatte der WTTV in Dr. Bela Simon einen Verbandstrainer, aber das Jugendtraining, in welcher Form auch immer, war reine Vereinskasse. Dass sich dennoch in dieser Zeit eine ganze Reihe von Mädchen und Jungen sportlich so gut entwickelte, um schließlich auch bei den Damen und Herren auf Bundes- und gar internationaler Ebene eine gute Rolle zu spielen, erscheint unter diesen Umständen wie ein kleines Wunder.

In der Folge galt der Nachwuchsarbeit jedoch immer größere Aufmerksamkeit. Obwohl selbst längst nicht mehr der Jüngste, wurde Berni Vossebein 1971 Nachfolger des auf Dr. Simon gefolgten Dr. Zdenek Preissig. Mit seiner Begeisterungsfähigkeit war er sechzehn Jahre ein unermüdlicher Förderer sowie Motivator der Jugend im Amt des Verbandstrainers und ist bis heute ein engagierter Stützpunkttrainer. Erst 1987 übernahm mit Dirk Huber ein diplomierter Sportlehrer die Aufgabe eines Verbandstrainers, der in dieser Funktion seit 2002 durch Stephan Schulte-Kellinghaus unterstützt wird.

In Zusammenarbeit mit dem Jugendausschuss haben beide inzwischen ein System entwickelt, das jungen Talenten in Leistungszentren, Lehrgängen und bei Sichtungsturnieren die höchstmögliche Förderung zukommen lässt. Dass es dabei gelegentlich auch Jahrgänge gibt, in denen keine künftigen Nationalspieler heranwachsen, liegt in der Natur der Sache. Unabhängig davon muss die Nachwuchsarbeit weiterhin absolute Priorität genießen, um mit der Jugend und ausgehend von ihr die Zukunft im WTTV gestalten zu können.



Die ältesten Vereine im WTTV

von Winfried Stöckmann

Noch bevor 1931 der Westdeutsche Tischtennis-Verband gegründet wurde, existierten schon fünf Vereine, die alle Stürme der Zeit überstanden haben und sich bis in die heutige Zeit behaupten konnten. Es sind dies 1. TTC Münster, ESV Blau-Rot Bonn, TTVg. WRW Kleve, 1. TTC Heiligenhaus und TTC Blau-Weiß Viktoria Siegburg. Welche Anstrengungen erforderlich waren, um mit wahrem Pioniergeist über Generationen, Höhen und Tiefen hinweg das Vereinsschiff auf Kurs zu halten, ist nur zu erahnen und kann nicht genügend gewürdigt werden. Dabei fallen einige Gemeinsamkeiten auf: Im sportlichen Bereich konnten die meisten dieser Clubs Erfolge auf höchster Ebene feiern, zeichneten sich als Ausrichter bedeutender Veranstaltungen aus, profitierten intern von langjährigen Amtszeiten in wichtigen Führungspositionen und pflegten dazu intensiv internationale Freundschaften.

1. TTC Münster von 1928



Das Attribut "ältester WTTV-Verein" kann der 1. TTC Münster für sich beanspruchen, der unter dem Namen Tischtennis-Club Blau-Weiß am 11. Februar 1928 gegründet wurde und in den Räumen des Gewerkschaftsbundes

für Angestellte an vier zusammengestellten Tischen seine ersten Gehversuche unternahm. Bereits 1933 setzte der Verein mit Schaukämpfen des ungarischen Weltmeisters Miklos Szabados in der Halle Münsterland ein viel beachtetes sportliches Ausrufezeichen.

Schon wenige Wochen nach Kriegsende im Mai 1945 wurde der Spielbetrieb so gut es ging wieder aufgenommen. 1947 nahmen die Münsteraner in Essen an den ersten deutschen (Nachkriegs-) Mannschaftsmeisterschaften teil und gehörten im gleichen Jahr zu den Gründungsmitgliedern der neuen Oberliga West. Das blau-weiße "Urgestein" Seppel Laukamp konnte sich 1951 als deutscher Senioren-Meister sogar in den Annalen des DTTB verewigen. Nach dem



Erfolgreiche Mannschaft Ende der vierziger Jahre: Helmuth Hoffmann, Berni Vossebein, "Büb" Drove, Bert Hutmacher, Karlheinz Simon, Hans Köhler und Albrecht Nicolai

bereits 1963 vollzogenen Übertritt des TTC Westfalia erfolgte 1971 die Fusion mit TTG Blau-Schwarz zum 1. TTC Münster von 1928. Unter seinem rührigen Vorsitzenden Heinz Storck, der erst 1991 von Christoph Menges beerbt wurde, machte sich der neue Großverein vor allem als Ausrichter vieler bedeutender Veranstaltungen (Länderkämpfe, Europaligaspiele sowie die Deutsche Meisterschaften 1983 und 1993) einen Namen. Nach einem zweijährigen Gastspiel in der Oberliga ist heute die Landesliga das sportliche Zuhause der TTC-Herren.

ESV Blau-Rot Bonn



der "Tischtennis-Club Blau-Rot Bonn", ehe später als Abteilung die Angliederung an den "Eisenbahn-Sportverein" erfolgte. An anderer Stelle hat Karl-Heinz Simon, aus der "Steinzeit des Pingpong" berichtet. Der heute 92 Jahre alte Ehrenvorsitzende des WTTV hat die Anfänge hautnah miterlebt. Seine Schilderungen aus der Pionierzeit als einer der wenigen Zeitzeugen sind so authentisch, dass sie nicht allein aus Vereinssicht einen interessanten Einblick in den Tischtennisport der 1930er Jahre und

Bereits 2004 konnte der ESV Blau-Rot Bonn sein 75-jähriges Bestehen feiern. 1929 als "Pingpong-Club Blau-Rot Bonn" gegründet, wurde daraus 1933



Das Spiellokal von Blau-Weiß Münster im Jahre 1928

In den Anfangszeiten der Tischtennisabteilung des ESV Blau-Rot Bonn muss es offenbar knallharte und in der heutigen Zeit kaum nachvollziehbare Aufnahmebedingungen gegeben haben. Zeitzeugen berichten, dass die Aufnahmeanträge des Spielers Jupp Schlaf, später Generalsekretär des DTTB (1949-1981), Präsident der ETTU (1964 - 1982) und Vizepräsident der ITTF (1967 - 1982), sowie des Spielers Dr. Dieter Mauritz, später vielfacher Nationalspieler sowie Sportwart (1952-1961) und Präsident (1965-1981) des DTTB, nicht die Zustimmung der damaligen so genannten "Neuerunde" des ESV fanden. Beide Anträge wurden mit der Begründung abgelehnt, die genannten Spieler entsprächen nicht den Vorstellungen dieses Gremiums!!!





Holten 1980 den deutschen Mannschaftsmeistertitel nach Kleve: Roswitha Schmitz, Sabine Bötcher, Hannelore Hubers, Wiebke Hendriksen, Jutta Trapp, Monika Kneip-Stumpe, Betreuer D. Stumpe



die nicht minder schwere Nachkriegszeit gewähren. Die sportlichen Glanzzeiten erlebte der ESV Blau-Rot Bonn kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges, als der Verein von 1947 bis 1949 dreimal das Endspiel um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Herren erreichte, aber immer am MTV München scheiterte. Nachdem es 1950 noch zum dritten Platz gereicht hatte, konnte nach dem aus Alters- und Berufsgründen bedingten Rücktritt der damaligen Leistungsträger der Abstieg in die sportliche Mittelmäßigkeit nicht verhindert werden. Von einem einjährigen Gastspiel in der Oberliga abgesehen, pendelte in der Folgezeit die Herren-Mannschaft zwischen Bezirksklasse und Verbandsliga. Neben den sportlichen Aktivitäten zählen das rege Clubleben und die Reise-freudigkeit weiterhin zu den positiven Merkmalen des ESV Blau-Rot Bonn, dessen Abteilungsleiter Damian Starzetz der tatkräftigen Unterstützung seines Vorgängers Conny Steinkämper sicher sein kann.



TTVg. Weiß-Rot-Weiß Kleve

Auf einem Ausziehtisch in einem Gaststättensaal wurde in Kleve erstmals "Ping-Pong" gespielt und im Herbst 1931 der Verein mit dem Namen "Tischtennis-

Vereinigung Weiß-Rot-Weiß Kleve" aus der Taufe gehoben. Als Gründungs-Vorsitzender blieb Helmut Rütter bis 1958 (!) im Amt, ehe er durch Josef Kück (bis 1992) abgelöst wurde. Dieses Duo hatte maßgeblichen Anteil an der WRW-Erfolgsgeschichte in 75 Jahren. Das erste Turnier in Kleve (offen für den Gau Niederrhein) fand bereits im April 1934 statt und ein Jahr später berichtete sogar der Westdeutsche Rundfunk über das 1. Internationale Turnier im Rheingold-Saal. Nach Kriegsende wurde in mehreren Gaststätten der Spielbetrieb wieder aufgenommen, ehe die Klever Damen 1954 mit dem Aufstieg in die Landesliga für den sportlichen Durchbruch sorgten. Fünf Jahre später folgten die Herren, deren Weg bis in die 2. Bundesliga (1993) führte. Die herausragende Jugendarbeit in Kleve würdigte der WTTV bereits 1962 mit der Verleihung des "Albrecht-Nicolai-Pokals". Besonders der weibliche Nachwuchs eilte von Erfolg zu Erfolg. Darauf basierend gelangen 1972 der Sprung in die Damen-Bundesliga, internationale Erfolge mit dem Gewinn des ETTU-Pokals 1976 und 1979 sowie nach drei zweiten Plätzen der Titel als Deutscher Mannschaftsmeister der Damen 1980. Als echtes Klever "Eigengewächs" trug Wiebke Hendriksen wesentlich zu dieser Erfolgsstory bei, die für sie persönlich mit dem Titel-



gewinn im Mixed an der Seite von Wilfried Lieck bei den Europameisterschaften 1976 eine Krönung erlebte. Einen herausragenden Ruf machte sich WRW Kleve außerdem durch die Ausrichtung zahlreicher bedeutender Veranstaltungen auf allen Ebenen, wobei DTTB-Ranglistenturniere, mehrere Länderkämpfe sowie der European-Ladies-Team-Cup noch eine Sonderstellung einnehmen. Seit 1992 wird der Verein von Dieter Stumpe geführt.



1. TTC Heiligenhaus

Eine Gaststätte war auch der "Geburtsort" des 1. TTC Heiligenhaus, der am 28. August 1931 gegründet wurde. Erst 1949

konnte die "Hinterzimmer-Atmosphäre mit Tabakrauch" durch den Umzug in eine Turnhalle verlassen werden. Das wechselhafte sportliche Geschehen prägten zuerst die Damen, ehe 1978 mit dem Übertritt der kompletten Tischtennis-Abteilung des niederbergischen Aushängeschildes TuS Hetterscheid der Verein eine Blütezeit erlebte. Schon 1961 zum 30-jährigen Jubiläum mit dem "Albrecht-Nicolai-Pokal" ausgezeichnet, gingen in dieser Zeit nicht weniger als 19 Teams für den TTC Heiligenhaus an den Start. Zwanzig Jahre gehörte die 1. Herren-Mannschaft der Oberliga an und pendelt ab 1990 nach einer radikalen Verjüngung zwischen der Landesliga und Oberliga, während die zuvor recht erfolgreichen Damen den Spielbetrieb 1988 einstellen mussten.

Dafür, dass der Name 1. TTC Heiligenhaus auch in den Annalen des Deutschen Tischtennis-Bundes verzeichnet ist, sorgte das Senioren-Team mit Horst Langer, Achim Wolf, Werner Geisler und Kurt Marx. Dreimal in Folge gewann dieses Quartett die westdeutsche Mannschaftsmeisterschaft der Senioren und holte sich 1986 und 1987 sogar den Titel als deutscher Mannschaftsmeister.

Ein Indiz für die erfolgreiche Vereinsarbeit ist sicherlich auch, dass der Club nach dem 2. Weltkrieg mit Kurt Hornscheidt (1948 bis 1958), Gerd Hegenberg (1958 bis 2001) und



Leander Wehner (ab 2001) lediglich drei Vorsitzende hatte. Im gleichen Atemzug muss aber auch der Name des 2005 verstorbenen langjährigen 2. Vorsitzenden und niederbergischen Tischtennis-Pioniers Albert Haferkorn genannt werden, dem der TTC Heiligenhaus viel zu verdanken hat.

Deutscher Senioren-Mannschaftsmeister 1986 und 1987: Werner Geisler, Willi Sebastian, Achim Wolff, Horst Langer, Kurt Marx



TTC Blau-Weiß Viktoria Siegburg

Für TTC Blau-Weiß Siegburg waren diverse Gaststätten von der Gründung im Jahre 1930 bis 1956 das sport-

liche Domizil, ehe der Verein in einer Turnhalle seine Heimstatt fand. Ein Jahr später erfolgte die Fusion mit Viktoria Siegburg und damit die heutige Namensgebung. Oskar Brodesser sowie Karl Leo gehörten 1946 zu den treibenden Kräften bei der Gründung des Bezirkes Bonn. Außerdem waren die Siegburger Herren 1947 dabei, als die Oberliga West ins Leben gerufen wurde, bevor sie noch einige Gastspiele in der Landesliga gaben, danach aber zwischen Bezirksliga und Bezirksklasse pendelten. Neben der Ausrichtung verbandsöffner Turniere zählte 1964 die Durchführung des Länderspiels gegen Schweden (2:5) zu den Höhepunkten in der Vereinsgeschichte. Über einen langen Zeitraum waren zudem gesellige Veranstaltungen (Karneval, Weihnachtsfeiern) und Vereinsfahrten ins Ausland ein fester Bestandteil im Jahreskalender des TTC Blau-Weiß Viktoria Siegburg.





Der WTTV und seine Gliederungen

- Ab 1933 - 1945 Einteilung in drei Gauen (Mittelrhein, Niederrhein, Westfalen)
 1947 - 1950 Provinzialfachschaften Rheinland und Westfalen
 1950 - 2004 Mit der Gründung des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes
 Einteilung des Verbandsgebietes in elf Bezirke und anfänglich 57 Bezirke, deren
 Zahl sich bis 2004 auf 46 verringerte.
 Ab 2005 Nach einer Strukturreform fünf Bezirke mit 35 Kreisen.

Der WTTV und seine Spielklassen ab 1947

Ab Jahr	Herren	Damen	Jugend
1947	Oberliga (2)		
1948	Oberliga (2) Landesliga (6)	Oberliga (1) Landesliga (3)	
1955	Oberliga (1) Verbandsliga (2) Landesliga (6)	Oberliga (1) Landesliga (5)	
1962	Oberliga (1) Verbandsliga (2) Landesliga (6)	Oberliga (1) Verbandsliga (2) Landesliga (4)	
1966	Oberliga (1) Verbandsliga (2) Landesliga (9)	Oberliga (1) Verbandsliga (2) Landesliga (6)	
1980	Regionalliga (1) Oberliga (3) Verbandsliga (6) Landesliga (12)	Regionalliga (1) Oberliga (2) Verbandsliga (6)	
1982	2. Bundesliga statt RL	2. Bundesliga statt RL	
1983		Vierer-Mannschaften	
1986			Jungen-Verbandsliga (4)
1988	Regionalliga statt 2. BL	Regionalliga statt 2. BL	
1995	Regionalliga (1) Oberliga (3) Verbandsliga (6) Landesliga (12)	Regionalliga (1) Oberliga (2) Verbandsliga (4) Landesliga (6)	
2002			Mädchen-Verbandsliga (2)
2005	Regionalliga (1) Oberliga (3) Verbandsliga (6) Landesliga (12)	Regionalliga (1) Oberliga (3) Verbandsliga (6)	



Die Standorte der WTTV – Geschäftsstelle

von Bruno Dünchheim



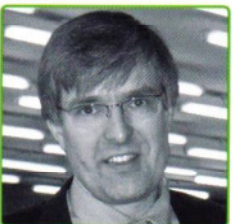
Leitete 35 Jahre die Verbands-Geschäftsstelle: Werner Müller



Seit 1967 die „gute Seele“ der Geschäftsstelle: Sylvia Brauer



Jochen Lang, amtierender WTTV-Einzelmeister 1998 und - Geschäftsführer



Der aktuelle Geschäftsführer: Michael Keil



Für den Breitensport zuständig seit 1992 : Norbert Weyers

Ursprünglich, in den 1930er Jahren, scheint die WTTV-Geschäftsstelle in Duisburg beheimatet gewesen zu sein. Jupp Schlaf, der nach dem Krieg bis 1949 die Geschäfte des Verbandes führte, amtierte in Essen. Danach übernahm Alfred Berg das Amt des Geschäftsführers in der Dortmunder Mallinckrodtstraße, die später von ihm nach Schwerte verlagert wurde.

An die Vorbereitungen zum Umzug der Verbandsgeschäftsstelle von Schwerte nach Duisburg erinnert sich Karl Heinz Hasenbrink, der spätere Leiter der Rhein-Ruhr-Halle, genau: "Es war im Sommer 1967, als mich der damalige WTTV-Vorsitzende Herbert Glodde anrief und mir mitteilte, man wolle die WTTV-Geschäftsstelle aus mehreren und hier nicht näher zu erläuternden Gründen nicht in Schwerte belassen. Er fragte mich nach meiner Einschätzung der Möglichkeiten, relativ rasch einen solchen Umzug nach Duisburg zu realisieren.

Ich wusste, dass Duisburg schon immer gerne Fachverbände beheimatete und führte spontan ein Gespräch mit Duisburgs Sportdirektor Hermann Eichhorn, der sofort Interesse zeigte. Auf dessen Frage, woher schnell geeignete Räumlichkeiten zu bekommen seien, konnte ich antworten, da ich seinerzeit in der Verwaltung der Hamborner Bergbau AG meine Brötchen verdiente und mit Vorarbeiten bei der Schließung von Schachtanlagen beschäftigt war, die durch den Vormarsch der Bedeutung des Erdöls, nötig waren. So war auch der Bedarf an Büroraum und Nebeneinrichtungen unserer Verwaltung geschrumpft: Eine Sporthalle mit reichlich Büro- und Wohnraum im Obergeschoss stand leer. Das Problem war somit gelöst. Am 1. Oktober 1967 bezog die WTTV-Geschäftsstelle dort Quartier, und Werner Müller, der Geschäftsführer, seine Wohnung."

1963 hatte Werner Müller, in seiner besten Aktivenzeit Teilnehmer am Bundesendranglistenturnier in Berlin, die in Schwerte von Alfred Berg geführte Geschäftsstelle nach einer kurzzeitigen Vakanz im Geschäftsführeramt übernommen. Den Umzug nach Duisburg machten die Schwerter Mitarbeiterinnen nicht mit, stattdessen begannen neue Mitarbeiterinnen in Duisburg, von denen Frau Brauer bis heute dem Verband treu geblieben ist.

Als dann in späterer Zeit die Bergbauverwaltung gänzlich ihr Eigenleben aushauchte, wurde die Sporthalle von der Stadt Duisburg übernommen und der WTTV fand später nicht weit davon entfernt im August 1979 im Gebäude des "Stadtbades Hamborn" neue Büroräume, die der Rhein-Ruhr-Halle, nur durch eine Straße getrennt, direkt benachbart waren. Endstation der WTTV-Geschäftsstelle wurde dann im Juni 1982 das unter Willy Weyer neu gebaute "Haus der Verbände" des "Landessportbundes NRW" im Duisburger Wedau-Sportzentrum, neben der "Sportschule Wedau" des Westdeutschen Fußballverbandes, wo sie heute noch, nach einem Umzug wegen Platzmangels vom dritten in den sechsten Stock im Februar 1991, ihre Räume hat.



Die Kölner Universitätsmannschaft, hier nach ihrem Sieg 1954 mit Werner Korten, Klaus Breckerfeld, Michael Hacker, "Kapitän" Karlheinz Schöler, dem späteren Staatssekretär und Bundesbankpräsidenten Hans Tietmeyer, Dieter Watzke und Reinhard Schöler. Zu dieser legendären Mannschaft gehörten während der Erfolgsjahre weiterhin "Jupp" Kasper, Siegfried Munnes, Julius Klüfers, Hans-Gerd Neu, Werner Müller, Hans Wilhelm Gäß und später auch Eberhard Schöler. Trainiert wurde in einem Keller mit zwei Tischen, ohne Waschmöglichkeit.



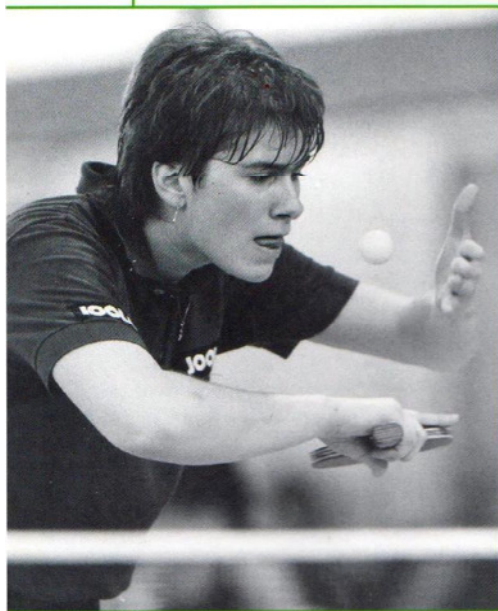
Werner Müller als Aktiver: Abwehrspieler mit gefährlichem Schnitt aus Siegen, hatte aber in der Anfangszeit desselben (1962/63) einen äußerst gefährlichen Topspin; nahm am Bundesranglistenturnier 1961/62 in Berlin teil; vielfacher Deutscher Hochschulmeister für die Universität zu Köln in den 50er und 60er Jahren, alleine vier Mal im Doppel mit H. W. Gäß (links).





Nationalspieler aus dem WTTV

(Stand: 31.12.2005)



Damen

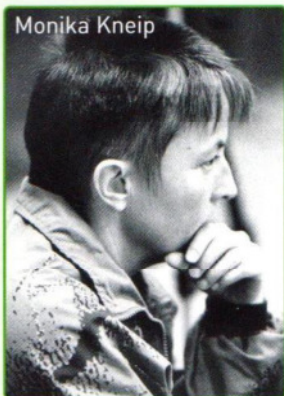
Nadine Bollmeier (2)
 Hilde Bussmann (33)
 Nicole Dekein (1)
 Jessica Göbel (9)
 Hilde Gröber (3)
 Marta Hejma (4)
 Wiebke Kieninger (Hendriksen) (89)
 Ursula Kamizuru (Hirschmüller) (110)
 Hilde Klonisch (2)
 Hilde Kraska (6)
 Karin Lindberg (1)
 Katja Nolten (52)
 Berti Pingel (12)
 Diane Schöler (70)
 Agnes Simon (93)
 Monika Storck (2)

Herren

Manfred Baum (5)
 Hans Welter (1)
 Erwin Braun (2)
 Dieter Weitz (4)
 Kurt Braun (11)
 Ralf Wosik (102)
 Walter Dahlmann (1)
 Torben Wosik (61)
 Hanno Deutz (1)
 Helmut Ullrich (16)
 Peter Engel (40)
 Jupp Fileborn (1)
 Dieter Forster (3)
 Hans Wilhelm Gäb (13)
 Ernst Gomolla (23)
 Karl-Heinz Harmansa (1)
 Lars Hielscher (19)
 Helmuth Hoffmann (15)
 Peter Hübner (3)
 Engelbert Hüging (60)
 Horst Ilberg (4)
 Thomas Keinath (5)
 Sascha Köstner (1)
 Horst Langer (3)
 Jochen Leiß (116)
 Wilfried Lieck (148)
 Eugen Lietmann (1)
 Dieter Mauritz (31)
 Hans-Joachim Nolten (18)
 Jörg Offergeld (2)
 Michael Plum (1)
 Jupp Schlaf (2)
 Hans-Werner Schippers (1)
 Eberhard Schöler (155)
 Karl-Heinz Scholl (2)
 Klaus Solka (2)
 Bastian Steger (10)
 Berni Vossebein (16)
 Christian Süß (8)

Spieler/innen, die im WTTV, aber auch in anderen Verbänden internationale Einsätze für den DTTB bestritten:

Monika Kneip



Ilka Böhning (14)
 Margit Freiberg-Nolten (8)
 Monika Kneip (18)
 Elke Wosik (Schall) (152)
 Jie Schöpp (117)
 Rosemarie Seidel (Gomolla) (3)
 Nicole Struse (189)
 Brigitte Tenfelde (Scharmacher) (4)
 Christian Dreher (4)
 Steffen Fetzner (206)
 Zoltan Fejer-Konnerth (32)
 Jörg Roßkopf (251)



Vereine, Mannschaften, Mitglieder im WTTV

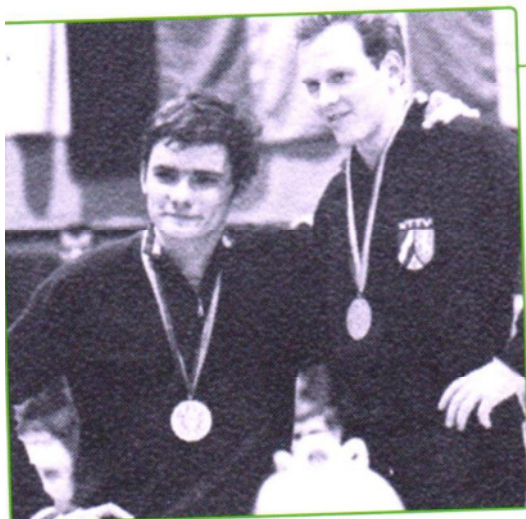
Jahr	Vereine	Mitglieder lt. DSB/LSB	Mannschaften
1932	52		
1948	522		
1958	920		2.297
1965	958	39.544	
1968	1.022	44.129	3.516
1981	1.608	127.178	10.088
1989	1.649	134.390	10.623
1996	1.571	132.292	9.045
2005	1.413	114.810	8.007

Das Grüne Band

Seit 1987 unterstützt und begleitet die Dresdner Bank die Bemühungen des Deutschen Sportbundes um eine leistungsorientierte Nachwuchsarbeit in den Vereinen mit dem "Grünen Band für vorbildliche Talentförderung".

Neben einer Kristallglas-Skulptur ist diese Auszeichnung mit einer Förderprämie in Höhe von 5.000 Euro für die Jugendarbeit des Vereins verbunden.

Mit Borussia Düsseldorf (1988), DJK Rhenania VfS Kleve (1990), FC Bayer Uerdingen und TuS Jahn Soest (beide 1994) sowie TTC Grün-Weiß Bad Hamm (1997) wurden bisher fünf Vereine des WTTV mit dem "Grünen Band" ausgezeichnet.



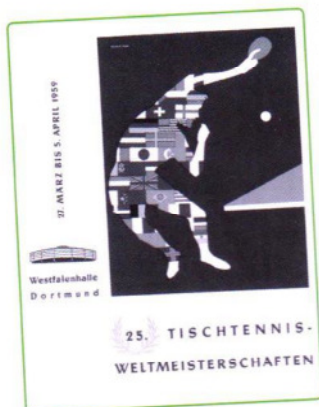
1969 Das "Wunder" von Hagen

Bei den 37. Deutschen Meisterschaften musste die Hagener Ischeland-Sporthalle wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden. Dabei ging das Finale im Herren-Einzel zwischen Eberhard Schöler und Bernt Jansen wegen der unglaublichen Dramatik und Spannung in die Tischtennis-Geschichte ein. Der junge Osnabrücker führte im fünften Satz bereits mit 20:15, aber Schöler schaffte den Ausgleich. Beim Stande von 21:21 verkündete der Schiedsrichter "Zeitspiel", das Schöler mit einem Fehlaufschlag eröffnet. Jansen konnte diesen Vorteil jedoch nicht nutzen und mit 24:22 holte sich "Mr. Pokerface" seinen achten Einzeltitel in Folge.



Die Weltmeisterschaften 1959 in Dortmund

von Winfried Stöckmann



Neunundzwanzig Jahre nach den 4. Tischtennis-Weltmeisterschaften in Berlin war Deutschland vom 27. März bis zum 5. April 1959 in der Dortmunder Westfalenhalle Ausrichter der 25. Titelkämpfe. Knapp vierhundert Spielerinnen und Spieler aus 47 Nationen, die rund 2.500 Spiele unter der Leitung von 105 ausschließlich deutschen Schiedsrichtern austrugen, bedeuteten damals eine WM-Rekordbeteiligung. Schon im Vorfeld war durch das

Organisations-Komitee unter der Leitung von Erwin Müller (Berlin) und DTTB-Generalsekretär Jupp Schlaf eine ganze Reihe Hürden zu überwinden, die oft politischer Natur waren. So gab es ein langes Gerangel, unter welcher Bezeichnung die Teilnehmer aus der ein Jahr zuvor in die ITTF aufgenommenen DDR (im offiziellen West-Jargon aus der "sowjetischen Besatzungszone" oder "dem anderen Teil Deutschlands") einmarschieren durften. Politische oder rassistische Gründe waren auch für das Fehlen der Sowjetunion und Südafrikas verantwortlich. Dazu gab es ein großes Problem mit den 20.000 bereits fertigen Plakaten, weil irrtümlich die Nationalflagge von Nationalchina (heute Taiwan) statt der von Rotchina eingedruckt war. In einer ersten Aktion wurde versucht, den Fehler durch Überkleben zu korrigieren, aber auf Drängen der Chinesen mussten dann doch neue Plakate gedruckt werden.

terschaften, die nicht im einjährigen Rhythmus stattfanden und schließlich gewann China hier seinen ersten WM-Titel überhaupt.

Obwohl nur ein Etat von einer halben Million Mark zur Verfügung stand und dieser Betrag bei weitem nicht ausreichte, alle Kosten zu decken, konnte der DTTB als Ausrichter am Ende eine erfreuliche Bilanz ziehen. Insgesamt kamen 44.000 Zuschauer, aber an den zehn Tagen gab es nicht ein einziges Fernsehbild aus Dortmund, weil sich der DTTB wegen finanzieller Differenzen mit den Öffentlich-Rechtlichen Anstalten nicht einigen konnte. Sportlich standen schon 1959 die Titelkämpfe ganz im Zeichen der Asiaten. Die in fünf der sieben Konkurrenzen als Titelverteidiger wegen der Akklimatisierung an das "tödliche Ruhrgebietsklima" schon zehn Tage vorher angereisten Japaner dokumentierten auch in Dortmund ihre Überlegenheit.

Allein im prestigeträchtigen Herren-Einzel ging der Titel durch Jung Kuo-tuan nach China, aber in den Endspielen des Damen-Einzels, Damen-Doppels sowie des Mixed waren die Töchter und Söhne Nippons sogar unter sich. Für Europa waren damals schon zweite Plätze des Ungarn Ferenc Sido und des tschechischen Doppels Stipek/ Vyhnanovsky eine eher bescheidene Erfolgsausbeute, während aus deutscher Sicht das Erreichen des Achtelfinales im Damen-Einzel durch Sigrun Kunz aus der DDR schon das beste Ergebnis bedeutete.

Darüber, dass es 1959 Klagen über die "zu hohen Eintrittspreise" gab, kann man heute nur schmunzeln. Für einige Blöcke wurden an den beiden Schlusstagen schon Karten für drei bis sechs Mark und Unterkünfte in Dortmund für vier bis zehn DM angeboten. Tief in die eigene Tasche mussten jedoch die Schiedsrichter greifen. Sämtliche Fahrtkosten waren selbst zu tragen und eine graue Hose war mitzubringen. Ihr Taschengeld betrug vier Mark je Tag, und außerdem erhielten sie ein schwarzes Hemd, Sportschuhe sowie ein Schiedsrichter-Abzeichen.



Die Dortmunder WM ging gleich in mehrfacher Hinsicht in die Tischtennis-Geschichte ein: Zum einen fiel nach jahrelanger Diskussion auf dem ITTF-Kongress die endgültige Entscheidung für den Schaumgummi-Schläger; dann waren es die ersten Weltmeis-

LIEBHERR



**TISCHTENNIS
MANNSCHAFTS
WM 2006**

**24. APRIL - 1. MAI
AWD-DOME BREMEN**

**DONIC IST EXKLUSIVER
WM-AUSRÜSTER
MIT TISCHEN
UND NETZGARNITUREN**

LIEBHERR MANNSCHAFTS- WM 2006 AUF DONIC-TISCHEN

**SC
SUPER
COMPACT**



DONIC FORMULA SC



DONIC DELHI

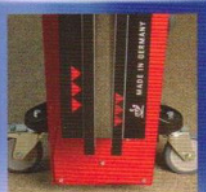


DONIC DELHI SLC

DONIC®

TUNED TO PERFECTION

DIE DONIC SC-TECHNOLOGIE - WELTWEIT SPITZE!





Die Weltmeisterschaften 1989 in Dortmund

von Winfried Stöckmann



Nach München 1969 dauerte es nur zwanzig Jahre, ehe die globalen Titelkämpfe zum vierten Mal in Deutschland ausgetragen wurden. Erneut waren die prächtig herausgeputzten Dortmunder Westfalenhallen Schauplatz dieser 40. Weltmeisterschaften. Ein eigens geschaffenes Organisationsteam unter Dieter Meinhold hatte in wochenlangen Vorbereitungen beste Voraussetzungen geschaffen. In Zusammenarbeit mit dem Fernsehen wurde besonders Wert auf eine zuschauerfreundliche Präsentation gelegt, die vor allem mit der Verlegung eines roten Bodens als Meilenstein für den Tischtennisport angesehen werden kann und durch publikumswirksame Elemente in der Eröffnungs- und Schlussfeier ergänzt wurde.

Bei einer Teilnahme von 69 Herren- und 55 Damen-Mannschaften sowie über siebenhundert Einzelstartern waren alle Verantwortlichen und Helfer, darunter der Großteil aus dem WTTV, bis an die Grenze der Belastba-

rkeit gefordert. Wesentliche Erleichterung bedeutete jedoch der erstmals bei einer WM in diesem Umfang praktizierte Computer-Einsatz, dem das für die Auslosung zuständige ITTF-Komitee aber nicht recht traute. Obwohl Michael Theiß ein entsprechendes Programm ausgearbeitet hatte, erfolgte die Auslosung für die Individualwettbewerbe per Hand und dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Das sportliche Abschneiden des DTTB konnte lange Zeit mit der perfekten Organisation nicht Schritt halten. Die Damen kamen nach der überraschenden 1:3-Niederlage gegen Bulgarien lediglich auf den enttäuschenden 19. Platz, während die Herren nur mit viel Glück den Einzug in das Viertelfinale schafften. Für Aufregung sorgte besonders Georg Böhm mit seiner spontanen und auch später unaufgeklärten Abreise im Anschluss an den überraschenden Sieg über Ungarn vor dem mit 2:5 verlorenen Spiel gegen Schweden. Wieder mit ihm gab es zwar auch gegen Japan eine 4:5-Niederlage, aber das 5:2 gegen Polen reichte immerhin noch zu Rang sieben. Da, von einigen Achtungserfolgen abgesehen, die deutschen Spielerinnen und Spieler frühzeitig ausschieden, hatte man sich in Dortmund

eigentlich schon mit der Rolle als vor allem neutraler WM-Zuschauer abgefunden. Am drittletzten Tag weckte allein das Doppel Fetzner/Roßkopf noch Hoffnungen auf einen Medaillengewinn. Nach Siegen über das Schweden-Duo Ulf Bengtsson/Ulf Carlsson und in einer Zitterpartie gegen Andrzej Grubba/Jean-Philippe Gatin hatten "Speedy" und "Rossi" dann aber tatsächlich schon einen Podestplatz sicher und lösten damit eine für unmöglich gehaltene Begeisterung in Deutschland aus. Nicht nur Dortmund lag regelrecht im Tischtennis-Fieber, als die Youngster auch gegen die seit drei Jahren unbesieigten Chinesen Chen Longcan und Wei Quingguang gewannen und damit im Finale standen. Am Abend des 8. April drängten sich dann 10.500 Zuschauer in der restlos ausverkauften Halle und standen wie ein Mann hinter den beiden jungen Düsseldorfern, die eigentlich schon gegen die Chinesen ihre absolut beste Leistung gezeigt hatten.

Mit Zoran Kalinic und Leszek Kucharski standen ihnen im Endspiel zwei nicht weniger motivierte Gegner gegenüber, die beim Stande von 1:0 und 12:9 schon wie die neuen Weltmeister aussahen. Getragen von einer Welle der Begeisterung schafften Fetzner/Roßkopf aber die Wende und holten mit 21:19 im Entscheidungssatz den ersten WM-Titel bei den Herren für den DTTB. Wildfremde Menschen lagen sich danach in den Armen und die Siegerehrung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ovation für die neuen Weltmeister, die ihr Glück gar nicht fassen konnten. Dieser sensationelle Erfolg war somit aus deutscher Sicht der perfekte Abschluss einer WM, bei der ansonsten vor allem die Schweden Triumphe feierten. Im Mannschaftsfinale besiegten sie China 5:0 und das Endspiel im Herren-Einzel gewann Jan-Ove Waldner gegen seinen Landsmann Jörgen Persson. In den Konkurrenzen mit weiblicher Beteiligung dominierten dagegen die Asiaten, denn China gewann mit der Mannschaft sowie im Einzel und Doppel drei Titel, während Südkorea das Mixed für sich entschied.



Wie die Tischtennis-Europameisterschaften 1978 nach Duisburg kamen

von Karl Heinz Hasenbrink

Der ehemalige Leiter der Duisburger Rhein-Ruhr-Hallen und des erfolgreichen Bundesligisten Meidericher TTC erinnert sich an Vorgänge im Vorfeld, die aus heutiger Sicht gewiss als Kuriositäten bezeichnet werden dürfen.

Es war im Herbst 1975, als mich Olaf Brockmann vom "Sportinformationsdienst" anrief, den ich aus meiner Bundesligazeit mit dem Meidericher TTC 47 sehr gut kannte. Seine damalige spontane Frage: Die 1978 in Budapest geplanten Europameisterschaften werden hier nicht stattfinden können, da die dafür vorgesehene Halle nicht rechtzeitig fertiggestellt wird. Wäre diese Veranstaltung nichts für die neue Duisburger Rhein-Ruhr-Halle?

Der Gedanke faszinierte mich sofort und wurde auch von der damals noch nicht bettelarmen Stadt Duisburg aufgegriffen. Zumal DTTB-Generalsekretär Jupp Schlaf, gleichzeitig auch ETTU-Präsident, fest zusicherte, dass Duisburg die EM auch bekommen würde, musste schnell gehandelt werden, um die Vorlaufzeit zu nutzen.

Nach Klärung stadttinterner Angelegenheiten stimmte der Sportausschuss am 4.12.1975 zu und der Rat der Stadt Duisburg beschloss am 16.2.1976, sich um die Ausrichtung zu bewerben.

Diese Bewerbung musste pro forma bei der EM '76 in Prag noch erfolgen, um den offiziellen Zuschlag zu erhalten. Dass dies nur eine "Scheinvorstellung" war, wussten nur der Sportdirektor und ich, nicht aber die

hohen Repräsentanten der Stadt Duisburg, von der eine Bürgschaft in Höhe von DM 300.000,- erwartet wurde. Dank des Durchsetzungsvermögens von Jupp Schlaf und seiner Zusage waren jedoch längst Fakten geschaffen worden.

Mit der Bewerbung und entsprechenden Unterlagen über die Vorzeigestadt Duisburg startete eine Delegation unter Führung des Oberbürgermeisters in die "Goldene Stadt", wo uns dank meiner Kontakte sogar eine Zollkontrolle erspart blieb.

Abends waren wir dann Gäste der Eröffnungsfeier der Europameisterschaften und am nächsten Vormittag stellte Oberbürgermeister Krings den ETTU-Kongressmitgliedern die Austragungsstätte vor. Zudem sicherte er die tatkräftige Unterstützung sachkundiger Mitarbeiter zu und hob die verkehrsgünstige Lage Duisburgs besonders hervor.

Die Ausführungen sowie das mitgebrachte Bild- und Textmaterial überzeugten und der anschließende Duisburger Empfang im Hotel Intercontinental setzte den Schlusspunkt. Widerspruchslos wurde die neue Rhein-Ruhr-Halle und damit Duisburg als Austragungsort für 1978 akzeptiert.

Bei dieser Gelegenheit nahm mich Jupp Schlaf zur Seite und sagte: "Wenn das hier nicht so glatt gelaufen wäre, hätte ich die Abstimmung für ungültig erklärt und alles noch einmal neu aufgerollt." Soviel zur damaligen Macht des agilen DTTB-Generalsekretärs und zu seinen Möglichkeiten, Dinge zu beeinflussen.





Europameisterschaften 1978 in Duisburg

von Winfried Stöckmann



Ihr Titelgewinn
versöhnte



Auf welch verschlungenen Wegen, ausgehend von einem Anruf aus Budapest im Jahre 1975, die 11. Europameisterschaften 1978 nach Duisburg kamen, hat Karl-Heinz Hasenbrink an anderer Stelle geschildert. Am 10. März war es dann so weit, aber die Hoffnung, dass die nicht einmal sonderlich große Duisburger Rhein-Ruhr-Halle bei den zum zweiten Mal in Deutschland stattfindenden Titelkämpfen nun ständig ausverkauft sei, erwies sich schon bei der Eröffnungsfeier als Trugschluss.

Dabei hatten Hallenchef Karl-Heinz Hasenbrink – trotz eines Gipsfußes nach einem Fehltritt in den Tiroler Bergen –, die Stadt Duisburg sowie zahlreiche Helfer aus dem WTTV im Vorfeld alles getan, um der EM einen besonderen Stellenwert zu geben.

Allerdings wurde die Binsenweisheit, dass das Gelingen einer solch aufwändigen Veranstaltung ganz wesentlich auch vom sportlichen Abschneiden der Gastgeber abhängt, in Duisburg einmal mehr bestätigt. Nach mehr oder weniger durchwachsenen Leistungen belegten die beiden DTTB-Teams im Mannschaftswettbewerb jeweils nur Platz acht. Vor allem die 0:5-Schlappe der Herren gegen Schweden mit den WTTV-Eigengewächsen Jochen Leiß, Wilfried Lieck und Engelbert Hüging forderte harsche Kritik heraus, denn schon ein 4:5 hätte den Halbfinaleinzug gesi-

chert. Nur die Tatsache, dass wegen eines Tarifkonfliktes in der Druckindustrie an fünf Tagen während der EM keine Zeitungen erschienen, verhinderte ein gnadenloses Niedermachen in der Presse.

Niederlagen der Damen und Herren in den Platzierungsspielen taten ein Übriges, den Unmut der Zuschauer herauszufordern, die sich auch an den Finalkämpfen mit den zweimal erfolgreichen Ungarn nicht recht erwärmen konnten. Interne Schuldzuweisungen von und nach allen Seiten trugen außerdem dazu bei, dass aus deutscher Sicht von einem Ruhetag bei Halbzeit der Titelkämpfe nicht die Rede sein konnte. Der Verlauf der Individualwettbewerbe mit 235 Damen und Herren aus 29 Nationen war ebenfalls nicht angetan, die Stimmung zu heben. Die deutschen Spielerinnen und Spieler schieden reihenweise aus, wobei es auch zum Duell der beiden letztmals an einer EM teilnehmenden und mehr als vierzig Jahre alten Ex-Europameisterinnen Maria Alexandru und Agnes Simon kam, die ihren letzten internationalen Auftritt in ihrer Wahl-Heimatstadt gegen die Rumänin 0:3 verlor. Allein Wiebke Hendriksen und Wilfried Lieck schafften den Einzug ins Viertelfinale, aber bei der Titelvergabe waren mit Judit Magos und Gabor Gergely auch hier die Ungarn ganz vorne. Obwohl sich Volkes Stimme über den horrenden Eintrittspreis von zwanzig Mark aufgeregt hatte, war die Rhein-Ruhr-Halle an den Schlusstagen endlich ausverkauft. Das honorierten auch die DTTB-Aktiven, denn am Samstag gewannen Wiebke Hendriksen/Wilfried Lieck völlig überraschend das Mixed-Finale gegen Gabriella Szabo/Tibor Klampar und das Herren-Doppel Jochen Leiß/Peter Stellwag zog nach starken Leistungen ebenfalls in das Endspiel ein. Gegen Gabor Gergely und Milan Orlovski war die zweite Goldmedaille bei einer 2:0-Führung schon greifbar nahe, aber das Jülich-Reutlinger Duo scheiterte letztlich doch an den eigenen Nerven und Gergely kam zu seinem dritten Titel. Je einmal Gold und Silber konnten aber nicht verhindern, dass es auch nach dem letzten Ballwechsel noch viele Misstöne gab, die sich jedoch ausschließlich auf den sportlichen Bereich bezogen, denn die organisatorische Leistung wurde von allen Seiten gelobt.



LIEBHERR



**TISCHTENNIS
MANNSCHAFTS
WM 2006**

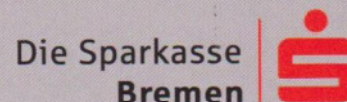
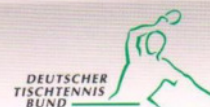
**24. APRIL - 1. MAI
AWD-DOME BREMEN**



WM-TICKETS

▶▶▶ WWW.TISCHTENNIS.DE ◀◀◀

INFO-HOTLINE: 06039/9221-33



LIEBHERR



TIBHAR



Internationale Deutsche Jugend-Meisterschaften 1977 in Essen

von Willy Schulte-Zweckel



SVM-„Boss“ und WTTV-Sportausschussmitglied Hans Lorrek

Im Jahre 1976 war der Sportvereinigung am Moltkeplatz Essen mit den "44. Nationalen Deutschen Meisterschaften der Damen und Herren" zum ersten Mal eine größere Veranstaltung übertragen worden, die in der Gruga-Halle eine als mustergültig empfundene Organisation erfuhr.

Dies war für den Deutschen Tischtennis-Bund Grund gewesen anzufragen, ob SVM im Folgejahr die 3. Internationalen Deutschen TT-Jugendmeisterschaften in der Turnfesthalle zu Essen ausrichten könne. Da mit der Übernahme dieser Großveranstaltung auch Finanzierungsprobleme verbunden waren, mussten im Vorfeld einige Gespräche mit dem WTTV geführt werden, um die erheblichen Kosten abzusichern. Durch die Eintrittsgelder (4,- /2,- DM) war nur ein geringer Teil zu finanzieren.

Das spätere Ehrenmitglied des WTTV, Hans Lorrek, der "Boss" des SVM, zusätzlich bekannt als Sportausschussmitglied und Turnierleiter des WTTV, sagte zu und die Vorbereitungen begannen. Für ca. 150 Gäste aus ganz Europa war nach zähen Verhandlungen ein bezahlbares Hotel nahe dem Spiellokal gefunden, wo die Mädchen und Jungen nebst Betreuerinnen und Betreuer

in Ein- und Zweibettzimmern untergebracht werden konnten.

Nach den beiden vergangenen Meisterschaften in Bünde (Westfalen) und Dillingen (Saar) hatte Essen ein Rekordmeldeergebnis zu verzeichnen, denn 14 Nationen hatten zu den Mannschaftswettbewerben 16 Mädchen- und 20 Jungenmannschaften gemeldet. Im Gegensatz zu den Vorjahren, wo die Siege eine Domäne des DTTB gewesen waren, waren die erstmals teilnehmenden Ungarn und Tschechen deutlich favorisiert, da von den weiteren starken Nationen Schweden und die Sowjetunion fehlten.

Fünf Titel allein gingen an die CSSR und Ungarn, während das Mädchen-Doppel von Sedlmair/Olschewski vom DTTB und das Mixed von Seidler/Schirrmeister gewonnen wurden.

Interessant war dabei, dass die beiden Letztgenannten nicht zur offiziellen DTTB-Mannschaft gehörten, sondern im Trikot und auf Kosten des WTTV am Start waren, da sie für die Nationalmannschaften nicht nominiert worden waren. Ihr Titelgewinn löste bei den WTTV-Betreuern daher besonders große Freude aus. Allgemein jedoch hätte die Stimmung in der Halle besser sein können,



Bei SVM Essen vertraute Hans Lorrek den "Eigengewächsen" Jörg Schirrmeister, Uli Kraus, Kurt Stadie und Rainer Blüm (v.r.)





Die Qualität des Fotos lässt zwar zu wünschen übrig, aber mit dem Titelgewinn im Mixed sorgten Rosi Seidler und Jörg Schirrmeister für den größten Erfolg

was die Experten auf das nicht besonders hohe Niveau zurückführten. Dies änderte sich bei den 500 Zuschauern allerdings, wenn die drei Starter aus Essen, alle drei dem Ausrichter SVM zugehörig, der 16-jährige Jörg Schirrmeister, gehandicapt durch den Trainingsrückstand nach einem schweren Motorradunfall, der 14-jährige Deutsche Schülermeister Rainer Blüm und der erst 13-jährige Christoph Siepman, in den Boxen aktiv waren; besonders groß war natürlich der Jubel beim Mixed-Titelgewinn von Schirrmeister. Die Veranstaltung insgesamt wurde hoch gelobt, bezeichnend hierfür die Bewertung durch Ungarns Teamchef Josef Juhos: "Dies ist meine 15. Internationale Meisterschaft. Keine war besser organisiert und nirgendwo waren wir besser untergebracht als hier in Essen. Manche internationale Meisterschaft der Senioren hat nicht eine solche Ausrichtung aufzuweisen."

Herausragende Veranstaltungen im WTTV

zusammengestellt von Winfried Stöckmann

Weltmeisterschaften:	1959 Dortmund 1989 Dortmund	
Europameisterschaften:	1978 Duisburg	
Internationale Deutsche Meisterschaften:	1938 Krefeld 1970 Oberhausen 1972 Hagen 1984 Duisburg	
Deutsche Meisterschaften:	1936 Gelsenkirchen 1950 Rheydt 1953 Herford 1956 Dortmund 1960 Essen 1964 Siegen 1969 Hagen	1976 Essen 1983 Münster 1983 Münster 1993 Münster 1996 Bielefeld 2003 Bielefeld 2006 Minden
Deutsche Junioren-Meisterschaften:	1990 Köln 1994 Bochum 1997 Warstein 2002 Köln	
Deutsche Senioren-Meisterschaften:	1982 Essen 1985 Krefeld 1989 Krefeld 1991 Hagen	1995 Solingen 1999 Lübbecke 2003 Lübbecke
Jugend-Europameisterschaften:	1963 Duisburg	
Internationale Deutsche Jugend-Meisterschften:	1973 Bünde 1977 Essen	
Deutsche Jugend-Meisterschaften:	1951 Remscheid 1961 Bendorf 1963 Siegen 1968 Aachen 1969 Essen	1982 Rees 1984 Wuppertal 1992 Kerpen 1996 Iserlohn 2000 Köln-Porz
Deutsche Schüler-Meisterschaften:	1984 Gladbeck 1995 Löhne 1999 St. Augustin 2003 Spexard	
Bundes-Ranglistenturniere der Damen und Herren:	1957 Bottrop (Herren), Mönchengladbach (Damen) 1967 Hagen 1969 Siegen 1970 Duisburg 1973 Löhne 1977 Minden 1982 Kleve 1985 Löhne 1987/88 Solingen 1991/92 Krefeld 1994 Bochum 1997 Kleve	



Erinnerungen des WTTV-Ehrenvorsitzenden Karlheinz Simon (92)

Turniere

Alle Turniere wurden damals an einem Tag ausgetragen, auch die westdeutschen Meisterschaften. Die Tische standen bei den großen Turnieren etwa 1 1/2 m seitlich auseinander, es gab keine Begrenzungen, keine Zählgeräte, keine Schiedsrichter (der Verlierer musste immer das nächste Spiel an der Platte zählen), keine Lautsprecher, keine gedruckten Zeitpläne, alle Spieler mussten bei Aufruf bereit sein. Da nur in großen Sälen gespielt wurde, gab es zumeist in den Ecken aufgetürmt die sonst gebrauchten Tische und Stühle. Es wurde grundsätzlich im KO-System mit 3 gewonnenen Sätzen gespielt, so erreichte man, wenn man weit kam, leicht 30 bis 40 Sätze, denn in jeder Konkurrenz starteten mindestens 100 Spieler. Die Endspiele fanden etwa zwischen 24 bis 2 Uhr statt. Die Preise waren glorios, es gab Urkunden oder eine kleine Plakette auf einem Marmorblock, auch der westdeutsche Meister zahlte Startgeld, Fahrtkostenzuschuss war Fehlanzeige.

Training

Damals wurde Tischtennis nur in Wirtshaus-sälen oder Hinterzimmern gespielt, weil es kaum Turnhallen gab und diese fest in der Hand der Turnvereine waren. Darum war es wichtig, dass im Verein einige trinkfeste Mitglieder waren, die nach dem Training etwas springen ließen, denn davon hing das Bestehen des Vereins ab. Wir Schüler mit dem wöchentlichen Taschengeld von 1.-- RM (Reichsmark) konnten ja davon nichts abzweigen. Intervall-Training gab es nicht, war aber auch nicht nötig, denn im Gegensatz zu heute waren wir Allround-Sportler. Ich z.B. war ein guter Leichtathlet, spielte im Sommer Tennis in einer 1. Mannschaft und im Winter Hockey in einer 1. Mannschaft. Dieter Maure z.B. spielte hervorragend Tennis und Karl Pelzer aus Essen war sogar Tennis-Nationalspieler. Kondition hatten wir genug,

brauchten wir aber auch mehr als heute, denn die Spiele dauerten viel länger, da man auch als Angreifer jeden Schmetterball sorgfältig durch vorheriges Ziehen vorbereiten musste. Die "Verteidiger" spielten ohnehin viel länger, denn es gab ja keine Zeitbegrenzung und kein Schupferspiel!

"1000 Jahre" später

Das "1000-jährige Hitlerreich" und der große Krieg waren vorbei. Langsam normalisierte sich das Leben und die alten Blau-Roten fanden zum Teil den Weg nach Bonn zurück. Ein Tisch aus Sperrholz wurde von Kuny Huthmacher "besorgt", Bälle wurden im Schwarzhandel ergattert und gehegt und gepflegt, denn sie wurden fast mit Gold aufgewogen. Damals gab es hochgeehrte Spezialisten, die mit leichter Hand und Aceton zerbrochene und eingedellte Bälle flickten, sie waren gesucht.

Obwohl der Sport sich nur auf Kreisebene betätigen durfte, hatten wir "Verrückten" Jupp Schlaf, Edu Düssel und der Chronist eine Rheinlandrunde mit den Mannschaften Schwarz-Weiß Wuppertal, Blau-Weiß Ohligs, Fortuna Solingen, Schwarz-Gelb Steele, TTC Düsseldorf, SSV Düsseldorf-Oberkassel, Fortuna Rheydt und Blau-Rot Bonn organisiert und dabei eine Bestrafung durch die Militärregierung riskiert. Sportreisen waren damals hart, die heutigen Spieler können sich das nicht vorstellen, darum ein Bericht über diese erste Reise: Am Samstag, 6.4.1946, fuhren wir mit der Vorgebirgsbahn nach Köln, marschierten zu Fuß 3/4 Stunde bis zum Hauptbahnhof, dann begann der Kampf um einen Trittbrett-Platz im "Kartoffel - Express" zum Sauerland. 3 1/2 Stunden dauerte die Fahrt bis Oberbarmen, die Armmuskeln "gestählt" und luftig war es auch. In Oberbarmen wurden wir von Sportkameraden abgeholt und zu Fuß ging es – Stunde zum Spiellokal. Ohne großes Vortraining ging's dann zur Sache, denn 400

Zuschauer warteten. Wir gewannen durch das Doppel im letzten Spiel 5:4.

Die Zuschauer gingen enttäuscht nach Hause und wir gingen bei unseren Gegnern schlafen mehr recht als schlecht, denn damals gab es keine feudalen Hotels, und die Wohnverhältnisse waren sehr beengt und Geld hatten wir auch nicht. Sonntags verkehrten keine Züge, so fuhren wir mit der Straßenbahn und Schwebebahn nach Ohligs. Hier wurde 3 mal gespielt (pro Spieler jeweils ein Einzel und ein Doppel über 5 Sätze). Wir gewannen gegen Ohligs 8:1 gegen Solingen 8:1, gegen Steele 6:3 und waren Spitzenreiter. Dann begann die Himmelfahrt der Rückreise. Per Straßenbahn ging es nach Benrath, von dort über Hilden nach Köln-Mülheim. Hier war alles zu Ende, denn Köln war damals eine Trümmerwüste. Also marschierten wir 1 1/2 Stunden bis zum Barbarossaplatz, von wo uns die letzte Vorgebirgsbahn nach Bonn brachte und hier gerieten wir um 22 Uhr in die Ausgangssperre, so dass wir einzeln nach Hause schleichen mussten und ich gar nicht mehr bis Godesberg kam, sondern bei einem Freund übernachten musste.



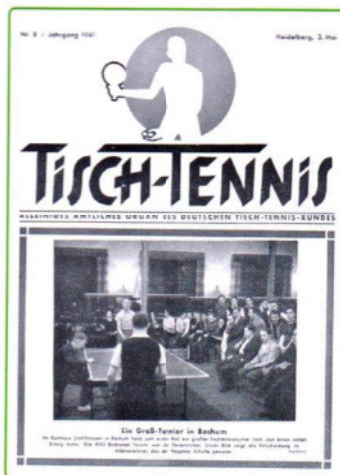


1947 Mangelware

Mitteilung der Firma Krebs: In Zukunft ist die Lieferung von Bällen nur noch gegen Lieferung von technischem Kampfer (1 kg = 12 Dtzd. Bälle) möglich. Schläger und Netze stehen nur in kleinsten Mengen zur Verfügung, weil Leim, Eisenschienen usw. fehlen. Es wird noch darauf hingewiesen, bei techn. Kampfer äußerste Vorsicht walten zu lassen, da eine Verwechslung mit Mottenpulver sehr leicht möglich ist.

1948 Löffel mitbringen!

Da bei den Kreismeisterschaften in Mülheim (Ruhr) aus technischen Gründen keine längere Mittagspause eingelegt werden kann, wollen wir, als Veranstalter, für alle Spieler ein gutes, markenfreies Essen gegen einen Unkostenbeitrag von 0,50 DM ausgeben. (Löffel bitte mitbringen!)



1955 Fünfhundert Zuschauer in der Oberliga

Im Spitzenspiel der Herren-Oberliga West besiegte CTF Bonn vor fünfhundert Zuschauern den Rheydter SV mit 9:2, obwohl bei den Gastgebern der verletzte Helmuth Hoffmann nur im Doppel eingesetzt wurde.



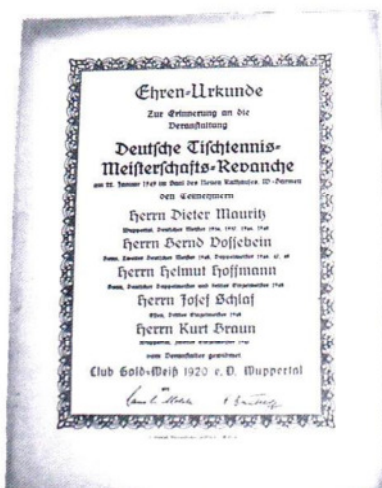
Bei Dr. Simon, dem langjährigen WTTV-Trainer, absolvierte der heute in Meckenheim bei Bonn wohnende Paul Fischbach alle Übungsleiter-Kurse und entwickelte in dieser Zeit ein TT-Übungsgerät mit dem Namen TOP FIT, das er bis zur Serienreife brachte. Zum Patent angemeldet, fand sich jedoch kein Hersteller, der Pauls Gerät produzieren wollte. So blieb es bei einer Stückzahl von 200, die er eigenständig herstellte und verkaufte. (G. Angenendt)

1948 Vereinszugehörigkeit

Die Landesvorsitzenden beschlossen anlässlich der Tagung des Deutschen Tischtennis Ausschusses, dass grundsätzlich eine aktive Mitgliedschaft in einem Verein nur dann noch gestattet ist, wenn dieser Verein nicht mehr als 50 km vom Wohnort des Mitgliedes entfernt ist. Alle bestehenden Mitgliedschaften, die über die 50-km-Grenze hinausgehen, müssen sofort rückgängig gemacht werden oder aber in eine passive umgewandelt werden. Die davon betroffenen Spieler und Spielerinnen unterliegen keinerlei Sperre, wenn sie sich einem neuen Verein anschließen.

1948 Tischtennislied

Vorbestellung für das neue Tischtennislied "Spiel der weißen Bälle" von Ernst Glaser und Klaviernoten sind bei Helmut Schanninger, St. Martin (Pfalz) zu machen. Preis: DM 2,--



1951 Tischtennis-Prosa

Radioreporter Heinz Mägerlein, der einige Jahre später mit der Aussage "Sie standen an den Hängen und Pisten" besondere Berühmtheit erlangte, formulierte seinen Bericht über die westdeutschen Meisterschaften 1951 in der an allen Tagen mit 1.500 Zuschauern ausverkauften Sporthalle von Schloß Neuhaus in der Zeitschrift "Deutscher Tischtennis-Sport" mit folgenden blumigen Worten:

"Was für ein Publikum! So spontan sich der gestaute Atem in leidenschaftlichen Begeisterungstürmen Luft machte, so völlig still war es während der Ballwechsel eines der vielen auf hoher Stufe endenden Spiele. Wie schnell ist doch Tischtennis zu einem wirklichen Sport mit einem äußerst sachverständigen Publikum geworden."

Pass of Karl-Heinz Harmansas, a table tennis player. The document includes a photo, personal details (Name: Harmansa, Vorname: Karlheinz, geb. 23.5.1932, Wohnort: Bochum), and membership information (Verein: TSV 1861 Bochum, Spielberechtigt von 1.9.48 bis 31.12.50, and 1951, 1952).

Pass Karl-Heinz Harmansas

1933 Amtliche Mitteilung des DTTB

Auszug aus dem Weisungen des Reichssportkommissars: "Führer bzw. Vorstandsmitglieder des Bundes, der Bezirke und Vereine müssen Arier sein. Nichtarische Klubs können keine Mitgliedschaft im Bund erwerben."

1949 Zeitspiele

Mit 5:2, 21:15, 16:13, 15:21 und 5:2 gewinnt Dieter Mauritz in Rheydt das Halbfinale um die deutsche Meisterschaft gegen Helmuth Hoffmann.



Günter Angenendt: Der „Mann mit der Mütze“, in Sammler aus Leidenschaft („die Leiden schafft“).

1933 Einigungswerk vollendet

"Der langjährige, unfruchtbare Streit, der dem Tischtennis sport nur geschadet hat, ist beendet. Der WTTV hat in der bisherigen Form aufgehört, zu bestehen. Die langersehnte Einheitsfront im deutschen Tischtennis ist damit geschaffen." (Aus "Tisch-Tennis" Nr. 12/1933.)

Spieler-Paß (Player Pass) of Westdeutscher Tischtennis-Verband e.V. for RUSKOPF JUERG. The document includes personal details (Name: RUSKOPF, Vorname: JUERG, Geb. am: 22.05.65, Staatsangehörigkeit: 15.08.66, Für Vorname: CRUSSIA DUESSELCORFF), membership information (Vereins-Nr.: 41 46, Paß-Nr.: 41 46 116), and a stamp from the Westdeutscher Tischtennis-Verband.

1960 Marathonspiel

Der Weltrekord, den Ehrlich (Polen) und Paneth (Rumänien) bei den Weltmeisterschaften 1936 aufstellten, als sie zwei Stunden und zwölf Minuten um einen Punkt spielten, bleibt zwar unübertroffen, aber auch dieses "Geduldsspiel" bei einem Verbandsliga-Punktespiel in der Saison 1959/60 zwischen DJK Rheinland Ruhrort und Adler Frintrop kann sich sehen lassen. Darüber schrieb Hans Wilhelm Gäb damals im Düsseldorf MTTAG:

"Bei der Ruhrorter 6:9-Niederlage vertieften sich der Duisburger Senior Werner Korten und der Frintroper Werner Quay in ein nicht alltägliches Sicherheitsspiel. Nach zwanzig Minuten (das war die damalige Zeitbegrenzung) gewann Korten den ersten Satz 4:3. Das erschien den beiden aber zuviel der Fehler, denn im zweiten Durchgang siegte Quay 1:0. Selbst das erschien den beiden Kampfhähnen noch arg fehlerhaft gespielt, und sie entschlossen sich, überhaupt keinen Fehler mehr zu machen. Selbst nach zehnminütiger Verlängerung endete der Entscheidungssatz 0:0 und das kuriose 'Unentschieden' wurde für keine Mannschaft gewertet."



Der WTTV - wie gestalten wir unsere Zukunft?

von Volker Bouvain



Der WTTV gestern und heute

Der WTTV bildet satzungsgemäß die Gemeinschaft der gemeinnützig organisierten Vereine und Abteilungen in Nordrhein-Westfalen und vertritt die Interessen des Tischtennissports in unserem Lande auf Grund des Mandats seiner Mitglieder. Somit wirkt er mit seinen Vereinen, anderen Fachverbänden, Förderern und Dachorganisationen des deutschen Sports zum Wohle des Tischtennissports zusammen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie viele eifrige Ehrenamtliche auf verschiedenen Ebenen mühen sich Tag für Tag, allen Vereinen ein verlässlicher Partner zu sein: Man versteht sich als Dienstleister!

Es werden Spielerwechsel gemanagt, Termine koordiniert, Spielpläne erstellt, Turniere und Ranglisten mit Veranstaltern abgesprochen, bei Unsportlichkeiten wird geschlichtet oder es werden auch Ordnungsstrafen ausgesprochen. Die Arbeiten mit den Bezirken werden koordiniert, Mitarbeiter-Meetings veranstaltet, talentierte und leistungsstarke Kinder, Jugendliche und Senioren besonders unterstützt, Leistungs-, Breiten- und Gesundheitssport werden organisiert, Trainerausbildung wird betrieben, Meisterschaften, Spielbetrieb und Pokalwettbewerbe werden durchgeführt. Man kümmert sich um Tischtennis in der Schule und an den Universitäten, und mit Blick auf die Zukunft werden manchmal (Struktur-)Reformen angegangen und neue

EDV-Programme eingeführt, um die Arbeit langfristig zu erleichtern. Zudem werden Verbindungen zum DTTB und anderen Landesverbänden sowie zum LSB gehalten, personelle Probleme bearbeitet, verdienstvolle Personen und Vereine geehrt, Verhandlungen mit Sponsoren geführt und Gelder einzuwerben versucht.

Das alles geschieht seit langer Zeit: einiges seit einigen Jahren, anderes seit Jahrzehnten und manches schon seit 75 Jahren, seit es den WTTV gibt. Es handelt sich bei unserem Verband um ein mal langsam, mal stürmisch wachsendes Gebilde, welches den Veränderungen in Gesellschaft und Sport anzupassen ist. Dies geschieht mal schnell, mal langsam und vorsichtig. Seit einigen Jahren kämpft unser Verband gegen einen Mitgliederrückgang, den alle Tischtennisverbände und viele andere Verbände mehr oder weniger erfolgreich zu bestehen versuchen.

Der WTTV morgen

Welche Aufgaben stellen sich in der Zukunft, wenn wir die Interessen der Sportvereine und aller Tischtennis spielenden Mädchen und Jungen, Frauen und Männer weiterhin engagiert und angemessen vertreten wollen?

Was muss der WTTV tun, um die finanziellen, materiellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für den Tischtennis sport als Leistungs- und Breitensport zu sichern und zu verbessern?

Welche Hilfen kann und soll er geben, damit er ein guter Partner für alle Sport treibenden Menschen ist?

Welche Visionen darf er haben?

Welche Ziele soll er verfolgen?

Die Grundlagen für die Fortentwicklung der Arbeit des WTTV müssen sicherlich unter Beobachtung und Analyse von Entwicklungen und Trends im Sport – insbesondere natürlich im Tischtennis sport –



gelegt werden. Gleichmaßen gilt es, die Wünsche, Bedürfnisse und Anforderungen der tischtennispielenden Menschen und potentiellen Sportler zu erkennen, zu bewerten und adäquate Entwicklungen im Tischtennis mitzubestimmen und einzuleiten.

Die Durchführung von Kampagnen, Aktionen, Projekten und Veranstaltungen, beispielsweise zum Gesundheitssport Tischtennis, zum Tischtennis für Senioren, für Mädchen und Frauen oder Kinder und Jugendliche können für die jeweiligen Gruppen den Einstieg in ein neues Handlungs- und Bewegungsfeld 'Tischtennis' erleichtern.

Auch vor modellhaften Versuchen und Experimenten sollte der WTTV unter Zukunftsperspektiven nicht zurückschrecken. Natürlich muss dies immer von Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für den Tischtennisport begleitet werden, damit die Arbeit nicht verpufft. Das Angebot von Serviceleistungen, beispielsweise Qualifizierungsangebote im organisatorischen, pädagogischen und sportlichen Bereich sowie materielle, personelle und ideelle Unterstützung, muss immer wieder neu beworben werden: Denn die Verbreitung hoher Standards in möglichst vielen Bereichen verhilft dem Verein an der Basis zum Erfolg. Diesen können nur engagiert und überzeugend auftretende Vertreter vor Ort gewährleisten.

Eine Zukunftsorientierung setzt auch eine offensive Auseinandersetzung mit Partnern und Kritikern von Tischtennis und seinen Handlungsmöglichkeiten voraus. Solche Auseinandersetzungen sind manchmal ebenso schmerzhaft wie das tischtennisinterne Ringen um die richtigen Wege in die Zukunft.

Auch die Instrumentalisierungsmöglichkeiten unserer Sportart, beispielsweise für gesundheitliche Förderung, dürfen nicht außer Acht gelassen werden. In diesem Bereich schlummert ein bislang weitgehend unbeachtet gebliebenes Potential.

Ein wesentlicher Aspekt wird in der Zukunft auch die sportpolitische Präsenz des WTTV sein.

Der Verband muss seinen Einfluss auf die Sportentscheidungen der Dachverbände und anderer Sportorganisationen steigern und Verantwortung für die Sportentwicklung im Allgemeinen und in spezifischen Feldern, wie beispielsweise im Schulsport, im Gesundheits- und Seniorensport, in Sportorganisation und bei speziellen Events übernehmen. Dies war auch bislang schon der Fall, muss aber noch zielgerichteter geschehen, wofür motivierte und gleichzeitig sachkundige Personen benötigt werden.

Unsere Garanten dafür, unsere gesteckten Ziele zu erreichen, sind unsere ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Führung, Verwaltung und Sportbetrieb.

Ganz herausragenden Stellenwert hat für uns auch weiterhin das ehrenamtliche Engagement.

Hochwertige Leistungen und Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen für die Sache 'Tischtennis' mit all ihren Facetten werden unseren Erfolg sichern.

Freundlichkeit und das Bemühen, die gewünschten Unterstützungsleistungen schnell und wirksam zu erbringen, stellen wir daher in den Mittelpunkt.

In allen Aufgabenbereichen werden für den WTTV folgende Grundsätze gelten:

- Sparsamer Umgang mit Zeit und Geld
- Bereitschaft zur Innovation, Reflexion und Selbstkritik
- Bereitschaft zum Lernen und zur eigenen Qualifikation
- Förderung des Nachwuchses
- Offenheit für die Übernahme neuer Aufgaben
- Initiativen zur Verbesserung der Kernkompetenzen

Gestalten Sie Ihren WTTV mit!
Sie sind ein Teil des Ganzen!





Vom Reiz des Tischtennissports

von Bruno Dünchheim



Eigentlich ist sie doch klar, die Sache mit der "schnellsten Ballsportart der Welt". Oft genug haben wir es gelesen, immer wieder fällt unseren Vordenkern vor allem diese Formulierung ein, um für unseren Sport zu werben: Natürlich ist die von keiner der Ballsportarten übertroffene Schnelligkeit "der schnellsten Ballsportart der Welt" auch der Grund, dass sie so schnell niemanden mehr loslässt, den sie einmal richtig gepackt hat – sollte man jedenfalls meinen.

Aber stimmt das auch?

Haben Sie einmal zugeschaut, wie und wie schnell der Ball fliegt, wenn beim Anfängertaining die ersten Bälle wirklich die andere Tischseite berühren? Und wie ist es um das Balltempo bestellt, wenn die Hobbygruppe des Vereins übt? Wie schnell fliegen die Bälle bei Ihrer Mannschaft in der 3. Kreisklasse, die stolz auf ihren Altersschnitt von mehr als 55 Jahren ist?

Vielleicht sind Sie aber sogar noch ein echter Tischtennismethusalem, der sich an die Zeiten erinnern kann, zu denen das "Löffeln" – heute nennt man eine ähnliche Art des Balltreffens meist "schupfen" – die Szenerie selbst bei großen Meisterschaften und internationalen Turnieren beherrschte: Da ging es, nimmt man die reine Ballgeschwindigkeit zum Maßstab, selbst in den Endkämpfen manchmal deutlich geruhsamer zu als heute in jeder Kreisliga im unteren Paarkreuz.

Und dennoch bleiben und blieben viele der

eben Genannten ihrem Sport treu – viele ihr Leben lang. Ob dies später auch einmal für die Hochgeschwindigkeitsakrobaten aller Klassen mit den getunten Hölzern, den ausgesuchten Belägen und den (manchmal sogar verbotenerweise mit zusätzlichen Lösungsmitteln manipulierten) Klebern gelten mag?

Jedenfalls muss da noch viel mehr sein als Hochgeschwindigkeit, wenn an Rhein und Ruhr und in Westfalen der richtige Arbeitsmann neben dem erfolgreichen Manager seit Jahrzehnten Woche für Woche in einer Mannschaft spielt, früher vielleicht in den Ligen auf Verbands- oder Bezirksebene, inzwischen oder immer schon "im Kreis".

Da kann nicht so sehr das Tempo der Grund sein, zumal viele dieser Faszinierten die nationale Spitze persönlich nichtmals als Zuschauer gesehen haben.

Was packt die, die immer wieder Woche für Woche in die Turnhalle gehen, von denen viele zusätzlich sogar noch ihre Freizeit damit verbringen, anderen diesen Sport näher zu bringen oder ihn zu organisieren?

Ist es der Kampf "Mann gegen Mann", dem wir, gleichgültig welchen Geschlechts, bis ins hohe Alter frönen können? Liegt es daran, dass wir in der Ausprägung unseres als ungefährlich geltenden Sports keine Sorge tragen zu müssen, vom Gegner ins nächstgelegene Krankenhaus geboxt zu werden? Wohl kaum. Eher schon ist es die für diese Duelle zu zweit oder viert benötigte Intelligenz, gepaart mit Spielwitz und gut koordinierter, intensiver Bewegung, die unseren Sport für viele über alles andere Sportliche erhebt, obwohl wir wissen, das Schachspielen gewiss den Geist noch mehr fordern dürfte.

Das Ballgefühl, welches wir zu besitzen glauben oder von dem wir so gerne träumen, spielt das nicht auch eine Rolle? Und wie ist es mit dem Glück, das bei Netzrollern und Kantenbällen auch mal dem Schwächeren einen Satz überlässt, letztlich aber langfristig doch meist mit dem Tüchtigeren sein wird?

Oder sind es doch die vielen möglichen Taktiken, die es zulassen, mitten im Spiel, mitten im Satz, ja mitten im Ballwechsel plötzlich von Angriff auf Abwehr umzuschalten, aus der Halbdistanz nah an den Tisch zu



eilen, dem Ball einen ganz anderen Schnitt oder Effet zu geben als bisher, auf einmal sofort nach dem ersten Vorbereitungsschlag alles zu riskieren statt fünf Mal vorzuziehen, eine gefährliche Aufschlagvariante bis zum Schluss des Entscheidungssatzes aufzubewahren?

Reizt uns die Möglichkeit besonders, je nach Spielanlage, einen gemäß Bilanz erheblich stärkeren, vielleicht auch klassenhöheren Gegner in Gefahr zu bringen oder gar zu besiegen?

Wie kann es sein, dass man immer wieder gegen die gleichen Trainingspartner antritt, obwohl man doch fast stets verliert? Oder umgekehrt: Wie ist es möglich, dass man gegen den gleichen Kollegen, der einem per Trainingsniederlage fast wöchentlich "ein Bier spendiert", chancenlos unterliegt, wenn es bei der Clubmeisterschaft "um etwas geht"?

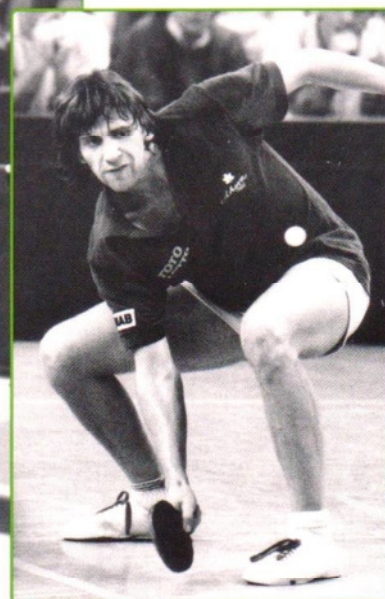
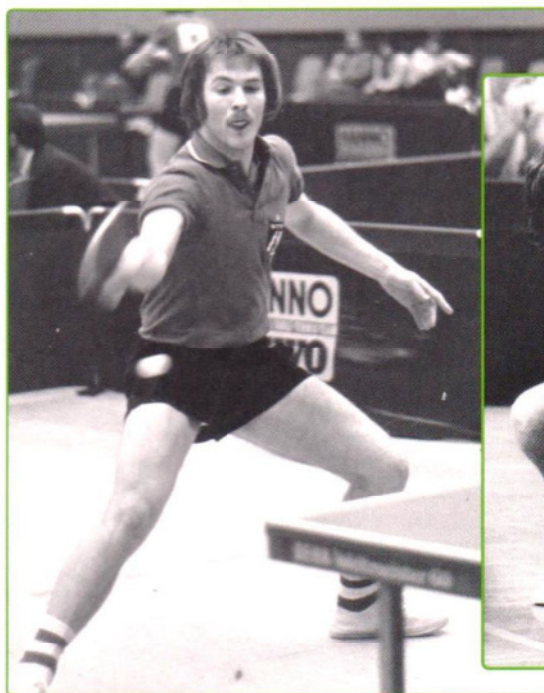
Wo liegt er, der Reiz unseres Sports?

Unser Spiel ist gewiss sehr schnell und absolut präzise - jeweils vom subjektiven Standpunkt eines jeden Spielers aus gesehen. Dies empfindet der Konterspieler ebenso wie der Abwehrrecke, der dem Ball dieses hohe Tempo nicht zu geben, sondern zu nehmen versucht. Selbst oder gerade in heute selten gewordenen "reinen Schupfpartien" wird allerhöchste Konzentration in möglichst präzise Platzierung eingebracht, versucht man den Gegner durch ein minutiös geplantes oder völlig spontan wirkendes überraschendes Anspiel auf dem falschen Fuß zu erwischen und ihn anschließend auszuspielen.

Welche innere Spannung besteht in niedrigen Klassen darin, den richtigen Moment für den überraschenden parallelen Topspin zu erwischen, wo der Gegner schon glaubte, man "könne nur" diagonal aus der Vorhandseite! Dies alles und vieles mehr spielt sich auf jedem Niveau, bei jedem Spielstand, in jeder Schlagart und bei jeder Technik anders ab.

Auch können die Trikots in der 3. Kreisklasse durchaus mal schneller durchgeschwitzt sein als in der Landesliga, wenn die Richtigen aufeinandertreffen. Nicht immer ist man sich sicher, wie groß der Angstanteil am Schweiß ist, der nicht erst ab 9:9 im letzten Satz in Strömen fließt und manchen Gang zum Handtuch nötig macht, besonders wenn die eigene Niederlage auch die der Mannschaft bedeuten kann.

Gewiss hätte sich im Kalorienverbrauch objektiv messen lassen, ob eher Hanno Deutz



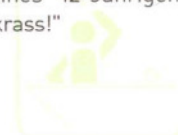
mit seinem aufwendigen "Riesenzieher"-Topspinspiel oder doch Engelbert Hüging mit seiner legendären Verteidigung mehr körperlichen Aufwand betrieb, und dass beider Anstrengung physikalisch höher war als die wohl aller Bezirksklassen- und Kreisklassenspieler, wird wohl auch stimmen. Die subjektive Anstrengung der beiden Genannten aber dürfte gleich gewesen sein - sie lag fast immer nahe an 100% des Möglichen.

Ähnlich aber geht es oft in den untersten Klassen und überall beim Training zu: Man versucht, alles zu geben - in Taktik, Kampf und Kraft - und das ist der Reiz unseres Sports: Man ist immer, wirklich "immer am Ball", früher zwei, drei, fünf, heute drei, vier, sieben Sätze lang - gleichgültig, ob man gerade diesen Ball schlägt oder ob der sich an des Gegners Schläger befindet, man steht nie im Abseits, nie pfeift der Schiedsrichter zur Auszeit, stets spielt man weiter, selbst wenn man den Ball am Ende der Box holt oder wenn man zum Handtuch geht, denn durchgehend arbeitet der Kopf intensiv mit den Muskeln mit oder ihnen voraus. Dabei ist man viel näher dran am Gegner als bei den meisten anderen Sportarten, man bekommt seine Reaktionen schnell zu spüren, nicht nur, wenn er den Ball das nächste Mal schlägt, auch wenn er Emotionen zeigt oder diese verwei-

gert. Und nur wenn man dem Gegner weit überlegen ist und klassentiefer spielt, verliert sich für die meisten dieser Reiz und löst sich in Überheblichkeitsgefühlen auf, die subjektiv irrtümlich diesem Reiz auch noch zugeschrieben werden mögen.

Begibt man sich dagegen auf die Zuschauertribüne, an die Box eines höherklassigen Spieles, dann kann man all dies von außen miterleben, mitfiebern, mitleiden, falls man Partei ist und falls man weiß, was in der Box da drinnen vor sich geht. Vielleicht ist dies der Grund, warum wir kaum Außenstehende als Zuschauer gewinnen können? Man muss mit diesem Virus infiziert sein, um das alles nachvollziehen und dann wirklich miterleben zu können. Besucht man allerdings ein Bundesligaspiel, eine Deutsche Meisterschaft oder einen Länderkampf, dann erschließt sich auch dem Laien, was es bedeutet, vollendet Tischtennis zu spielen: Tischtennis ist einfach schön!

Am Rande eines Bundesligaspielles lautete die gleiche Bewertung aus dem Munde eines 12-Jährigen: "Hier ist es voll krass!"





Tischtennis und TV: Der ewige Kampf um Sendezeiten

von René Adler

Mit der WM-Silbermedaille von WTTV-Eigengewächs Christian Süß und dessen raschem Aufstieg zu einem der besten Doppel der Welt an der Seite von Timo Boll verbinden sich seit Shanghai viele Hoffnungen – auch die nach einer höheren TV-Präsenz unserer Sportart. Aber Tischtennis ist weit davon entfernt, regelmäßig über die Mattscheibe zu flimmern, weil einfach zu wenige Menschen einschalten.

Wer sich darüber aufregt, dass etwa EUROSPORT wesentlich häufiger Snooker als Tischtennis zeigt, verschließt die Augen vor der Realität: Während der EM gehörten gleich vier Snooker-Übertragungen zu den fünf am meisten gesehenen Programmen der Woche, die erfolgreichste Tischtennis-Sendung landete auf Platz neun. Die Quote regiert das Programm. Das ist bei ARD und ZDF nicht anders, wo unser Sport nur ab und zu in den Dritten Programmen stattfindet. Auch engagierte Kollegen wie Roman Bonnaire (ARD) und Michael Kreutz (ZDF) müssen um jede Sendeminute für Tischtennisübertragungen kämpfen.

Natürlich sind die Gründe vielschichtig. Das altbackene Image unserer Sportart gehört ebenso dazu wie die häufig biedere Präsentation. Seit 1989 erklingt bei jeder DTTB-Veranstaltung "Magic Ball" – und reißt schon lange keinen mehr vom Hocker. Aber auch die Bundesligavereine agieren einfalllos. Von Event-Charakter kann keine Rede sein, wenn in Deutschland Spitzentischtennis geboten wird. Stattdessen muss es während der Ballwechsel ruhig zugehen – Party-Stimmung Fehlanzeige. Die meisten Verantwortlichen haben nach wie vor den Irrglauben, es reiche, den Zuschauern und auch den Medien guten Sport zu bieten. Seit 13 Jahren – so lange bewege ich mich in der Szene – ist kein Umdenken in Sicht: Stillstand als Rückschritt.

Tischtennis fehlt das Selbstbewusstsein, sich zu einer Sportart zu entwickeln, die hip und modern ist, auch mal unkonventionelle Wege geht, um die Massen und auch das Fernsehen anzulocken. Den meisten Spitzenspielern fehlt dieses Selbstbewusstsein auch: Sie wollen gar keine Stars sein, sondern pflegen ein konservativ-langweiliges Image. Die wenigen Versuche, das Gegenteil zu beweisen, wirken eher peinlich und unauthentisch. Bolls Auftritt bei Stefan Raab lässt grüßen. Flotte Sprüche, charismatische Typen, sexy Outfits – weitgehend Fehlanzeige. Hier ist Christian Süß mit seinem selbstbewussten Auftreten und der modernen Bekleidungskollektion eine wohlthuende Ausnahme. Der Youngster beherrscht die Spielregeln schon jetzt besser als viele seiner Konkurrenten. Dass Sport heute zu einem hohen Maß Unterhaltung ist und das Publikum seine Stars auch von der privaten Seite kennen lernen möchten, empfindet der überwiegende Teil der Profis als Belastung. Medienwünsche nach Geschichten mit Homestory-Elementen werden meist kategorisch abge-

lehnt. Natürlich hat all dies keinen direkten Einfluss auf Sendezeiten. Aber es trägt zu dem biederen Gesamtimage bei, das in Sachen TV-Präsenz alles andere als förderlich ist.

Etwas Positives bewirkt haben der Weltverband ITTF und ihr für seine Regeländerungen besonders am Anfang heftig kritizierter Präsident Adham Sharara. Dem Kanadier ist es gelungen, das Spiel durch die Verkürzung der Sätze wesentlich spannender zu machen. Und seit er der auch in dieser Hinsicht völlig überforderten ETTU die Vermarktung von Großereignissen in Europa aus der Hand genommen hat, ist viel mehr Tischtennis als vorher im Fernsehen zu sehen. Vor wenigen Monaten ist ein Vertrag mit EUROSPORT unterzeichnet worden: Der Sender berichtet bis 2009 ausführlich über jede EM, WM und den Herren-Weltcup. Die Regelmäßigkeit der Übertragungen hat die Zuschauerzahlen deutlich steigen lassen. In Aarhus erzielte der Sender gegenüber Courmayeur ein Plus von 48 Prozent.

Doch die Quote der wirklich attraktiven Ballwechsel ist nach wie vor viel zu gering, vor allem der Einfluss des Aufschlags immer noch viel zu hoch. Alle bisherigen Bestimmungen haben das Service nicht hinreichend entschärfen können. Vielleicht braucht es radikalere Reformen, etwa nur Rückhand- oder Rollaufschläge. Das komplexe Spiel darf seinen Charakter nicht verlieren, muss aber für den Laien viel durchschaubarer werden – und vor allem interessanter anzuschauen. Zurzeit laufen auch Tests mit größeren Tischen, reduzierten Belagdicken, 44-mm-Bällen und markierten Bällen, die den Effekt sichtbar machen. Das übergeordnete Ziel: die Ballwechsel verlängern. Auch wenn es Vielen nicht gefällt: Beim Kampf um Sendezeiten muss sich Tischtennis weiteren Reformen stellen.



Führung auf bundesdeutscher und internationaler Ebene

von Winfried Stöckmann

In der mehr als 80-jährigen Geschichte des Deutschen Tischtennis-Bundes kamen mit Carl Adloff, Dr. Dieter Mauritz und Hans Wilhelm Gäb zwar nur drei Präsidenten aus Westdeutschland, aber insgesamt waren und sind es vier Protagonisten des WTTV, denen der Tischtennissport in Deutschland – wenn auch auf sehr unterschiedliche Art – besonders viel zu verdanken hat. Die Tatsache, dass alle vor ihrer Funktionärstätigkeit auch Nationalspieler waren, erklärt zum einen ihre Verbundenheit mit dem Sport und zum anderen die Fähigkeit, sich mit Problemen des Sports auseinander setzen zu können. Im Führungsstil dieses Quartetts ist eigentlich keinerlei Übereinstimmung erkennbar, ohne dass damit ein Widerspruch verbunden wäre.

Persönlichkeiten, wie sie unterschiedlich kaum sein können, waren Dr. Dieter Mauritz und Jupp Schlaf. Eine Art Aristokrat der eine, ein unkomplizierter "Kumpeltyp" der andere. Während der Rechtsanwalt aus Wuppertal schon vor dem zweiten Weltkrieg sportlich als Deutscher Meister und Nationalspieler auf sich aufmerksam gemacht hatte und danach als DTTB-Sportwart (1952 bis 1961) und Präsident von 1965 bis 1981 im ehrenamtlichen Bereich an vorderster Front stand, war Jupp Schlaf nach Kriegsende der Motor für den Tischtennissport in Deutschland schlechthin. Der zupackenden, nicht selten auch unkonventionellen Art des gebürtigen Esseners ist es vor allem zu danken, dass sich der WTTV und auch der DTTB in den Wirren der Nachkriegsjahre wieder organisierten. Vom Amt des ersten WTTV-Geschäftsführers wechselte er 1949 nahtlos in das Amt des DTTB-Generalsekretärs und bekleidete dieses bis 1981. Kaum jemand war mit einer solchen Machtfülle ausgestattet wie Jupp Schlaf. Die nutzte er auf allen nationalen und internationalen Ebenen, um einerseits Tischtennis als Spitzensport Geltung zu verschaffen, aber auch, um sich selbst zu profilieren. Er wurde ETTU-Präsident (1964 – 1982) sowie Vizepräsident der ITTF (1967 – 1982) und hatte in dieser Zeit großen Einfluss in allen Gremien. Der als "Mr. Tischtennis" überall bekannte Jupp Schlaf wurde 1981 aber mit dem Vorwurf der persönlichen Bereicherung durch das neue DTTB-Präsidium konfrontiert und als Generalsekretär entlassen, ehe er im folgenden Jahr auch seine Ehrenämter abgab.

An dieser Entwicklung hatte jemand Anteil, der wenige Monate zuvor zum DTTB-Präsidenten gewählt worden und angetreten war, eine neue

Ära einzuleiten: Hans Wilhelm Gäb. Die Konfrontation mit der "Frankfurter Machtzentrale" war dabei unumgänglich, um die Vorstellungen der neuen Führungsscrew umsetzen zu können. Mit Gäb hatte damit, wenn auch auf andere Art, ein ebenso "Tischtennis-Verrückter" die Zügel in die Hand genommen. Die Umsetzung seiner innovativen Reformideen benötigte allerdings einige Zeit. Sie zielten nicht allein auf Erfolge, sondern auch auf eine mediengerechte Darstellung der Sportart, aber erst 1989 bei der WM in Dortmund und bei den Europameisterschaften 1992 in Stuttgart wurden die Früchte sichtbar. Mit seiner Wahl zum ETTU-Präsidenten bei der Stuttgarter EM erhielt der als Opel-Manager auch beruflich an exponierter Stelle stehende Hans Wilhelm Gäb einen weiteren Vertrauensbeweis. Wegen einer schweren Erkrankung musste er dieses Amt aber schon ein Jahr später abgeben, kandidierte 1994 auch als DTTB-Präsident nicht mehr und wurde dann zum Ehrenpräsidenten gewählt. Neben seinen Ämtern im Tischtennissport, der nicht zuletzt von seinen Verbindungen zur Wirtschaft profitierte, erreichten ihn zahlreiche ehrenvolle Berufungen im deutschen Sport für das NOK sowie unlängst als Vorsitzender der Stiftung Deutsche Sporthilfe.

Als bei der Bundeshauptversammlung 1981 ein neuer Vorstand unter der Führung von Gäb antrat, übernahm in dessen Gefolge auch Eberhard Schöler Verantwortung als DTTB-Sportwart. Zwar keineswegs im Schatten seines ehemaligen Düsseldorfer Mannschaftskameraden, aber doch lieber bescheiden außerhalb des Rampenlichts stehend, hat der zweifache Vizeweltmeister von 1969 den Wechsel vom erfolgreichen Aktiven zum profilierten und überaus fleißigen Funktionär geschafft und meistert ihn seit einem Vierteljahrhundert bravourös. Sowohl als Vizepräsident Sport des DTTB als auch in wichtigen Gremien der ITTF sowie der ETTU wird seine mit großem Fachwissen verbundene ruhige Art und Arbeitsweise geschätzt. Im WTTV bekleidete er übrigens viele Jahre lang das Amt eines Beisitzers im Sportausschuss.

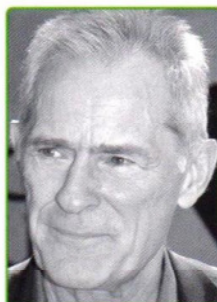
Nimmt man die Erfolge des 18-jährigen Dieter Mauritz als erster deutscher Meister aus dem WTTV als Ausgangspunkt, sind es bereits sieben Jahrzehnte, in denen diese vier Männer dem DTTB ihren unverwechselbaren Stempel aufgedrückt haben. Zwar jeder auf seine Weise, alle aber im redlichen Bemühen, den Tischtennissport in Deutschland voran zu bringen.



DTTB-Präsident
Dr. Dieter Mauritz



ETTU-Vizepräsident
"Jupp" Schlaf



DTTB-Ehrenpräsident
Hans Wilhelm Gäb



DTTB-Vizepräsident
Sport Eberhard Schöler



Müssen Funktionäre überhaupt sein?

von Elmar Schneider



Sportwart (1969 – 1991)
Werner Scheffler ehrt
Monika Kneip



WTTV-Damenwart (1967 – 1981) Erwin Lang mit DTTB-Damenwartin Hanne Schlaf und Werner Kruppa bei der Bundesligaaufliegsrunde in Köln-Porz 1978. Kruppa, lange Jahre gleichzeitig Kölner Bezirksjugendwart und WTTV-Schülerwart (1971 – 1979) oder Jugendsportwart (1979 – 1983), fungierte in späteren Jahren als "Cheforganisator" des WTTV, zunächst im Jugendbereich, später bei fast allen herausragenden Veranstaltungen.

"Funktionär" – das Wort klingt schon so kalt und kantig, und irgendwie nach Meyer-Vorfelder, nach Ober-Olympioniken, die sich mit "Exzellenz" anreden lassen, nach Fußball-Managern, die Millionen in den Sand setzen oder nach Sportwarten, die immer die Falschen nominieren. Da helfen auch gewisse Lichtgestalten nicht, die uns eine WM ins Land holen: Sie polieren das Image gelegentlich ein bisschen auf; die kritisch-distanzierte Einstellung vieler Aktiver und weiter Teile des Sportpublikums können sie nicht korrigieren. Und die lautet: "Die da oben" machen vorwiegend, was sie wollen. Und sie machen es allzu oft nicht vernünftig.

Tischtennisspieler werden sich da nicht ausnehmen. Schließlich hatten ja auch wir schon diverse Male Grund zum Kopfschütteln. Zum Beispiel, als damals der Generalsekretär wegen dubioser Machenschaften gegangen wurde, oder jüngst, als der Präsident in den Clinch mit dem Ehrenpräsidenten geriet und sich Fronten und Fehden bildeten, genüsslich kommentiert nicht nur von der Boulevardpresse. Solches nehmen wir interessiert bis befremdet zur Kenntnis. Richtig ernst wird es für uns, das Fußvolk der 700.000, aber erst bei



Sportwart Manfred Sauerbrei (vorher zeitweise auch als A-Lizenz-Trainer bei Bundesligist Steinhagen und als OWL-Sportwart tätig) mit Damenwartin (1981 – 1997) Diane Schöler

ganz anderen Dingen: Zum Beispiel, wenn der Landesverband gerade unser Spiel nicht neu ansetzen will, obwohl wir doch wegen des Schneechaos nicht zum Auswärtsspiel konnten. Oder wenn der Bezirkssportwart ausgerechnet unsere Aufstellung nicht genehmigt. Oder wenn der Abteilungsleiter unbedingt diese empörend unästhetischen Trikots bestellen will und es der Mannschaftsführer wieder nicht gebacken kriegt, ein Spiel zu verlegen.



aktueller WTTV-Vorstand: Manfred Sauerbrei, Alfons Stephan, Volker Bouvain, Walter Wiertz, Helmut Joosten, Michael Keil, Carina Lehmköster, Rolf Elbern, Werner Almesberger.



Jahrzehntelang 2.Vorsitzender des WTTV (1969 – 1999) und Beisitzer im DTTB-Vorstand, ganz früher WTTV – Jugendwart (1956 – 1969): Bernd Hessing

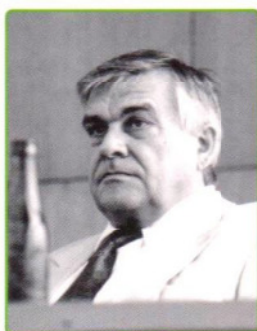


Willy Stahl, seit 1971 Mitglied im Verbandsgericht, seit 1989 dessen Vorsitzender, früherer zugleich langjähriger Vorsitzender des Bezirks Bergisch Land

Denn "Funktionäre" (laut Fremdwörter-Duden "Beauftragte" von politischen, wirtschaftlichen oder Sport-Organisationen) sind sie – bei weiter Auslegung des Begriffs – alle.

Und da sie als "Beauftragte" auch und vor allem Entscheidungsträger sind, soll hier für sie mal eine Lanze gebrochen werden: Wer Entscheidungen treffen muss, macht sich angreifbar, und davon kann man im Landesverband (siehe die diversen Foren im Internet...) genauso ein Lied singen wie, sagen wir, als Abteilungsleiter im Verein, wo man ständig dem Chor der Unzufriedenen und Nöler sein Ohr leihen muss. Und sich angreifbar zu machen, erfordert Mut.

Letztlich verdienen die meisten von ihnen unseren Respekt. Im Tischtennis haben wir vielleicht den Vorteil, dass viele Funktionäre ihrem Sport sehr nahe sind, weil sie ihn noch selbst ausüben (Kennen sie einen anderen Sportverband, dessen Präsident Regionalligaformat hat?). Als Spitzenfunktionär den Aktiven nahe zu bleiben (ohne sich anzubiedern), den Kontakt zur Basis zu behalten, internationale Verantwortung zu übernehmen (ohne sich in internationale Zirkel "abzuseilen") – das ist die Kunst. Respekt verdienen auch die Delegierten, die in den diversen Gremien zusammenkommen: Wer sich in unserem Zentralorgan einmal die akribische Kleinarbeit der Bundeshauptversammlung anschaut, die sich bei Änderung von Regeln,



Jahrzehnte als Kassenwart beim WTTV (1969 – 2003) sowie seit langem Kassenprüfer bei DTTB und LSB: Wilfried Pohle

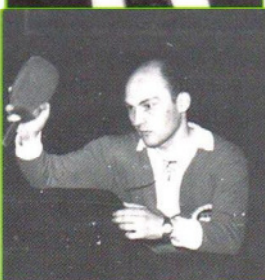


Herbert (L.) und Walter Mühlhausen aus Wuppertal prägten viele Jahre durch ihr Fachwissen die Lehrarbeit im WTTV

Werner Korten, von 1973-95 Ruhr-Bezirksvorsitzender, und WTTV-Pressewart (1961 – 73 und 1977 – 93) als Funktionär



... und als spielstarker Kölner Universitätsspieler bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften 1957 in Hannover





Der Seniorenausschuss kümmert sich um die Belange der älteren Spielerinnen und Spieler: Klaus-Dieter Waesch, Karin Arens, Achim Theelen, Roswitha Lindner, Diethard Zillich



"Seppl" Kück und die langjährige Damenwartin Diane Schöler



WTTV-Pressewart Marco Steinbrenner, seit 1999, als er Dieter Stumpe ablöste, jüngstes Vorstandsmitglied des Verbandes

Wettspielordnung o.ä. in den Streichungen oder Zusätzen über Seiten hinweg dokumentiert, der wird Fleiß und Durchhaltevermögen der Delegierten anerkennen müssen. Sitzfleisch ist ja durchaus auch eine Funktionärstugend; und wenn wir uns manchmal auch fragen, was den einen oder anderen da antreibt – wir möchten den Job jedenfalls nicht machen...

Und das gilt ja, wenn wir ehrlich sind, auch für so manch andere Tätigkeit, besonders natürlich im ehrenamtlichen Bereich: Ist Pressewart im Verbands- oder Landesligabereich ein attraktiver Posten? Mache ich als WTTV-Jugendwart tolle Reisen? Gibt mir die Mitgliedschaft im Spruchausschuss den großen Kick?

Hier soll, bitteschön, nicht das große Hosiannah auf unsere Funktionäre gesungen werden – weil das nun mal in so ein Jubiläumsheft gehört. Die "Beauftragten" müssen sich als Entscheidungsträger auch weiterhin unserer Kritik stellen, sich auf die Finger schauen, hinterfragen lassen. Aber sie brauchen auch unsere Solidarität und – wenigstens gelegentlich – unseren Dank.



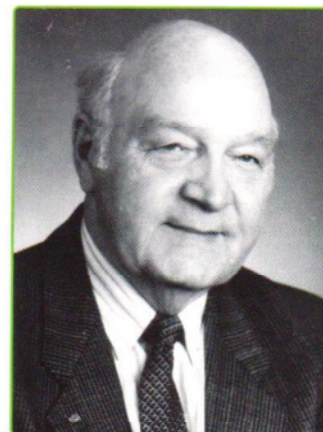
Karl-Heinz Lüning (Mitte, viele Jahre Ruhr-Bezirksjugendwart und Jugend-ausschussmitglied im WTTV) erhielt 1997 die WTTV-Ehrenplakette durch Bruno Dünchheim und Jugendwart Helmut Joosten



WTTV-Vorsitzender Helmut Joosten ehrt 2005 den langjährigen Vorsitzenden des Spruchausschusses West, Otto Weber



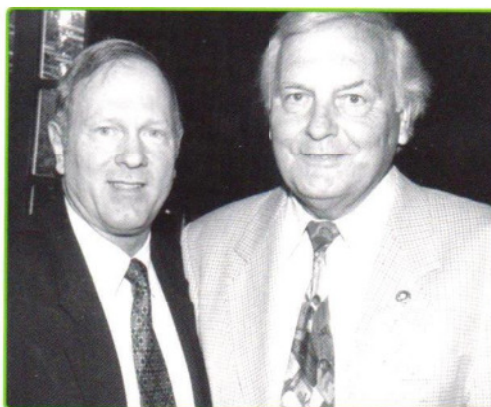
Sportwart Mannschaftssport:
Werner Almesberger



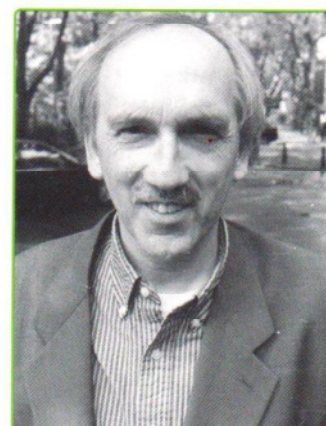
Heinz Storck, Vorsitzender des WTTV-Ältestenrates von 1989 bis 2003



Wilhelm Vermöhlen, nach Walter Mülhausen (1979 - 1983) Zweiter Lehrwart des WTTV (1983 - 1995); wurde 1995 vom langjährigen Schulerwart Alfons Stephan (1979 - 1995) abgelöst, der bis heute amtiert.



Eberhard Schöler zeichnet Rudi Tellermann, den Dienstältesten unter den Bezirksvorsitzenden (Ostwestfalen Lippe), aus.



Seit 1999 WTTV-Jugendwart:
Walter Wiertz



Pädagogischer Leiter Bruno Dünchheim, Joseph Hong, DTTZ-Trainer Martin Ostermann, Helmut Grob, Oliver Alke, Ingo Haumer, Jörg Roszkopf, Cornelia Faltermaier, Thomas Caselitz, Trainer "Mr. Li", Thomas Wetzel, Nicole Struse, Viktor Vettorelli, Steffen Fetzner.

Erste DTTZ-Station: Duisburg - Wedau

von Bruno Dünchheim



Am Anfang einer großen Karriere: Jörg Roszkopf und Steffen Fetzner, noch vor ihrer DTTZ-Zeit

Charles Roesch, der DTTB-Cheftrainer, hatte das Konzept als Idee aus Frankreich, wo ausgeprägter Zentralismus herrscht, mitgebracht und sah die Einrichtung eines Zentrums als eine der nötigen Maßnahmen, das deutsche Tischtennis an die Weltspitze heranzubringen. DTTB-Präsident Gäh entwickelte – damals schon – die entscheidende Kraft für die Durchsetzung und DTTB-Leistungssportkoordinator Jochen Leiß sondierte die konkret vorhandenen Möglichkeiten. Er bereitete das Terrain für den Start des Deutschen Tischtennis – Zentrums (DTTZ); dazu begeisterte Eva Jeler viele der talentiertesten Jugendlichen, das Experiment mitzumachen.

Zum zweiten Schulhalbjahr 1984/85 nahm das DTTZ in der Sportschule Duisburg-Wedau des Fußballverbandes Niederrhein in einem Seitenflügel als Wohntrakt und in zwei nebeneinander liegenden kleinen

Turnhallen als Trainingsstätte seinen Betrieb auf. Martin Ostermann fungierte als Trainer und betreute in den ersten beiden Monaten zusätzlich die Mädchen und Jungen, die Duisburger Schulen aller Schulformen besuchten, auch außerhalb der Trainingszeiten. Erst danach wurde ich als Pädagogischer Leiter engagiert.

Die Duisburger Zeit des DTTZ endete relativ früh mit Beginn der Sommerferien 1987. Der Umzug nach Heidelberg, wo man sich bessere Wohn- und Trainingsbedingungen versprach, erfolgte aber nicht nur aus diesen Gründen.

Aus heutiger Sicht waren verschiedene Faktoren für den Erfolg in dieser Zeit entscheidend: Mit Martin Ostermann arbeitete ein äußerst kompetenter, aber auch besonders einsatzfreudiger Trainer täglich in der Halle, und die wirklich besten und talentiertesten Schüler und Jugendlichen aller



Verbände kamen nach Duisburg (siehe Foto, aufgenommen aus Anlass der Verabschiedung von Mr. Li nach China; später kam u. a. noch Katja Nolten hinzu).

Außerdem erschienen mit Charles Roesch, Eva Jeler, Istvan Korpa und Klaus Schmittinger oft zusätzlich Bundestrainer, berieten Martin Ostermann, unterstützten ihn sowie den längere Zeit in Duisburg wirkenden chinesischen Trainer und Balleimerspezialisten Li zeitweilig in der Trainingsarbeit und vermittelten internationale Sparringspartner. Eine weitere Ergänzung waren



Das Personal von DTTZ und Sportschule Wedau harmonisierte auch beim Fußball.



Gemütlicher Saisonausklang: ganz vorne Cornelia Faltermaier, rechts außen Ruhr-Bezirksjugendwart Karl-Heinz Lüning, daneben Axel Fischer und in der Mitte Charles Roesch, Eva Jeler und Steffen Fetzner.

Spielerinnen und Spieler aus dem WTTV-Umfeld (z. B. Abwehrstrategie Günther Föltling, Christian Franzel, Jochen Lang, Birgit Schmude, manchmal auch Torben Wosik als ganz kleiner Schüler), von denen die DTTZ-eigene Trainingsgruppe ebenfalls profitierte. Weil die Einrichtung Neuland war, richteten sich von Anfang an viele Medienaugen, durchaus auch kritisch blickend, auf Duisburg. Hinzu kam, dass es damals nicht viele wirklich gut funktionierende Sportinternate in der Bundesrepublik zu geben schienen. Auch diese öffentliche Aufmerksamkeit sorgte möglicherweise für zusätzliche Motivation, ohne als störend empfunden zu werden. Sieht man sich den von Dieter Adler in vierzehntägiger Dreharbeit im Dezember 1985 in Duisburg für den WDR erstellten 45-Minuten-Film "Speedy, Nicki & Co" nach nunmehr 20 Jahren nochmals an, kann man im Nachhinein nur staunen. Die Trainingsbedingungen in den mit Glaswänden versehenen Trainingshallen ließen nach heute meist angelegten Maßstäben nicht erahnen,

dass hier eine Entwicklung zu erfolgreichen Spitzenspielern oder gar zu Europa- und Weltmeistern möglich sein könnte. Alles war einfach, aber zum Wohlfühlen geeignet. Das Personal der Duisburger Sportschule - vom Schulleiter über alle Hausmeister und dem Küchenpersonal - tat ein Übriges, dass sich alle im DTTZ und ihrer Wohngruppe gut aufgehoben fühlten.

Sind kleine Anekdoten aus der ersten DTTZ-Zeit gefällig?

Als Eberhard Schöler zwei Mal als Sparringspartner kam, konnte gegen den damals 45-Jährigen keiner der Jugendnationalspieler gewinnen.

Nicht alle gemeinsamen Freizeitaktivitäten, die man unternahm, standen unter einem glücklichen Stern: Bei einer Radtour durch Duisburgs grünen Süden wurde Joseph Hong von einem aggressiven entgegenkommenden Radler vom Rad gestoßen, stürzte und zog sich schwere Schürfwunden zu. Viktor Vettorelli brach sich beim gemeinsamen Besuch einer Rollschuhdisco in Frechen den Arm und

vor einem Fußballspiel zum Saisonausklang 1986 zwischen der DTTZ-Truppe sowie einer Jugend-Auswahl des Ruhrbezirks wurde ein Betreuer von einem Schäferhund gebissen. Dem DTTZ, das demnächst von Heidelberg ins Düsseldorfer Tischtenniszentrum umziehen wird, ist zu wünschen, dass hier sowohl an die großen Erfolge der Spielerinnen und Spieler, die in Duisburg und später in Heidelberg ausgebildet wurden, als auch atmosphärisch an die ersten Stationen angeknüpft werden kann.

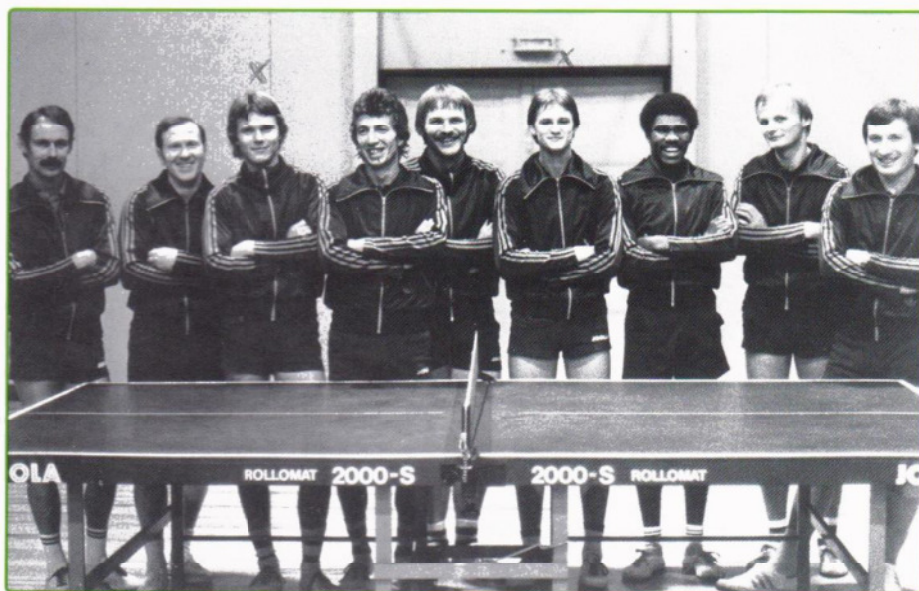




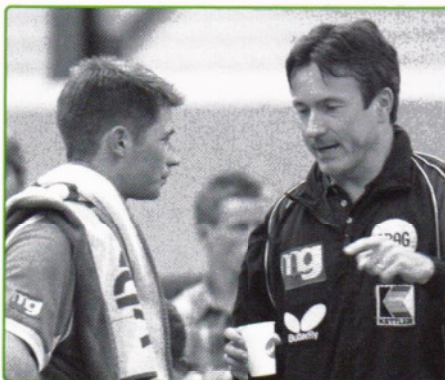
Borussia Düsseldorf - eine lange Erfolgsstory

von Joachim Breitbach

Mannschaftsfoto mit Desmond Douglas, Ralf Wosik, Hajo Nolten, Hanno Deutz, Eberhard Schöler, Hans-Jürgen Herold, Karl-Heinz Scholl



Trainer Andreas Preuß mit Bastian Steger



Manager Wilfred Micke berät Ralf Wosik



Namen sind (Borussias) Erfolgs-Programm. Irgendwie erinnert die Erfolgs-Story des in den vergangenen 45 Jahren zum Deutschen Tischtennis-Vorzeigeverein gewordenen Klubs an die deutschen Dressurreiter: Immer vorne weg. Borussia, das ist die Vorreiter und Vordenker-Vereinigung für den (deutschen) TT-Sport. Und der Klub der Tischtennis-Kinder-Olympiade.

Dabei scheint der Ehrgeiz, stets der Beste zu sein, in seiner ausgeprägten Art durch einen Misserfolg begründet: Seit das blanke Entsetzen bei der PSV Borussia herrschte, als nur der Lokalrivale und fünfmalige Meister DJK TuSA 06 im Jahr 1967 zu den "Bundesliga-Gründungsmitgliedern" gehörte, die Gäb, Nink, Hafner & Co. aber nicht, hat es bei den Düsseldorfern "gefunkt". Der PSV, damals noch unter dem Namen PSV Borussia 02 als Abteilung der Polizei-Sport-Vereinigung aktiv, entdeckte daraufhin offensichtlich unstillbaren Titelhunger. Die erste Meisterschaft errang man 1961, die zweite 1967/68. Und dann folgten die weiteren, unter anderen 1977/78 bis 81/82 sogar fünf in Folge. Europapokalsiege, ETTU-Cup-Gewinne, Cham-





Mannschaftsfoto mit Jochen Leiß, Mohamed Vahabzadeh, Wilfried Micke, Manfred Baum, Hajo Noltten, Torben Hartung, Eberhard Schöler

pions-League-Sieger - all' das hat den Verein in der TT-Welt bekannt gemacht. Jetzt fehlt nur noch die Vereins-Weltmeisterschaft in der imposanten Titelsammlung.

Der Verein, der nach den Wirren des zweiten Weltkriegs, unter anderem durch den Zugang der Aktiven von Blau-Weiß Oberkassel gestärkt, zu den Vereinen gehörte, die Tischtennis unter erschwerten Bedingungen wieder regelmäßig betrieben, hat inzwischen 20 Deutsche Meisterschaften errungen sowie 18 Pokalsiege. Doch das alles wäre ohne die Personen, die Programm sind, undenkbar gewesen. Karl Steinhausen etwa, der einst Eberhard Schöler von TuSA zur Borussia holte, ist einer der Männer, die dazu beitrugen, den Renommierklub mit europäischen Niveau groß gemacht zu haben. Doch Szenekenner glauben: Hans Wilhelm Gäb, der einstige Nationalspieler und spätere DTTB-Präsident und derzeitige Sporthilfe-"Chef", sei mehr als nur der Ideengeber für all' das gewesen.

Fest steht: Wilfried Micke, einst als Spieler für fünf Titel mit verantwortlich, setzte dann die Loslösung der Tischtennis-Abteilung vom PSV 02 durch. Er war der erste Manager eines Tischtennis-Bundesliga-Vereins. Vorreiterrolle? Ja.!

Johannes Dimmig war der erste Bundesliga-Vereinstrainer, den es gab. Die Liste der prominenten Trainer: Mathias Gantner, Mario

Amizic und - derzeit - Andreas Preuß. Borussia war der erste Klub, der eigens einen Mann für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit engagierte, um die Zuschauerzahlen von damals 80 pro Spiel zu heben. Ralf Wosik und Hajo Noltten, die späteren Nationalspieler, waren die ersten "Halbprofis", die sich in Jugendjahren auf Tischtennis konzen-



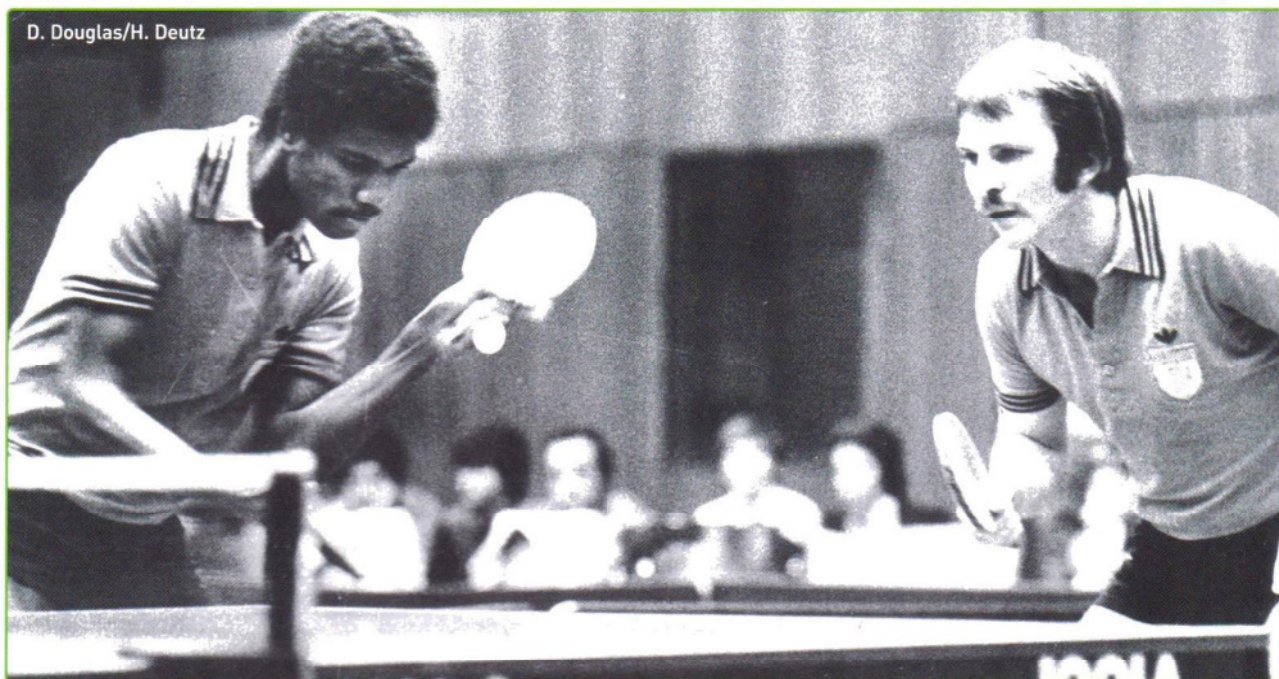
Hoffnungsträger heute: Christian Süß und Bastian Steger

trierten, Jörg Roßkopf und Steffen Fetzner die nächsten, Christian Süß der (vorerst) letzte dieser Reihe. Wo? Alles bei Borussia. Nach der Ära Micke wurde Andreas Preuß zum Manager, führte die Geschäfte und Geschehnisse der Profis fort, wurde später auch als Nachfolger Mario Amizics Trainer.





D. Douglas/H. Deutz



Düsseldorfer Geschichten

von Rahul Nelson

Es war Gudrun Wosik, die mir 1979 verriet, was nur ganz wenige Menschen über Desmond Douglas wussten: "Desmond ist der einzige Mensch, der die Familienpackung Spaghetti von Miracoli alleine essen kann."

Wer hätte das gedacht?

Douglas, wie so viele Farbige von der Natur mit raubtierhafter Gewandtheit gesegnet, war stets grazil wie ein Balletttänzer. Gewiss: Gudrun sollte wissen, wovon sie spricht, ist sie doch die Ehefrau von Desmonds Teamkollegen Ralf Wosik, bei dem der Engländer während seiner Aufenthalte in Düsseldorf regelmäßig übernachtete. Doch die ganze Familienpackung: Ob sie sich da nicht irrte?

Nein, sie irrte sich nicht. Der erfolgreichste Bundesligaspieler der achtziger Jahre konnte tatsächlich für drei Personen essen, was umso mehr erstaunte, da er sich am Tisch nicht weiter bewegte als eben nötig und zudem auch kein Trainingswunder war.

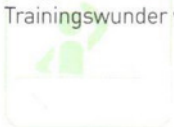
Dabei war "Des", wie die meisten ihn nannten, durchaus nicht gierig, sondern ein durch und durch bescheidener Mensch. Als er nach einem verpassten Flug kurzfristig eine Übernachtungsmöglichkeit in Düsseldorf brauchte und der damalige Borussia-Manager, Wilfried Micke, generös vorschlug, Desmond könne doch bei mir schlafen, befahl mich nach der Zustimmung des Superstars spontane Beklemmung. Was würde er sagen, wenn er sähe, dass ich als armer Student in einem 28-Quadratmeter-Appartement hauste und ihm nicht mehr als eine Matratze auf dem Boden anbieten konnte?

Diese Sorge erwies sich als gänzlich unberechtigt. Desmond sagte "Danke", erkundigte sich mit aufrichtigem Interesse nach meinem Leben und diskutierte die halbe Nacht lang mit mir über seine Leidenschaft Boxen und mein Faible für Billard. Und er kam allen Ernstes zu meinem nächsten Spiel, um mich zu coachen! Mit dem Ergebnis, dass ich vor lauter Nervosität so schlecht spielte, dass ich trotzdem verlor.

So war Borussia Düsseldorf damals, und so ist der Klub wohl immer noch: Ein ganz besonderer Geist herrscht in diesem Verein, der zwar nie das meiste Geld hatte, aber bis heute die größten Erfolge in der Geschichte des deut-

schen Tischtennissports aufweisen kann. Desmond Douglas hat einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, im Einzel wie im Doppel, in dem er sich an der Seite von Hanno Deutz als die Zuverlässigkeit in Person präsentierte. Der Kämpfer Deutz, der seinem hohen Körper-einsatz stets laut hörbaren Tribut zollen musste, schnaufte nach so manchem Geniestreich seines Partners ungeniert: "Der Neger ist unglaublich!" Hanno meinte das keineswegs abfällig, sondern aufrichtig bewundernd.

Doch entscheidend für die zahlreichen Erfolge des Teams war nicht die individuelle Klasse eines Einzelnen, sondern der Teamgeist, der allen ermöglichte, ihre Bestleistung zu bringen. Wer in dieser Mannschaft spielte, wurde rasch Teil eines großen Ganzen, wurde angenommen und integriert, mit allen Stärken und Schwächen. So wie Hans-Jürgen Herold, den alle nur "Max" riefen. Der Linkshänder war über Jahre hinweg als Nummer fünf oder sechs eine wesentliche Stütze des Teams, das stets auch von seinem hervorragenden unteren Paarkreuz profitierte. Nur wenn es gegen den TTC GW Hamm ging, war mit Max nicht viel anzufangen. Denn in Hamm wartete Udo Lang auf ihn, der Mann mit dem Brettchen, der Herolds Alptraum war. Schon Stunden vor



der Abfahrt schloss sich der Borusse auf der Toilette ein – womöglich auch, um den Hänseleien seiner Mitspieler zu entgehen, die nur zu gut wussten, wie übel der Lehrer Lang, jeden Punktgewinn auch noch hämisch kommentierend, seinem bemitleidenswerten Gegner wieder mitspielen würde.

Natürlich wurde beim deutschen Rekordmeister auch trainiert, doch zumindest in den siebziger Jahren war die Qualität des Trainings nicht unbedingt ausschlaggebend für die Vielzahl der Erfolge des Vereins. Wirklich hochklassig war beim Training zu jener Zeit vor allem eines: das fußballerische Niveau beim Spiel mit einem Volleyball auf kleine Kästen als Tor. Dem inzwischen und viel zu früh verstorbenen Dribbelkönig Charly Scholl klebte der Ball förmlich am Fuß. HaJo Noltens Treffsicherheit auf die kleinen Kästen selbst aus größter Entfernung war beeindruckend, und Ralf Wosik bewies, dass er auch als Langstreckenläufer eine gute Figur gemacht hätte. Doch natürlich wurde in der Düsseldorfer Staufenhalle, damaliges Trainingsdomizil des Klubs, nicht nur Fußball gespielt. Auch das Kartenspiel wurde gepflegt. Mohammed Vahabzadeh, Hanno Deutz und Jürgen Erdmann bildeten den harten Kern einer Pokerrunde, deren Einsatzhöhe Studenten wie mich ehrfürchtigen Abstand halten ließ. Das Lehrgeld, das ich

den ungleich besseren Backgammonspielern Wosik und Vahabzadeh zahlen musste, erlaubte keine zusätzlichen Ausflüge in die Welt der Pokerspieler.

Es wurde gekickt, gezockt und gewonnen – Titel folgte auf Titel, und dabei war die Tatsache, dass die Akteure der Meistermannschaft auch außerhalb der Box oft gemeinsames Spiel trieben, wohl eine wichtige Grundlage für den Teamgeist.

Der wichtigste Grund für die Erfolge Borussia's aber war das Know-how des Klubmanagements. Führungspersönlichkeiten wie Hans Wilhelm Gäb und Wilfried Micke verpflichteten den international nahezu unbekannten Desmond Douglas 1977 (muss noch überprüft werden) – wenige Monate, bevor er bei den Europameisterschaften in Duisburg '78 als bester Mannschaftsspieler und Dritter im Einzel seinen internationalen Durchbruch feierte. Jahre später gelang ein ähnliches Husarenstück erneut: Jörgen Persson, Nummer 19 der Europarangliste, unterschrieb seinen Vertrag wenige Wochen vor den Europameisterschaften 1986 in Prag, wo er als krasser Außenseiter den Titel gewann.

Wohl dem, der solchen Weitblick hat. Die Liste der in jungen Jahren zur Borussia gestoßenen späteren Weltstars umfasst noch etliche weitere Beispiele für das gute

Händchen der Vereinsführung: die Teenager Ralf Wosik und HaJo Noltens, die als erste Tischtennisprofis Deutschlands berühmt wurden. Der 15-jährige Jörg Roßkopf und sein ein Jahr älterer Freund Steffen Fetzner, die 1985 kamen. Oder die heutigen Weltklasse-spieler Michael Maze, Bastian Steger und Christian Süß, die alle nach Düsseldorf kamen, ehe sie internationale Größen waren.

Borussia Düsseldorf war auch der Verein, dessen frühere Meister-spieler Hans Wilhelm Gäb und Horst Gräf selbstverständlich mit dem furchtbar ehrgeizigen, aber hoffnungslos unterlegenen 17-Jährigen trainierten, der seine ersten Versuche als Sportjournalist machte, indem er über wahre Helden schrieb: über Desmond Douglas und Eberhard Schöler. Und der heute, fast 30 Jahre später, feststellen kann, dass noch immer dieser ganz besondere Geist in jenem Klub herrscht, in dem heute nur eines fehlt. "Die Familienpackung von Miracoli", bestätigt Christian Süß, "kann von uns mit Sicherheit keiner alleine essen".

1977 Blinder Passagier

Am 22. Juni 1977 fand in Duisburg zur Vorbereitung der TTEM 1978 eine OK-Sitzung in hochkarätiger Besetzung im Gästehaus des Schwimmstadions statt: Vertreter des DTTB, leitende Mitarbeiter der Stadt Duisburg und die drei in Duisburg beheimateten Zeitungen waren vertreten. Beim anschließenden lockeren Beisammensein war ein bisschen Kontaktpflege angesagt. ETTU-Boss Jupp Schlaf dachte, Karl Heinz Hasenbrink als Insider kenne die Namen aller Anwesenden und ließ sie sich nennen. Dabei stellte sich heraus, dass ein bei den Diskussionen lebhaft mitwirkender und beim Abendessen mächtig zulangender Mittvierziger weder Hasenbrink noch einem der anderen Anwesenden aus Politik, Verwaltung oder Presse bekannt war. Man hatte ihn für einen DTTB-Mann gehalten. Das Rätsel war nicht zu lösen. Der Mann muss die peinlich gespannte Situation gespürt haben, wollte angeblich das WC aufsuchen und ward nicht mehr gesehen.

1975 Das schnelle Ende einer "Ewigkeit"

Von einem "Rekord für die Ewigkeit" war die Rede, nachdem SVM Essen in den Jahren von 1965 bis 1968 viermal in Folge Zweiter bei den deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Herren geworden war. Diese "Ewigkeit" dauerte aber nur kurze Zeit, denn der Meidericher TTC 47 überbot den Rekord mit fünf Vizemeisterschaften in der Zeit von 1971 bis 1975 fast umgehend.

1976 Trickaufschlag

Im letzten Bundesligaspiel des Meidericher TTC 47, der danach die Mannschaft zurückzog, gegen FTG Frankfurt ging es um nichts mehr, als Manfred Nieswand und Helmut Hampl ihr Einzel bestritten. Nachdem der heutige Trainer des TTV Gönnern den ersten Satz 18:21 verloren und auch im zweiten Durchgang 20:21 zurücklag, holte "Niesi" gemächlich den Ball aus der Boxenecke. Auf dem Weg zum Tisch spielte er aus mehr als zwei Metern seinem Gegner den Ball ganz einfach zu, der diesen mit der Bemerkung auffing: "Du hast Aufschlag." Mit der trockenen Antwort "Das war er" hatte Nieswand das Spiel gewonnen und ließ einen völlig perplexen Helmut Hampl zurück.





Eine Erfolgsgeschichte aus dem Nichts

von Klaus Jürgen Dei

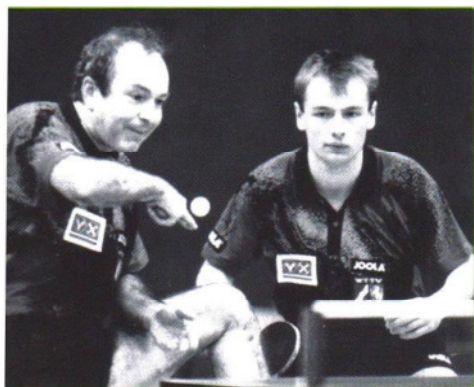
Tischtennis, die schnellste Ball-sportart der Welt, ist für Sauerländer in der Regel ein Breitensport. Doch es gab und gibt eine Ausnahme. In den siebziger, achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die 25.000-Einwohner-Stadt Altena national eine der besten Adressen und Arbeitsplatz für zahlreiche Weltstars des populären Spiels mit der kleinen Zelluloidkugel. Untrennbar verbunden ist das nun schon mehr als drei Jahrzehnte währende Altenaer Tischtennis-märchen mit dem deutschen Rekordmeister Wilfried Lieck, mit dem der Höhenflug begann und dem es bis heute zu verdanken ist, dass Tischtennis im Schatten der Burg noch immer hochklassig

(Regionalliga) betrieben wird. Den entscheidenden Impuls für einen märchenhaften Aufstieg aus den Niederungen des provinziellen Tischtennissports gab ein ehemaliger Oberligaspieler aus Schwerte, der sich als Bauunternehmer in Nachrodt-Wiblingwerde mit Beharrlichkeit, taktischem Geschick und wachsenden Möglichkeiten einen Traum erfüllte und der Region ein bis zu diesem Zeitpunkt nie gekanntes sportliches Highlight servierte: Klaus Naujoks. 1967 trat er dem damaligen Kreisligisten TuS Nachrodt-Obstfeld bei, ein Jahr später baute er auf den Höhen bei Wiblingwerde eine Sporthalle, die er dem Verein zum Training und zur Austragung der Spiele zur Verfügung stellte. Doch damit nicht genug, Naujoks half Tischtennis-Spielern bei der Verwirklichung ihres Traums vom Wohnen im Grünen. Auf diese Art und Weise sorgte er Jahr für Jahr für die Verstärkungen, die

ihn seinem Ziel näher brachten. 1971, als die Oberliga erreicht war, landete er seinen größten Glücksgriff, als er den Deutschen Meister Wilfried Lieck ins Sauerland verpflichtete. Durch die tatkräftige Hilfe des Bauunternehmers beim Bau seines Hauses in Lüdenscheid wurde Lieck im Sauerland sesshaft.

Der Nachrodter Hauptschullehrer war fortan das Aushängeschild des Vereins, ein Sympathieträger in guten wie in schlechten Zeiten. Zuerst kamen die guten Zeiten mit dem Gewinn von zwei deutschen Meistertiteln (1973 und 1976), sowie einem Pokalsieg (1973). Selbst der Konkurs der Bauunternehmung von Klaus Naujoks im Jahre 1974 hinterließ keine Bremsspuren auf dem Erfolgsweg. Der Tischtennis-Senkrechstarter, der mittlerweile TTG Altena-Nachrodt hieß, seine Spiele aber noch in der kleinen Halle in Wörden absolvierte, wurde

Sportliche Vergleiche zwischen Altena und Borussia Düsseldorf zählten schon immer zu den Highlights. 600 Zuschauer waren in der kleinen Wördener Halle ein stimmungsvoller Rahmen. Als Hans Wilhelm Gäb, späterer DTTB-Präsident, für Düsseldorf an den Tisch ging, schaltete ein Zuschauer das Licht aus. Nach einer kurzen Pause ging die Partie weiter, die TTG Altena-Nachrodt gewann.



W. Lieck mit Rüdiger Klein

Die Sauerlandhalle, seit vielen Jahren Heimat des Altenaer Vereins, ist für eine Zuschauerzahl von 800 zugelassen. Als der fünffache chinesische Weltmeister Liang Geliang in der Saison 81/82 für den TTC spielte, drängten sich 1500 Besucher beim Spiel gegen Düsseldorf um die beiden Spieltische. Altena hatte eine gute Einnahme, doch die Punkte gingen an den Rhein.

Eine glänzende Tischoberfläche, in der sich nicht nur alle Lichtquellen, sondern laut Tischtennis-Zeitung "sogar die Gesichter der Zuschauer widerspiegeln", sorgte im letzten Vorrundenspiel der Saison 1975/76 zwischen VfB Altena und PSV Borussia Düsseldorf für helle Aufregung. Weil auch Oberschiedsrichter Ludwig Weber (Essen) den "Tatbestand" zwar bestätigte, sich aber nicht in der Lage sah, "mit den vorhandenen Mitteln eine Entscheidung über die Zulässigkeit zu treffen", dazu alle Versuche, die Spiegelung zu verringern, vergeblich waren, legte Düsseldorf vor Spielbeginn Einspruch ein. Dieser schloss mit dem Hinweis, "daß die Tische so sehr glänzten, wie es niemals zuvor ein Düsseldorf-Spieler national oder international erlebt hat". Sowohl das Sportgericht, als auch – allerdings erst unmittelbar vor Saisonende! – das Bundesgericht wiesen den Einspruch ab. Aus Sicht der Gäste hatte jedoch der Oberschiedsrichter eindeutig den "schwarzen Peter"; der ließ sich aber auch bei einem persönlichen Besuch von Eberhard Schöler und Hans Wilhelm Gäb nicht dazu überreden, die Unzulässigkeit der Tische zu bestätigen. Altena gewann die Begegnung übrigens 9:7 und wurde nach einem dramatischen Verlauf des letzten Spieltages zum zweiten Mal deutscher Meister.

eine Abteilung des Altenaer Traditionsvereins VfB und eine feste Größe in der Bundesliga. Weltstars spielten im Altenaer Trikot. Liang Geliang war der erste chinesische Weltmeister, der jemals für einen Bundesligisten an die Platte trat (1981), auch den schwedischen Ex-Weltmeister Stellan Bengtsson zog es in die Burgstadt (1984). Internationalität war Trumpf bei dem Verein, der sich seit 1978 in Verbeugung vor dem neuen Sponsor TTC Plaza Altena nannte. Aus den Niederlanden kam Bert van der Helm (1978), aus Schweden Tommy Danielsson (1980), aus Jugoslawien Bela Mesaros (1982), aus der CSSR kamen Anton Stefko (1983) und Josef Dvoracek (1985). Doch 1987 endete der Höhenflug, als Tabellenneunter musste Altena unglücklich in die 2. Bundesliga absteigen. Die goldenen Zeiten waren vorüber, aus dem Höhenflieger wurde eine Fahrstuhlmannschaft. Wilfried Lieck ging für drei Jahre nach Steinhagen, seine Rückkehr 1990 war das Signal für den erneuten Angriff in Richtung Erstklassigkeit. Und diesmal waren es angehende Weltstars wie der Tscheche Petr

Korbel und der Weißrusse Vladimir Samsonov, die dem kleinen Verein aus dem Sauerland nationale Geltung verschafften. Doch die Auftritte in der Bundesliga waren schnell Geschichte, vor allem nachdem der Wuppertaler Unternehmer Burtelt mit seinem als Vorsitzendem installierten Angestellten Klein totalen Schiffbruch erlitten hatte. Mit den Weltklassespielern Eric Lindh (Schweden), Carl Prean (England) und Paul Haldan (Holland) ging Altena in die Zweitliga-Saison, am Ende stand sportlich zwar der Aufstieg, finanziell aber ein Desaster mit einem großen Schuldenberg zu Buche. Verzicht auf den Erstliga-Aufstieg, Abstieg aus der 2. Liga bis teilweise sogar hinunter zur Oberliga war die Folge. Dass es nicht schlimmer wurde, ist Wilfried Lieck zu ver-



danken, der fortan wie ein Magnet Talente aus Deutschland (so Christian Süß) und den EU-Nachbarländern anzog und dafür sorgte, dass der TTC Altena, wenn schon nicht auf Bundesebene, dann aber wenigstens auf WTTV-Ebene eine feste Größe und ein stets gern gesehener Gast geblieben ist.

Harte Sitten herrschten auch noch kurz vor dem Fall der deutsch-deutschen Mauer. Das mussten die Altenaer bei ihrem Gastspiel bei Hertha BSC Berlin erfahren. Weil ihr tschechischer Spitzenspieler Josef Dvoracek kein gültiges Visum hatte, wurde er an der Zonengrenze zurückgewiesen und musste mit dem Vorsitzenden Günter Beck wieder umkehren. Für das Altenaer Quintett endete das Spiel in Berlin mit einer hohen Niederlage.

Bei der spektakulärsten Aufholjagd der Bundesliga war mit Josef Peters ein Altenaer Spieler beteiligt. Im Spiel gegen Esslingen (Saison 82/83) lag Peters gegen Rudi Stumper mit 1:0 und 20:6 in Führung - und verlor noch 21:23 und schließlich den Entscheidungssatz mit 18:21. Das Spiel gewann trotzdem Altena.

DTTB-Präsident Dr. Dieter Mauritz überreicht zur deutschen Mannschafts-Meisterschaft den Pokal an Altenas Vorsitzenden Klaus Naujoks



Vergeblich wartete die Altenaer Mannschaft und viele Zuschauer in der Sauerlandhalle am 23. September 1983 auf den SSV Reutlingen zur angesetzten Bundesliga-Paarung. Der Gast trainierte daheim, war vom Sonntag als Spieltag ausgegangen. Die Punkte gingen kampflös nach Altena, Reutlingen bekam eine saftige Strafe und die Zuschauer ihr Eintrittsgeld zurück.





Keiner war so erfolgreich wie die „Mücken“

von Werner Korten



Wilfried Wegmann, Esther Goldau,
Werner Korten, Hilde Gröber



1972/73 war Gründungsjahr der zweigleisigen Bundesliga mit Dreiermannschaften: Vizemeister der Gruppe Nord/West: Iris Sudmann, Agnes Simon, Renate Hirschmann

WTTV-Vorsitzender "Seppl" Kück, gleichzeitig Vorsitzender der unterlegenen TTVg WRW Kleve, gratuliert Renate Hirschmann, Agnes Simon, Ursula Hirschmüller und Betreuer Friedel Lips zur 12. Deutschen Pokalmeisterschaft 1983

Mit dem eigentlichen Ziel, Tennis zu spielen, wurde im November 1947 der DTC Kaiserberg von Heinz Claes, Wilfried Wegmann, Willi Gensheimer und Werner Seemann ins Leben gerufen. Der Plan scheiterte aber daran, dass in der Duisburger Trümmerwüste kein Platz aufzutreiben war. Dadurch entstand die Idee, es mit kleineren Bällen zu versuchen. Tatsächlich konnte mit dem Betsaal der Pfingstgemeinde Neudorf ein Spiellokal angemietet und der Spielbetrieb aufgenommen werden.



Mit dem baldigen Anschluss an den WTTV stieg die Mitgliederzahl ständig und von 1952 bis 1957 machten die DSC-Herren in der Oberliga, der damals höchsten Spielklasse, den Vereinsnamen auch außerhalb Duisburgs bekannt. Als die Damen-Oberliga gegründet wurde, war Kaiserberg sofort dabei,

gewann 1955 den ersten Titel als westdeutscher Mannschaftsmeister, dem bis 1988 noch unglaubliche neunundzwanzig weitere folgen sollten.

Vor allem Wilfried Wegmann war es, der die "Mücken" auch national und international zu lichten Höhen führte. Zwischen 1962 und 1988 gewann der nach Gründung einer Eishockey-Abteilung von DTC in DSC Kaiserberg umbenannte Verein achtzehn deutsche Mannschaftsmeisterschaften, dazu fünfzehn Pokaltitel, stellte in elf Jahren mit Rosemarie Seidel, Agnes Simon, Marta Hejma sowie Ursula Hirschmüller die deutsche Meisterin im Damen-Einzel und holte sich 1971 und 1981 den ETTU-Nancy-Evans-Pokal.

Einen internationalen Anstrich erhielt das sich oft wandelnde Gesicht des DSC-Quartetts 1980 mit der Verpflichtung der ersten chinesischen Spielerin in Deutschland. Yang Ying wurde ihrem guten Ruf auch prompt gerecht und kam auf eine bisher nie mehr übertroffene 55:1-Bilanz.

Während Wilfried Wegmann fortan im Eishockey für Schwung sorgte, übernahm Friedel Lips Verantwortung und Kommando und wurde dabei von Herbert Busch, Günter Schmitz sowie Paul Klöttchen unterstützt. Dieses Quartett schaffte es, die Kaiserberger Damen bis 1993 in der 1. Bundesliga zu halten. Dann aber begann ein rasanter Abstieg. Zwei Spielzeiten später musste auch der 2. Bundesliga Ade gesagt werden, und aus der Regionalliga verabschiedete sich der DSC nach der Saison 2000/2001 als Tabellen-sechster freiwillig. Das alles ging einher mit dem Rückzug der Firma Butterfly als langjährigem Sponsor und mit dem Ausstieg führender Persönlichkeiten, die auch nicht mehr die Energie aufbrachten, das frühere "Flaggschiff" wieder auf Erfolgskurs zu bringen.

Seitdem spielt die ehemals so ruhmreiche Damen-Mannschaft in der Verbandsliga. Zwei Herren-Teams in der 3. Kreisklasse sowie eine Jungen- und Schüler-Mannschaft komplettieren die aktuelle Bestandsaufnahme eines Vereins, der sich jedoch kaum Sorge machen muss, in den Annalen des deutschen Tischtennisports als deutscher Rekordmeister der Damen irgendwann abgelöst zu werden.

Verbandstage mit Klemens Hoffstadt

von Winfried Stöckmann



v. l.: Josef Kück und Karlheinz Simon zeichnen Clemens Hoffstadt mit dem Albrecht-Nicolai-Pokal aus

Mit launigen Worten wird Bernd Hessing als 2. Vorsitzender Verabschiedet (1999)



Natürlich kann man sich in der Aula der Sportschule Duisburg-Wedau mit Wasser und Säften bedienen, aber ansonsten ist der alle zwei Jahre stattfindende Verbandstag des WTTV eine staubtrockene Angelegenheit. Regularien der Versammlungsordnung, Wahlen und Abstimmungen über notwendige, manchmal – wenn es die Finanzen betrifft – auch schmerzhaft Anträge lassen eigentlich wenig Spielraum, diesen Tag lustvoll zu gestalten.

Bei den Verbandstagen in den 1990er Jahren setzte jedoch ein Mann davon abweichende Akzente, dessen Wahl jedes Mal schon vor Beginn der Versammlungen beschlossene Sache war: Klemens Hoffstadt. Aus seiner Aufgabe als Versammlungsleiter, der eigentlich nur die Entlastung des alten Vorstandes und die Wahl des neuen 1. Vorsitzenden hätte vornehmen müssen, machte die rheinische Frohnatur und Respektsperson aus Bad Honnef regelmäßig eine vergnügliche und unterhaltsame Darbietung.

Schon in früher Jugend mit dem Tischtennis-sport eng verbandelt, wurde er beim WSV Honnef bereits 1936 als Vierzehnjähriger (!)

Abteilungsleiter, ehe ihm seine Eltern wegen "nachlassender schulischer Leistungen" dieses Engagement verboten. Als Mitgründer des Bezirks Bonn nach dem Krieg wurde Klemens Hoffstadt 1986 zu dessen Ehrenvorsitzendem ernannt und gehörte von 1989 bis zu seinem Tod am 23. März 2000 dem WTTV-Ältestenrat an.

Die Versammlungsleitung beim Verbandstag war für den Mitherausgeber und Chefredakteur der Honnefer Volkszeitung eine Herzensangelegenheit. Er begnügte sich nicht damit, dem bisherigen Vorstand Dank zu sagen, sondern er würzte seine Laudatio mit humorvollen, launigen Worten und kleinen originellen Präsenten, wenn sich verdiente Vorstandsmitglieder wie Seppl Kück, Werner Müller oder Bernd Hessing aus der ersten Reihe zurückzogen. Kurzum: Die Auftritte von Klemens Hoffstadt waren immer ein Lichtblick im geschäftsmäßigen Ablauf des Verbandstages und zeigten einen Menschen, der als beeindruckende Persönlichkeit überall hohes Ansehen genoss und dies auch nutzte, wenn es schwierige Streitsituationen zu überwinden gab.



Clemens Hoffstadt als Versammlungsleiter beim WTTV-Verbandstag



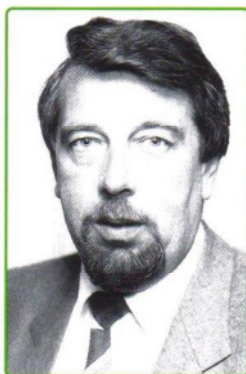


TTC Jülich 1948 – ein Stern am Tischtennishimmel

von Alfons Stephan



TTC Jülich in der Saison 1989/90: Wang Hao, ETTU-Cup-Spielleiter Klaus Henges Trainer Paul Noel, Thomas Roßkopf, Hansi Fischer, Matthias Hüttemann (stehend); Co-Trainer Bernd-Ulrich Groß, Krystof Piechaczek, Adel Massad, Andreas Fejer-Konnerth (kniend).



Tischtennis in Jülich: ohne Arnold Beginn undenkbar

Jülich, die Herzogstadt mit der imposanten Zitadelle im Zentrum, war zu Beginn der siebziger Jahre durch den SC Jülich 1910 in der deutschen Fußballwelt durch den dreimaligen Gewinn des Deutschen-Amateur-Meistertitels in Folge sehr bekannt. Fast gleichzeitig stieg ein weiterer Jülicher Verein, der Landesligist TTC Jülich 1948, am deutschen Sporthimmel empor. Denn Arnold Beginn, dem Visionär und Macher dieses Vereins, gelang es 1974 durch Zusammenarbeit mit der Geschäftswelt, der Firma Savelsberg Import-Export, schon 1977 das angestrebte Nahziel Tischtennisbundesliga zu erreichen, nachdem der Verein in TTC Simex Jülich umbenannt worden war. Gleichzeitig suchte Beginn mit Unterstützung der Stadt, die Nutzungsmöglichkeiten der Sportstätten und damit auch die Infrastruktur des Vereins auf eine breite zukunftssträchtige Basis zu stellen: Die Vorstellungen gingen in Richtung TT-Zentrum, in dem die Jugend besonders gefördert werden sollte. Dieses Ziel bestä-

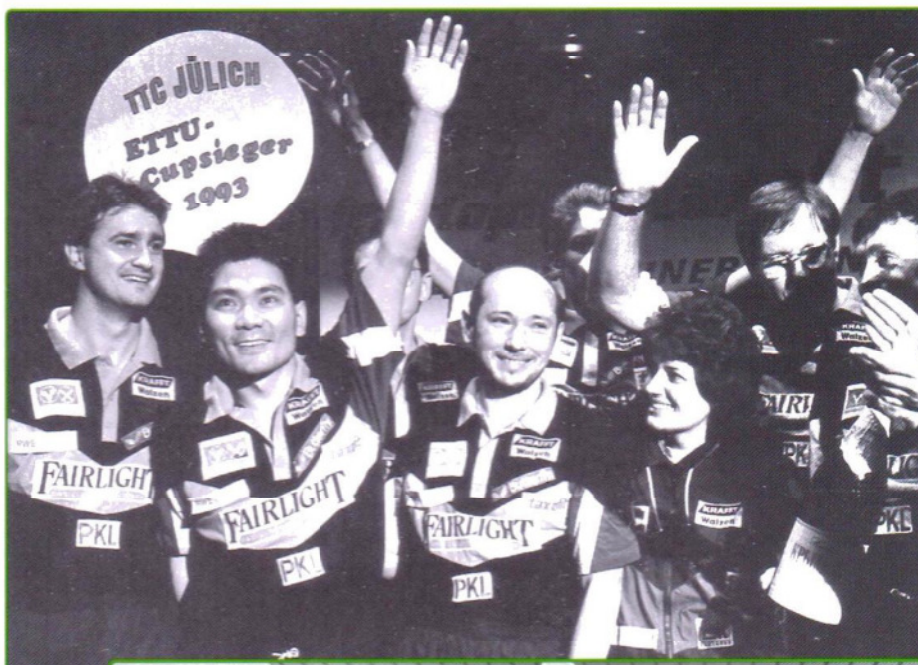
tigte sich später durch nationale und internationale Titelgewinne, zunächst aber sollte in diesen 70er-Jahren mit deutschen Spielern um Jochen Leiß eine Bundesliga-Mannschaft geformt werden, die auf Dauer auf höchster deutscher und vielleicht sogar europäischer Ebene mitspielen konnte. Wer erinnert sich noch an die Simex-Zeit der 80er-Jahre, in denen mit Stellan Bengsson, Ulf Carlsson, Erik Lindh vor allem schwedische Spieler, aber auch der Amerikaner Danny Seemiller, Engelbert Hüging und Jean-Michel Saive eine vorherrschende Rolle spielten und in denen mit dem aus dem Aachener Raum stammenden Eigen gewächs Michael Plum ein weiterer Abwehrstrategie begeisterte? Die Begeisterung für die Bundesliga-Mannschaft kannte keine Grenzen, die Halle mit 20 TT-Tischen war tagtäglich mit spielwilligen und ehrgeizigen Jugendlichen überfüllt, die heimische Bevölkerung und die Geschäftswelt hatten ein neues Juwel, eine Spitzenmannschaft, in ihrer Stadt, was eine neue Identifikations-





Jochen Leiß im
Jülicher Dress

TTC Jülich, ETTU-Cup-Sieger
1993: Trainer Hajo Nolten, Yan
Yinghua Andreas Fejer-Konnerth,
Christian Dreher, Betreuer Horst
Lieven, Vlado Broda



möglichkeit bedeutete, die weit über die Stadtgrenzen ausstrahlte. Die Erfolge, 1983 Deutscher Pokalsieger, 1984 Europapokalsieger der Landesmeister, waren beachtlich, aber weitere Titelerfolge wollten sich dann nicht mehr einstellen.

Wer weiß schon, warum der Name "Simex" verloren ging und warum die osteuropäischen Spieler trotz der Verpflichtung des Ex-Europameisters Milan Orłowski die Schweden nicht voll ersetzen konnten? Jedenfalls blieben die Ziele hoch gesteckt, was neue Konstellationen erforderte. Also reagierte Beginn, bewies Weitsicht und großen Mut, als er zu Beginn der neunziger Jahre aus dem Reich der Mitte chinesische Weltklassespieler nach Jülich holte, die dem Verein – auch zusammen mit Trinko Keen und Carl Prean – 1990, '93, '99 und 2000 den ETTU-Pokal-Sieg eintrugen!

Aber trotz der berühmten Namen mit all diesen Erfolgen schaffte es die Mannschaft nie, die immer wieder anvisierte Deutsche Meisterschaft zu erringen, auch (noch) nicht nach der Fusion mit dem gleichfalls in die Bundesliga aufgestiegenen Lokalrivalen RS Hoengen unter dem neuen Namen SIG Combibloc Jülich/Hoengen.



TTC Simex Jülich als Deutscher Pokalsieger
1983/84: Masseur Willi Voll, Michael Plum, Trainer
Dirk Huber, Engelbert Hüging, Ulf "Tikkan"
Carlsson

Und dennoch: Aus dem hoffnungsvollen Kometen der siebziger Jahre war ein leuchtender Tischtennis-Stern geworden, unter dem die besten TT-Spieler der Welt in der Stadt Jülich eine Heimat fanden und der Region und ganz Deutschland Spitzensport in höchster Perfektion und Spannung boten und aller immer wieder auftretenden Widrigkeiten zum Trotz bis heute bieten.



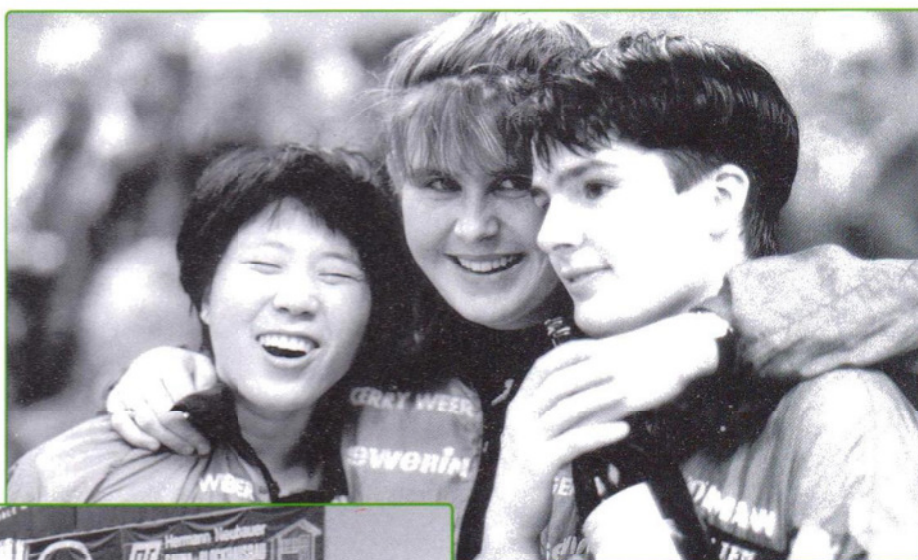


Die Ära Spvg. Steinhagen Damen und Herren im Gleichschritt an die Spitze

von Christian Helmig

Märchenhafte Erfolgsgeschichten schreibt das Tischtennis wie kaum ein anderer Sport. Sucht man in der 75-jährigen Historie des WTTV nach einem Kapitel, in dem Damen und Herren eines Clubs nahezu über ein Jahrzehnt nebeneinander Hauptrollen in der nationalen und europäischen Spitze spielten, führt der Weg in ein ost-westfälisches Dorf, das sich bis dato ausschließlich durch die Herstellung hochprozentiger Spirituosen einen Namen gemacht hatte.

Wir sind Deutscher Meister!



In Freude vereint: Geng Lijuan, Cornelia Faltermeier, Nicole Struse



Selbige flossen in Steinhagen 1984 in riesigen Mengen, als die Sportvereinigung den damals größten Erfolg ihrer Vereinsgeschichte feierte: 14 Jahre nach der Aufnahme in den WTTV stieg der westdeutsche Meister unter Regie von Trainer Manfred Sauerbrei und Manager Rüdiger Lamm mit den Spielern Bela Mesaros,

Richard Fritz, Manfred Baum, Joachim Mosch, Dieter Ristig, Eckhard Otto, Ralf Dooley und Udo Steinweg in die Bundesliga auf. Es wirkte wie eine Belohnung für den sportlichen Steilflug, zu dem die Spvg. erst neun Jahre zuvor aus der Kreisliga angesetzt hatte, als die Spielplanmacher ausgerechnet Vizemeister Borussia Düsseldorf zum Auftaktspiel ins »Schnapsdorf« schickten. Auch wenn dieses vor 1500 Zuschauern mit

3:9 verloren ging, hatte das Tischtennisfieber die kleine Gemeinde Steinhagen fortan endgültig gefasst. Überträger dieses Virus war vor allem ein Briefträger aus New York: Eric Boggan, als neue Nummer eins vor der Saison aus Hamm nach Steinhagen gewechselt, zeigte mit seinem ebenso unorthodoxen wie emotionalen Stil und einem Sieg über den überragenden Bundesliga-Akteur der vergangenen Jahre, Englands Desmond Douglas, dass für die etablierten Teams in der Sporthalle des Schulzentrums wenig zu holen sein sollte. Dies bestätigte sich auch am Saisonende, als der Neuling sein Debüt sensationell auf dem dritten Platz beendete.

Der Volltreffer Boggan war keine Eintagsfliege. Mit spektakulären Transfers gelang es der Spvg. in den folgenden Jahren immer wieder, das hohe Niveau zu halten: Die Mannschaftsweltmeister Janos Takacs (Ungarn) und Peter Karlsson (Schweden) avancierten ebenso wie der überragende Chinese Lu Qui Wei, die Altmeister Wilfried Lieck, Engelbert Hüging und Peter Engel oder die Nationalspieler Richard Prause und

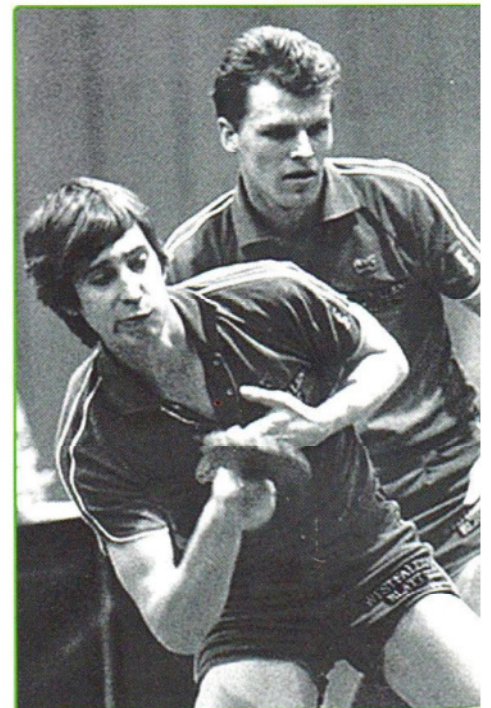




Titelseite des Steinhagener
"Gronsbach-Echos"

Torben Wosik zu Erfolgsgaranten und Publikumsbeliebten. Allein der ganz große Wurf blieb den Männern versagt. Ob die deutschen Pokalendspiele 1988 (gegen Borussia Düsseldorf) und 1993 (gegen Zugbrücke Grenzau), die ETTU-Pokalfinals 1989 (gegen Saarbrücken) und 1990 (gegen Jülich) oder das DM-Endspiel 1994 in Grenzau – die bedeutendsten Partien sahen die Spvg. Steinhagen ausnahmslos als Verlierer. Der Briefkopf des Vereins wäre also leer geblieben, hätte nicht gleichzeitig ein weiteres ehrgeiziges Projekt des Vereins Früchte getragen: 1988 zunächst nur durch den Verzicht von WRW Kleve ins Oberhaus gerutscht, nutzten die Steinhagener Damen ihre Chance eindrucksvoll. Sechs Jahre lang dominierte das Team die nationale Szene und setzte auch europaweit Akzente. Ein halbes Dutzend deutsche Meisterschaften (1989 bis 1994), die letzten vier davon errungen in unvergesslichen Duellen mit dem Erzrivalen TSG Dülmen, und die Siege im Europapokal der Landesmeister 1992 und 1993 sind eine Bilanz, mit denen sich in der WTTV-Historie bis heute nur der DSC Kaiserberg messen kann. In Nicole Struse, Cornelia Faltermaier, Katja Nolten, Jin Sook-Cords und später Jie Schöpp beheimatete der Club zeitweise fast die komplet-

te deutsche Nationalmannschaft. So klangvoll die Steinhagener Meldelisten in diesen Jahren auch aufgestellt waren, hinter allen Steinhagener Erfolgen stand unbestritten vor allem ein Name: Rüdiger Lamm. Das Beste vom Besten war dem ehrgeizigen ehemaligen Bundesligaspieler stets gerade gut genug, und dafür ging er als Manager ebenso resolut wie unbeirrt seinen eigenen Weg – bis zum abrupten Ende. "Ein Nichtmehr-Manager, der die Werberechte besitzt, verweigert dem geschäftsführenden Vorstand Einblick in die Verträge", begründete der damalige Spvg.-Vorsitzende Hans-Erich Griwodz in der dts-Ausgabe 06/94, weshalb dem Vorstand das Risiko einer Pleite zu groß schien und er die Damenmannschaft am 23. Mai 1994 per Fax aus der Bundesliga abmeldete. Den Rückzug der Herren, zunächst in die zweite Liga, später vollständig, hatte der seit Anfang des Jahres zum damaligen Fußball-Regionalligisten Arminia Bielefeld gewechselte Manager zuvor selbst in die Wege geleitet. Als man sich schließlich doch noch zusammenraufte, war die Tür für einen Rückzug vom Rückzug beim DTTB geschlossen – und ebenso ein bis heute beispielloses Erfolgskapitel in der 75-jährigen Geschichte des Westdeutschen Tischtennis-Verbandes.



Eric Boggan und Carsten Matthias



Ein „starkes Stück“ Bundesliga in vierzig Jah

von Winfried Stöckmann

Borussia Düsseldorf mit Co-Trainer Dirk Wagner, Bastian Steger, Danny Heister, Christian Süß, Manager Jo Pörsch (stehend), Ryusuke Sakomoto, Michael Maze, Trainer Andreas Preuß (kniend)



SIG combibloc Jülich-Hoengen in der Saison 2005/06

Die Herren-Bundesliga wird "vierzig". Zwar nur ein kleines Jubiläum, aber Mannschaften aus dem WTTV haben maßgeblich dazu beigetragen, dass man durchaus von einer Erfolgsgeschichte sprechen kann.

Natürlich hat Borussia Düsseldorf diese mit neunzehn Titeln in 39 Jahren - dem der von 1961 noch hinzuzufügen ist - am nachhaltigsten geprägt, aber auch eine Reihe anderer Vereine hat daran nicht unerheblichen Anteil. Zunächst ist da die Tatsache zu nennen, dass sich mit DJK TuSa 08 Düsseldorf, dem Mettmanner TV sowie TTG Altena-Nachrodt bzw. VfB Altena (als Vorläufer des jetzigen TTC Altena) drei weitere Vereine als deutsche Mannschaftsmeister in die Annalen eintragen konnten.

Aber auch der (undankbare) Titel eines Vizemeisters ging zwanzig Mal in den Westen, wobei der Meidericher TTC 47 mit fünf zweiten Plätzen in Folge eine wohl nicht mehr zu überbietende Marke setzte und damit sogar SV Moltkeplatz Essen mit zuvor vier Vizemeisterschaften noch übertraf.

Als 1966 nach schwierigen "Geburtswehen" die Bundesliga aus der Taufe gehoben wurde, waren TuSa Düsseldorf und SVM Essen die



ren – die westdeutschen Mannschaften

westdeutschen Vertreter: PSV Borussia Düsseldorf schaffte erst im zweiten Jahr den Sprung in das Oberhaus – und wurde damit zu einer festen Größe. Bereits seit 1978 gehört die heutige SIG Combibloc Jülich/Hoengen, allerdings unter verschiedenen Namen, der Eliteklasse ununterbrochen an und ist damit der nach Düsseldorf dienstälteste Klub.

Bundesligaluft schnupperten weitere vierzehn westdeutsche Vereine und zwar Altena in achtzehn Spielzeiten, TTC Grün-Weiß Hamm (12), Spvg. Steinhagen (10), Post SV Mülheim (9), Meidericher TTC 47, TTF Bad Honnef, TTV Metelen (je 6), SVM Essen, Mettmanner TV, DJK TuSa Düsseldorf (je 5), TTG Hoengen, (3), MTG Essen-Horst, Borussia Brand und TTG Müller Munscheid (je 1).

Der Rekord von neunzehn Meisterschaften durch Borussia Düsseldorf ist nicht die einzige herausragende Zahl in den vier Jahrzehnten. In negativer Hinsicht tat sich dabei Borussia Brand hervor. Nach dem Aufstiegsverzicht des TTC Altena wagten die Aachener in der Saison 1995/96 den Sprung, waren jedoch aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, eine konkurrenzfähige Mannschaft zu stellen und setzten schließlich mit 0:44 Punkten sowie 7:132 Spielen eine vorläufig wohl einsam bleibende Marke als Tabellenletzter. Auch dieser Rekord dürfte kaum noch zu überbieten sein: Für vier



Vereine - SVM Essen, Borussia Düsseldorf, Spvg. Steinhagen und Altena - schlug Wilfried Lieck nicht weniger als 27 Jahre lang in der 1. Bundesliga auf.

In der Zuschauer-Statistik stand Borussia Düsseldorf ebenfalls viele Jahre an erster Stelle und setzte erst kürzlich beim Spiel gegen TTV Gönnern mit 4.100 Besuchern eine neue Rekordmarke. Den BL-Saisonrekord hält jedoch seit 1983/84 mit dem ATSV Saarbrücken mit 15.350 Zuschauern kein WTTV-Verein.

TTF Bad Honnef in der Saison 1995/96: Masseur Stephan Huckschlag, Jochen Lang, Torben Wosik, Zoltan Fejer-Konnerth, Betreuer Werner Rütz, Fan Changmao, Trainer Tibor Rozsnyoi, Andreas Fejer-Konnerth.



Waren von 1973 bis 1975 maßgeblich an den Erfolgen des Meidericher TTC 47 beteiligt: Hanno Deutz, Richard Fritz, "Charly" Scholl, Peter Engel





Deutsche Pokalmeisterschaften und der fast vergessene Deutschland-Pokal

von Winfried Stöckmann



Josef Wenninghoff, Hans Wilhelm Gäß und Horst Langer setzten die Tradition fort

An den deutschen Pokalmeisterschaften und ihrem Austragungsmodus wird bis zum heutigen Tag "herumgedoktert". Die Damen verzichteten bereits ab 1986 nach fünfundzwanzig Austragungen auf eine Fortführung dieses Wettbewerbs, den der DSC Kaiserberg bis dahin sechzehn Mal für sich entschieden hatte.

Den ersten Pokaltitel der Herren gewann 1958 der TTV Metelen mit 5:2 gegen den TSV Milbertshofen, verlor bei der nächsten Ausspielung mit dem gleichen Ergebnis gegen den MTV Salzgitter, um sich danach wiederum mit 5:2 in einer Neuauflage des Finales erneut den Pokal zu holen. Mit Unterbrechungen hatte die Trophäe nicht weniger als zwanzig Jahre ihren Platz in Düsseldorf bei DJK TuSA 08 (dreimal) und Borussia (siebzehnmal), während neben Metelen noch der SVM Essen, der Meidericher TTC 47, die TTG Altena-Nachrodt und der TTC Simex Jülich (je einmal) die übrigen deutschen Pokalsieger aus dem WTTV stellten.

Deutschlandpokal

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg - also sehr lange vor der Einführung Deutscher Pokalmeisterschaften für Vereinsmannschaften - und noch bis weit in die sechziger Jahre hinein zählte der zwischen den Tischtennisgauen und später zwischen den Landesverbänden ausgespielte Deutschland-Pokal für Damen und Herren zu den herausragenden sportlichen Veranstaltungen im DTTB. Einige Jahre nahmen daran auch Auswahl-Mannschaften der DDR teil. Wie oft der Westdeutsche Tischtennis-Verband diesen Wettbewerb gewann, ist nicht bekannt. Zuerst als Länderpokal für Junioren, Jugend und Schüler, lebte dieser Wettbewerb später in Sechsermannschaften wieder auf und wird bis heute von den Nachwuchs-Teams der DTTB-Mitgliedsverbände für Mädchen, Jungen, Schülerinnen und Schüler als "Deutschland-Pokal" mit jeweils Dreierteams ausgespielt.



TTV Metelen erster deutscher Pokalmeister 1958 mit Josef Wenninghoff, Horst Langer, Clemens Tietmeyer



Deutschland-Pokalsieger 1971: Eberhard Schöler, Richard Fritz, Jochen Leiß



TTC Mennighüffen - „König“ der Ausrichter

von Dirk Kröger



Aufzuzählen sind all die Veranstaltungen kaum, die der TTC Mennighüffen in den vergangenen 30 Jahren ausrichtete. Es begann alles 1974, als das Bundesranglistenturnier der Damen und Herren auch in Ostwestfalen, wo Sport der Spitzenklasse damals eher selten zu sehen war, für Tischtennis werben sollte. Dieter Steffen, damals wie heute Vorsitzender des erst 1961 gegründeten rührigen Vereins, und seine Mitstreiter gaben sich viel Mühe, wollten in erster Linie Zuschauer in die Sporthalle locken - und das gelang.

Irgendwie aber hatten die Mennighüffener auch ihre Freude an der Ausrichtung einer derartigen Veranstaltung entdeckt. Und so folgte nahezu in jedem Jahr ein Tischtennis-Ereignis auf Verbands-, nationaler oder internationaler Ebene, bei dem der TTC Mennighüffen Gastgeber war. Die Vereinsmitglieder rückten nahe zusammen, zogen an einem Strang, freuten sich über Lob und feierten am Rande der Veranstaltung. Viele zogen an einem Strang, freuten sich über Lob und feierten in schöner Regelmäßigkeit am Rande der Veranstaltungen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ließ sich, das hatte der TTCM-Vorstand früh entdeckt, schnell steigern, denn aktive Herrenspieler brachten

sich in schöner Regelmäßigkeit ebenso bei der Ausrichtung ein wie deren Partnerinnen oder auch die Mitglieder der Jugendabteilung, die immer dann besonders stolz waren, wenn sie als Schiedsrichter fungieren durften.

Und sogar die Vereine des Kreises Herford zogen immer wieder mit, wenn es hochklassigen Tischtennis-Sport in Mennighüffen gab - oft genug wurden geprüfte und ausgebildete Schiedsrichter verlangt. Und die kamen dann nicht nur von einem Verein, sondern immer wieder auch von dessen Nachbarn. Viel Arbeit, viel Lob und Feiern: Das zusammen animierte den TTC Mennighüffen immer wieder, sich um die Ausrichtung bedeutender Veranstaltungen zu kümmern. Und wenn dann auch noch ein paar Mark oder Euro für das Vereinsäckel übrig blieben, dann hatte sich die Arbeit erst recht gelohnt. Vor allem die Nachwuchsspieler profitierten davon. Die allerdings nutzten auch immer wieder gern die Gelegenheit, sich bei den „Großen“ des Tischtennissports etwas abzugucken, so zum Beispiel beim Jugend-Länderkampf Deutschland - Niederlande (1976), beim Damen- und Herren-Länderkampf Deutschland - Australien (1977), bei den Europaligaspielen Deutschland - Finnland (1986) und Deutsch-

Udo Wilke, Dieter Steffen,
Udo Nettingsmeier, Horst Steffen

land - Tschechoslowakei (Damen, 1981), bei Europa Junior Top 12-Turnieren (1993 und 1999) oder beim Sechs-Länder-Turnier der Schüler und Schülerinnen (1998 und 2005), um nur die internationalen Veranstaltungen zu nennen. Zahlreiche nationale und regionale Meisterschaften und Ranglisten wurden ebenfalls vom TTC Mennighüffen ausgerichtet - und so gibt es in Deutschland entsprechend auch viele Spielerinnen und Spieler, die den kleinen Verein aus Ostwestfalen kennen (und schätzen). Besonders die individuelle Sorge um die Sportler ist es, die immer wieder positiv auffällt. Sei es ein Fahrdienst vom Bahnhof oder Hotel zur Sporthalle, seien es kleine Präsente für die Aktiven - die vielen kleinen Details "passen" immer wieder, wenn in Mennighüffen gespielt wird.





Dabei sein ist alles!

von Bernd Stemmeler

Mittlerweile schon die 16. Auflage der andro-Tischtennis-Kinderolympiade



Seit 1988 veranstaltet Borussia Düsseldorf die TISCHTENNIS-KINDEROLYMPIADE - Europas größtes Jugendturnier. Jedes Jahr gehen im August bei diesem Mammutturnier rund 1500 Kinder an den Start. An 80 Tischen ermitteln die Youngster in mehreren Altersklassen ihre Sieger. Es gibt sicherlich kein Jugendturnier, welches mit der Kinderolympiade vergleichbar ist! Dass 9jährige wie Robin Esser aus Köln bereits mit Tischtennis-Schlägern an der Platte stehen ist nicht ungewöhnlich. Dass über tausend Tischtennis-Zwerges zwischen sechs und dreizehn Jahren ein Turnier austragen, das lässt aber selbst Tischtenniskundige aufhorchen. Und wenn man sieht, wie Tischtennis-Stars wie Michael Maze den Tischtennis-Sprösslingen persönlich die Medaillen umhängen, dann sucht man nach dem

Zauberwort für dieses Tischtennis-Fest. Und das heißt „Tischtennis-Kinder-Olympiade“. Und nach dem Motto: „The same procedure as every year“ ist die Düsseldorfer Leichtathletik-Halle am Rheinstadion der „Tatort“ des Spektakels. Dort, wo sonst Athleten im Stadionoval ihre Runden drehen, sind mehrere Dutzend Tischtennis-Platten aufgebaut. Hunderte Kinder sind mit Schlägern bewaffnet und bevölkern die Tische wie in einem Ameisenhaufen. Das Klackern der Bälle bringt die Halle zum Summen und wer von den jungen Cracks seine Partie beendet hat, der hastet schnell zu den üppig aufgebauten Verpflegungsständen. Kein Wunder - denn der Turnierplan drängt: In zahlreichen Klassen werden die Sieger ermittelt. Einzel- und Mannschaftswettbewerbe warteten auf die Besten, die später mit Gold-, Silber- und Bronzemedailen belohnt werden. „Bei mehreren tausend Partien keine einfache Sache!“, betonte Borussia Düsseldorf's Trainer und Kinderolympiade-Mitbegründer Andreas Preuß. Und weiter: „Wir verstehen uns auch nicht als Ausrichter eines leistungsorientierten Turniers, gar als Talentschmiede für ein Wochenende. Vielmehr soll das Interesse für Tischtennis geweckt werden. Daher sollen die Kinder möglichst viel spielen, durch Show-





Unter kritischen Augen von Jörg Roßkopf und Steffen Fetzner: NRW-Ministerpräsident Johannes Rau zu Gast und in Aktion



attraktionen Gefallen am Tischtennis finden und dass daher auch vereinslose Kinder bei uns spielen dürfen, versteht sich damit von selbst." Das braucht man den Kids nicht zweimal zu sagen. Drei Tage lang rackern sie mit ihren Schlägern um Spiel, Satz und Sieg und lassen so ganz nebenbei auch mehrere hundert erwachsene Betreuer und Zuschauer über ihre „Zauber-Künste“ mit dem Zelluloid-Ball staunen. Die vielen neuen und schönen Erlebnisse Jahr für Jahr - für Teilnehmer, Betreuer und alle Begleiter mit Emotionen, spannenden und hochklassigen Tischtennis-Matches, einem abwechslungsreichen und großen Rahmenprogramm, einem Bundesligaspiel des Rekordmeisters Borussia Düsseldorf, die Übernachtungen in den Turnhallen, neuen Freundschaften mit Spielern aus anderen (Bundes-)Ländern zeigen die Einzigartigkeit dieses Nachwuchswettbewerbes in der deutschen Tischtennis-Landschaft zwischen Sylt und der Zugspitze.

Fazit: Glänzende Kinderaugen, Freudenstränen, erschöpfte Tischtennishelden, stolze Eltern - aber vor allem freudige Gesichter derjenigen, die ihre ersten Schläge mehr oder minder erfolgreich am Tisch über das Netz brachten. Das sind nur einige der unzähligen Impressionen der Tischtennis-Kinder-Olympiade. Ein Vater bringt es auf den Punkt: „Die Düsseldorfer Veranstaltung ist für mich und meine Kinder wie Sydney oder Athen. Es gilt das olympische Motto: Dabei sein ist alles!“

Die Anfänge

1987 hatte Borussia Düsseldorfs Trainer Mario Amizic die Idee, ein gigantisches Turnier für Kinder aus Deutschland und darüber hinaus als größtes Tischtennisturnier Europas in Düsseldorf auf die Beine zu stellen. Der Vorschlag gefiel auch dem damaligen Manager Andreas Preuß. In einer Nacht bei einer Jugendveranstaltung auf Bundesebene, bei der alle drei als WTTV-Betreuer dabei waren, begeisterten sie WTTV-Jugendwart Bruno Dünchheim für diese Idee. Gemeinsam mit Bernd Stemmler bildeten sie dann unter Preuß' Federführung das erste Organisationsquartett für die Premiere der Kinderolympiade 1988.

So kam es, dass im ersten Jahr die meisten Vorbesprechungen wie auch die Auslosung während der Sommerferien in Brauweiler stattfanden. Letztere nahm, weil sie noch per Hand in Dünchheims Wohnzimmer vorgenommen wurde, etwa eine Woche in Anspruch, und es verwundert darum nicht, dass kaum jemand dabei länger als einen halben Tag mit durchhielt. Erst im zweiten Jahr war ein von IBM zur Verfügung gestelltes Computerprogramm verfügbar und eine große Hilfe, dabei, das Aufeinandertreffen von Kindern verwandter Postleitzahlen zu verhindern.

In den Anfangsjahren waren zahlreiche Mitarbeiter aus dem Umfeld des WTTV-Jugendausschusses und erfahrene Helfer aus dem Verbandsgebiet mitverantwortlich dafür, dass die Kinder-Olympiade zu einer Erfolgsgeschichte wurde. Stellvertretend genannt seien der damalige Sportwart Werner Scheffler, Karl-Heinz Lüning, Alfons Stephan, Arnbergs Bezirksjugendwart Peter Geiger sowie Claudia Herweg und die besonders turniererfahrene komplette Familie Jenn aus Porz.

Seit langem liegt die Organisation ganz in den Händen von Borussia Düsseldorf. Dank der Unterstützung zahlreicher tischtennis-begeisterter Helfer, von denen Susanne Epstein, Hanni und Karin Lubberich, Wolfgang Lintl, Marcel Piwolinski und Dr. Fritz Wienke seit der ersten Veranstaltung ununterbrochen dabei sind, freuen sich Jahr für Jahr mehr als 1.500 Kinder schon Monate vorher auf das dreitägige ebenso gigantische wie ungewöhnliche Turnier in Düsseldorf.





Diane und Eberhard Schöler – ein starkes Paar

von Friedhelm Körner

April 1969. Die Herrenausswahl des Deutschen Tischtennis-Bundes (DTTB) liefert Japan im Mannschaftsfinale der Weltmeisterschaft einen packenden Kampf. In einer an Dramatik kaum noch zu überbietenden Begegnung reißen der Düsseldorfer Eberhard Schöler, der Osnabrücker Bernt Jansen und der Essener Wilfried Lieck die 6000 Fans in der Münchner Eissporthalle von den Sitzen. Sie scheitern nur knapp mit 3:5. Fünf Tage später steht Schöler erneut in einem Endspiel. Im Einzel. "Mister Poker-face", wie der Abwehrkünstler mit seinem spektakulären Spiel genannt wird, weil er am Tisch selbst unter höchster Anspannung keine Miene verzieht, bringt Shigeo Itoh an den Rand einer Niederlage. Mit den Kräften am Ende, muss er sich dem Japaner nach einer 2:0-Satzführung geschlagen geben.

Eberhard Schöler ist bisher der einzige deutsche Spieler, der im Einzel ein WM-Endspiel erreichte. Selbst Jörg Roßkopf und Timo Boll haben dieses Kunststück nicht geschafft. Mit neun Einzel-Titeln ist Schöler wie der 1988 verstorbene Münchner Conny Freundorfer deutscher Rekordmeister. Durch seine Erfolge an der Tischtennisplatte sorgte der gebürtige Pommer in seiner langen Laufbahn für viele Schlagzeilen, allerdings auf den Sportseiten und weniger in den Klatschspalten, die in den Tageszeitungen damals noch nicht so bunt waren. Trotzdem interessierte die Öffentlichkeit plötzlich auch einmal das Privatleben des zurückhaltenden Düsseldorfers. Denn der hatte die Engländerin Diane Rowe kennen gelernt. Im Januar 1966 heirateten sie. Schuld daran war natürlich der Tischtennis-sport. "Wir haben uns bei Turnieren gesehen", erinnert sich Eberhard Schöler. "Sie war auf der Insel bereits eine sehr bekannte Spielerin, die Queen of table tennis, und ich kam damals als junger Mann gerade erst in diesen Kreis hinein." An der Seite ihrer Zwillingsschwester Rosalind gewann Diane Schöler zweimal WM-Silber im Doppel. Außerdem wurde sie unter ihrem Mädchennamen Rowe mit Mary Shannon zweimal Doppel-Europameisterin. Mit gele-



München 1969: Auch als WM-Zweiter stürmisch gefeiert

gentlichen Briefkontakten vertieften Eberhard und Diane die Freundschaft, bis es auf einmal richtig funkte - und das auf sehr ungewöhnliche Weise. "Nach einem internationalen Turnier in Skopje musste ich nach Wien fliegen. Und als ich in der Nacht vor der Abreise im Hotel zu schlafen versuchte, war es nebenan unheimlich laut. Ich stand auf, klopfte an die Tür des Nebenzimmers - und dort saß die gesamte englische Nationalmannschaft. Auch Diane. Sie unterhielten sich angeregt, und dass ich dann im Schlafanzug zu ihnen ins Zimmer hinein ging, hat Diane wohl so beeindruckt, dass sie sagte: Den möchte ich mal näher kennen lernen."

Diane Schöler verließ ihr Heimatland und zog an den Rhein - für ihren Mann heute noch "ein kleines Abenteuer". Durch sein Betriebswirtschaftsstudium in Köln konnte er sich fließend auf englisch unterhalten. "Als sie herüber kam, kannte sie dagegen noch kein deutsches Wort", erzählt Schöler, "und so passierte es, dass sie einmal beim Metzger Nieren kaufen wollte, aber die Wörter verwechselte und stattdessen Nelken bestellte. Daraufhin sagte ihr der Mann tatsächlich, sie müsse zum Blumenladen gehen." War Schöler im Kreise seiner Vereinskameraden, bei einem Glas Bier nach dem Training oder nach einem Spiel, wurde praktisch immer nur deutsch gesprochen. "Sie saß dabei und hat am Anfang nichts verstanden, aber mit der Zeit lernte sie immer mehr dazu." Woran



Ein Abwehrkünstler: Eberhard Schöler



Victor Barna überreicht Eberhard Schöler den Fairness-Preis des Swaithling-Clubs





Bundesligamannschaft von Post SV Düsseldorf 1978: Gisela Fuchs, Linda Howard, Ruth Deutz, Diane Schöler, Birgit Lehr (Außerdem gehörten zur Mannschaft Uschi Trepte, Roswitha Marx)

sich seine Frau in der Bundesrepublik erst noch gewöhnen musste, war die etwas andere Mentalität: "Die Deutschen nehmen viele Dinge ernster als die Engländer. Bei uns macht man oft aus kleinen Geschichten ein großes Problem, und das hat sie am Anfang nicht so verstanden. Außerdem ist der englische Humor anders als der deutsche." Beide spielten für Düsseldorf Mannschaften in der Bundesliga. Er für TUSA und für Rekordmeister Borussia, sie für den Post SV. 1971 gewannen sie im japanischen Nagoya WM-Bronze im Gemischten Doppel. "Wir waren durch den Sport ziemlich viel unterwegs", sagt Eberhard Schöler "und deshalb waren wir froh, dass wir meine Mutter hier hatten und sie auf unsere Tochter und unseren Sohn aufpasste." Die Kinder Cindy und Christian begeisterten sich ebenfalls fürs Tischtennis, ohne allerdings an die großen Erfolge der Eltern anknüpfen zu können. Sie spielten in unteren Klassen. Heute leben Eberhard (65) und Diane Schöler (72) nicht mehr in Kaarst, wo sie 23 Jahre lang ein Eigenheim besaßen, sondern in Düsseldorf, ein paar Meter vom Hofgarten entfernt. "Da haben wir jetzt einen Garten vor der Tür, ohne ihn bearbeiten zu müssen", sagt der langjährige Vizepräsident Leistungssport des DTTB. In Düsseldorf leitete er einen Glasgroßhandel, Ende vorvergangenen Jahres trat er in den Ruhestand. Während sie das Tischtennis längst beendet hat (erst mit 47 Jahren nahm sie Abschied vom Leistungssport), ist er für seinen Klub Borussia immer noch in der Senioren-Bezirksliga aktiv. Mit deutlich positiver Bilanz. Und statt wie früher vornehmlich auf seine Abwehrstrategie zu setzen, greift er locker-leicht selbst an, wenn die Gegner "löffeln" und "schupfen".

Die Schöler - Brüder

von Bruno Dünchheim

Liest man in den WTTV - Siegetafeln der Herren den Namen Schöler, so denkt man selbstverständlich an Eberhard. Nur die Altvordenen und wenige Eingeweihte wissen heute noch, dass es noch weitere erfolgreiche Schölers in dieser Tischtennisfamilie gab.

Karlheinz, mit heute 80 Jahren der älteste der drei Brüder, viele Jahre lang ein starker Spieler in der Oberliga West, nimmt augenzwinkernd für sich in Anspruch, dass er ganz entscheidenden Anteil daran hatte, dass der "Kleine" - gemeint ist der 15 Jahre jüngere Eberhard - zum Tischtennis durfte: "Meine Eltern hatten zwar eigentlich Verständnis für unsere Aktivitäten, aber irgendwann hatte sie wohl unsere ständige Abwesenheit gestört, so dass mein Vater schon früh äußerte, er wolle nicht, dass Eberhard auch noch Tischtennispieler werde. Als ich aber sah, wie überaus geschickt der mit Schläger und dem Ball umging, als er diesen mal gegen eine Wand schlug, überredete ich Vater, dass Eberhard unbedingt auch Tischtennis spielen müsse, weil er einfach der Begabteste von uns dreien sei. In rekordverdächtiger Zeit erlernte Eberhard dann das Spiel und wurde ganz schnell auch Düsseldorf Stadtmeister der Jugend."

Legendären Ruf besitzt bis heute der im Jahr 2004 verstorbene Reinhard. Der heute in der Nähe von Groß-Gerau lebende "Mike" Hacker (73) erinnert sich gerne an seinen Mannschaftskameraden in der berühmten Kölner Universitätsmeistermannschaft: "Reinhard hätte als Akrobat auftreten können. Sogar als er in der Saison 1955/56 WTTV-Einzelmeister wurde, spielte er Bälle mit geradezu akrobatischen Einlagen." Dieses Endspiel gewann er gegen Hans-Werner Schippers im Zeitspiel. Auch Werner Müller erinnert sich genau: "Er spielte, was damals ohne die heutigen glatten



Karlheinz, Eberhard und Reinhard Schöler ganz privat: 1950



... und im Jahre 2002: Eberhard, Reinhard, Karlheinz

Beläge eine Seltenheit war, manchmal ohne Not Ballonabwehr, die die Zuschauer begeisterte. Das war wirklich akrobatisch. Im Halbfinale verblüffte er Berni Vossebein, indem er mehrfach etwas verunglückte Stoppbälle, mit dem Rücken zu Tisch und Gegner stehend, aus einer blitzartigen Drehung heraus mit der Rückhand "tödlich" verwandelte.



Gemeinsam auch sportlich erfolgreich

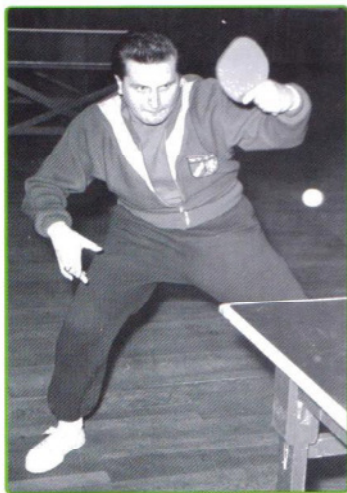




Der „Löwe aus Bochum“

von Klaus Jürgen Dei und Günter Angenendt

Seit Jahrzehnten bestimmt der Tischtennisport das Leben manches Tischtennisakteurs, aber einen Rekord wird ihm keiner von all denen mehr nehmen: Bei den Deutschen Meisterschaften 2002 in Koblenz nahm Bernhard Vossebein, den alle nur Berni nennen, zum 62. Male (in Worten: sechzig !) in Folge an einer Deutschen Meisterschaft teil. Im Kriegsjahr 1942 (Deutsche Meisterschaften im TT gab es noch bis 1944) stand der am 14.03.1925 in Bochum geborene "Löwe von Bochum" zum ersten Mal bei einer "Deutschen" am Tisch. Bis 1965 war er aktiver Teilnehmer, dann Trainer und Betreuer des WTTV, ab 1998 dann auf Einladung seines Verbandes bei den "Deutschen" weiterhin als "gute Seele" mit auf der Spielerbank.



Technisch sauber: Berni in Aktion

Angefangen hatte alles für den bis heute im Unruhestand lebenden Frisörmeister im Jahre 1936, als der Ballverrückte zum Training des Tanz- und Tischtennisvereins Bochum in eine Bochumer Kneipe eingeladen wurde. Noch Jugendlicher, stand er dann 1942 erstmalig im Finale der Westfalenmeisterschaft. Im WTTV führte er neun Jahre die Rangliste an und errang für seinen WTTV im Doppel und Gemischten Doppel sieben Deutsche Meistertitel. Ein Titel im Einzel blieb Berni allerdings versagt, obwohl er 1949 und 1956 das Endspiel erreicht hatte. Der kämpferische Linkshänder mit dem großen Ballgefühl vertrat Deutschland in gesamtdeutschen und BRD-Mannschaften bei 16 offiziellen und 16 inoffiziellen Länderspielen. Er nahm an vier Weltmeisterschaften teil, so zuletzt bei der WM 1959 in Dortmund, wo er den großen Alex Ehrlich, den "Weltrekord-Löffler" von 1936, in der zweiten Runde des Herreneinzels besiegte.

Bei Internationalen Meisterschaften von Luxemburg, Spanien, Dänemark, Norwegen und Südamerika stand der Weltenbummler sieben Mal auf dem Siegerpodest. Besonders gerne erinnert sich Berni an seine Erfolge über internationale Größen seiner Zeit wie Flisberg, Grive und Larsson aus Schweden, Leach und Simmons aus England, die Jugoslawen Harangozo und Dolinar, so wie Stipek aus der CSSR und Reiter aus Rumänien. Nach seiner erfolgreichen Spielerlaufbahn gab der Bochumer seinem Sport viel von dem zurück, was ihm das Spiel mit der kleinen Zelluloidkugel in seiner aktiven Zeit gegeben hatte: "Die Arbeit mit talentierten Jugendlichen hat mir immer Spaß gemacht und mich letztlich wohl auch jung gehalten."

Entdecker und Förderer ganzer Spitzenspieler-Generationen

Als Honorartrainer des WTTV entdeckte der wegen seiner Kampfstärke gefürchtete Vossebein, dem vor über 50 Jahren der Rundfunkreporter Heinz Eil den Stempel "Löwe von Bochum" verpasste, manches große Talent und förderte ganze Gene-



"Was habt ihr Journalisten denn über mich geschrieben?"

rationen von deutschen Spitzenspielern wie Peter Engel, Ralf Wosik, Hajo Noltzen, Nicole Struse, Christian Süß und unzählige WTTV-Spitzenleute mehr.

Mit seiner größten Entdeckung, Wilfried Lieck, den er zu einer Vielzahl großer Titel führte, ist er bis zum heutigen Tag eng befreundet geblieben. Was vor fast 50 Jahren in Bochum begann, ist letztlich zu einer unendlichen Geschichte geworden, denn noch immer coacht Vossebein seinen Lieblingsschüler und mit ihm auch das Regionalligateam des TTC Altena. „In seinem Vertrag mit uns steht kein Ablaufdatum“, frozzelt Altmeister Lieck, der viele Charaktereigenschaften an dem mit ihm die Zuneigung zum VfL Bochum teilenden Vossebein schätzt: „Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit sind die Merkmale, die ich besonders an ihm schätze. Tischtennis ist sein Leben und seine Philosophie, er lebt wirklich für diesen Sport.“

Berni Vossebein ist von der positiven Entwicklung der beliebten Rückschlagsportart überzeugt: "Es hat sich doch sehr viel verbessert. Wegen fehlender Sporthallen musste früher Tischtennis in Gaststätten gespielt werden. Doch welche Eltern haben ihre Kinder damals schon in Kneipen geschickt? Mittlerweile ist der Tischtennisport in der Breite hervorragend aufgestellt und hat durch neue Materialien an Attraktivität gewonnen." Bekannt geworden ist der jetzt 80-Jährige aber nicht nur durch seine Spielstärke und das Auge für Talente, auch seine geflügel-



- eine Legende

ten Worte sind legendär. Noch heute motiviert er den Nachwuchs nach einem Fehlschlag mit dem Hinweis "Glück bei der Auswahl der Sportart bewiesen" zu haben: "Als Boxer hättet ihr jetzt schon ein blaues Auge!"

Nach einer Hüftoperation vor zehn Jahren endeten zwar die Gastspiele im Meisterschafts-Spielbetrieb, aber noch lange nicht die Erfolge beim Spiel mit dem kleinen Ball. Auf nationaler und internationaler Ebene misst er sein Können mit Gleichaltrigen und sammelt weiter Medaillen aller Art.

Mit zwei neuen Hüften spielt Berni nun auch wieder bei den Senioren sehr erfolgreich, inzwischen in der Achtziger-Klasse. In gemütlicher Runde ergreift das Ehrenmitglied des Verbandes Deutscher Tischtennistainer gern das Wort, und bei einem guten Pils und vielen Anekdoten aus der Welt des Tischtennis wird es meistens spät.

Senioren-WM in Sydney: Englisch bedeutete das Aus

1994, bei der Senioren-Weltmeisterschaft in

Sydney, fühlte sich der Bochumer sogar reif für einen Welttitel, scheiterte aber an fehlenden Sprachkenntnissen. Sein Viertelfinalspiel gegen einen japanischen Rivalen wurde kurzfristig in eine andere Spielbox verlegt und der Wechsel über Lautsprecher nur in englischer Sprache verkündet. Vossebein wartete vergeblich in der ursprünglich vorgesehenen Box und schied kampflös aus. Das war eine von wenigen Enttäuschungen in der an Höhepunkten reichen Laufbahn des überaus beliebten und durch den Sport jung gebliebenen Berni Vossebein.

Von Celluloid und Haareschneiden

von Wilfried Lieck

Warum wohl fährt ein Mann jahrzehntelang monatlich 130 km mit dem Auto zum Frisör? Nur weil das Haareschneiden für ihn kostenlos ist? Nein, das kann es nicht sein, denn Zeit, Benzinkosten und Wagenverschleiß sind ja erheblich größere Kostenfaktoren als der Gang zum nachbarlichen Frisör um die Ecke mit üblicher Bezahlung. Dahinter muss also noch etwas anderes stecken.

Für alle Nichteingeweihten: Als 1966 das zusammengewürfelte Doppel Reuland/Lieck bei den Deutschen Meisterschaften in Osnabrück zum ersten Mal zusammenspielt, verspricht Betreuer Berni Vossebein seinem damaligen Bochumer Schützling Wilfried Lieck: "Wenn ihr Deutscher Meister werdet, habt ihr euer Leben lang frei Haare schneiden." Berni hat sein Versprechen gehalten, und ich habe dies "brutal" ausgenutzt und fahre seit Jahrzehnten einmal monatlich die Strecke Lüdenscheid-Bochum. Warum? Weil es immer noch Spaß macht, einem Mann zuzuhören, mit dem man auf der gleichen Wellenlänge schwimmt und dessen Geschichten immer wieder begeistern und neugierig machen. Das Haareschneiden ist dabei eher zweitrangig, im Vordergrund stehen die Dönekas, die Berni erzählt und wie kein Zweiter zu erzählen vermag. Ich kenne sie mittlerweile wohl (fast) alle, die Storys aus der Vor- und Nachkriegszeit: Z.B. geht es darin um den Lärm von der Front, der 1944 in Breslau bei den Deutschen Meisterschaften in der Halle zu hören war, oder sie handeln von den damals unglaublich wertvollen Celluloidbällen, die nach einem Defekt wieder

zusammengeklebt wurden, oder von der legendären Ballonabwehr Reinhard Schölers (Bruder Eberhard Schölers), der, wenn er in der Verteidigung in Not war, die Bälle pausenlos über die Tiefstrahler spielte, und das mit Noppengummi, oder es ging um die nervenaufreibenden Rasuren, die Berni während der früher langwierigen und holprigen D-Zug-Fahrten mit scharfem Rasiermesser an seinen Mannschaftskameraden vornahm, um Devisen



Ein Herz und eine Seele

für den Auslandsaufenthalt zu bekommen oder oder oder..... . Natürlich kenne ich diese Episoden nicht nur aus den Erzählungen beim Haareschneiden, sondern auch durch unsere jetzt über 40jährige Zusammenarbeit bei unzähligen wichtigen Meisterschaften, Turnieren und Vereinswettkämpfen.

Trotz des Generationenabstandes von 20 Jahren Altersunterschied zwischen uns sind



Seit Jahrzehnten gemeinsam erfolgreich.

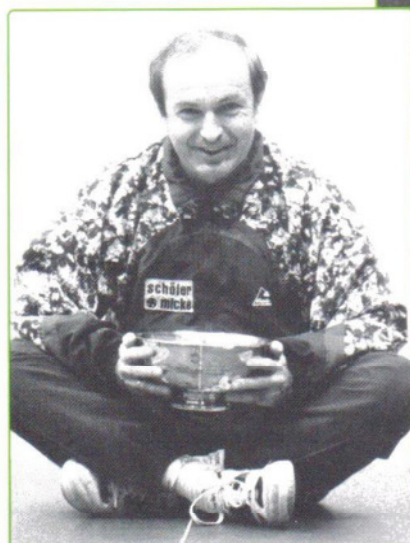
wir uns ähnlich: Wir sind "jung" geblieben durch immerwährenden Kontakt mit jungen Menschen, durch die jahrzehntelange Betreuung und die Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen, jeder auf seine individuelle Art. Wir haben uns gemeinsam über alle großen Siege und die errungenen Meisterschaften gefreut, wir sind beide Anhänger des VfL Bochum, und uns verbinden auch Eigenschaften, die heute immer mehr aus der Mode zu kommen scheinen: Disziplin, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Kampfgeist. Und diese Verbundenheit trägt Mitschuld, ja vielleicht sogar Hauptschuld daran, dass ich monatlich eben etwas längere Zeit für die Fahrt zum Frisör benötige.

Der Rest meines Haarlebens ist auf jeden Fall abgesichert, denn ehe Berni schlapp macht, werde ich wohl überhaupt keine Haare mehr auf dem Kopf haben.



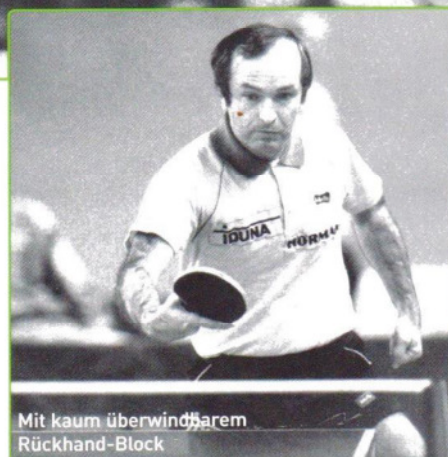
Der Dauerbrenner aus dem

von Günther Angenendt



In den Celluloidball verliebt?

Erfolg, Beständigkeit und Fairness (die Reihenfolge ist beliebig vertauschbar) sind die Schlagworte, die die sportliche Laufbahn des heute 60-jährigen Lehrers Wilfried Lieck aus Lüdenscheid am treffendsten beschreiben. Wilfried, am 29.10.1945 im dänischen Aalborg geboren, sammelte und sammelt Titel wie andere Leute Briefmarken, Senioren-Weltmeister im Einzel 1998 in Manchester, im Doppel an der Seite des Schweizer Ezz 2000 in Vancouver, Vize-Weltmeister mit der Mannschaft 1969



Mit kaum überwindbarem Rückhand-Block



Sauerland



Wenn der Vater mit dem Sohne...

mit dem lockeren Händchen 148 Mal für den DTTB an den Tischen und steht damit an vierter Stelle der männlichen Nationalspieler. Seinen vielleicht größten Erfolg feierte Wilfried allerdings auf dem Gebiet der Fairness. Im Achtelfinale der WM 1977 in Birmingham gegen den damaligen Ex-Weltmeister Bengtsson aus Schweden gab er einen umstrittenen Kantenball beim Stande von 18:20 im fünften Satz sofort für seinen Gegner gut, obwohl der Schiedsrichter den Punkt schon für ihn gezählt hatte. Lohn dieser Geste war der Fairplay-Pokal. Er steht heute im Museum der Burg Altena.

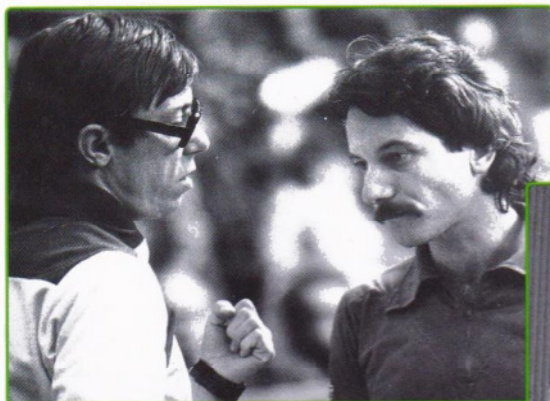
Neben vielen anderen Ehrungen, die dem sympathischen Sportler, der heute noch in der Regionalliga für seinen TTC Altena kämpft, zuteil wurden, seien die Verleihung des Silbernen Lorbeerblattes sowie die des Bildes des Bundespräsidenten mit persönlicher Unterschrift erwähnt. Stolz ist Wilfried darauf, dass er mit seinem Sohn Stefan zusammen in der Bundesliga am Tisch stand und auf die Freundschaft mit seinem väterlichen Freund Berni Vossebein, dem er fast bei allen großen Erfolgen immer als Erstem um den Hals fiel.



In fünfzig Jahren gab es oft Grund zum Jubel

im legendären Endspiel gegen Japan in München, Europameister im Mixed 1978 in Duisburg mit Wiebke Hendriksen, sechzehn nationale Titel (noch immer Rekord im DTTB), davon fünf im Einzel, sechs im Doppel und fünf im Mixed sind Stationen einer Karriere, die ihresgleichen sucht. Seine Beständigkeit - sie drückt sich auch im Privaten aus, ist er doch seit 35 Jahren mit Ehefrau Rita verheiratet, - dokumentiert sich eindrucksvoll in seiner Länderspiellaufbahn. In den Jahren 1967 bis 1985 stand der Spieler

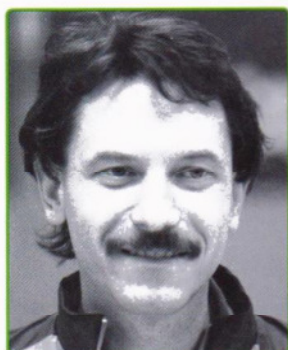




Bundestrainer Christer Johansson berät seinen späteren Nachfolger Jochen Leiß

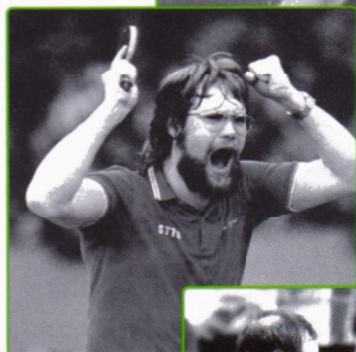
Was machen

von Winfried Stöckmann

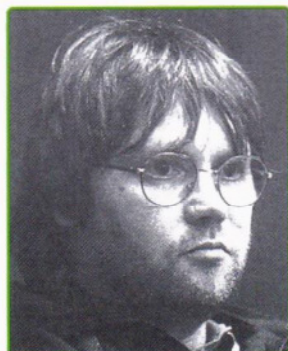
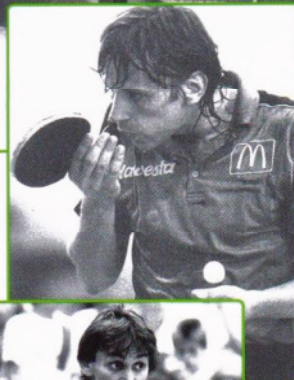


Jochen Leiß

Mit links und mit Eleganz zu großen Erfolgen



So jubelte Peter Engel als Deutscher Meister 1984



Peter Engel



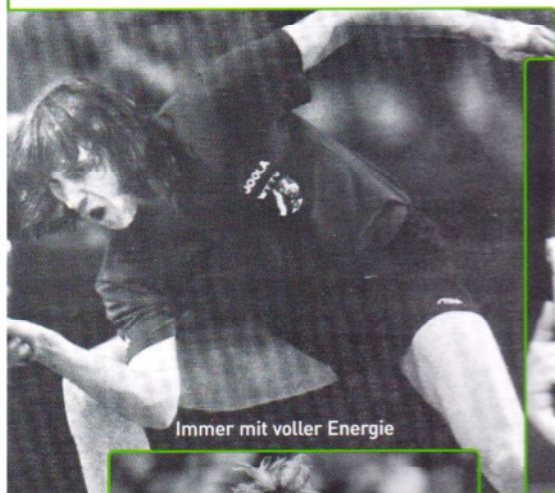
Jochen Leiß heute

Mit Jochen Leiß, Engelbert Hügling und Peter Engel verschlug es schon vor etlichen Jahren drei WTTV-Eigengewächse ins Ausland, die dort auch dort vom Tischtennis lange Zeit nicht loskamen und zudem die Gemeinsamkeit haben, je einmal Deutscher Einzelmeister geworden zu sein.

Die steilste Karriere dieses Trios hat Jochen Leiß gemacht. Nach seiner Tätigkeit für den DTTB als Bundestrainer und Leistungssport-Koordinator von 1975 bis 1989 sowie der Heirat mit einer Schwedin nahm der 116-fache Nationalspieler, Deutsche Meister von 1974 sowie Teilnehmer an jeweils fünf Welt- und Europameisterschaften ein Engagement

als Generalsekretär beim norwegischen Tischtennis-Verband an. Kurz danach wurde er zusätzlich Bundestrainer für die Damen, später auch für die Herren. Dann ging er als Verantwortlicher für Tischtennis an ein Spitzensportgymnasium. Inzwischen ist er Sportdirektor für die Qualitätssicherung von 21 Sportarten an allen vier Einrichtungen dieser Art in Norwegen. Auf diesen Gymnasien sind, anders als in Deutschland, nur "normale" Schüler, aus denen sich auch die norwegischen Asse aller Wintersportdisziplinen von Biathlon bis Skispringen rekrutieren. Jochen Leiß kommentiert außerdem für Eurosport Norwegen derzeit die wichtigsten Tisch-

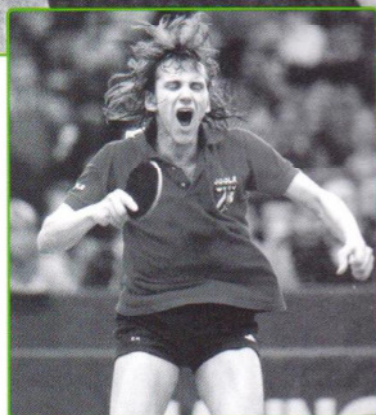
eigentlich....?



Immer mit voller Energie



Defensivkünstler
Engelbert Hüging



Engelbert Hüging
jubelt am besten



Nicht nur die
Haare waren
immer wenig
pflegeleicht

tennisereignisse wie WM, EM oder Weltcup, hat also weiter Bezüge zu unserem Sport. Zur Zeit nutzt er seine taktischen Kenntnisse auch außerhalb des TT und ist amtierender norwegischer Meister im Squash (Ü 50).

Nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn und Trainertätigkeiten in Saarbrücken und Steinhagen wurde Peter Engel 1994 niederländischer Nationaltrainer. Fünf Jahre später zog er mit seiner Frau, der mehrfachen Europameisterin Judit Magos, ins sonnige Spanien und leitet dort mit beachtlichen Erfolgen ein Tischtennis-Internat in Barcelona. Inzwischen ist der DM-Überraschungssieger von 1984 Nationaltrainer der spanischen Mädchen, die

2005 Europameister und im gleichen Jahr WM-Dritter wurden.

Mitte der neunziger Jahre hatte Engelbert Hüging seinen Plan wahr gemacht, "mal aussteigen". Der nicht immer pflegeleichte in Rheine geborene Defensivkünstler ging nach Australien und war einige Jahre Trainer für den Bundesstaat Queensland. Inzwischen soll sich der deutsche Meister von 1978 aber sowohl vom Tischtennis als auch von seinen langen Haaren verabschiedet haben, mit seiner Frau an der Gold Coast leben und im Computer-Geschäft tätig sein. Weitere Versuche, aus seiner Wahlheimat "down under" aktuelle Informationen zu erhalten, schlugen leider fehl.



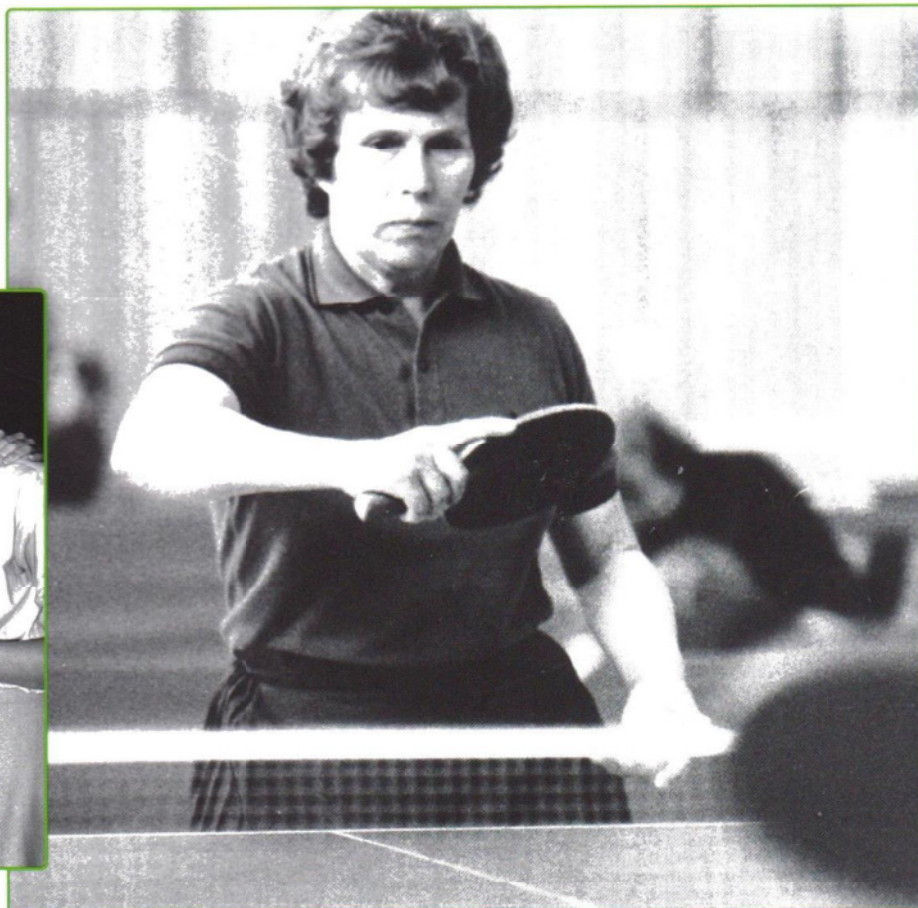


Berti Pingel – Siebzig Jahre mit dem Tischtennissport

von Günther Angenendt



Ein erfolgreiches Damen-Duo: Hilde Bussmann und Berti Capellmann



Es muss wohl die große Liebe sein, wenn man ihr schon mehr als 70 Jahre treu ist. Solange schwingt Berti Pingel nämlich schon den Tischtennisschläger. Auf dem elterlichen Ausziehtisch beginnend, brachte Berti Capellmann es schnell zu solcher Perfektion, dass sie schon 1935 an ihrer ersten "Deutschen" teilnahm. Nahtlos schlossen sich daran zwölf weitere Male an, und das sehr erfolgreich: Acht Titel bei Deutschen Meisterschaften stehen auf ihrem Konto, wobei der 1953 in Herford errungene Einzeltitel die drei Doppel- und vier Mixed-Titel noch überstrahlt. Die zweifache Weltmeisterschaftsteilnehmerin (1951 Wien, 1953 Bukarest) erhielt schon 1954 den Silberbecher der Stadt Aachen, dem sich 1984 auch das Karlssiegel der Stadt Aachen

beigesellte, dieses Mal allerdings für ihre Erfolge im Tennis. 12 Länderkämpfe für Deutschland hat Berti Pingel bestritten, bevor es in den 1960er und 1970er Jahren national und international um sie etwas ruhiger wurde.

Mit Einführung der Deutschen Seniorenmeisterschaften trat Berti wieder in das Licht der Öffentlichkeit. Von 1984 bis 1999 sammelte sie neun Titel, je drei im Einzel, Doppel und Mixed. Aber selbst damit war Berti, die eigenen Bekunden zur Folge "nur zum Vergnügen" spielt, noch nicht zufrieden. 1997 in Prag, an der Seite von Uschi Bihl, stand sie auf dem höchsten Treppchen bei den Europameisterschaften. Dies wiederholte sie 1999 in Göteborg.



Wiebke Hendriksen – Glücksfall für Kleve

von Dieter Stumpe

„Im Schlafzimmer meiner beiden älteren Brüder Holger und Hinrich stand seitlich zu deren Betten schon damals ein richtiger Tischtennistisch“, erinnert sich Wiebke Hendriksen, die mit neun Jahren ihre ersten Schläge mit den Brüdern probierte. Nur ein Jahr später holtten Gisela und Seppl Kück die kleine Wiebke in den Verein und schon 1962 und 1963 wurden die ersten Pokalsiege auf Verbandsebene mit der Mädchenmannschaft geholt. „Das Abwehrspiel, das sich aus dem Schupfen entwickelte, kam rein zufällig. Ich hatte wohl eine gute Ausdauer und konnte mich auch recht gut konzentrieren“, so Wiebke, die dann eine steile Laufbahn vor sich hatte. Vier Jugendeuropameisterschaften zwischen 1965 (2. Platz mit der Mannschaft) und 1968, etliche Titel im WTTV und zwei nationale Jugendmeisterschaften 1968 in Aachen waren erste Erfolge zu Beginn ihrer Laufbahn. Bereits 1964 durfte sie mit einer Ausnahme-genehmigung an den Spielen von Weiß-Rot-Weiß Kleve in der Damen-Oberliga teilnehmen. Zwischen 1968 und 1980 nahm Wiebke Hendriksen an sieben Europa- und fünf Weltmeisterschaften für den DTTB teil. Zwischen 1972 und 1977 war Wiebke fast fünf Jahre die Nr. 1 in der deutschen Rangliste und kam auf 89 offizielle Einsätze in der Nationalmannschaft. Bei vier Europa-Top-12-Turnierteilnahmen gelang ihr 1975 die beste Platzierung, der zweite Platz hinter A.-C. Hellmann, der den 5. Platz in der ETTU-Rangliste einbrachte.

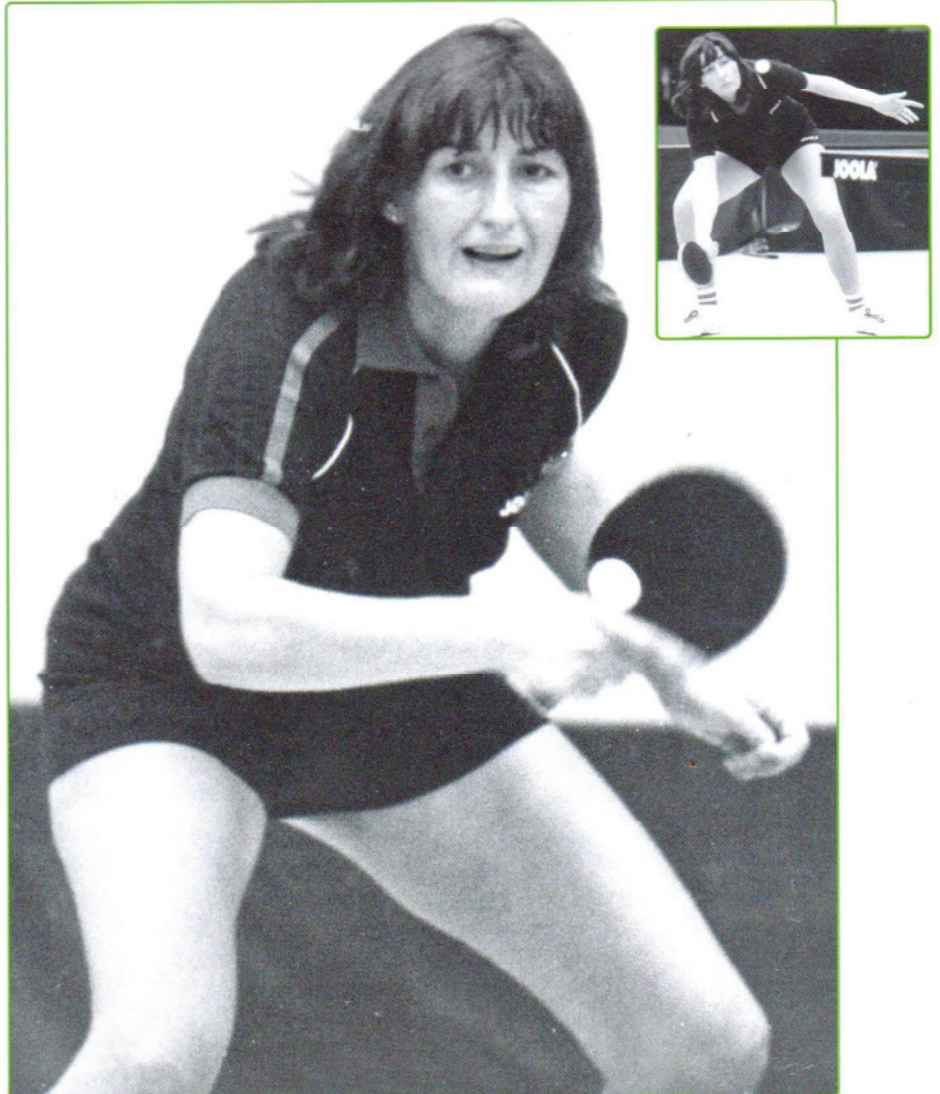
Der größte Erfolg war zweifellos die Europameisterschaft im Mixed mit Wilfried Lieck, den sich das ungesetzte Doppel 1978 in Duisburg holte. Ein dritter Platz im Einzel (1976), die Vize-Europameisterschaft (1972) und die Europameisterschaft mit der Mannschaft (1968) stellen weitere Höhepunkte bei Kontinentalwettkämpfen dar.

Auf nationaler Ebene gab es zwischen 1970 und 1978 je drei Siege im Einzel, im Doppel und im Mixed, wobei es in Lübeck (1978) den dreifachen Triumph gab. Bei 15 DTTB-Ranglistenturnierteilnahmen (Top 12) holte sich Wiebke Hendriksen 1973/74 den Sieg. Mit ihrem Verein, für den sie von 1961 bis 1984, als Ersatzspielerin sogar bis 1986, aktiv war, gab es 1980 die Deutsche Mannschaftsmeis-

terschaft (die letzte für einen Verein ohne jede Ausländerin); 1976 (auf Malta gegen Amsterdam) und 1979 (in Barcelona gegen Mladost Zagreb) wurde der Europapokal mit WRW Kleve gewonnen. Auch als Mannschaftsspielerin gab es noch einen Rekord, denn in 202 Bundesligaspielen (1972-1986) gab es 516 Einzel-siege für Wiebke Hendriksen. Als Ehrenmitglied ihres Vereins, den sie nie verlassen hat, besucht sie auch heute noch die Spiele.

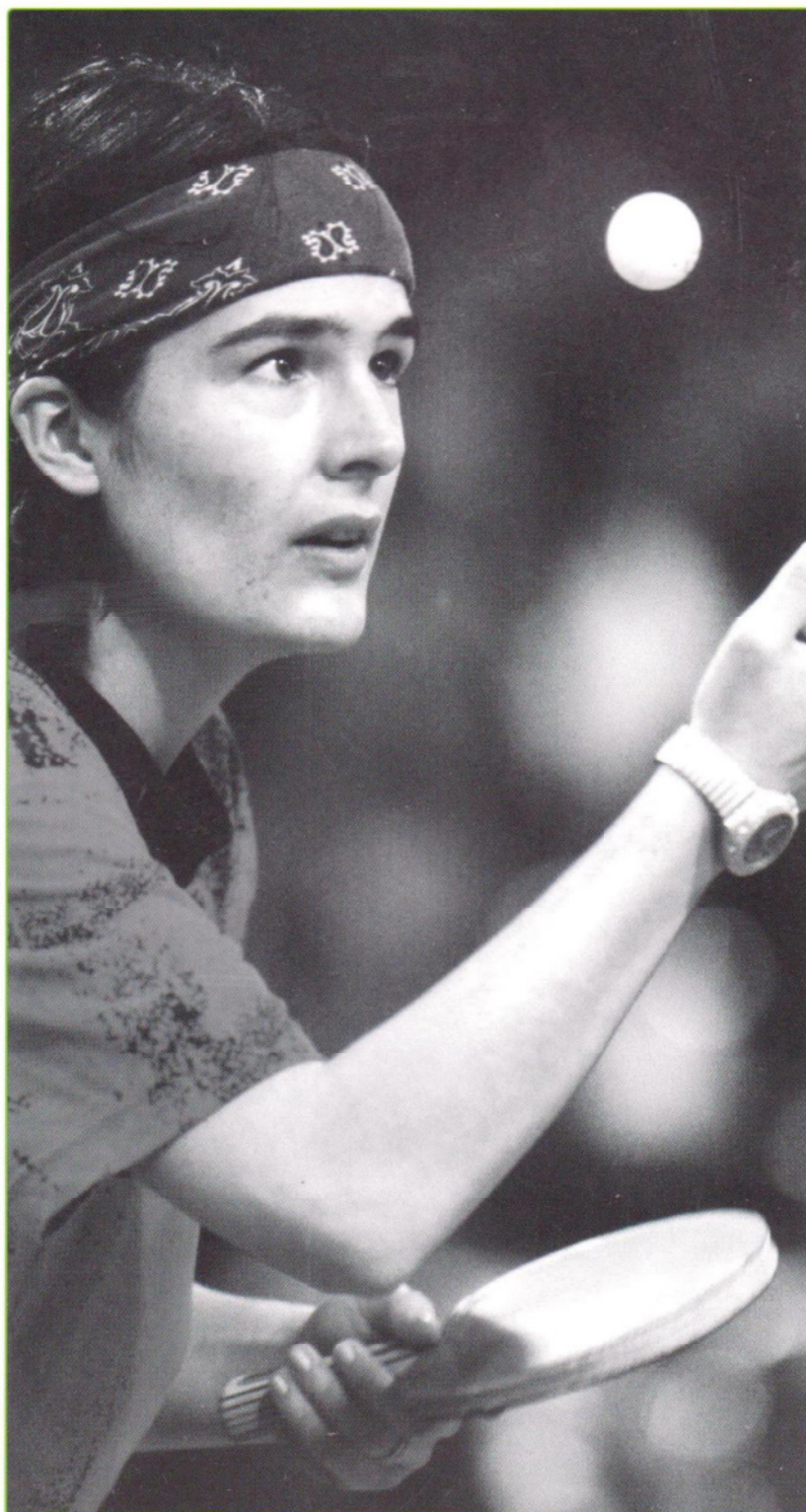
Sie war immer der Wettkampftyp und profitierte in so manch knappen Spielen von der

Nervenstärke, resultierend aus einer guten Portion Selbstbewusstsein. „Ich war eigentlich immer froh, dass ich neben Schule, Studium und Beruf den Tischtennisport als recht erfolgreiches Hobby hatte und nie damit Geld verdienen musste“, zieht die Mutter zweier Töchter das Fazit ihrer Tischtennis-Laufbahn und lässt dabei den Blick über die Schwanenburg ihrer Heimatstadt Kleve schwenken.





Nicole Struse – Energiebündel mit



TTW: Ich erinnere mich noch recht genau, dass mir bei einem B-Schülerinnen-Vor-ranglistenturnier des WTTV ein kleiner Wirbelwind aus Haan nahe Solingen auffiel. Wenige Jahre später wurde der Wirbelwind bekannt.

Wie fühlt sich deine erste Erinnerung an Nicole Struse an?

Reinhard Rothe: Meine erste Erinnerung an Nicole ist ein DTTB-Schülerinnen-Rang-listenturnier. Nicole war damals 13 Jahre alt, und ich wurde seitens des WTTV-Jugend-ausschusses zu ihrer Betreuung eingeteilt. Natürlich ging mir "das Herz auf", ein junges Mädchen mit soviel Potenzial zu coachen, doch die "Kehrseite" war ihr schwer zu zügelndes Temperament.

Mit einem Sieg über ihre vermeintlich härte-ste Konkurrentin sorgte sie früh für eine Sensation und später, nach einer für sie wohl unerwarteten Niederlage gegen Conny Faltermaier, für einen kleinen internen Eklat! Sie schloss sich tränenüberströmt in eine Toilette ein und wollte sich von mir nicht mehr bewegen lassen, das Turnier weiterzu-spielen. Erst mit Hilfe ihrer Mutter schaffte ich es dann doch, sie zu überreden. Ob sie dann das Turnier gewonnen hat oder nicht, kann ich aus dem Gedächtnis nicht mehr sagen. (Anmerkung der Redaktion: Die Bayerin C. Faltermaier gewann vor Nicoles punktgleicher WTTV-Rivalin Kerstin Fisch-bach und vor Nicole selbst, die ein Spiel mehr verlor.)

TTW: Später hast du Nicole dann hin und wieder nochmals betreut. Ging es da stets so hoch her?

Rothe: Ich habe Nicole ab dem o. g. Schüler-turnier zwei Jahre lang auf DTTB-Veranstal-tungen gecoacht, bis sie zur SpVg. Steinhagen wechselte und von den dortigen Trainern die Betreuung übernommen wurde.

Auch bei ihrem ersten wirklich ganz großen Erfolg, 1987 in Berlin, hatte ich sie zu betreuen. Dort war es ebenfalls nicht immer leicht, ihr Temperament in die richtigen Bahnen zu lenken. So lag sie in der 1. Runde schon mit 0:2 gegen Irene Sunnus hinten und haderte ständig lautstark mit sich selbst. Doch irgendwie schafften wir es, sie aus diesem Tief herauszubekommen, sie siegte mit 3:2

Riesenerfolge



und wurde anschließend in einem fantastischen Finale mit 3:1 gegen die hochfavorisierte Susanne Wenzel als 15-jährige erstmals und bis heute jüngste Deutsche Einzelmeisterin.

TTW: Was wird in Erinnerung bleiben, wenn Nicole irgendwann mal ihre Laufbahn beendet haben wird?

Rothe: Es bleibt, dass sie eine enorm begabte Spielerin war, mit großen technischen Möglichkeiten, dass sie an guten Tagen ein Publikum zu Begeisterungstürmen, an anderen Tagen aber ihre Betreuer und Fans auch schon mal zur Verzweiflung treiben konnte.

Es wird bleiben, dass sie letztendlich Deutschlands erfolgreichste Tischtennisspielerin aller Zeiten ist, mit dem absoluten Höhepunkt 1996 in Prag, wo sie dreifache Europameisterin (Einzel, Doppel und Mannschaft) wurde.

Für mich ganz persönlich bleibt zusätzlich, dass sie trotz all dieser späteren Erfolge

ihren "alten Betreuer" auch 20 Jahre nach dieser Zeit zur Begrüßung – auch wenn man sich nur sehr selten sieht – noch in den Arm nimmt.

TTW: Es gab früher mal Stimmen, die meinten, für Nicole sei unter Umständen noch mehr drin gewesen...

Rothe: Wenn sie vielleicht noch einen "Tick" zielstrebig und "trainingsbesessener" gewesen wäre, nicht drei Bänderrisse in ihrer Laufbahn kassiert hätte und ihr Temperament immer hätte in die richtigen Bahnen lenken können, wäre es für sie vielleicht sogar möglich gewesen, auf Weltniveau den für Europäerinnen praktisch "unbesiegbaren" besten Chinesinnen Paroli zu bieten. Anhaltspunkte hierfür gab es mehrmals in ihrer Laufbahn. Aber was heißt schon hätte, könnte, wäre... Sie ist und war eine tolle Spielerin, und dies ist und war sie auch wegen ihres unbändigen Temperamentes und Willens.

(Die Fragen stellte Bruno Dünchheim)

Nicole Struse

Siebenfache Deutsche Meisterin im Einzel, unzählige weitere nationale und internationale Titel und Platzierungen. Teilnahme an jeweils sieben Welt- und Europameisterschaften sowie an drei Olympischen Spielen. Dreifache Europameisterin 1996 (Einzel, Doppel und Mannschaft) und zweifache Europameisterin 1998 (Doppel und Mannschaft). Bei der WM 1997 einzige Europäerin im Viertelfinale.

Nicole Struse startete ihre Laufbahn bei der SpVgg Haan (bei Solingen) und spielte später in Kaiserberg, bei WRW Kleve, in Steinhagen, Dülmen, Coesfeld und Montpellier und spielt zur Zeit beim FSV Kroppach.



"Junge, du bist verrückt"

von Rahul Nelson

Mitte der siebziger Jahre starteten Ralf Wosik und Hans-Joachim Nolten ein waghalsiges Experiment: Zwei Teenager brachen die Schule ab, um Tischtennis-Profis zu werden. Eigentlich waren die Schweden schuld. "Der Ausgangspunkt war meine Überzeugung, dass in Deutschland selbstverständlich genauso viele Talente sind wie in Schweden", sagt Hans Wilhelm Gäb. Die internationalen Ergebnisse sahen indes ganz anders aus, Jahr für Jahr. "Die Schweden haben mich geärgert", erklärt Gäb.

Der heutige Ehrenpräsident des Deutschen Tischtennis-Bundes entwickelte daraufhin vor 30 Jahren die Vision, die Tischtennis in Deutschland grundlegend verändern sollte. Ralf Wosik erinnert sich: "Er hat damals zwei Jugendliche gesucht, die talentiert und vor allem auch willens waren, diesen mutigen

Schritt zu gehen, die Schule nach der mittleren Reife abzubrechen."

Gäb fand die beiden in Ralf Wosik und Hans-Joachim (Hajo) Nolten, und deren Geschichte verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Beide waren Gymnasiasten, beide waren gute Schüler, und beide folgten dem Vorschlag, ihre schulische Laufbahn abzubrechen, um in Düsseldorf täglich zu trainieren. Von Profitum zu reden, wäre da weit übertrieben. "Im ersten Jahr in Düsseldorf habe ich zehn Mark Siegprämie für jedes gewonnene Einzel bekommen und kein Grundgehalt gehabt", schildert Wosik.

Um ihnen eine berufliche Absicherung zu bieten, suchte und fand Gäb Ausbildungsplätze beim seinerzeit größten Düsseldorfer Sportgeschäft, Mauritz und Stuhldreier, wo Wosik und Nolten eine Ausbildung zum



Sportartikelkaufmann beginnen, aber nur halbtags. "Wir haben bis etwa 13 Uhr gearbeitet, sind danach zum Essen gegangen und haben dann trainiert. Wir waren die ersten Spieler in Deutschland, die jeden Tag trainiert haben", berichtet Ralf Wosik.

Die Bedingungen waren allerdings amateurhaft. Es gab keinen Trainer, weil der damalige Bundestrainer Christer Johansson, auf dessen Unterstützung Gáb gehofft hatte, in Norddeutschland wohnte und nicht genügend Zeit fand, sich um die beiden Talente zu kümmern. Es gab auch keine Trainingsgruppe: "Wir haben immer nur miteinander trainiert, das war nicht besonders effektiv. Heute würde man darüber lachen", erzählt Wosik. Damals löste das Projekt jedoch eher Entsetzen aus. Wosik: "Ich weiß noch ganz genau, als ich damals zu meinem Klassenlehrer gesagt habe: 'Ich gehe von der Schule, weil ich Tischtennis-Profi werden möchte', da hat der gesagt: 'Junge, du bist verrückt.'"

Zwei Stunden später wurde Wosik zum Direktor zitiert, der ihn ermahnte, sich das doch gut zu überlegen. Man würde ihn auch freistellen, wenn er bliebe. Und als der Junge erklärte, sein Entschluss stünde fest, gab ihm der wohlwollende Direktor noch mit auf den Weg, er könne auch in einem Jahr wieder zurückkehren, wenn das Ganze schiefgegangen sei.

Hajo Nolten fiel der Schritt nicht so schwer: "Wie das so ist, wenn man 15, 16 ist: Schule war man eh leid." Nolten sagt aber auch: "Ich habe diesen Schritt schon ein halbes Jahr später bereut." Zu diesem Zeitpunkt nämlich hatte er festgestellt, "dass die Berufsausbildung genauso viel Zeit in Anspruch nahm wie das Gymnasium. So, wie's lief, hätte man ganz locker weiter zum Gymnasium gehen können."

Nolten räumt allerdings auch ein, dass der Umzug nach Düsseldorf mit der täglich zur Verfügung stehenden Halle ein Vorteil war, ebenso wie die Tatsache, dass die Firma Mauritz und Stuhldreier ihm jeden Monat eine Woche Freiraum für Reisen und Lehrgänge gewährte. "Ob das in der Schule so möglich gewesen wäre, weiß man natürlich nicht."

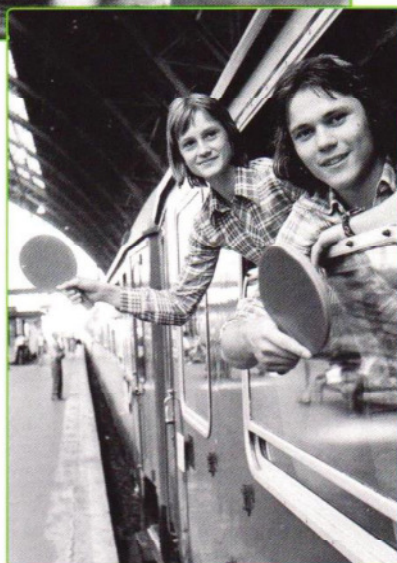


Vor allem aber hat sich der Weg letztlich für beide gelohnt. Ein wesentlicher Unterstützer des Projekts war die Firma JOOLA, die sich als Sponsor mit einer für damalige Verhältnisse beträchtlichen Summe an dem Unternehmen beteiligte. "Natürlich waren das nicht die Summen, die die Spieler heute bekommen", sagt Ralf Wosik. "Aber JOOLA war da schon sehr großzügig und hat uns ermöglicht, unsere gemeinsame möblierte Zwei-Zimmer-Wohnung in Kaarst zu bezahlen."

Für die beiden Tischtennis-Lehrlinge wurde zudem ein Sperrkonto angelegt, auf das über mehrere Jahre hinweg Geld floss, das Wosik nach Abschluss seiner Bundeswehrzeit nutzte, um sich mit einem Shop der Firma Schüler + micke selbstständig zu machen.

Nolten wählte einen anderen Weg. Die Ausbildung zum Sportartikelkaufmann brach er nach der Verkäuferprüfung ab, "weil mich das nicht so erfüllt hat". Er absolvierte stattdessen eine Lehre als Steuerfachgehilfe, "die damals schwierigste Kaufmannsprüfung", wie Nolten nicht ohne Stolz anmerkt.

Im Rückblick ist auch er keineswegs unzufrieden mit dem Weg, den er damals eingeschlagen hat. Bei Butterfly ist Nolten heute zuständig für die gesamte EDV – für Hardware und Software –, für die Produktkalkulation und -Prüfung, und er



Hajo (hinten) und Ralf auf Fahrt

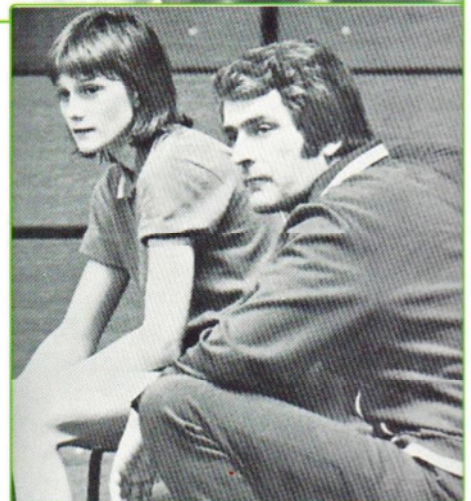


betreut die Website des japanischen Unternehmens.

Auch Wosik ist als Geschäftsführer von andro, einer Tochterfirma von schöler + micke, längst beruflich etabliert.

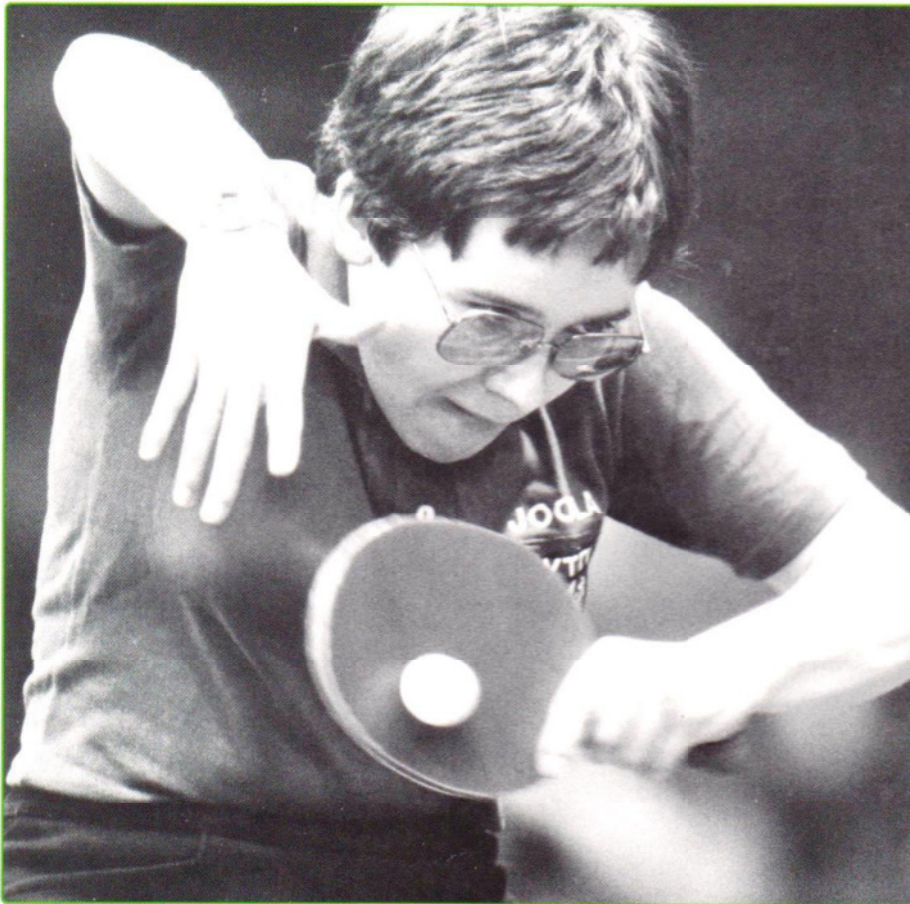
Den großen internationalen Erfolg haben beide nicht erzielt, doch das war angesichts der damaligen Trainingsbedingungen auch kaum möglich. Neben einer ganzen Reihe respektabler internationaler Ergebnisse sowie etlichen nationalen Meistertiteln haben die Pioniere Wosik und Nolten sowie der Vordenker Gäb aber vor allem eines erreicht: Das Modell Nolten und Wosik hat den Weg für Roßkopf, Fetzner und die nachfolgenden Generationen geebnet. Wosik sagt: "Damals hat man gesehen, dass man eine größere Trainingsgruppe braucht und einen Trainer. Später wurde dann das DTTZ gegründet."

"Man hat daraus gelernt", attestiert auch Nolten. "Das Internat, das es heute gibt, bietet die Möglichkeit, dem Leistungssport nachzugehen und trotzdem das Abitur zu machen." Doch auch die gesamte Sportlandschaft in Deutschland konnte aus dem Modellversuch etwas lernen. Zwei Teenager haben Mut und

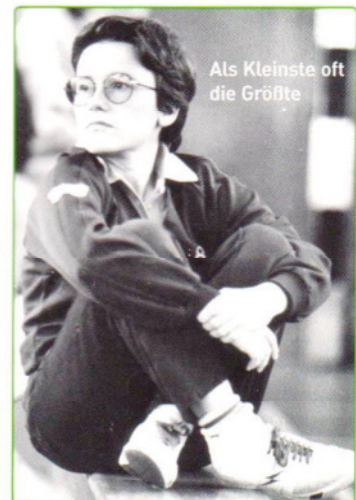


Einsatz gezeigt und sind dafür letztlich entgegen zahlreichen Prognosen nicht nur mit einigen sportlichen Erfolgen, sondern letztlich auch mit beträchtlichem Wohlstand belohnt worden. Ende der siebziger Jahre schien das in Deutschland völlig undenkbar. Zu jener Zeit machte Sportreporter Klaus Angermann einen Fernsehbeitrag über das Projekt. Sein Text endete mit dem Satz: "Denn sie wissen nicht, was sie tun."





Energiebündel

Als Kleinste oft
die Größte

Uschi Kamizuru

von Günther Angenendt

"Sie ist meine Musterschülerin," sagte einst ihr Bundestrainer Christer Johansson über sie, und ihre Erfolge seien die logische Belohnung eines harten und konsequenten Trainings. "Keine Spielerin in Deutschland trainiert so hart wie sie. Sie bringt alle Voraussetzungen für den TT-Sport mit, nur- sie ist etwas zu klein."

Die Rede ist - wer hätte es nicht gleich gewusst - von Ursula (Uschi) Kamizuru, geb. Hirschmüller. Mit 1,49 m war sie bei fast allen Spielen zwar die Kleinste am Tisch, doch meistens konnte man dann lesen: Die Kleinste war wieder einmal die Größte. So auch bei der Weltmeisterschaft 1977 in Birmingham, wo sie als einzige Europäerin das Viertelfinale erreichte. Über "Rundlauf" in der Schule fand sie als Elfjährige Kontakt zum TV Bernhausen, bevor sie über TSG Stuttgart zum DSC Kaiserberg kam. Mit ihrem Namen - neben dem von Agi Simon - waren die Erfolge der

"Mücken", so der Spitzname der Kaiserbergerinnen, engstens verbunden. Als 19-Jährige stand sie erstmals für Deutschland international am Tisch. Es folgten 109 weitere Einsätze in der Nationalmannschaft. 15-mal stand Uschi auf dem höchsten Treppchen bei Deutschen Einzelmeisterschaften (5-mal im Einzel, 7-mal im Doppel und 3-mal im Mixed) und schaffte dabei dreimal hintereinander den Titel-Hattrick; einmalig in Deutschland. Privat machte Uschi 1979 den größten "Sprung". Ihrer großen Liebe, Hideyuki Kamizuru, folgte sie nach Japan, heiratete ihn und hat heute mit ihm zwei sie voll in Anspruch nehmende Kinder. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, lebt sie mit ihrer Familie in Rheinberg am Niederrhein und war nach langer Wettkampfpause noch zwei Jahre für die DJK Rheinland Hamborn aktiv, hat inzwischen den Schläger aber ganz aus der Hand gelegt.





Dr. Bela Simon – der erste WTTV-

von Dieter Steffen



Bela Simon mit Schützling Hajo Nollen

Dr. Bela Simon, geb. 06.04.1920 in Ungarn, entdeckte schon früh seine Liebe zum Tischtennisport. Man muss dabei berücksichtigen, dass Ungarn in der 1920er und 30er Jahren zur erfolgreichsten TT-Nation der Welt avancierte. Namen wie Maria Mednyanszky und Victor Barna, beide in den Jahren von 1926 bis 1935 jeweils 5fache Einzelweltmeister, stehen für den hohen internationalen Standard des ungarischen Tischtennisports der damaligen Zeit.

Bela Simon war in den 40er und 50er Jahren Mitglied des TT Clubs Mezökemia in Budapest, damals mehrfacher Ungarischer Mannschaftsmeister. Er brachte es sogar bis zum ungarischen Nationalspieler und spielte zusammen mit den bekannten Spielern Ferenc Sido und Ferenc Soos bei Weltmeisterschaften. In seiner besten Zeit als Aktiver gehörte er in Ungarn zu den acht stärksten Spielern des Landes.

Er studierte außerdem Jura und beendete das Studium mit dem Dokortitel.

In den 50er Jahren startete er seine Karriere als Trainer bei der Damenmannschaft des Clubs Mavag Budapest und gewann mit dem Verein mehrere nationale Titel. Danach wurde er Trainer der Herrenmannschaft des Vereins Vasutepito Törekves und gilt als

Entdecker und Förderer des späteren 6maligen Europameisters Zoltan Berczik, indem er ihn "aus der Provinz" nach Budapest holte.

Nach den politischen Unruhen in seinem Heimatland im Jahre 1956 emigrierte er Ende 1957 zusammen mit seiner Frau Agnes (Agi) - seit 1953 mit großem Erfolg Mitglied der ungarischen Nationalmannschaft mit dem Höhepunkt des Gewinns der Weltmeisterschaft im Doppel an der Seite von Livia Mossoczy - in die Niederlande. Dort wirkte er als Nationaltrainer, und seine Frau spielte z.B. bei den Weltmeisterschaften 1959 in Dortmund für die Niederlande.

1960 holte Alfred Berg, damals Geschäftsführer des WTTV, Agi und Bela nach Deutschland. Im Vordergrund dieser Aktion stand wohl Agnes Simon als Spielerin, die sich dem DTC Kaiserberg anschloss. Mit ihrer Hilfe gewannen die "Mücken" zwischen 1962 und 1988 achtzehn deutsche Meistertitel und dazu noch fünfzehn Pokaltitel.

Was aber tun mit Dr. Bela Simon? Alfred Berg kam auf die Idee, für ihn den Posten eines Verbandstrainers zu schaffen. Bela Simon erklärte sich zur Übernahme der Aufgabe bereit, und es begann eine für den WTTV sehr erfolgreiche Zeit auf nationaler Ebene. Bela richtete das Verbandstraining für Spitzenspieler in Düsseldorf ein, das später im Wechsel mit Essen stattfand. Schließlich gehörten die dort ansässigen Vereine SV Moltkeplatz und PSV Borussia zu den führenden Clubs in Deutschland. Eberhard Schöler, der zu der damaligen WTTV-Trainingsgruppe gehörte, erinnert sich: "Bela Simon hat uns den Weg zu einem professionellen Training gewiesen und scheute dabei auch nicht vor außergewöhnlichen Maßnahmen zurück. Ich erinnere mich, dass er uns eines Tages beim Aufwärmtraining Twist tanzen ließ, um unsere Beweglichkeit zu verbessern."

Aber Bela war nicht nur für den Hochleistungssport zuständig. Jeder Verein des WTTV konnte gegen eine geringe Gebühr den Verbandstrainer für einen Tag verpflichten. Eine Möglichkeit, von der rege Gebrauch gemacht wurde.

Dr. Simon setzte sich aber auch dafür ein, die Bedingungen für die Nachwuchsförderung im WTTV zu optimieren. Auf seinen Wunsch und



Verbandstrainer

mit seiner aktiven Unterstützung wurde Ende der 60er Jahre die Freigabe der Senioren-Erklärungen für alle Jugendspieler in der WTTV- Jugendordnung verankert. Eine damals im DTTB revolutionäre Maßnahme! Die Einstellung von Bela Simon als Verbandstrainer erwies sich jedenfalls als Glücksfall für den WTTV. Seine einfühlsame und menschlich sympathische Art des Umgangs mit Aktiven und Funktionären war ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

Dass er eine besondere Affinität zum Abwehrspiel hatte, ist wohl nicht zu leugnen. Sein "Lieblingsschüler" war deswegen nicht von ungefähr Eberhard Schöler. Aber auch Wiebke Hendriksen profitierte von seinen taktischen Ratschlägen. Der Chronist erinnert sich an das Endspiel im Mädchen-Einzel bei den Deutschen Jugendmeisterschaften 1969 in Aachen, das er zusammen mit Bela Simon an der Box erleben durfte. (Die Regel: Nur ein Betreuer pro Tisch! wurde noch nicht so streng gehandhabt!)

Im Finale standen sich damals Wiebke Hendriksen und Brigitte Scharmacher gegenüber. Wiebke verlor den I. Satz "im Schneider" 7:21. Ich saß neben Bela auf der Betreuerbank und dachte: "Was soll man Wiebke jetzt raten? Wie kann man sie für den nächsten Satz richtig einstellen?" Und Bela sagte ihr: "Wiebke, lass Dich nicht beirren! Spiel so weiter wie bisher! Püppi (so wurde B. Scharmacher damals genannt) wird nicht noch einmal so gut und sicher spielen wie im 1. Satz!" Wiebke "gehorchte" und gewann das Endspiel mit 2:1 Sätzen. Diese Episode zeigt die ganze Routine des großen Psychologen und Taktikers Bela Simon.

Eine weitere Episode zu Belas taktischen Ratschlägen für den Abwehrspieler E. Schöler, habe ich in Heft 3 der Zeitschrift "Tischtennis aktuell" aus dem Jahre 1969 gefunden. Dort heißt es: "Wie groß Schölers Vertrauen zu den Ratschlägen Dr. Simons (war), zeigt das Beispiel seines Spiels gegen den Rumänen Corbizan bei der WM in Ljubljana (1965). Dr. Simon gab Schöler den Ratschlag, dem Rumänen auf die Rückhandseite zu spielen. Corbizan schupfte von beiden Seiten und schlug zwischendurch von der Rückhandseite. Einer der Funktionäre der

deutschen Mannschaft mischte sich entrüstet ein: "Aber Bela, von der Rückhandseite schlägt Corbizan gut!" Dr. Simon antwortete lakonisch: "Aber er schlägt." Schöler ging zum Tisch, hielt sich an den Ratschlag von Dr. Simon und gewann das Spiel.

Im Jahre 1967 wurde mit Dr. Zdenek Preissig ein weiterer Verbandstrainer eingestellt. Den Kontakt zum ehemaligen Damen-Nationaltrainer der CSSR stellte Karl Heinz Hasenbrink her, der damals beim Landessportbund beschäftigt war. Da Dr. Preissig vom LSB



Dr. Bela Simon (r) mit Hideyuki Kamizuru und dem verstorbenen Seniorchef der Firma Tamasu-Butterfly, Hikosuke Tamasu

angestellt und bezahlt wurde, war das finanziell für den WTTV natürlich ein Segen.

Während sich Dr. Preissig ganz wesentlich der Nachwuchsförderung widmen sollte, betreute Bela jetzt nur noch das Erwachsenenteam um Eberhard Schöler. Er musste seine Trainer-tätigkeit auch deswegen einschränken, weil er im Jahre 1970 zum Direktor der TTFirma Tamasu Butterfly Europa berufen wurde. Um drohenden Interessenkonflikten aus dem Wege zu gehen, zog er sich bald danach völlig aus dem Trainerbereich zurück. Lediglich für ein Jahr – anlässlich der bevorstehenden Weltmeisterschaften in Nagoya (Japan) – ließ er sich noch einmal überreden und fungierte für einige Monate als Bundestrainer für den DTTB.

Er starb am 20. August 1996 im Alter von 76 Jahren.





Sport- und Sozialgeschichte

Gespräch mit Alt-Nationalspieler

im Mai 2004 in Hoffnungsthal



Die WTTV-Auswahl zu Beginn der fünfziger Jahre: v. l.: Kurt Braun, Helmuth Hoffmann, Berni Vossebein, Dieter Mauritz

TTW: Du gehörtest jahrelang zur deutschen Tischtennisspitze. Will heute ein junger Spieler in die Spitze kommen, dann muss er täglich ein bis zweimal trainieren, hat einmal im Monat eine Woche einen Lehrgang zu absolvieren. Wie war das zu deiner Zeit?

H. H.: Ich hatte keine Ahnung vom Tischtennis, bis mich ein Freund, mit dem ich heute noch in stetem Kontakt stehe, in die örtliche Pfarre mitnahm, wo in einem Nebenraum auf einer richtigen Tischtennisplatte gerade ein Spiel gegen eine andere Pfarre ausgetragen wurde. Da sah ich das erste Mal eine richtige Tischtennisplatte und wurde "scharf" auf Tischtennis. Die dort spielten, waren für mich schon richtige Könner. Zu Hause hatten wir ein Tischtennispiel und mein Bruder und ich spielten auf dem ausgezogenen Esszimmertisch. Auf jeden Fall hat mich der

Tischtennissport von da an so gefesselt, dass ich unbedingt jede Möglichkeit zum Spielen wahrnehmen wollte.

TTW: Wie alt warst du damals?

H. H.: Das war 1933/34, da war ich 13/14 Jahre alt.

Eines Tages las ich dann, dass ein Tischtennisclub in Köln in der Ehrenstraße noch Mitglieder suchte. Da bin ich hin. Die 1. Etage des Hauses war als Spiellokal mit 4 oder 5 Tischen eingerichtet, die mehreren Kölner Vereinen zur Verfügung standen und wo man gegen Bezahlung auch privat spielen konnte. Ich bin dem Verein Blau-Weiß Köln beigetreten und wollte nach Möglichkeit jeden Tag Tischtennis spielen, ich war besessen. Tagsüber, wenn die Vereine kein Training hatten, musste man bezahlen. Das kostete pro Stunde 40 Pfennige. Da ich selten über mehr als ein paar Groschen verfügte, suchte ich mir Gegner aus, die mit mir "um die Platte" spielten, d.h., der Verlierer musste bezahlen. Ich spielte fast täglich und wurde immer besser. Manchen Gegnern musste ich 5, 8 oder 10 Bälle vorgeben.

TTW: Wie entwickelte sich das dann weiter, zum Wettkampfspieler hin?

H. H.: Es fanden damals Tischtennisturniere statt, in großen Sälen, in denen die Tische und Stühle beiseite geschoben wurden. 1934 war in Bonn ein großes Turnier; da ich kein Geld hatte, um das Startgeld aufzubringen, habe ich nach Bonn an den Veranstalter geschrieben, ich ginge noch zur Schule und hätte kein Geld, aber wenn sie mir das Startgeld erlassen würden, würde ich gerne mitspielen. Die haben dem zugestimmt und ich bin dann mit dem Fahrrad nach Bonn gefahren, das waren 28 km hin. Ich hatte erstmals Gelegenheit, die Bonner Spitzenspieler Simon, Köhler und andere Könner zu bewundern – so gut wollte ich auch mal werden. Die C-Klasse, die niedrigste Klasse, für Anfänger, in der ich gemeldet hatte, dauerte von morgens bis in die Nacht hinein. Ich hatte viel zu sehen, gewann die C-Klasse und bekam als Siegerpreis sogar



in einem

Helmuth Hoffmann (geb. am 7.11.1919)

außer einem Diplom eine Flasche Wein in die Hände gedrückt. Und dann bin ich, glücklich, gewonnen zu haben, wieder 28 km mit dem Fahrrad nach Hause gefahren. Nachts um 2 Uhr kam ich zu Hause an. Dieser Gewinn des ersten Turniers war für mich unbeschreiblich, etwas ganz Besonderes, so hoch anzusetzen wie später vielleicht eine Westdeutsche Meisterschaft.

TTW: Wie kam man denn zu einer großen Meisterschaft?

H.H.: Das war nicht so einfach. 1936 wurde ich vom Gau Mittelrhein als einer von drei oder vier Spielern zur Deutschen Meisterschaft nominiert, aber wie sollte ich nach Gelsenkirchen kommen? Ich hatte zunächst mal auf der Landkarte nachgeschaut und festgestellt, dass es rund 100 km waren. Es gab für mich keine andere Möglichkeit: Samstag und Sonntag waren die Deutschen Meisterschaften, ich musste mir also in der Schule für Freitag und für Montag frei fragen, die beiden Tage benötigte ich ja für die Hin- und die Rückreise. Die habe ich dann mit dem Fahrrad bewältigt. Geld hatte ich kaum, das aber musste für die Unterbringung in der Jugendherberge - 30 Pfennige pro Übernachtung - reichen. Manchmal hatte ich während der beiden Radfahrten Glück, und ich konnte mich hin und wieder für ein paar Kilometer hinten an einen LKW dranhängen. Dort in Gelsenkirchen bei meiner ersten DM erlebte ich dann auch Dieter Mauritz, der Meister wurde. Mauritz war ein reiner Verteidigungsspieler, der alle Bälle am Tisch abblockte, jeden Ball zurückbrachte, aber auch stundenlang löffeln konnte. Als es zwischendurch zu einer solchen endlosen Löffelei kam, wurde auch schon mal kurz das Licht ausgeknipst.

TTW: Kannst du dich noch an dein erstes Länderspiel erinnern?

H. H.: Ja, das war 1937 in Düsseldorf in der Luisenschule gegen Holland, und dieses Spiel, speziell mein Spiel, wurde, vom Rundfunk - Fernsehen gab es ja noch nicht - von Sportreporter Dr. Maus übertragen.



In gemeinsamen Bonner Tagen: Karlheinz Simon und Helmuth Hoffmann

Ich konnte mir später vom WDR die Platte, man sagte damals "Schallfolie", für ein paar Mark schicken lassen und mir auf dem Grammophon die Übertragung anhören. Mein Gegner war ein Holländer mit französischem Namen, Ganon, gegen den ich gewann, worauf ich natürlich sehr stolz war. Leider hat die Schallplatte den Krieg nicht überlebt.

TTW: Beim ersten Länderkampf nach dem Krieg warst du auch dabei.

H. H.: Ja, das war 1950. Der Tischtennisport war übrigens die erste Sportart überhaupt, die einen internationalen Wettkampf austrug. Dieser erste Länderkampf fand im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen vor etwa 3000 Zuschauern statt. Die Halle war restlos ausverkauft und es sollen weitere Hunderte Zuschauer vergeblich gekommen sein.

TTW: Der Stellenwert von Tischtennis war früher deutlich höher als heute, habe ich den Eindruck. Wie erklärst du dir das?

H. H.: Tischtennis konnte man überall spielen, und es war eine preiswerte Sportart, man musste ja nicht dauernd die Beläge wechseln oder besonderen Klebstoff verwenden, wie es heute der Fall ist. Das ist ja heute alles sehr kompliziert geworden. Früher spielte man ja durchweg bis in die





Weltklasse hinein mit einfachen Noppenbelägen, für alle Spieler waren die Bedingungen gleich, was auch gut war. Die Artikel über unsere Spiele in den Tageszeitungen wurden derart bildhaft formuliert, wie es heute unvorstellbar ist. Das erklärt sich eben daraus, dass es kein Fernsehen gab. Es gab nur den Rundfunk und dann eben die Zeitungen. Die Berichterstattung war äußerst spannend gestaltet, das las sich ganz anders als die nüchternen Texte heute. Wichtige Spiele wurden durchweg per Radio übertragen, die Reporter Kurt Brumme und Hans Eil z. B. führten zu Übertragungszwecken zu wichtigen Turnieren, Meisterschaften und Länderkämpfen.

TTW: Wie sah es während des Krieges aus?

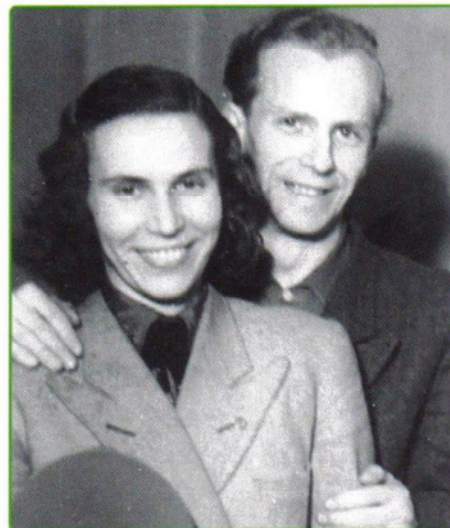
H. H.: Je nachdem bei welcher Einheit man war, konnte man seinen Sport in den ersten Kriegsjahren weiter ausüben. So konnte ich im November 1940 in Halle, wo ich auf der Luftnachrichtenschule war, Tischtennis spielen und sogar an einem Länderkampf teilnehmen. Es ging gegen Jugoslawien und Ungarn. So hatte ich die Möglichkeit, gegen Dolinar und Sido zu spielen.

TTW: Hatte Dolinar da schon den berühmten großen Schläger?

H. H.: Ja, den hatte er schon, den muss man gesehen haben, der sah ganz anders aus als die anderen; soviel ich weiß, war ein Totenkopf auf die nicht zum Schlagen benutzte Holz- oder Korkseite aufgemalt.

TTW: Du hast insgesamt 15 Länderspiele gemacht. Ohne den Krieg wären es gewiss mehr geworden und du hättest wie andere auch in der Länderspielstatistik wohl weiter vorne gestanden.

H. H.: Ja, ohne den Krieg wären es sicher deutlich mehr Länderspiele geworden, weil Deutschland bis 1950 nicht an den WM teilnahm. Ich hatte das Glück, an der WM 1938 in London teilzunehmen. Vorher hatte ich mein erstes Auslandsländerspiel in Prag an meinem Geburtstag gegen Vana ausgetragen, der wenige Monate später im Endspiel gegen Bergmann Weltmeister wurde. Es nahmen übrigens nur drei deutsche Herren teil, der Deutsche Meister Mauritz, Münchow aus Kiel und meine Wenigkeit.



Gemeinsam zu vielen Erfolgen: Bertie Pingel-Capellmann und Helmuth Hoffmann

TTW: Heißt das, dass die Damen damals schon benachteiligt wurden?

H. H.: Nein, aber für die Damen war kein Geld mehr übrig damals. Man hatte aber auch zu den WM 1934 und 1935 schon mal nur Damen geschickt. Unsere Damen waren im Grunde genommen stärker als wir Männer und gehörten damals zur Weltspitze.

TTW: Apropos Mauritz, den Namen kennt ja jeder, zumal er ja später auch DTTB-Präsident war: Der soll ein unangenehmes Spiel gehabt haben, aber du hast gut gegen ihn gespielt.

H. H.: Ich konnte ihn zwei Mal schlagen, einmal 1939 in Frankfurt bei den so genannten Gau-Mannschaftsmeisterschaften. Da spielten wir in der Vorschlusrunde gegen Niederrhein. Wir kamen dann ins Endspiel gegen Gau Ostmark, also gegen Österreich, und da gewannen Walter Than, Hans Welters und ich, wurden also Deutscher Meister, was nach dem Krieg nirgendwo mehr in Statistiken oder Tischtenniszeitungen erwähnt wurde. Manchmal denke ich, die Tischtenniszeit habe für einige demnach erst nach dem Krieg begonnen.

TTW: Im Zusammenhang mit dem Namen Mauritz werden legendär lange Ballwechsel kolportiert. Wie war das damals, hast du solche selbst erlebt?



Berni Vossebein, Dieter Mauritz und Helmuth Hoffmann im WTTV-Dress



H. H.: Mein längstes Spiel gegen Mauritz kann ich mal kurz schildern. Ich weiß allerdings nicht mehr, ob es auf einem großen Turnier oder bei Westdeutschen Meisterschaften stattfand. Das Spiel als solches habe ich aber noch besonders gut in Erinnerung. Ich glaube, es war 1936 oder 1937. Nach gut einer Viertelstunde, schätze ich, jedenfalls sehr schnell, stand es bereits 2:0 in den Sätzen für Mauritz, ich hatte keine Chance gegen ihn. Er nahm jeden Ball direkt am Tisch an, und je härter ich schlug, desto schneller und bestens platziert kam der Ball zurück. Da dachte ich: "Wenn das so weitergeht, dann kannst du bald wieder nach Hause fahren."

TTW: Du warst Angriffsspieler.

H. H.: Ja, ich konnte alles spielen, aber bei Mauritz war erstmals die Gelegenheit gegeben, selbst auch mal zu "löffeln". Wir beide haben nur noch geschupft, ich hätte sonst klar verloren. Über den Stand von 16:14 im fünften und entscheidenden Satz hat mir mein Clubkamerad Hans Welter später erzählt, er sei aus dem Turniersaal weggegangen, habe sich umgezogen und eine Tasse Kaffee getrunken und sei dann nach etwa 20 Minuten wieder zurückgekommen und habe dann gefragt: "Wie steht's?" Die Antwort habe gelautet: "16:14". Mauritz gewann 21:18, und ich hatte die Genugtuung, dass ich ihm das Leben schwer gemacht hatte und dass ich neuerdings auch löffeln konnte. Das Spiel hatte 3 Stunden und 20 Minuten gedauert, wir haben drei Schiedsrichter gebraucht. Das war mein längstes Spiel. Auf den Deutschen Meisterschaften 1950 hatte ich noch mal ein legendäres Spiel gegen Mauritz in der Vorrundenspiele. Ich habe noch in Erinnerung, dass es im letzten Satz 2:2 stand und Mauritz dann ganz leichte Bälle verschlug.

TTW: Damit warst du dann im DM-Endspiel.

H. H.: Ja, gegen Heinz Raack, ich führte 2:1 in den Sätzen und auch noch im vierten Satz 8:2, dann aber waren meine Kräfte zu Ende.

TTW: Da warst du ja dann ganz nah am Einzeltitel. Andere Titel hast du einige gewonnen.

H. H.: Ja, bei Westdeutschen Meisterschaften schon, und bei Deutschen

Meisterschaften im Doppel zwei Mal, 1946 und 1948 war das, mit Berni Vossebein und Karlheinz Simon, und im Mixed drei Mal, und die "untergegangenen" deutschen Gau-meisterschaften.

TTW: Du bist Gegner der heutigen Materialschlachten. Aber zu deiner Zeit gab es doch manchmal auch "Materialien", die eine Rolle spielten.

H. H.: Ja, leider. Da kam der dicke Schwamm auf der Vorhand aus China oder Japan. Die eine Seite war allein 10mm dick. Der Ball war dann geräuschlos. Wenn man schlug, konnte man dem Ball keinen besonderen Effekt geben. Wenn der Gegner angriff, brauchte man nur den Schläger dagegenzuhalten, je härter der Ball geschlagen wurde, desto schneller kam er katapultartig zurück, manchmal hatte der Gegner gar keine Zeit mehr zu reagieren. Ich habe das selbst einmal ausprobiert, in einem Spiel gegen Niedersachsen, und habe alle Spiele gewonnen. Ich meine, dank dieses Schaumschlägers auf leichte Art. Mit gleichen Waffen hätte es vielleicht anders ausgesehen.

Manches von damals ist heute gewiss unvorstellbar. Zum Beispiel, dass man seinen Schläger so lange benutzte, bis man nur noch den Griff in der Hand hatte. Heute wird dauernd der Belag gewechselt, geklebt und ist von "Sound" die Rede, ich denke da eher an den Kapellmeister Bert Kaempfert, wenn ich "Sound" höre.

TTW: Du warst früher einer der variableren Spieler, die viele Schläge beherrschten.

H. H.: Ja, ich hatte das Bestreben, möglichst viel an Technik zu beherrschen, weil ich mir sagte, dass sich damit auch meine Möglichkeiten zum Sieg erhöhten. Ich denke da gerade an einen Zeitungsartikel, da war von mir als dem "Schachspieler" die Rede. Das bezog sich auf ein Spiel gegen Harmansa, einen der besten westdeutschen Spieler. Der war eine Art Penholderspieler und schlug nur Vorhand. Dagegen sah ich, obgleich ich sehr gut verteidigen konnte, mit meiner Verteidigung schlecht aus. Harmansa führte mit 2:0 Sätzen und ich musste mir etwas einfallen lassen, ich bin am Tisch stehen geblieben und habe auch





Materialnot: Man beachte die ausgebesserte Stelle am Schläger des Nationalspielers H. Hoffmann (um 1950)

seine harten Bälle dort angenommen. Ohne die Möglichkeit, mein Spiel von Verteidigung hinterm Tisch her umzustellen, hätte ich nicht 3:2 gewonnen. Gegen gute Verteidigungsspieler musste ich aber auch die Möglichkeit haben, durch Angriff zu gewinnen. Auch gegen die stärksten Spieler mit langer Verteidigung - dazu gehörte damals auch Jupp Schlaf - konnte ich so gewinnen.

TTW: Erwähne doch bitte mal an die wichtigsten Vereinsstationen in deiner Laufbahn!

H. H.: Mein erster Verein war 1934 Blau-Weiß Köln, mit 14 Jahren war ich dort der Jüngste. Auf Veranlassung meines damaligen Klubkameraden Hans Welter, der nach seinem in Köln beendeten Jurastudium in seine Heimatstadt Aachen zurückkehrte, schloss ich mich dem Aachener TT-Club ETuSV Aachen an. Auch der spätere deutsche Einzelmeister Walter Than aus Köln fand alsdann den Weg zu diesem Aachener Verein. Immerhin errangen wir 1938 den 3. Platz bei den deutschen Mannschaftsmeisterschaften in Hamburg. Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen: Mir wurde immer nur das Fahrgeld erstattet. In Aachen hatte ich eine sehr schöne Zeit und es herrschte unter uns Spielern eine prächtige Kameradschaft. Bei Kriegsausbruch war dann erst mal alles vorbei.

Als ich 1946 aus der Kriegsgefangenschaft in den USA heimkehrte, trat ich dem ESV Blau-Rot Bonn bei. 1953, als sich dessen Mannschaft aus Altersgründen auflöste, wechselte ich zum CTTF Poppelsdorf, und von 1958 bis 1978 spielte ich für die DJK Alemannia Köln.

TTW: Unter deinen vielen alten schriftlichen Erinnerungsstücken empfand ich als das kurioseste eines, das mit Zigaretten zu tun hat. Davon solltest du mal erzählen, denn das kann man sich als Tischtennisfreund heute gar nicht vorstellen.

H. H.: Es gab ja früher in Deutschland verschiedene bekannte Zigarettenfabriken, u. a. die Firmen Halbhaus oder Eckstein, und es war, glaube ich, die Firma Halbhaus, die führte in den Zigarettenpackungen kleine Bildchen mit bekannten Sportlern mit, ob

dies nun Fußballspieler, Hockeyspieler oder bekannte Schwimmer oder Radrennfahrer waren. Eines Tages entdeckte ich, dass Kinder auf der Straße solche Zigarettenbildchen tauschten. Ich schaute ihnen zu, guckte mir die Bildchen an - und fand mich selbst auf einem Bildchen, zwar mit einem "f" geschrieben, aber ich war es, als "Tischtennispieler Helmuth Hofmann, Bonn". Das wurde dann eben getauscht. Da konnte man dann etwa drei Hofmann haben gegen einen Fritz Walter oder so. Auf jeden Fall habe ich dann so ein Bildchen erstanden und habe es heute noch, es ist sehr vergilbt inzwischen und abgegriffen.

TTW: Beim Durchblättern deiner Fotoalben habe ich ein paar Fotos deiner alten Freunde gesehen, die ich z. T. noch kennenlernen durfte. Zu wem hast du eigentlich noch Kontakt?

H. H.: Zu Berni Vossebein natürlich, wir stehen in stetigem Kontakt, wir waren vor einigen Monaten sogar zusammen mit unseren Ehefrauen in Urlaub. Die anderen aus der Bonner Zeit, waren alle älter als ich; Bert Hutmacher und Karlheinz Simon, jetzt über 90, leben als einzige noch; leider Gottes geht es ihnen nicht mehr so gut wie mir. Aber die Kontakte sind noch da.

TTW: Berni kennst du aus der Bonner Zeit und als Doppelpartner.

H. H.: Ja, wir sind 1948 in Lübeck Deutsche Meister geworden.

TTW: An welche Mannschaft denkst du am liebsten zurück?

H. H.: An Blau-Rot Bonn. Wenn ich nur daran denke, was Berni Vossebein in Kauf genommen hat, um bei uns mitzuspielen, immerhin wohnte er in Bochum, er bekam kein Geld, er erhielt die Fahrt ersetzt, wenn wir ein Spiel hatten. Er konnte in Bonn immer irgendwo wohnen, ob das bei Simons war oder bei Köhlers, es gab immer Möglichkeiten. Damals, nach dem Krieg, gab es noch keine Rheinbrücken. Er musste mit dem Zug nach Leverkusen, dann mit der Straßenbahn nach Köln-Mülheim, dann mit dem "Müllemer Bötchen" über den Rhein, musste anschließend sehen, dass er mit der Straßenbahn bis zur Rheinuferbahn kam, die ihn dann nach Bonn brachte. Er war also



mehrere Stunden unterwegs. Was er da immer auf sich genommen hat, ist unglaublich und kann man ihm gar nicht hoch genug anrechnen. Das besagt wohl auch alles über die Qualität des Mannschaftsgefüges bei Blau-Rot Bonn, dessen Kopf Karlheinz Simon war, unser väterlicher Freund. Das sind Menschen, die man nie vergisst und die einem viel bedeuten.

TTW: Du hast ja nie Geld für Tischtennis bekommen...

H. H.: Doch, das muss ich wohl sagen. Ich weiß nicht mehr genau, wann es war, ich glaube, in den 50er Jahren, als ich noch ziemlich hoch stand in der deutschen Rangliste, da ist die Firma Erbacher Sportartikel an mich herangetreten und hat mich gefragt, ob ich einverstanden sei, dass sie unter meinem Namen einen Tischtennisschläger herausbringen würden. Falls ja, sollte ich ihnen nähere Angaben und Zeichnungen zur Verfügung stellen, wie der Schläger dann beschaffen sein müsste. Das habe ich natürlich gerne gemacht. Ich weiß noch, der Schläger sollte aus Gabunholz sein, fünffach verleimt und der Griff sollte ähnlich gestaltet sein wie beim Barnaschläger. Ich habe dann Zeichnungen angefertigt etc., dann hat man mir mehrere Muster geschickt und ich habe dann einen, der mir besonders gut in der Hand lag, ausgewählt. Der wurde dann aufgelegt. Dann bot man mir eine Lizenzgebühr von 30 Pfennigen an. Ich weiß nicht mehr, was "mein" Schläger damals kostete, vielleicht 10 Mark? Jedenfalls war das Geld aufzubringen. Man spielte damals ja auch so lange mit seinem Schläger, wie es eben ging, man wechselte ja nicht dauernd die Materialien.

Das war für mich natürlich schönes Geld, da kam jeden Monat eine Überweisung, ich weiß nicht mehr, wie lange, bis dann andere auch ihren Namen für Schläger hergaben; ich rutschte dann auch in der Rangliste ab und man verzichtete später auf die Herstellung.

TTW: Du hast eben mal von 3000 Zuschauern gesprochen. Wie war die Atmosphäre?

H. H.: Da wurde geklatscht, aber es wurde kein Krach gemacht. Es gab keinen Fanatismus.

TTW: Man kann ja das Spielen zu deiner Zeit mit dem heutigen gar nicht vergleichen, das verbietet sich ja. Aber du hast das Spielen im Fernsehen gewiss immer mal wieder verfolgt. Gibt es bei den jüngsten Spielergenerationen Spieler, die dich besonders beeindruckt haben?

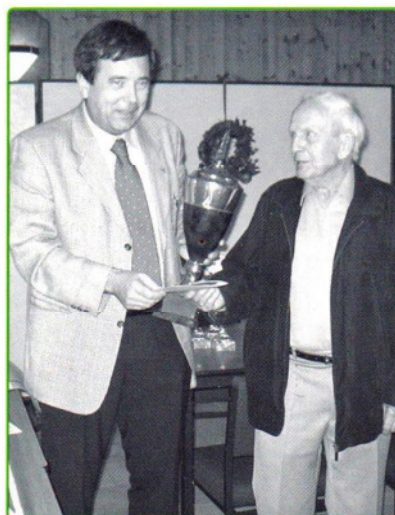
H. H.: Oh, ja, das muss ich sagen. Die deutschen Spieler wie Roskopf sind sehr diszipliniert, sehr sympathisch; die spielen sportlich-korrekt und fair, die gefallen mir. Was mir nicht so gefällt, ist die heutige vorherrschende Spielweise, dass beide Spieler nur noch eng am Tisch stehen, ohne dass mal einer sich in die Verteidigung zurückziehen kann, man sieht kaum noch Vorbereitungsbälle, kann taktische Begebenheiten von außen kaum erkennen, ich sehe immer nur das bedingungslose Angreifen. Was mir unglaublich gefallen hat, war das Endspiel bei der WM in Paris, wo der Österreicher Schlager gegen einen koreanischen Abwehrspieler gespielt hat. Ich habe mir dieses Endspiel (auf Kassette) schon mehrfach angeschaut, ich bin davon begeistert, die haben mich an damals, an unsere Spielweise erinnert. Der Koreaner hat für ein Spiel gesorgt, das die Zuschauer begeistern musste. Die Verteidigungsspieler fehlen, ich würde mir mehr von ihnen wünschen, das gäbe ein ganz anderes Erscheinungsbild, auch im Fernsehen, wo es gewiss auch mehr begeisterte Zuschauer fände. In dieser Halle in Paris, da stimmte alles, die Zuschauerzahlen, die Begeisterung.

TTW: Wenn du jetzt auf 85 Jahre zurückblickst. Was bedeutet Tischtennis für dein Leben?

H. H.: Ich war vom Tischtennis besessen, aber nie fanatisch, habe auch Niederlagen akzeptiert. Außerdem habe ich viele menschliche Kontakte, Freundschaften dem Tischtennissport zu verdanken, manche haben ja bis heute gehalten. Diese Sportfreundschaften behält man für immer in liebster Erinnerung. Ich habe auch meine Frau durch ein Tischtennisturnier, in Bad Honnef, kennengelernt, auf dem Rückweg vom Turnier, am Bahnhof. Wir leben ja heute noch vereint, seit 53 Jahren.

(Die Fragen stellte Bruno Dünchheim)

Helmuth Hoffmann wurde 2004 in Bad Neuenahr Deutscher Seniorenmeister im Tennis in seiner Altersklasse, 2005 erreichte er das Finale.



Helmuth Hoffmann und Bruno Dünchheim anlässlich einer Ehrung im Bezirk Köln (2005)

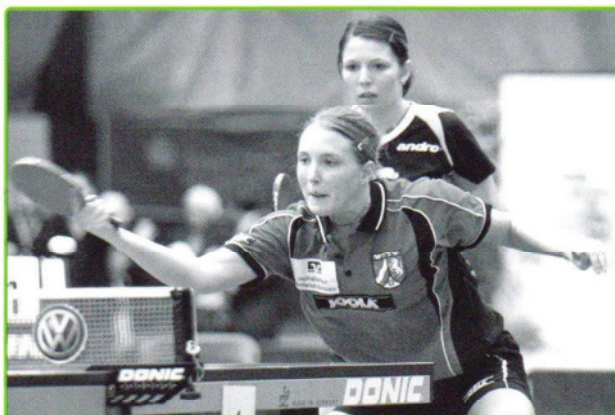


Auch sie drückten – wie viele andere –

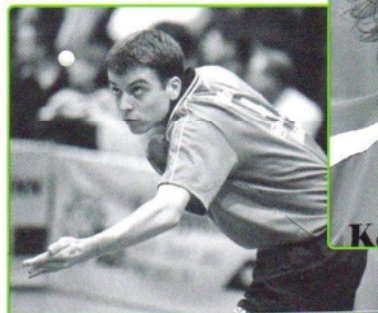
Düsseldorfs Erfolgstrainer coacht
Torben Wosik bei einer DM



Doppel der Spitzenklasse: Manfred Nieswand/Wilfried Lieck, Deutsche
Meister im Doppel 1982 und anschließend fünf weitere Male in
ununterbrochener Folge im Finale



Alexandra Scheld und Nadine Bollmeier,
Deutsche Meister im Doppel 2003 und 2005



Lars Hielscher



David Daus



dem WTTV sportlich ihren Stempel auf



Nicht unbedingt der Lehrbuchmeinung entsprechend: Zwei Linkshänder bilden ein perfektes Doppel: Peter Franz/Torben Wosik, Deutsche Meister 1992, 1995, 2000 und 2001



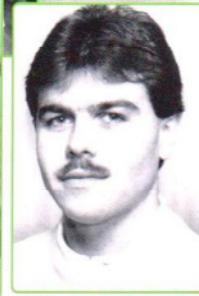
Massenandrang für den WTTV auf dem Siegereppchen der DM in Rostock 1992, auch wenn nur zwei der WTTVler Eigengewächse sind: Steffen Fetzner, Jörg Rosskopf als Zweite, die Meister Torben Wosik und Peter Franz sowie als gemeinsame Dritte Adel Massaad/Richard Prause (hinten) und Thomas Rosskopf/Hansi Fischer



Doppel der Spitzenklasse: Manfred Nieswand/Wilfried Lieck, Deutsche Meister im Doppel 1982 und anschließend fünf weitere Male in ununterbrochener Folge im Finale



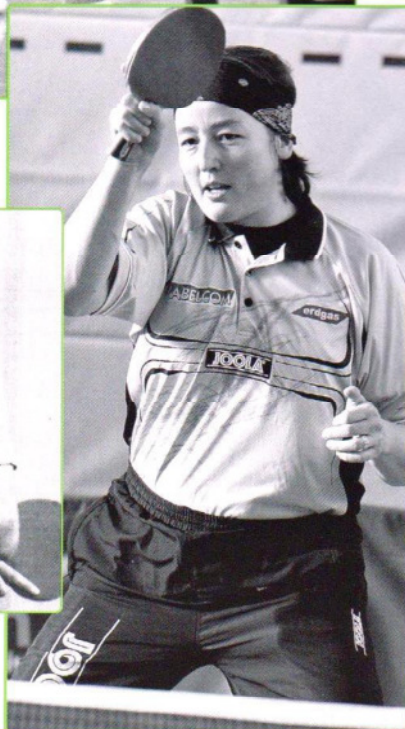
Karl-Heinz Scholl



Hans-Josef Peters



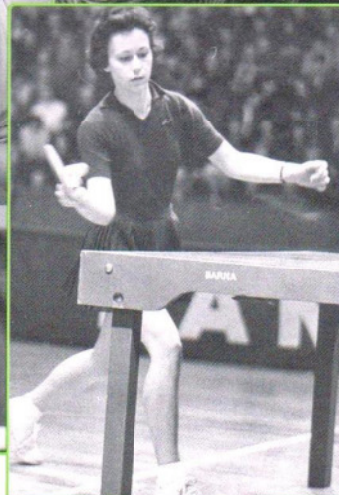
Margit Freiberg-Nolten



Ilka Böhning



Aufmerksame Zuhörerinnen: Katja Nolten und Agnes Simon



Agnes Simon ...

... elegant spielend



... nachdenklich



Geschichtliche Eckdaten des Westdeutschen

zusammengestellt von Winfried Stöckmann

26.11.1931	Gründungsversammlung im Kölner Gildehaus durch 12 Vereine.				gegen Schweden [4:5] statt.
1931	Erste westdeutsche Mannschaftsmeisterschaften der Herren (Köln) und Damen (Düsseldorf). Eintragung in das Vereinsregister.		9.7.1950		Namensänderung in "Westdeutscher Tischtennis-Verband". Gliederung des Verbandes in die im wesentlichen bis 2005 bestehenden Bezirks- und Kreisgebiete.
1.5.1931	Erste westdeutsche Einzel-Meisterschaften in Krefeld.		1951		Bildung des Verbands-Spruchausschusses. Verlegung der Geschäftsstelle nach Schwerte.
1932	Konfrontation mit dem Deutschen Tischtennis-Bund wegen der Bestrebungen des WTTV um Aufnahme als eigenständiger Verband in die ITTF.				Annahme der neuen Satzung mit Anlagen. Herausgabe des ersten WTTV-Handbuches. Ernennung von Karlheinz Simon zum Ehrenvorsitzenden. Neuer Vorsitzender: Carl Adloff (Düsseldorf).
1933	Beilegung des Konfliktes durch den im Zuge der Gleichschaltung durch den NS-Reichssportkommissar verfügten Anschluss an den DTTB. Aufteilung des Verbandsgebietes in drei Gaue: Gau 9 = Westfalen, Gau 10 = Niederrhein, Gau 11 = Mittelrhein. Im Wuppertaler Hotel "Vereinshaus" finden im November die ersten westdeutschen Meisterschaften unter dem Dach des DTTB statt, an der allerdings auch Spielerinnen und Spieler aus anderen Verbänden teilnehmen, so dass von WTTV-Titelkämpfen eigentlich nicht gesprochen werden kann.		1952		Eintragung des WTTV in das Vereinsregister beim Amtsgericht Essen. Wahl von Max Gerdes (Bochum) zum neuen Verbandsvorsitzenden.
1946	Wiederaufleben des Sportbetriebes nach dem Krieg in den Provinzfachschaften Rheinland (Niederrhein/Mittelrhein) und Westfalen.		1953		Verabschiedung einer neuen Passordnung. Annahme der zusätzlichen Anordnungen zur Wettspielordnung des DTTB. Wahlen zum Verbandsvorstand in zweijährigem Turnus, zu den Verbandsausschüssen wie bisher jährlich. Erstmals Wahl des Jugendwartes durch die Jugendvertretung. Endgültige Annahme der Passordnung. Erste Schritte zum Aufbau einer Schiedsrichterorganisation. Festlegung des Geschäfts-Jahres: 1.6. bis 31.5.
26./27.4.1947	Erste deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Herren nach dem Krieg mit 12 Vereinen in Essen.		26.5.- 10.7.1953		Ein schon länger schwelender Streit führt zum Ausschluss des WTTV aus dem DTTB. Bildung eines Verbands-Jugendausschusses und Aufgabenverteilung in Sachgebiete.
9.8.1947	Wiederbegründungsversammlung in Essen und Auflösung der bisherigen Provinzfachschaften durch deren Vorstände und Vertreter der Kreise. Dr. Witscher (Marl-Hüls) wird zum 1. Vorsitzenden des "Tischtennis Landesverbandes Nordrhein-Westfalen" gewählt. – Sitz der Verbands-Geschäftsstelle in Essen (Jupp Schlaf).		1954		Bildung des Verbands-Beirates, jedoch noch ohne Festlegung über die Zusammensetzung dieses Gremiums. Auf dem Verbandstag in Krefeld wird erstmals ein gedrucktes Berichtsheft vorgelegt. Verabschiedung der Jugendordnung auf dem Verwaltungsweg und Genehmigung durch den Verbandstag 1955. Für alle Spielklassen auf Verbandsebene erscheint erstmals ein Termin-Jahrbuch.
Sept. 1947	Die Oberliga West nimmt bei den Damen und Herren den Spielbetrieb auf.		1955		Endgültige Bildung des Verbands-Beirates in der heute noch gültigen Zusammensetzung. Verabschiedung der zusätzlichen Anordnungen zur Wettspielordnung des DTTB. Auf Antrag des Kreises Essen wird der Beschluss gefasst, Verbandstage "ein für alle Male" an einem zentralen Ort abzuhalten. Erster Schiedsrichter-Lehrgang in der Sportschule Kaiserau mit 29 Teilnehmern.
7.8.1948	Der erste erarbeitete Satzungsentwurf wird durch den Verbandstag angenommen.				
1949	Verlegung der Geschäftsstelle nach Dortmund. Bildung des Verbands-Sportausschusses. Neuer 1. Vorsitzender: Karlheinz Simon.				
24.1.1950	Im überfüllten Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus findet der von der Sportöffentlichkeit viel beachtete erste Nachkriegs-Länderkampf				

Tischtennis-Verbandes von 1931 – 2006

- | | | | |
|------------|--|------|--|
| 1956 | Die Verwaltungsordnung für den Sportausschuss wird auf dem Verwaltungsweg in Kraft gesetzt. Neuer Verbands-Vorsitzender: Karl-Heinz Kottkamp (Mülheim/R.) | | risch das Amt des Verbands-Vorsitzenden. Die Zahl der Vereine im WTTV überschreitet zum ersten Mal die Tausender-Grenze. |
| 1958 | Einführung der zweijährigen Amtsperiode auch für die Verbands-Ausschüsse. | 1969 | Josef Kück wird zum Verbands-Vorsitzenden gewählt. |
| 1959 | Einführung des Delegiertensystems für den Verbandstag. Trennung des Schiedsrichter-Ausschusses vom Sportausschuss. Wahl von zwei Beisitzern zum Sportausschuss, dem ansonsten Vorstandsmitglieder und Ausschuss-Vorsitzende gemäß ihrer Funktion angehören. Überprüfung und Ergänzung der Rechtsordnung. | | Bildung eines Arbeitskreises zur Überarbeitung der Satzung, Ehrenordnung, Rechts- und Verfahrensordnung sowie der Zusatzanordnungen zur Wettspielordnung des DTTB. – Neuer Verbandstrainer: Berni Vossebein. |
| | Änderung des Geschäftsjahres vom 1.1. bis 31.12. Weltmeisterschaften in der Dortmunder Westfalenhalle. | 1970 | Neuaufteilung der Sachgebiete und damit erforderliche Neuwahlen im Jugendausschuss sowie in den Spruchausschüssen. |
| 1960 | Verbandstage finden nur noch alle zwei Jahre (in den Jahren mit ungeraden Zahlen) statt. In den dazwischen liegenden Jahren nimmt der Beirat die Aufgaben des ordentlichen Verbandstages mit Ausnahme von Satzungsänderungen, Neuwahlen und Entlastungen wahr. | 1971 | Herausgabe des 3. WTTV-Handbuches. |
| | | | Im Rahmen der westd. Meisterschaften feiert der WTTV sein 40-jähriges Bestehen in Herne. |
| | | 1973 | Erneute Überarbeitung der Zusatzanordnung zur Wettspielordnung des DTTB. |
| | | 1975 | Kommissarische Einsetzung eines Lehrausschusses. |
| | | 1978 | In der Duisburger Rhein-Ruhr-Halle finden vom 10. bis zum 19.3. die 11. Europameisterschaften statt. |
| 1961 | Dr. Bela Simon wird erster Verbandstrainer und wird bis 1962 von der Diplom-Sportlehrerin Dagmar Katerbau unterstützt. | 1979 | Auf Veranlassung des Sportausschusses erneute Überarbeitung der Zusatzanordnungen zur Wettspielordnung des WTTV. |
| 1962 | Die seit 1951 bestehende Verbandssatzung mit Anlagen wird auf Beschluss des Verbandstages durch eine neue Satzung ersetzt. Verabschiedung einer neuen Jugendordnung und der Schiedsrichterordnung. Herausgabe eines neuen WTTV-Handbuches. | 1981 | Umstellung des Passwesens auf EDV. |
| | | | Überarbeitung der Rechts- und Verfahrensordnung. Aufnahme des Beauftragten für Leistungssport in den Sportausschuss. |
| 16.10.1963 | Übernahme der Verbands-Geschäftsstelle durch Werner Müller von dem bisherigen Geschäftsführer Alfred Berg (seit 1949). | | Mit dem DSB-Präsidenten Willy Weyer als Festredner feiert der WTTV in der Sportschule Wedau sein 50-jähriges Bestehen. Erstmalige Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an fünf Personen. |
| 1965 | Neuer Verbands-Vorsitzender: Herbert Glodde (Gummersbach) | 1982 | Umzug der Verbands-Geschäftsstelle in die Sportschule Duisburg-Wedau. |
| 1966 | Neuaufgabe des WTTV-Handbuches. | 1983 | Überarbeitung der Finanz-, Ehren- und Jugendordnung sowie der Zusatzanordnungen zur Wettspielordnung des DTTB. |
| 1967 | Trennung des Verbandsgerichts vom Ehrenausschuss und Umbenennung des Ehrenausschusses in Ältestenrat. | 1984 | Herausgabe eines neuen WTTV-Handbuches. |
| | Dr. Zdenek Preißig wird als zusätzlicher Verbandstrainer eingestellt. | 1985 | Gründung des Ausschusses für den Leistungssport. Aufnahme des Verbands-Geschäftsführers in den Verbandsvorstand. |
| | Die Verbands-Geschäftsstelle wird von Schwerte nach Duisburg-Hamborn verlegt. | | Neufassung der Ehrenordnung. |
| 1968 | Josef Kück (Kleve) übernimmt kommissa- | | Berni Vossebein beendet seine Tätigkeit als Verbandstrainer (seit 1969). |





- | | |
|---|--|
| <p>1986 Ein außerordentlicher Verbandstag beschließt die Änderung des Berechnungsverfahrens für den Verbandsbeitrag sowie die Verlegung des Verbandssitzes von Essen nach Duisburg. Erstmalige Verleihung der WTTV-Ehrenplakette.</p> <p>1987 Einrichtung einer Jungen-Verbandsliga
Einführung von Turnierausweisen.
Neuer Verbandstrainer: Dirk Huber.</p> <p>1988 Für alle Vierer-Mannschaften (auch auf Bundesebene) wird das "Werner-Scheffler-System" als verbindliches Spielsystem eingeführt.
Neufassung der Schiedsrichterordnung.</p> <p>1989 Zum zweiten Mal finden die Weltmeisterschaften im westdeutschen Verbandsgebiet (Westfalenhallen Dortmund) statt.
Mit 1.649 Vereinen und 10.623 Mannschaften wird im WTTV ein Rekordstand erreicht.</p> <p>1990 Der DTTB beschließt für alle Sechser-Mannschaften die Einführung des modifizierten Paarkreuz-Systems.
Freistellung besonders starker Spieler(innen) von den westdeutschen Einzelmeisterschaften.
Überarbeitung und Neufassung der Ehrenordnung.
Mit "Tischtennis West" erscheint die erste verbandseigene Zeitung.</p> <p>1993 Nach 25 Jahren als Verbands-Vorsitzender kandidiert Josef Kück nicht mehr. Sein Nachfolger: Bruno Dünchheim (Pulheim). Der Verbandstag beschließt die Einrichtung eines Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit.</p> <p>1994 Mit dem Bosman-Urteil des Europäischen Gerichtshofes geht der 15. Dezember in die Sportgeschichte ein.</p> <p>1995 Die bisherigen Spielerpässe werden abgeschafft und durch Spielberechtigungslisten ersetzt.
Ein voller Erfolg ist das erste Mitarbeiter-Meeting in der Sportschule Wedau.</p> <p>1998 Eine Institution im WTTV geht zum Jahresende in den Ruhestand: Geschäftsführer Werner Müller. Der WTTV ist ab August unter www.wttv.de erstmals "online".</p> <p>1999 Neuer Verbands-Geschäftsführer ist Jochen Lang. Für großes Aufsehen sorgt der ITTF-Beschluss, dass ab der Saison 2000/2001 mit auf</p> | <p>2001 40 mm Durchmesser vergrößerten Bällen gespielt wird.
Der Bedeutung des Breitensports wird durch die Einsetzung des Breitensport-Ausschusses Rechnung getragen. Zweites Mitarbeiter-Meeting in der Sportschule Wedau.
Der ITTF-Beschluss auf Änderung der Zählweise bis zum Erreichen des elften Punktes wird ab 1.8.2001 auf allen Ebenen umgesetzt.</p> <p>2002 Michael Keil übernimmt das Amt des WTTV-Geschäftsführers. Als zweiter hauptamtlicher Verbandstrainer wird Stephan Schulte-Kellinghaus angestellt.
Die Überlegungen zu einer Strukturreform im WTTV treten mit dem Beiratsauftrag an den Vorstand, für die Neuordnung der Bezirke die Grenzen der fünf Regierungsbezirke vorzusehen, in ein entscheidendes Stadium.
Gründung des WTTV-Fördervereins.
Eine Mädchen-Verbandsliga nimmt den Spielbetrieb auf.</p> <p>2003 Neuer WTTV-Vorsitzender und Nachfolger von Bruno Dünchheim wird Helmut Joosten.
Der Verbandstag beschließt die Installation eines Wirtschafts- und Finanzausschusses sowie eines Senioren-Ausschusses.
Die bisher von der Geschäftsstelle geleistete Arbeit der Staffelführung für alle Spielklassen auf Verbandsebene wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern übernommen.
Vorstandsbeschluss über die Neuordnung der Bezirke ab der Saison 2005/2006.</p> <p>2005 Umsetzung der Strukturreform mit künftig fünf Bezirken und 35 Kreisen. Neuordnung der Damen-Spielklassen (Wegfall der Landesliga).
Der Verbandstag beschließt ab der Saison 2006/2007 die Einführung von click-tt und die sofortige Verpflichtung für alle Vereine, eine E-Mail-Adresse anzugeben.
Die bisherigen Vorstandspositionen Sportwart und Damenwart werden durch den Sportwart (Einzel sport), Sportwart (Mannschaftssport) und die Beauftragte für den Mädchen- und Frauensport ersetzt.
Vereine ohne eine Damen-Mannschaft können bis zu drei Damen in den Spielklassen auf Kreisebene einsetzen.</p> |
|---|--|



Von der Zuverlässigkeit der „Grünröcke“

von Bruno Dünchheim

Was mag sie reizen, die Schiedsrichter, ihrem überaus verantwortungsvollen, manchmal unangenehmen, immer anstrengenden Job als Neutrale bei offiziellen Turnieren und Meisterschaften nachzukommen, im Rampenlicht zu stehen und doch gleichzeitig möglichst unauffällig zu agieren im Schatten des "großen" Sports an den grünen oder neuerdings auch blauen Tischen?

Vielleicht ist es eine Mischung aus vielem: Man ist an vorderster Front dabei, erlebt den Reiz unseres Sports hautnah, gehört mit dazu, wenn es um wichtige Punkte und Titel geht, muss stets hellwach und konzentriert sein, um auch ungewöhnliche und schwierige Situationen bewältigen zu können, oft als ruhender Pol zwischen aufgeregten und im Stress befindlichen Spielern und Betreuern und Eltern und Fans.

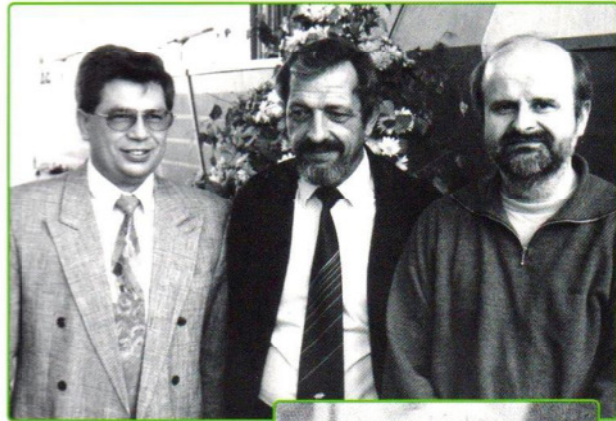
Nur selten hat man den Eindruck, dass Schiedsrichter oder Oberschiedsrichter sich in den Mittelpunkt stellen möchten, also durch spektakuläre Entscheidungen oder übertriebenen Gestenreichtum den ungeschriebenen obersten Grundsatz souveräner Unauffälligkeit bewusst verlassen. Wenn man seit 35 Jahren die Szenerie in unserem WTTV beobachtet, darf man den verantwortlichen Schiedsrichtern in unserem Bundesland generell dieses Kompliment machen. Nimmt man die Vielzahl der durchgeführten Einsätze im Jahr, so darf man die wenigen Abweichungen von diesem Grundprinzip kaum erwähnen.

Weniger bekannt und deshalb unbedingt der Rede wert ist dagegen, dass die Organisation des Schiedsrichterwesens auch in unserem Verband einen hohen ideellen und zeitlichen Aufwand erfordert, der seit Jahrzehnten fast ausschließlich von den Schiedsrichtern selbst und vor allem von den gewählten Vertretern ihres Standes im Schiedsrichterausschuss bewältigt wird.

Da gilt es, Schiedsrichternachwuchs zu rekrutieren und zu Bezirks- und Verbandsschiedsrichtern auszubilden, Einsatzpläne zu schreiben und zu aktualisieren, Verbindungen zum DTTB-Schiedsrichterausschuss zu halten, neueste Regelentwicklungen und deren Auslegungen zu verfolgen, zu diskutieren, zu publizieren und bei Fortbildungen zu verbreiten.

Schiedsrichter bei großen Turnieren gab es natürlich schon vor dem 2. Weltkrieg, einen Schiedsrichterausschuss installierte man aber im

WTTV-
Schiedsrichter-
Ausschuss bis 2005:
Hans-Dieter
Viehmänn, Theo
Sattler, Bernd Karau



WTTV erst verhältnismäßig spät. Der erste Schiedsrichterbormann des WTTV war der hochverdiente Pionier Wilfried Stemper, der 1953 erstmals gewählt wurde und dieses Amt fast 30 Jahre lang bis 1981 innehatte. Jahrzehntlang fungierte der Niederkasseler zusätzlich als inoffizieller Oberarchivar des WTTV, von dessen Arbeit bis heute all diejenigen profitieren, die sich mit historischen Daten im WTTV beschäftigen wollen. Als Stempers Beisitzer galten - so blieb dies bis 1959 - zunächst automatisch alle Mitglieder des Sportausschusses - gekümmert haben wird er sich also vermutlich vor allem ganz alleine. Seine ersten wirklichen Beisitzer waren dann Waldemar Stark, Alfred Römer und später Albert Bürhaus; bis 1969 gab es keinerlei Fluktuation in diesem Ausschuss. Danach kamen dann Ludwig Weber und Horst Braun neu in den Ausschuss, später Jürgen Becker. Von 1953 an war der Schiedsrichterausschussvorsitzende zugleich Mitglied im Sportausschuss, wie dies auch heute noch der Fall ist.

1981 übergab W. Stemper den Vorsitz an Ernst de Rath, auf den der Essener Theo Sattler 1989 folgte. In dessen Amtszeit fiel die Einführung eines Schiedsrichterlehrausschusses, die sich bewährt hat, um die Verwaltungsarbeit von der Vermittlung der Regelkunde zu trennen.

Wegen einer schweren Erkrankung musste Theo Sattler, der auch dem DTTB-Schiedsrichterausschuss angehörte, 2005 auf eine erneute Kandidatur verzichten. Ihm, der sich und seinem Ausschuss die Kunst des unauffälligen Agierens selbst in schwierigen Situationen besonders auf die Fahnen geschrieben hatte, verlieh der WTTV-Vorstand auch aus diesem Grunde mit seinem



Pionier des Schiedsrichterwesens: Wilfried Stemper

Ausscheiden den Albrecht-Nicolai-Pokal, die höchste Auszeichnung, um seine Verdienste gebührend herauszustellen. Die gesamte Schiedsrichterorganisation darf sich da mitgeehrt fühlen.

Unter Willi Klaufens Leitung agiert der jetzige Ausschuss, dem Hans-Dieter Viehmänn und Bernhard Karau schon seit 1989 und Hansi Hainbuch seit 2005 angehören, in gewohnter Umsicht und mit großem Fleiß weiter.

Daran, dass der Schiedsrichterausschuss in mehr als fünf Jahrzehnten erst vier Vorsitzende hatte und man alle bisherigen Mitglieder an drei Händen abzählen kann, zeigt sich schon, wie bodenständig die Mitglieder dieses Ausschusses sind und wie zuverlässig sie arbeiten.

Dies spricht auch für die sprichwörtliche Kameradschaft unter den „Grünröcken“, die verdientermaßen zu feiern wissen, wenn die oft harte und anstrengende Konzentrationsarbeit bei großen Turnieren getan ist.



WTTV – Leute in überregionalen Tischtennis in Deutschland und Leute aus dem WTTV

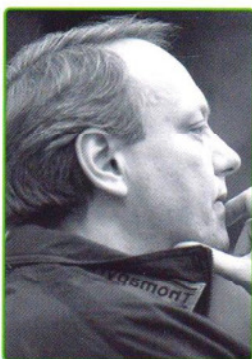
von Marco Steinbrenner



Dirk Schimmelpfennig



Norbert Wolf: ehemaliger DTTB-Generalsekretär



Martin Ostermann

Dass die auch international als Amtsträger seit Jahrzehnten bekannten und sehr erfolgreichen Düsseldorfer Hans-Wilhelm Gäb und Eberhard Schöler, der langjährige DTTB-Präsident Dr. Dieter Mauritz sowie der wohl international mächtigste deutsche Tischtennisfunktionär, Jupp Schlaf aus Essen (DTTB-Generalsekretär, ETTU-Präsident und ITTF-Vizepräsident), dem WTTV entstammen, wird an vielen Stellen in diesem Jubiläumsheft zu Recht hervorgehoben.

Es ist aber auch interessant und zu dokumentieren, dass überproportional viele andere Personen aus dem WTTV-Gebiet an weniger exponierter, aber doch nicht unbedeutender Stelle im Tischtennissport außerhalb unseres Verbandes in Erscheinung getreten sind oder diese Positionen noch inne haben. Die Bezeichnung "Scheffler-System" dokumentiert noch mehr als seine Ernennung zum DTTB-Ehrenmitglied am besten, welche Verdienste sich der ehemalige Sportwart Werner Scheffler und frühere Arnsberger Bezirksvorsitzende über den WTTV hinaus auch innerhalb des DTTB-Sportausschusses erworben hat. Alt-Geschäftsführer Werner Müller gilt auch nach seiner Pensionierung nicht nur innerhalb unseres Verbandes als ausgewiesener Experte für Fragen rund um die Wettspielordnung.

Nicht viele (Leser) werden wissen, dass Norbert Wolf, ehemals DTTB-Generalsekretär (1982-1990) und Repräsentant des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes sowie Generalsekretär von DSB, Deutscher Olympischer Gesellschaft und Gemeinschaft Deutscher Olympiateilnehmer, dem WTTV entstammt und im Bezirk Ostwestfalen Lippe von 1962 bis 1965 Jugendwart war. In dieser Funktion folgte ihm Dieter Steffen aus Löhne. Der spätere WTTV-Jugendwart (1969-1987), wurde wegen seiner großen Verdienste im Amt des Bundesjugendwartes (1979-1997) bzw. als Vizepräsident Jugend (1997-2001) zum DTTB-Ehrenmitglied ernannt.

Der jetzige Generalsekretär des DTTB, Matthias Vatheuer, stammt aus Hamm. Sein Vater,



Norbert Wolf als Bezirksjugendwart von OWL

Theo Vatheuer, koordinierte viele Jahre die Bundesligapressestelle, und Michael Keil, heute WTTV-Geschäftsführer, stand als Bundesligaspielleiter bzw. Ligasekretär von 1993 bis 2001 an verantwortlicher Stelle.

In der Duisburger Anfangsphase des Deutschen Tischtennis Zentrums (DTTZ) von 1985 bis 1987 war der spätere WTTV-Vorsitzende Bruno Dünchheim (1985-87) der erste Pädagogische Leiter. Sein Nachfolger wurde nach dem DTTZ-Umzug nach Heidelberg Ulrich Nimbs (1987 - 2001), zuvor Oberligaspieler im Münsterland und Honorartrainer im WTTV. Aus Höxter kommt der erfolgreiche erste DTTZ-Trainer und heutige Landestrainer in Württemberg, Martin Ostermann, der danach als Honorartrainer aber nicht im WTTV, sondern beim Nachbarverband TTV Niedersachsen arbeitete.

Achim Sialino, im DTTB hauptamtlich für den Breitensport zuständig gewesen, ist heute für den Niederländischen Tischtennisbund tätig. Sein jüngerer Bruder Udo Sialino, Lehrreferent beim TTV Niedersachsen, stammt wie er aus Köln und war dort WTTV-Stützpunktrainer.

Sabine Bötcher, Bundesligaspielerin aus Kleve und Jugendausschussmitglied im WTTV, profilierte sich als erfolgreiche Landestrainerin beim TTV Württemberg-Hohenzollern (1986 - 1994) und TTV Niedersachsen (1994 - 2002). Von 1993 bis



Positionen

Dieter Steffen mit DTTB-Präsident Walter Gründahl



Werner Scheffler



Martin Adomeit

Sabine Bötcher als Landestrainerin Niedersachsens mit Lars Hielscher



Matthias Vatheuer

2000 war sie zudem Vorsitzende des Verbandes Deutscher Tischtennistainer (VDTT) und damit dort Nachfolgerin von Bruno Dünchheim (1987-1993).

Der aus Hürth nahe Köln stammende Dirk Schimmelpfennig, Damen-Bundestrainer (1991-1997), DTTB-Spitzensportkoordinator (seit 1997) und Cheftrainer (ab 2000), war vor seiner Tätigkeit als Honorar- (1986-1989) und Nationaltrainer (1989-1990) in Luxemburg auch Honorartrainer im WTTV. Martin Adomeit, maßgeblich an den Erfolgen der Soester Bundesliga-Damen beteiligt, wurde im DTTB Damen- (1997-2000) und von 2000 - 2004 Jugendbundestrainer, bevor er als Nationaltrainer nach Luxemburg wechselte.

Mit Conny Steinkämper, langjähriger Vorsitzende des Traditionsclubs ESV Blau-Rot Bonn, stellt der WTTV auch den Vorsitzenden des 1999 gegründeten Clubs der Seniorenspieler in Deutschland.

Manfred Schillings, lange Zeit für den "deutschen tischtennis sport" tätig, stammt aus Neuss und war Jugendauswahlspieler des WTTV. Seine Nachfolge als Pressesprecherin des DTTB trat mit Simone Hinz eine weitere ehemalige WTTV-Aktive an und als Chefre-

dakteur der Zeitschrift "tischtennis" fungiert seit einigen Jahren Rahul Nelson aus Düsseldorf.

Im journalistischen Bereich tat sich außerdem auch Bernd Ulrich Groß hervor. Seiner Initiative ist nicht nur zu verdanken, dass 1995 erstmals "Tischtennis West" erschien, denn auch für die angesehene Zeitschrift "Tisch-TennisLehre" (TTL) machte sich der Aachener als Herausgeber stark. Weiterhin trat das langjährige Lehrausschussmitglied des WTTV als Ideengeber auf allen Ebenen des Tischtennisports besonders in Erscheinung. Dass Winfried Stöckmann, der den Inhalt dieses Heft federführend gestaltet hat, nicht nur im Kreis Essen und im WTTV seit vielen Jahrzehnten zu den wichtigsten Aktivisten zählt, ist allgemein bekannt. Neben seinem journalistischen Faible erstellte er schon in den sechziger Jahren in mühevoller Kleinarbeit die erste WTTV-Statistik und erweiterte die Ermittlungen ab 1988 auf Bundesebene. Dieses Zahlenwerk, das Aufschluss über die Entwicklung der Vereins- und Mannschaftszahlen in allen Landesverbänden gibt, ist bundesweit als "Stöckmann-Statistik" zu einem Begriff geworden.



Bernd-Ulrich Groß



Konrad Steinkämper





Kooperation Schule/Verein – So sollte es sein

von Joachim Breitbach

Was tun? Diese Frage stellten sich vor einigen Jahren die Vorstände der DJK SV Jugend Eller (Abteilung Tischtennis) und des TTC Schwarz-Gold Wersten – inzwischen mit TTG Reisholz/Hassels zum TTC Champions fusioniert. Beide Klubs sahen aufkommende Probleme, der eine wegen drastisch zurückgehender Mitgliederzahlen, der andere wegen der Altersstruktur. Beide Vereine kamen zur gleichen Lösung: Eine Zusammenarbeit mit der Schule musste her, die vereinsbezogen in Eller fast schon professionell-zielgerichtet auf viele Schulen, in Wersten leistungsorientiert, auf eine Schule bezogen, durchgeführt wurde.

Inzwischen sind beide Klubs – auf unterschiedliche Art – auf dem Weg zur "Genesung". Als vorbildhafte Anregung für Tischtennis-Klubs mit ähnlichen Problemen kann das "Beispiel Eller" dienen. DJK Jugend Eller 1910 e. V. ist ein Verein in Düsseldorf mit 750 Mitgliedern, bei dem die Tischtennisabteilung autark und finanziell auf sich gestellt ist. In schwierigem sozialen Umfeld beheimatet, sind Monats-Mitgliedsbeiträge von 8,- /6,- α /Monat kostendeckend für den Spielbetrieb konzipiert.

"Die Mitgliederzahl der TT-Abteilung sank von Mitte der siebziger Jahre von 150 auf 75 Ende 2002, davon nur noch 25 Schüler und Jugendliche", erinnert sich Horst Layes, einer der Väter des Projektes "Mitgliedergewinnung" durch Schule.

"Randsportart Tischtennis aufmotzen, Vergrößerung des Vereins verhindern, gegen große Konkurrenz wie PC, Fußball, besser gestellte Konkurrenz-Vereine bestehen": Das war die Aufgabe, die der Verein anging, der keine finanziellen Anreize wie kostenlose Trikots bieten kann und mit zahlreichen anderen TT Vereinen ganz in der Nähe konkurriert.

So entstand die Idee, in den umliegenden elf (!) Grundschulen zu werben. Der Erfolg aufwändiger Flugblatt-Aktionen war – gleich null, das Interesse der Schulleitungen an kostenlosen Schnupperkursen musste mühsam geweckt werden. Mittlerweile aber betreut der Verein fünf Grundschulen; an jedem Wochentag eine andere. Je Schule werden zwei Gruppen von bis zu 20 Kindern jeweils 90 Minuten betreut. Da es hierzu im Verein niemanden gab, der Zeit, Bereitschaft und Qualifikation gleichzeitig auf sich vereinigte und ein "freier Trainer" nicht zu bezahlen war, wurde in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund ein Zivildienstleistender im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres engagiert, der über WTTV-Trainerschein und pädagogische Fähigkeiten im Umgang mit Kindern verfügte. Mittlerweile hat die DJK Eller den dritten "Zivi" eingestellt...

"Heute wird das DJK-Angebot von den Grundschulen aktiv nachgefragt", sieht Layes sich und seinen Klub bestätigt, weiß aber: "Voraussetzung ist, dass der Verein sich als Dienstleister versteht, der auf alle Wünsche der Schulen (Termine, Anfangszeiten, Gestellung von Bällen und Schlägern) flexibel reagiert. Weil die bei diesem Modell trotz der Zusammenarbeit mit dem LSB auf den Verein entfallenen Kosten von jährlich rund 4000 Euro das Abteilungs-Budget auf Dauer sprengen würden und gegenüber den Erwachsenen im Verein nicht zu rechtfertigen wären, aber ohne langjährige Kontinuität das angestrebte Ziel Vereinskonsolidierung (und Kinder für Tischtennis

dauerhaft zu gewinnen) nicht erreichbar ist, war viel Überzeugungsarbeit bei Skeptikern nötig".

Layes: "Die Erfahrung seit Ende 2002 hat gezeigt, dass der Schlüssel für den Erfolg neben der guten Betreuung der Kinder in den Schulen ein sportlich kompetenter, vor allem aber menschlich höchstqualifizierter Ansprechpartner für Kinder und deren Eltern im Verein ist. Wer versuchsweise den Weg in den Verein gefunden hat, darf keine Chance haben, sich nicht wohl zu fühlen. Dazu gehören organisatorische Voraussetzungen wie die Einteilung der Schülerinnen und Schüler

in leistungsgerechte Gruppen, ausreichende Hallenkapazitäten, gute Trainer – und die Durchführung von Jugendfreizeiten", was auch Geld kostet. Die Finanzierung des Projektes gelang dank der Förderung durch den LSB. Die wiederum wurde möglich, weil die DJK aufgrund des sehr hohen Ausländeranteils in den Schulen Stützpunktverein für die Integration jugendlicher Ausländer wurde. Zum anderen sind vier der fünf Grundschulen zwischenzeitlich Ganztagschulen geworden, die dem Verein in Kooperation mit dem Stadtportbund für die Betreuung in den Schulen Vergütungen bezahlen und Planungssicherheit geben. Der Erfolg: Allein in den vergangenen vier Monaten sind 25 Schülerinnen und Schüler Mitglied geworden. In der kommenden Saison 2005/2006 hat Eller für den Schüler- und Jugendbereich sieben Teams gemeldet, für die sich aus dem Erwachsenenbereich Betreuer zur Verfügung stellen; die Mitgliederzahl ist wieder auf 100 angestiegen, davon sind 50 Schüler und Jugendliche.

Bestätigt wurde die DJK-Arbeit durch die Anerkennung von außen. Jugend Eller wurde im Vorjahr der Förderpreis der Stadt Düsseldorf für herausragende Jugendarbeit mit ausdrücklicher Würdigung des Projektes verliehen.



TISCHTENNIS - SPIELORDNUNG DES LANDESVERBANDES NORDRHEIN/WESTFALEN von 1948

[...]

II. Mannschafts_Meisterschaftsspiele

[...]

5. Vor Beginn einer Meisterschaftssaison müssen die Mannschaften namentlich in der Reihenfolge vom 1. - 6. Brett bei den Einzelspielern, vom 1.-3. Brett bei den Doppelpaarungen, dem zu-ständigen Fachwart gemeldet werden. Diese Aufstellung kann erst für die zweite Serie in geänderter Form neu gemeldet werden. In besonderen Fällen, wie Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, ist eine sofortige Umstellung der Mannschaft nach Antrag möglich.

9. In allen Mannschaftskämpfen entscheidet der Gewinn von 3 Sätzen.

[...]

11. Mitwirkung von jugendlichen in Herrenmannschaften ist mit dem vollendeten, 15. Lebensjahr, in Damen-Mannschaften mit dem vollendeten 16. Lebensjahr erlaubt.

[...]

14. Die Mannschaftsführer sind für sportgerechte Kleidung innerhalb ihrer Mannschaft verantwortlich. Es ist verboten im Jackett, Schlips und Kragen zu spielen. Weiße Hemden und weiße Pullover sind ebenfalls verboten, weil sie den Gegner beim Spiel irritieren.

15. Einladungen müssen vom gastgebenden Verein 10 Tage vor Spielbeginn abgeschickt werden. (Von Bereichsklassenvereine an aufwärts per Einschreiben). Ausschlaggebend ist das Datum des Poststempels. Die Wünsche des Gastes betr. Anschlagzeit sind weitgehendst zu berücksichtigen. Ist eine Einigung, erfolgt, und eine Mannschaft tritt mit mehr als eine Stunde Verspätung an, ist das Spiel für die betreffende Mannschaft verloren. Höhere Gewalten sind selbstverständlich Gründe, die berücksichtigt werden müssen.

[...]

19. Im Landesverband Nordrhein/Westfalen bestehen folgende Spielklassen:

1. Oberliga,
2. Bereichsligen,
3. Bezirksklassen,
4. Kreisklassen.

[...]

22. Vereine, die noch kein Turnier aufgezogen haben, dürfen bei ihrer ersten Veranstaltung nicht über den Rahmen des Bezirkes hinausgehen.

[...]

29. Vereinswechsel am Ort ohne Freigabe des Vereins zieht eine Sperre von 6 Monaten nach sich. Mit Freigabe des Vereins eine Sperre von 3 Monaten.

30. Liegt ein Vereinswechsel ohne Wohnortwechsel vor und geht derselbe vom Wohnort nicht über 30 km hinaus, so gilt dieselbe Sperre wie bei einem Vereinswechsel am Ort selbst. Liegt der neue Verein aber über 30 km vom Wohnort entfernt, so tritt eine Sperre von 6 Monaten ein. Ein Verein kann die Freigabe verweigern aus folgenden Gründen :

1. Schädigung des Vereinsansehens
2. Beitragsrückstände,
3. noch nicht erfolgte Rückgabe von vereinseigenen Gegenständen,
4. Vereinsstrafen vor Austritt eines Spielers aus dem betreffenden Verein.

Über die Berechtigung der verhängten Vereinsstrafe entscheidet auf Antrag der Verband.

31. Vereinswechsel außerhalb des Ortes, bedingt durch Arbeitsplatzwechsel, zieht eine Sperre von 6 Wochen nach sich. Bedingung ist, daß die Gründe des Fortzugs rein privater Natur sind. Der Entscheid hierüber liegt bei dem zuständigen Fachwart.

[...]

33. Studenten dürfen für den Verein ihres Hochschulortes Meisterschaftsspiele und für ihren - Heimatverein Freundschaftsspiele (oder umgekehrt) spielen, sofern beide Vereine nicht im selben Kreis liegen.

34. Vereinswechsel jugendlicher Mitglieder kann nur mit Genehmigung der Erziehungsberechtigten erfolgen und zieht dann eine Sperre von einem Jahr nach sich. Wenn der bisherige Verein des Jugendlichen mit dem Wechsel einverstanden ist, tritt eine Sperre von 6 Monaten ein. [...]





TB Burgsteinfurt, einer der größten

von Gottfried Bercks

Als man vor einiger Zeit mit der Bitte an mich herantrat, das Geheimnis der Erfolgsgeschichte des TB Burgsteinfurt zu lüften, war meine erste Reaktion "durchwachsen", weil ich hinsichtlich unseres Tuns nichts Geheimnisvolles entdecken konnte. Trotzdem will ich versuchen, die Arbeit und Entwicklung in der Tischtennisabteilung des Großvereins Turnerbund Burgsteinfurt 1862 e.V. (heute 2300 Mitglieder mit rund zehn Abteilungen) ein wenig zu hinterfragen. Natürlich ist es richtig, dass wir über Jahre mit viel Engagement, zielorientiert, mit immer wieder neuen Ideen den Tischtennissport in unserer Abteilung nach vorn zu bringen versuchten. Dass wir dies über einen langen Zeitraum mit gleicher Intensität durchhalten konnten, macht vielleicht unseren Erfolg aus.

Dies war unsere Ausgangsposition: 1964 sind wir als kleiner Verein mit etwa 30 Mitgliedern dem TB Burgsteinfurt als selbständige Tischtennis-Abteilung beigetreten, weil wir hofften, durch den größeren Vereinsrahmen unseren Tischtennissport öffentlichkeitswirksamer darstellen und dadurch populärer machen zu können. Auch hatten wir die Hoffnung, größere Chancen beim Zugriffsrecht auf Hallenzeiten zu bekommen. Schon nach kurzer Zeit wurde unser Handeln bestätigt. Die Abteilung wuchs und wuchs und auf Vorstandssitzungen gab es Informationen, die vorher oft an uns vorbeigelaufen waren.

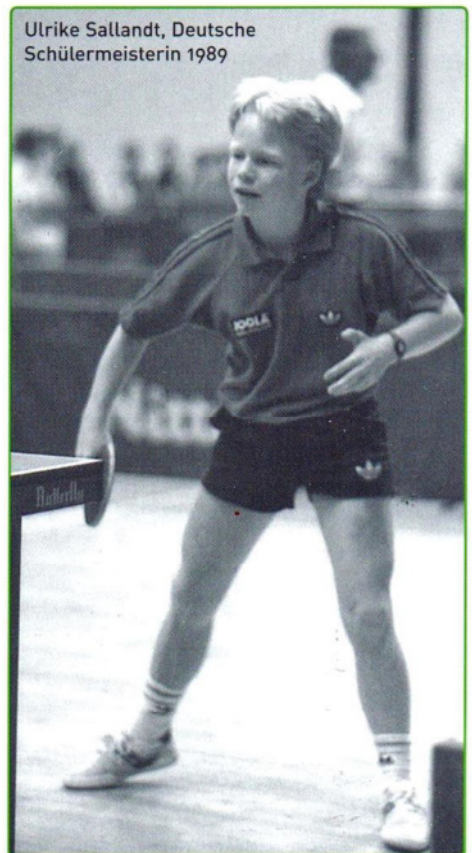
Nun hatten wir auch die Möglichkeit, unsere Grundidee zu verwirklichen: Im ländlichen Raum konnten wir nur dann Erfolg haben, wenn sich aus einer großen Breite der Wettkampf- und Leistungssport im Tischtennis entwickeln würde. Da wir als Verantwortliche damals aus der kirchlichen Jugendarbeit kamen, stand für uns das Pädagogische im Vordergrund und wir versuchten daher, eigene Ideale an die von uns zu betreuenden Kinder weiterzugeben. Daran haben wir uns viele Jahre gehalten.

Als noch kein anderer Verein in unserer Gegend darüber nachdachte, hatten wir schon zwei ausgebildete Übungsleiter. Schon früh haben wir in und mit Schulen gemeinsa-

me Aktionen durchgeführt. In der Nachwuchswerbung versuchten wir neue Wege zu gehen. So habe ich beim Besuch von Fußballspielen der E- und F-Jugend gezielt bewegungsfreudige Kinder darauf angesprochen, ob sie nicht auch Tischtennis spielen wollten. Im hiesigen Tennisclub hatte ich mich 1986 bereit erklärt, die talentierte 11-jährige Ulrike Sallandt - sie wurde 1989 Deutsche Schülerinnen-Einzelmeisterin im Tischtennis - bei der Tennisbezirksmeisterschaft für Bambinis zu betreuen, um sie bei dieser Gelegenheit für unsere Sportart Tischtennis zu werben.

Dass wir bei der ersten Mini-Meisterschaft mit von der Partie waren ist selbstverständlich. Auch an den Ferienspaßaktionen in unserer Stadt haben wir uns schon früh beteiligt. In den Herbstferien führten wir schon früh regelmäßig Lehrgänge durch und tun dies bis heute.

Ulrike Sallandt, Deutsche Schülermeisterin 1989



Vereine im Verband

Wichtig war uns stets, unter unseren jugendlichen Mitgliedern auch Aushängeschilder (Kinder aus bekannten Familien in unserer Stadt) zu haben, mit denen wir dann, ohne eigenes Zutun, werben konnten.

Noch gut erinnere ich mich an einen Demonstrationszug durch unsere Innenstadt, den wir Anfang der 70er Jahren mit 350 Kindern anlässlich einer Hallenschließung durchführten.

Es gehörte aber auch zu unserer Zielsetzung, das örtliche Umfeld für den Tischtennissport zu gestalten. Dazu gehörte regelmäßige Pressearbeit, bei der wir uns auch stets bemühten, über die untersten Schülermannschaften zu berichten, was natürlich nicht immer gelang, aber zu intensiven Diskussionen mit den jeweiligen Sportredakteuren führte. Auch wurden Freiwillige Schülersportgemeinschaften an verschiedenen Schulen gegründet und durchorganisiert, die zum Teil heute noch bestehen. Auch haben wir Schulleiter animiert, zum Landessportfest der Schulen Tischtennismannschaften zu melden. Zusätzlich unterstützten wir die Grundschulen bei der Antragstellung zur Anschaffung von Tischtennistischen auf Schulhöfen und nahmen auch politischen Einfluss darauf, dass öffentliche Spielplätze mit Tischtennistischen bestückt wurden.

So ist ein Mosaiksteinchen zum anderen gekommen, so dass wir schon seit langem sagen können, dass Tischtennis in unserem Raum einen größeren öffentlichen Stellenwert einnimmt als die in anderen gleich großen Kommunen in der Regel der Fall sein dürfte. Zum Tagesgeschäft gehörte es natürlich auch laufend, geeignete Seniorenspieler, ältere Jugendliche und Eltern regelmäßig zu motivieren, sich in die Abteilungsarbeit einzubringen, egal ob es darum ging, Mannschaften bei Wettkämpfen zu betreuen, bei Auswärtsspielen zu fahren oder auch außersportliche Veranstaltungen zu organisieren und durchzuführen. Vereinsbezogene Besitzstandsängste kannten wir nicht! Wenn es sich anbot und unseren Interessen entsprach, haben wir schon in den 70er Jahren Trainingsgemeinschaften oder Lehrgänge gemeinsam mit anderen Vereinen organisiert.



Jugendausschuss des TB Burgsteinfurt: stehend: Anne Niehus, Gerd Beckmann, Kathrin Dolle, Steffen Huylmans, Verena Schneuing, Ingo Hantke, Jan Huylmans. sitzend: Tobias Mähönen, Christopher Ligocki.

Besonderen Wert legten wir in unserem Verein aber immer darauf, dass alle Kinder es nie mit wechselnden Bezugspersonen zu tun hatten. Diese sollte natürlich nicht nur die Kinder mit ihren Stärken und Schwächen kennen, sondern musste auch das Elternhaus und die schulischen Umstände beurteilen können. Ich freue mich, dass unsere heutigen Nachfolger im Amt die Aufgabenabwicklung in der Tischtennisabteilung des Turnerbundes Burgsteinfurt in etwa der gleichen Form fortsetzen, in der wir sie vor vier Jahrzehnten starteten.

Wenn in der jährlichen Mannschaftsstatistik des WTTV von besonders aktiven Vereinen die Rede ist, dann wird der Name TB Burgsteinfurt bereits seit 1993 jedes Mal genannt. In den letzten vier Jahren lagen die Münsterländer in der Rangliste mit den meisten Mannschaften gleich dreimal ganz vorne. Derzeit sind es nicht weniger als 28 Teams, davon sechzehn im Nachwuchsbereich, die für den Verein auf Punktejagd gehen - in einem Ort mit lediglich 13.000 Einwohnern, aber mehr als zweihundert Mitgliedern in der Tischtennis-Abteilung.

Anerkennenswert ist zudem, dass sich neben der Vereinsarbeit TB-Mitglieder auch auf Kreisebene engagieren. Lange Jahre war dies der heute 68 Jahre alte Mitgründer Gottfried Bercks als Kreisvorsitzender und sind es derzeit Anne Niehus (Damenwartin) sowie Kathrin Dolle (Mädchenwartin). Vor dem 2005 gelungenen Aufstieg der Herren-Mannschaft in die Oberliga war es die damals 13 Jahre alte Ulrike Sallandt, die 1989 als Deutsche Schülerinnen-Einzelmeisterin beim TB Burgsteinfurt für einen herausragenden Erfolg sorgte. Heute ist sie als evangelische Pastorin in Brasilien tätig und lehrt außerdem Sport (dabei auch Tischtennis) an der deutschen Schule in Rio de Janeiro.

(W. Stöckmann)





Erfolgsgeschichten im Jugendtrikot



Katharina Michajlova/Yin-Ni Zhang

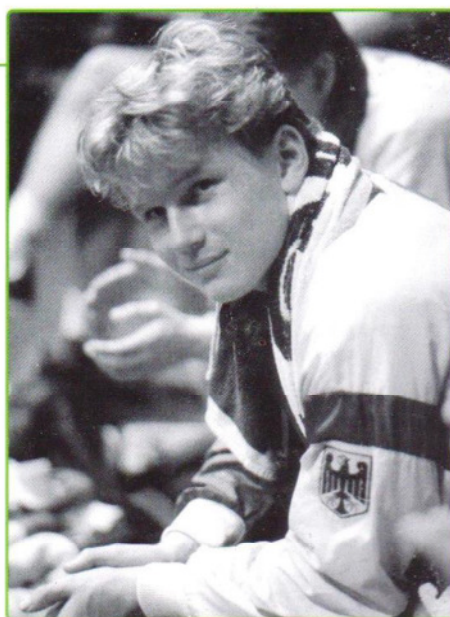


Annette Schömann (WTTV-Schüler- und Jugendmeisterin)/Daniela Henkel (WTTV-Schülermeisterin, Deutsche Jugendmeisterin im Mixed mit Andreas Assner), 2. der Deutschen Schülermeisterschaften im Doppel 1978

Torben Wosik

Als Ralf Wosik schon längst Nationalspieler war, wurde schon deutlich, welch großes Talent daheim in Hamm mit seinem 15 Jahre jüngeren Bruder Torben heranreifte. Als Vierzehnjähriger machte der "kleine Wosik" sein erstes Bundesligaspiel für Borussia Düsseldorf und war bereits der erste Schüler-Europameister im Mixed mit Sandra Nienhaus. Ein Jahr später holte er sich die Titel im Einzel sowie mit der Mannschaft und setzte diese Erfolge als Europameister im Doppel (1989), Einzel (1990) und Mixed (1991) auch bei den Jungen fort. Mit diesen sechs Titeln ist er bis heute hinter Jan-Ove Waldner der erfolgreichste Teilnehmer bei Jugend-Europameisterschaften.

Der Übergang zu den Herren gelang nahtlos, und inzwischen kann Torben Wosik auf den Start bei neun Welt- und sieben Europameisterschaften sowie bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen zurückblicken. Während auf nationaler Ebene außer dem Einzeltitel (1999) noch weitere elf deutsche Meisterschaften im Doppel und Mixed zu Buche stehen, gelang ihm bei den Europameisterschaften 2003 in Cormayeur mit dem Einzug in das Einzelfinale gegen Vladimir Samsonov der wohl größte Erfolg neben zweiten Plätzen bei der WM und EM mit den DTTB-Herren.



Torben Wosik: Kein Deutscher war als Schüler und Jugendlicher so erfolgreich wie er.

100 % Fitness – mit BROHLER natürlich.

Ob Classic oder Medium,
Brohler ist einzigartig und
unverkennbar im Geschmack.
Und das bei gerade mal Null
Kalorien, vielen lebenswichtigen
Spurenelementen und einer
Menge gesundem Magnesium.
Mehr dazu unter www.brohler.de



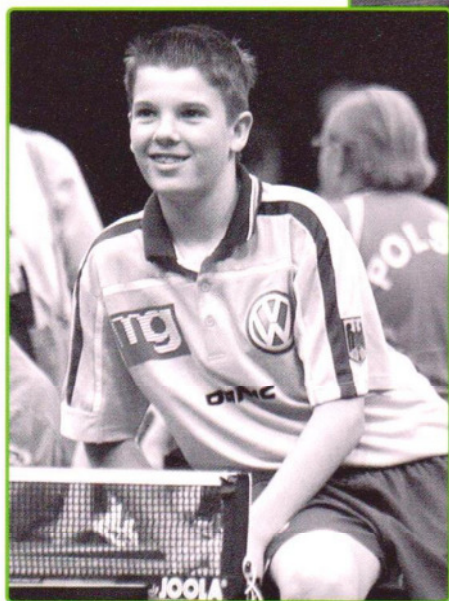
Ein Brohler natürlich. Aus den tiefsten Felsen der
Vulkaneifel. Vollkommen rein und ursprünglich.

trink Brohler...





WTTV-Jugendauswahl 1968: Lothar Koch, Holger Schlomm, Adi Steven, Manfred Baum, Hubert Huben, Hermann Hendriksen.

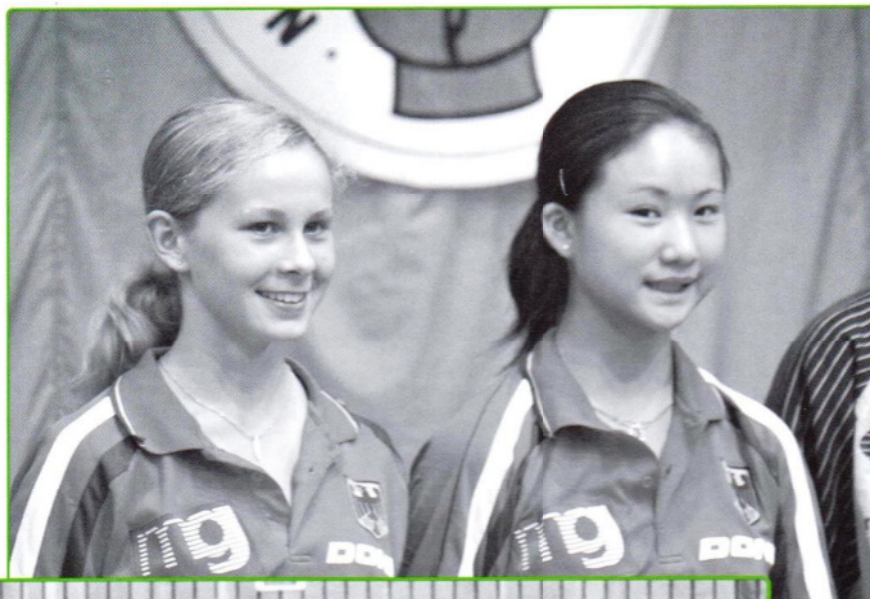


Ricardo Walther, Internationaler slowakischer Schülermeister 2005



WTTV-Jugendmeisterschaften 1988 in Porz: Sieger im Mixed: Birgit Schmude (Deutsche Schülermeisterin 1986, WTTV-Jugendmeisterin 1987 und 1989) / Jochen Lang (späterer WTTV-Einzelmeister 1998) vor Britta Fritzen (Westdeutsche Jugendmeisterin 1988) / Juan Uribarri. Rechts: Kölns Bezirksvorsitzender Bernhard Schmitz

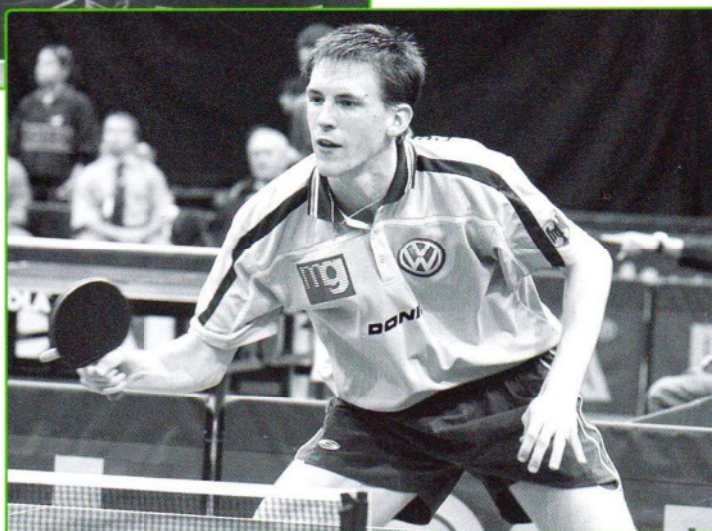




Katharina Michajlova/
Yin-Ni Zhang: aktuelle
Hoffnungsträger



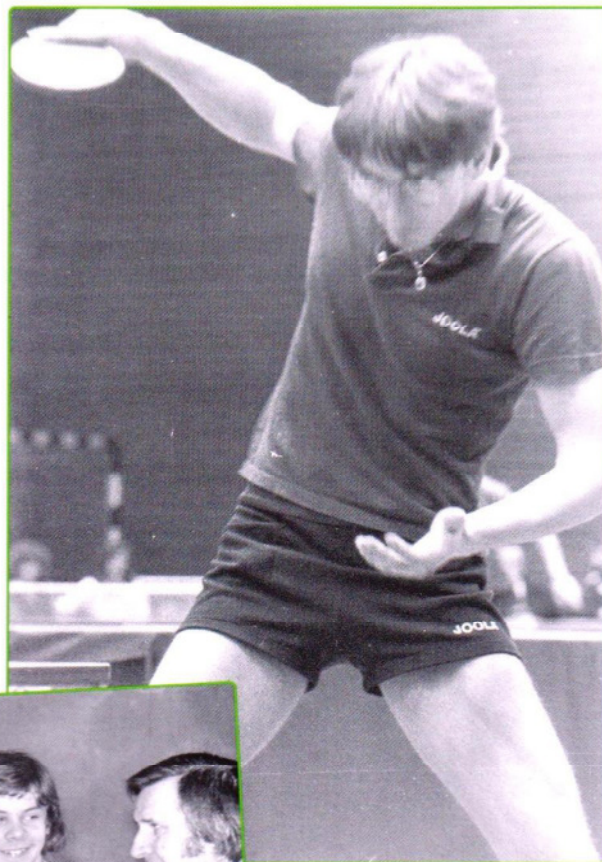
Schüler-Länderpokal 1983 in
Gladbeck: Schülerwart Werner
Kruppa, Frank Leschowski, Rüdiger
Klein, Arne Jenn, Martin Vatheuer



Steffen Mengel



Deutsche Jugendmeisterinnen im Doppel 1977, Monika Stork/Rosi Seidler, hier 1978 (3. Platz)



Hans-Rainer Blüm, Deutscher Vizemeister der Schüler 1977 und der Jugend 1979



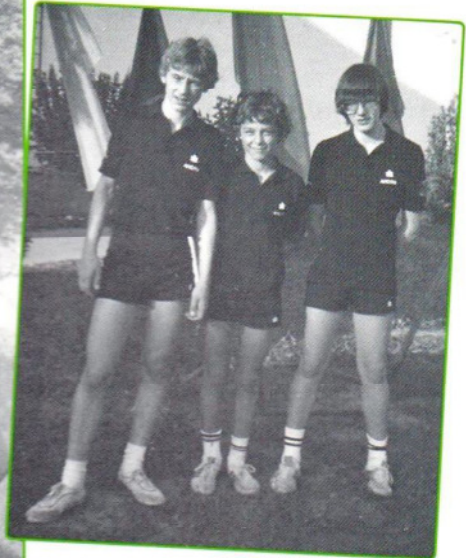
Jungen-Länderpokalteam: Betreuer Werner Kruppa, Lothar Paskuda, Bernd Rielinger, Andreas Assner, Lutz Käppel, Trainer Berni Vossebein



Birgit Schmude, Deutsche Schülermeisterin 1986



Schüler-Länderpokalteam:
stehend: Hans-Rainer Blüm,
Betreuer Werner Kruppa,
kniend: Daniel Daus,
Christoph Siepmann, Klaus-
Jürgen Erdmann



v. r.: Ramon Garcia-Ziemsen (Deutscher
Schülermeister 1981) und Michael
Stephan (Bundesranglistenturniersieger
1981) gemeinsam mit dem Württemberger
Heiko Wirkner bei den Schülereuropa-
meisterschaften 1981 in Topolcany



Mädchen-Länderpokal:
Ulla Rottmann, Christine Eckhardt,
Dagmar Dresselhaus, Katja Nolten,
Betreuer Bruno Dünchheim





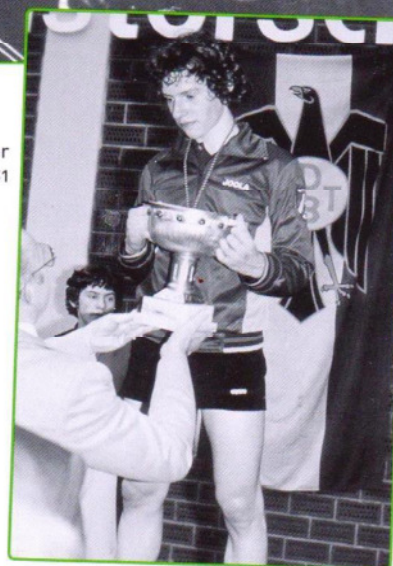
Deutsche Jugendmeister im Doppel 1970:
Manfred Baum/Holger Schlomm

Regina Stevens, Monika
Stork, Kerstin Hommel



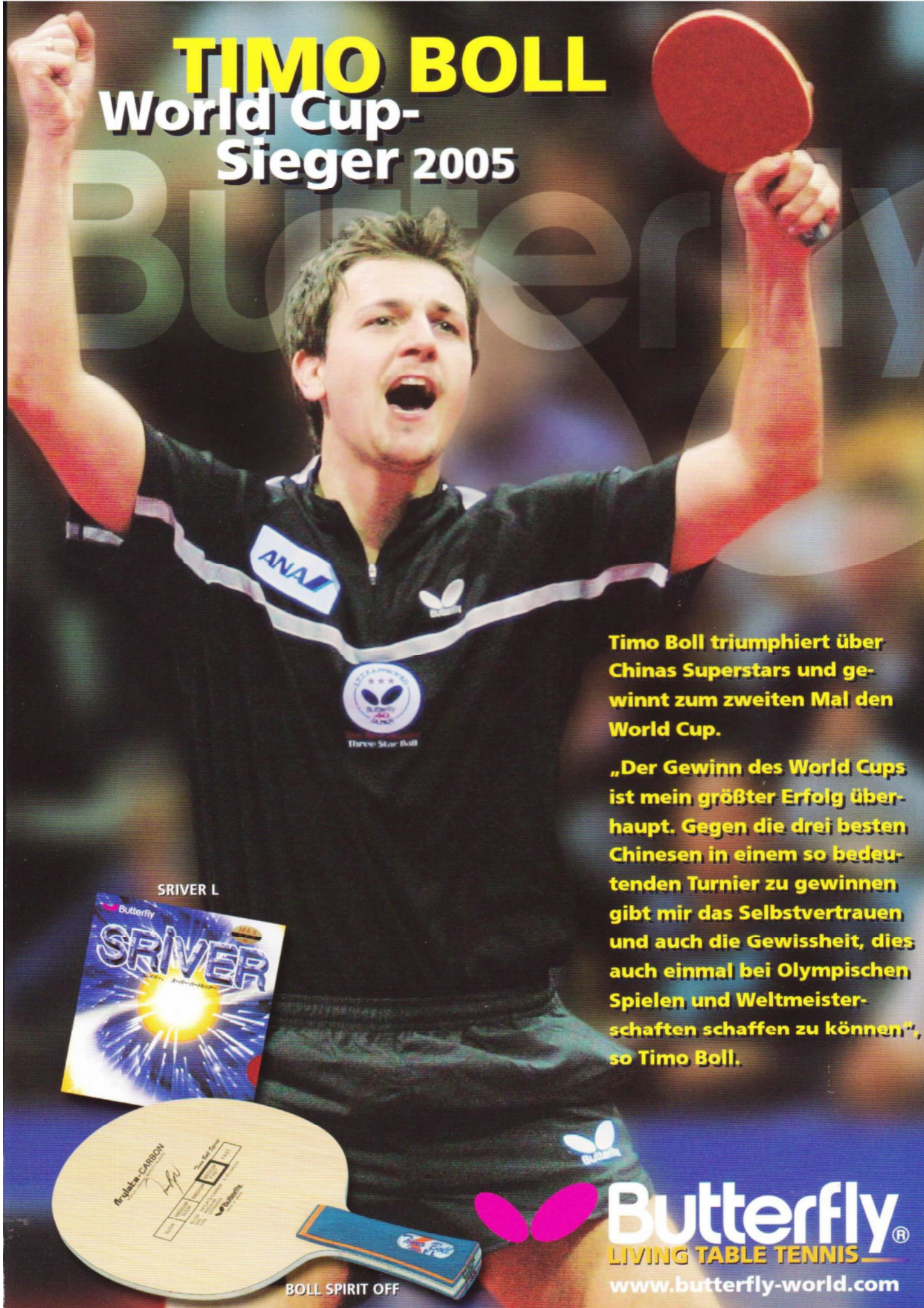
Birgit Lehr als Deutsche
Jugendmeisterin 1976

Bernd Sonntag, Deutscher
Jugendmeister 1981



TIMO BOLL

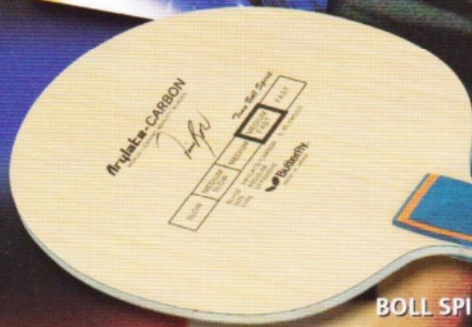
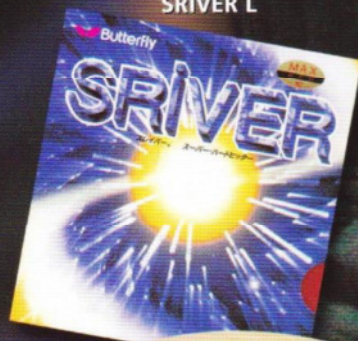
World Cup- Sieger 2005



Timo Boll triumphiert über Chinas Superstars und gewinnt zum zweiten Mal den World Cup.

„Der Gewinn des World Cups ist mein größter Erfolg überhaupt. Gegen die drei besten Chinesen in einem so bedeutenden Turnier zu gewinnen gibt mir das Selbstvertrauen und auch die Gewissheit, dies auch einmal bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften schaffen zu können“, so Timo Boll.

SRIVER L



BOLL SPIRIT OFF



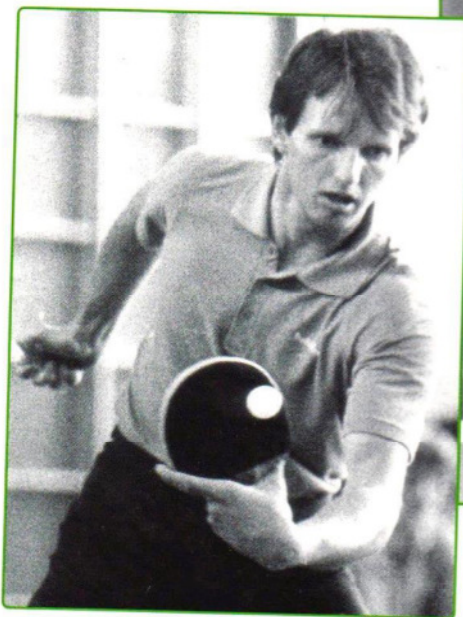
Butterfly®
LIVING TABLE TENNIS

www.butterfly-world.com



Birgit Lehr, Uschi Trepte, Roswitha Schmitz,
Hajo Nolten, Engelbert Hüging, Ralf Wosik

Stefan Kunze, Deutscher Schülermeister 1979



Andreas Assner, Deutscher Jugendmeister
im Mixed (mit D. Henkel) und Vizemeister im
Doppel 1978 (mit Michael Plum)

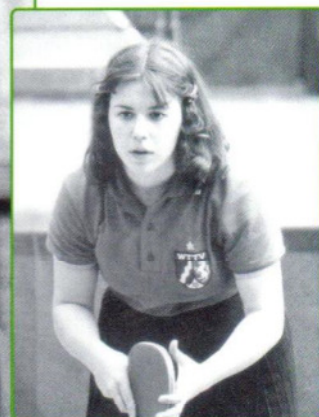


Jugendsekretär
Norbert Kube und
Schülerinnenwartin
Gisela Sattler

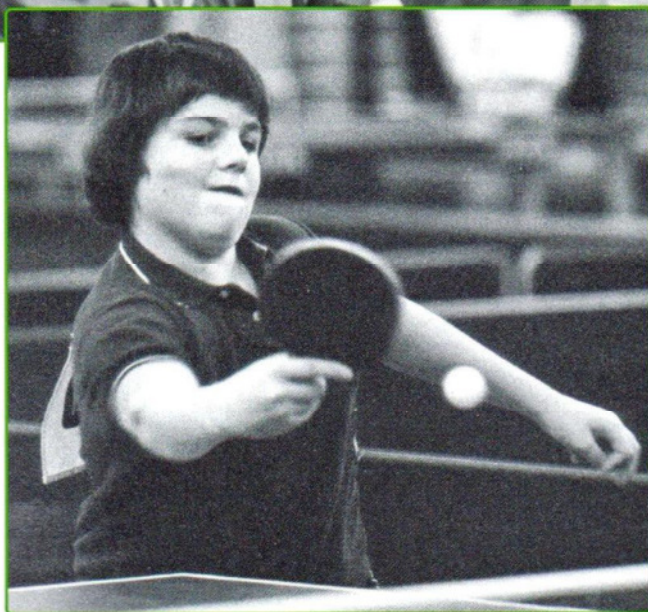




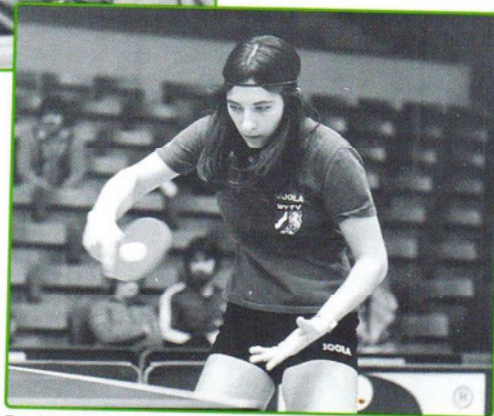
Sandra Nienhaus/
Torben Wosik, erste Schüler-
Europameister im Mixed 1987



Roswitha Schmitz, Deutsche
Jugendmeisterin 1974 und 1975



Hans-Josef Peters, Deutscher
Jugendmeister 1977, beim
Bundesranglistenturnier der
Schüler 1973



Rosi Seidler, Deutsche Jugend-Vizemeisterin 1977.
hier beim Bundesranglistenturnier der Junioren, 1980





WTTV-B-Schülerinnenmannschaft beim Ländervergleich (1982) gegen Hessen und Bayern: Nicole Struse, Schülerinnenwartin Gisela Sattler, Kerstin Fischbach, Tanja Nelis, Susanne Terhorst, Anja Jüngst

Christian Franzel, u. a. Deutscher Schülermeister 1984 und Deutscher Jugendmeister 1987 im Doppel und Mixed mit seinem Betreuer aus Oberhausen, dem späteren WTTV-Sportwart (1993 – 1996) Reinhard Rothe



WTTV-Jugendausschuss: Norbert Kube, Werner Müller, Bruno Dünchheim, Gisela Sattler, Karl-Heinz Lüning, Dieter Steffen, Alfons Stephan



Wir gratulieren!



Lebens-, Kranken-, Unfall-,
Sachversicherungen

seit **1904** JAHRE

Barmenia Versicherungen
Kronprinzenallee 12-18
42094 Wuppertal
Tel.: (02 02) 4 38-00

www.barmenia.de
E-Mail: info@barmenia.de



Barmenia
Versicherungen

Erfolgs-Geschichten ...



- 1953_** In der Skiwerkstatt des Sportgeschäftes JOOSS in Landau wird der erste Tischtennis-Tisch der Marke JOOLA gebastelt.
- 1961_** Zum ersten Mal wird eine Deutsche Meisterschaft auf JOOLA-Tischen ausgetragen.
- 1963_** JOOLA ist zum ersten Mal Ausrüster der Internationalen Deutschen Meisterschaften.
- 1977_** Peter Stellwag gewinnt seinen ersten Deutschen Meister-Titel mit einem JOOLA-Schläger.
- 1984_** JOOLA wird Ausrüster der Spiele der EUROPALIGA und ist es seitdem ununterbrochen.
- 1989_** Die Weltmeisterschaft in Dortmund wird auf JOOLA-Tischen ausgetragen. Jörg Rosskopf und Steffen Fetzner werden Weltmeister im Herren-Doppel.
- 1992_** JOOLA ist Offizieller Ausrüster der Europameisterschaften in Stuttgart.
- 1996_** Jörg Rosskopf wird Europameister im Herren-Einzel. Die Tischtennis-Bewerbe der Olympischen Spiele in Atlanta werden auf JOOLA-Tischen gespielt. Jörg Rosskopf gewinnt die Bronze-Medaille.
- 1999_** JOOLA ist Material-Ausrüster für Pro Tour Turniere in England, Qatar, Frankreich, Österreich und Deutschland.

- 2000_** Die Erdteil-Meisterschaften von Europa, Asien und Afrika werden mit JOOLA Equipment ausgetragen.
- 2000_** Erneut beauftragt die ITTF JOOLA mit der Ausrüstung der Olympischen Spiele. Sydney 2000 wird zu einem riesigen Erfolg für Tischtennis und JOOLA.
- 2001_** JOOLA wird Offizieller Ausrüster für den ITTF World Cup Damen und Herren.
- 2002_** Die Pro Tour Turniere Qatar, Österreich sowie der World Cup Damen und Herren werden mit JOOLA gespielt.
- 2003_** Die erstmalig ausgetragenen Jugend-Weltmeisterschaften werden mit JOOLA-Tischen gespielt. JOOLA - with the future in mind. ProTour Turniere in Qatar, Malaysia und Japan mit JOOLA.
- 2004_** Jörg Rosskopf und Zoltan Fejer-Konnerth spielen in der erfolgreichen deutschen Mannschaft, die bei der WM in Qatar Vize-Weltmeister wird. JOOLA wird zum 3. Mal in Folge Ausrüster der Olympischen Spiele.
- 2005_** JOOLA ist Ausrüster aller bedeutenden Veranstaltungen in Europa: Europe Top 12, Europameisterschaften, Jugend-Europameisterschaften, Senioren-Europameisterschaften, World Cup, Jugend-Weltmeisterschaften

JOOLA®
CHAMPIONS TABLE
AND MORE